

# Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

Begründet von Martin von Deutinger  
als „Beyträge zur Geschichte, Topographie und Statistik  
des Erzbisthums München und Freising“

Herausgegeben  
vom Verein für Diözesangeschichte  
von München und Freising e.V.  
durch Franz Xaver Bischof

Band 54  
2012

---


MÜNCHEN IM VERLAG DES VEREINS

Den Mitgliedern des Vereins  
als Jahresgabe 2011 überreicht

Alle Rechte vorbehalten  
Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V.  
Postfach 33 03 60, 80063 München

Der VERLAG PH.C.W. SCHMIDT ist nicht verantwortlich für den Inhalt der  
Publikation und evtl. Verletzungen des Urheberrechts; er kann dafür rechtlich  
nicht belangt werden.

Entscheidungen über Inhalt und äußeres Erscheinungsbild liegen allein beim  
Autor bzw. Herausgeber.

Gesamtherstellung: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT,  
91413 Neustadt an der Aisch  
Printed in Germany

ISBN: 978-3-87707-873-0

## Inhalt

<i>Roland Götz</i> Die Pastoralreisen des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (1696-1727)	5
<i>Ferdinand Steffan</i> Die Verehrung der Hl. Sieben Zufluchten in Eiselfing	115
<i>Ferdinand Steffan</i> Die marianischen Gnadenbilder des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau. Altenhohenau als Wallfahrtszentrum in der Mitte des 18. Jahrhunderts	141
<i>Markus Gottswinter</i> Die „Pfarrbeschreibungen“ des Erzbistums München und Freising von 1817. Ein Werkstattbericht	173
<i>Klaus Unterburger</i> Pacelli und Eisner. Die Münchener Nuntiatur in Revolution und Räterepublik 1918/19	201
<i>Paszowsky</i> Kirchliches Leben zwischen Bombenalarm und Einmarsch der Alliierten	229
Buchbesprechungen	247
<i>Peter Pfister</i> Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2011	269
<i>Stephan Mokry</i> Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 2011	299

## Autoren

Dr. Roland Götz  
Steinmetzplatz 2, 83684 Tegernsee

Markus Gottswinter  
Kath. Pfarramt Mariahilf, Mariahilfplatz 11, 81541 München

Dipl.-Theol. Stephan Mokry  
Auweg 82, 85375 Neufahrn

Klara Franziska Paszkowski  
Rudolf-Schöppe-Weg 8, 85748 Garching

Dr. Peter Pfister  
Archiv des Erzbistums München und Freising  
Karmeliterstraße 1, 80333 München

Ferdinand Steffan  
Talham 10, 83549 Eiselfing

Prof. Dr. Klaus Unterburger  
Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Kath. Theol. Fakultät,  
Universität Regensburg, 93040 Regensburg

# Die Pastoralreisen des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (1696-1727)<sup>1</sup>

von Roland Götz



Abb. 1: Fürstbischof Johann Franz Eckher mit den Insignien seines Amtes. Kupferstich von Leonhard Heckenauer, 1696 (AEM GSP; Foto: AEM)

1 Verwendete Abkürzungen: AEM (Archiv des Erzbistums München und Freising), BayHStA (Bayerisches Hauptstaatsarchiv), BMK (Bibliothek des Metropolitankapitels München), BSB (Bayerische Staatsbibliothek).

Im Unterschied zu drei aus dem Freising des späten 18. Jahrhunderts erhaltenen Beschreibungen von Bischofsreisen<sup>2</sup>, die ausführlich und kulturgeschichtlich reizvoll Zeremoniell, Begegnungen mit Land und Leuten und mehr oder weniger amüsante Begebenheiten unterwegs schildern, geht dieser Beitrag von einer auf den ersten Blick recht nüchternen, überdies heute im Original gar nicht mehr existenten archivalischen Quelle aus. Doch ist gerade sie ein Schlüssel zum Wirken eines der großen Seelsorgerbischofe auf dem Stuhl des heiligen Korbinian: des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Eckher Freiherrn von Kapfing und Liechteneck<sup>3</sup>.

- 
- 2 Dabei handelt es sich jeweils um Werke des Freisinger Hofmarschalls Ferdinand Wilhelm Freiherrn von BUGNIET DES CROISSETTES (1726-1806): *Reis Beschreibung, welche von Freysingen an, bies nacher Achen, und Spaa als denen berühmten zwey Gesundheits Bädern aufgezeichnet worden von 17ten Julii, bies 21. Sept. Anno 1771.* Druck: Manfred HEIM, Ludwig Joseph Freiherr von Welden Fürstbischof von Freising (1769-1788) (Studien zur Theologie und Geschichte 13), St. Ottilien 1994, 239-311. *Diarium Welches bey der von Ihro Hochfürst. Gnaden Ludwig Joseph, des hei. Röm. Reichs Fürsten als Bischöfe zu Freysing nach Kloster Weyarn, Miespach, Fischbachau und in die hintere oder sogenannte Margarethen Zelle wegen Einweihung einiger Kirchen und Kapellen, dann Ertheilung des hei. Sacraments der Firmung, auch schließlich nach Kloster Tegernsee unternommen sehr beschwerlichen Reise geführt ist worden vom 28ten Julii bis 12ten August 1786.* Druck: Roland GÖTZ (Hg.), Die Firm- und Kirchweihreise des Freisinger Fürstbischofs Ludwig Joseph von Welden ins bayerische Oberland 1786. Das Reisetagebuch des Hofkavaliers Ferdinand Wilhelm Freiherr von Bugniet des Croisettes und ergänzende Quellen als Grundlage für ein archivpädagogisches Projekt (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 2), Regensburg 2001, 45-151. – *Die Reisbemerkingen von Ferd. Wilh. B. Bugniet des Croisettes, Hfrst. Freysing. Oberhofmarschalln de ao. 1791 vom 24. April bis 2. August Monaths.* – Druck: Franz Anton SPECHT, Fürstbischof Joseph Konrad in Berchtesgaden 1791, in: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising (1903) 363-401.
- 3 Zu Leben und Wirken siehe: Karl MEICHELBECK, *Historiae Frisingensis Tomus II. Posteriora Quinque Ab Adventu S. Corbiniani I. Episcopi Saecula, Seu Res Gestas Exhibens. Pars Prima Historica, In qua Acta posteriorum XXXI. Antistitum Frisingensium, à Geroldo usque ad Joannem Franciscum, Ordine LVI. Continuata, Atque Tum ex coaevis Codicibus, membranis & Instrumentis, partim in hac, partim in Altera Parte Instrumentaria, recitandis: tum è Synchronis aliisque Scriptoribus deprompta [...], Augsburg 1729, 418-503 [zitiert: MEICHELBECK, *Historia Frisingensis II/1*]; Benno HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising, München 1954; Manfred WEITLAUFF, Im Zeitalter des Barocks. Die Fürstbischofe Albrecht Sigmund von Bayern (1651-1685), Joseph Clemens von Bayern (1685-1694), Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (1695/96-1727) und Kardinal Johann Theodor von Bayern (1727-1763), in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit (Geschichte des Erzbistums München und Freising 2), München 1989, 289-468, hier 370-401; Ulrike GÖTZ, Kunst in Freising unter Fürstbischof Johann Franz Eckher 1696-1727. Ausdrucksformen geistlicher Herrschaft (33. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising), München-Zürich 1992.*

## Die Anfänge der bischöflichen Tätigkeit Eckhers

Der niederbayerische Landadelige – 1649 auf Schloss Train bei Abensberg im Bistum Regensburg geboren, aufgewachsen auf Schloss Eisenhofen bei Dachau (wo der Vater als Freisinger Pfleger amtierte), zunächst Edelknabe, dann ab 1673 Domherr in Freising, schon im Jahr darauf zum Priester geweiht und seit 1684 Domdekan – ist bekanntlich nicht leicht ins Amt des Fürstbischofs gekommen. Über Jahre hin war er Exponent der domkapitulischen Opposition gegen Joseph Clemens von Bayern<sup>4</sup>, den hochadeligen, bei seinem Amtsantritt 1690 gerade einmal 18-jährigen, nicht zum Priester oder Bischof geweihten Fürstbischof von Freising und Regensburg, und seinen Freisinger „administrator in spiritualibus“, Dompropst und Weihbischof Johann Sigmund Zeller von Leibersdorf<sup>5</sup>. Als Joseph Clemens 1694 auch noch Koadjutor in Hildesheim und Bischof von Lüttich wurde und deshalb auf päpstliche Weisung seine bayerischen Bischofsstühle aufgeben musste, stand Eckher natürlich auch an der Spitze derer im Domkapitel, die sich einer erneuten Wahl bzw. Postulation des Wittelsbachers widersetzen.

Bei der turbulenten Freisinger Wahl am 29. Januar 1695 erhielt Eckher zwar neun Stimmen, doch die unterlegene Minderheit von vier Domkapitularen unter Anführung Zellers gab nicht auf und strengte mit kurbayerischer Unterstützung beim Heiligen Stuhl einen Prozess an.<sup>6</sup> Gegen die Gültigkeit der Wahl wurde argumentiert, sie sei nicht „collegialiter“ erfolgt, Eckher besitze nicht die für einen Bischof nötige theologische Bildung und sei wegen angeblich zweifelhaften Umgangs mit Frauen moralisch diffamiert. Papst Innozenz XI. setzte zur Untersuchung dieser schweren Anschuldigungen eine Partikularkongregation ein. Auf Grundlage umfangreicher Zeugenbefragungen verwarf diese die Vorwürfe als unbegründet und

---

4 Manfred WEITLAUFF, Die Reichskirchenpolitik des Hauses Bayern unter Kurfürst Max Emanuel (1679-1726). Vom Regierungsantritt Max Emanuels bis zum Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges (1679-1701) (Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 24), St. Ottilien 1985; WEITLAUFF, Im Zeitalter des Barocks (wie Anm. 3), 341-370.

5 Zu Zeller (1653-1729) siehe: Roland GÖTZ, Das Freisinger Domkapitel in der letzten Epoche der Reichskirche (1648-1802/03). Studien und Quellen zu Verfassung, Personen und Wahlkapitulationen (Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 36), St. Ottilien 2003, 289-297.

6 Zur Wahl und den nachfolgenden „Freisinger Wirren“ siehe: HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3), 51-57; WEITLAUFF, Die Reichskirchenpolitik (wie Anm. 4), 440-510; Manfred WEITLAUFF, Der Informativprozeß Johann Franz Eckhers von Kapfing und Liechteneck anlässlich seiner Wahl zum Fürstbischof von Freising 1695, in: Albert PORTMANN-TINGUELY (Hg.), Kirche, Staat und katholische Wissenschaft in der Neuzeit. Festschrift für Heribert Raab zum 65. Geburtstag am 16. März 1988 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte. Neue Folge 12), Paderborn-München-Wien-Zürich 1988, 85-143. – Ein Exemplar der gedruckten Prozessunterlagen: AEM, H 676.

empfahl dem Papst am 30. Januar 1696 die Bestätigung der Wahl, die mit Bulle vom 2. April dann auch erfolgte. Am 1. Juni ergriff Johann Franz Eckher Besitz von Bistum und Hochstift Freising, am 1. Juli empfing er aus der Hand des mit ihm befreundeten Fürstbischofs von Brixen, Johann Franz Graf Khuen von Auer und Belasy (vormals Domkapitular in Freising<sup>7</sup>), im Freisinger Dom die Bischofsweihe.

*Bald nach [...] gemeldter Bischofflichen Consecration, nemlich den fünfften Sonntag nach Pfingsten, hat unser gnädigster Fürst Joannes Franciscus aus habenden Gewalt und Privilegio ausser denen Ordinations-Zeiten hier in Freysing die erste Weyh vorgenommen und 4 Priester ordiniret. Im dem Monath August haben dieselben für gut befunden, die Freysingische Herrschafften in Steyermarck, Crain und Tyrol zu besuchen [...].* So steht es in Karl Meichelbecks „Kurtzer Freysingischer Chronica“<sup>8</sup>, die 1724 im Auftrag Eckhers zur Jahrtausendfeier des Bistums entstand und die man als offiziöse Darstellung von dessen Amtszeit *für den gemeinen Mann* ansprechen darf<sup>9</sup>. Was sich hier für sich genommen recht harmlos liest, gewinnt auf dem Hintergrund der geschilderten Vorgeschichte seine wirkliche Bedeutung: In demonstrativer Weise übte der neue Fürstbischof so bald wie möglich seine Kompetenzen im geistlichen wie im weltlichen Bereich aus. Er weihte Priester<sup>10</sup> (was *extra tempora*<sup>11</sup> nur mit Privileg des Heiligen Stuhls möglich war), er firmte am selben Tag auch 1.934 Personen und brach dann zur Inspektion der auswärtigen Hochstiftsbesitzungen auf, um sich in eigener Person von den dortigen Untertanen huldigen zu lassen. Diese politisch überaus heikle Reise hat schon vor Längerem eine umfassende Darstellung gefunden.<sup>12</sup>

---

7 GÖTZ, Das Freisinger Domkapitel (wie Anm. 5), 278-279.

8 Karl MEICHELBECK, Kurtze Freysingische Chronica, Oder Historia, In welcher Die Geschichten der Freysingischen Bischöffen / und andere miteinlauffende Denckwürdigkeiten des Hochstüffts: Nit weniger Der eigentliche Ursprung der mehristen in disem Bistumb entlegenen Clöstern / Collegiat-Stüffteren / und Gottshäuseren / aus denen besten Urkunden kürzlich erzehlet werden, Freising 1724 [Nachdruck: Freising 1977], 309-310.

9 Ebd. 341.

10 AEM, FS 126, 1.

11 Reguläre Termine für die Spendung der höheren Weihen waren nur die vier Quatember-samstags, der Samstag vor dem Passionssonntag und der Karsamstag. Vgl. Valentin THALHOFER / Ludwig EISENHOFER, Handbuch der katholischen Liturgik II, Freiburg i.Br. 1912, 396-398.

12 Hubert GLASER, Die Reise des Bischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck in die österreichischen Herrschaften des Hochstifts Freising im Jahr 1696, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 55 (1992) 279-305.



1706.		Abt. Solo. feij. ord. 11. Men. 8. Feb. 8. D. 13. D.	
Hoc anno.		3 Apr. feijung. d'apost. . . . 216	
confirmavit . . .	6102	20. Mai. Kottenbach . . .	105
ordinavit . . .	11. Men. 9. Feb. 8. Dec. 13. D.	21. Aug. Lini. Kapelleng. . . .	1530
consecravit . . .	13. alt.	1. Juni. Mosen . . . . .	1535
		23. Jul. feij. ord. 1. Subr.	
		14. Sept. Hölzspäcker s'fom. . . .	178.
		15. 16. Tengensee . . . . .	609
		17. 18. Detramaxell . . . . .	565
		26. Mosburg in eccl. s'fom. d'apost.	6111.
		27. . . . .	6111
		28. . . . .	1.
		29. Landshut ecc. votal s'fom. Mar. iac. s'fom. d'apost.	156.
		30. . . . .	910.
1707.		Dom. Spaltung ord. 1. Men.	
Hoc anno.		Abt. Solo. feij. . . . 6. Feb. 13. Dec. 10. D.	
confirmavit . . .	22. 283.	Dom. 13. D. . . . .	
ordinavit . . .	20. 11. 19. Feb. 25. D. 22. D.	Feb. Ang. d'apost. . . . 12. 12. 12.	
consecravit . . .	21. eccl. 3. 22. alt.	29. Apr. feij. d'apost. 218.	
		8. May. feijung. d'apost. votal. eccl. 11101.	
		17. . . . .	1201
		20. . . . .	1201. s'fom. 1777
		21. . . . .	1201. s'fom. 1777
		22. . . . .	1201. s'fom. 1777
		23. . . . .	1201. s'fom. 1777
		24. . . . .	1201. s'fom. 1777
		25. . . . .	1201. s'fom. 1777
		26. . . . .	1201. s'fom. 1777
		27. . . . .	1201. s'fom. 1777
		28. . . . .	1201. s'fom. 1777
		29. . . . .	1201. s'fom. 1777
		30. . . . .	1201. s'fom. 1777

Abb. 2: Extrakt aus dem Weihebuch von Fürstbischof Johann Franz Eckher (AEM H 54, 306; Foto: AEM)

## Das Weihebuch und die frühen Pastoralreisen

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf Eckhers bischöfliche Tätigkeit innerhalb seines Bistums und besonders auf seine Pastoralreisen. Leitquelle dafür ist der *liber consecrationum et benedictionum*, das Weihebuch, das alle bischöflichen Weihehandlungen auf mehr als 500 Seiten in sachlicher Ordnung und (innerhalb derer) in chronologischer Folge verzeichnet<sup>13</sup>. Mit seiner Absicht, sämtliche Weihehandlungen eines Freisinger Fürstbischofs zu dokumentieren, ist es in der Bistumsgeschichte einmalig.<sup>14</sup> Karl Meichelbeck benutzte es für die Eckher-Biographie in seiner Freisinger Geschichte, um Jahr für Jahr genau anzugeben, wie viele Weihen und Firmungen der Fürstbischof vorgenommen hatte und damit dessen pastoralen Eifer zu dokumentieren.<sup>15</sup> Wohl in den Unterlagen des Freisinger Geistlichen Rats, die

---

13 Das um 1930 durch Archivar Dr. Heinrich Held angelegte Repertorium der „Deutinger-Bände“ (AEM, Repertorium 57) verzeichnet den Folio-Band B 824 mit folgenden Angaben: *Personae, Ecclesiae, Altaria, aliaque à Reverendissimo, et Celsmo Domino, Domino Joanne Francisco S.R.I. Principe, et Episcopo Frisingensi etc. Consecrata et Benedicta ab anno 1696 usque 1727 quo terris ereptus est die 23. Febr.*

1. *Episcopi*
2. *Abbatessae*
3. *Tonsurati et ordinati*
4. *Abbatissae*
5. *Sanctimonialia*
6. *Ecclesiae et altaria fixa (153-328)*
7. *Altaria portatilia*
8. *Calices aliaque vasa sacra (371)*
9. *Campanae (399-413)*
10. *Imagines sacrae (445)*
11. *Indumenta et linteamina sacra (477)*
12. *Alia in prioribus rubricis non contenta*
13. *Numerus confirmatorum (511)*

14 Am ehesten – auch in seinem Aufbau – vergleichbar ist das eigenhändig geführte Weiheregister von Weihbischof Simon Judas Thaddäus Schmid für die Jahre 1687-1690 (AEM, FS 124). Daneben existieren wohl ebenfalls eigenhändige, Personen- und Kirch- bzw. Altarweihen getrennt aufführende Weiheregister von Weihbischof Johann Kaspar Kühner 1665-1687 (AEM, FS 122-124) und das streng chronologische Weihetagebuch von Weihbischof Zeller für die Jahre 1705-1707 (AEM, FS 131).

15 Angaben zu den Weihehandlungen der einzelnen Jahre: MEICHELBECK, *Chronica* (wie Anm. 8), 311 (1696), 311 (1697), 312 (1698), 313 (1699), 313 (1700), 313 (1701), 314 (1702), 314 (1703), 316 (1705), 316 (1706), 317 (1707), 320 (1708), 321 (1709), 327 (1710), 327 (1711), 327 (1712), 328 (1713), 329 (1714), 330 (1715), 330 (1716), 330-331 (1717), 331-332 (1718), 332 (1719), 333 (1720), 333 (1721), 336 (1722), 339 (1723), 359-360 (1724), dazu 360 eine Summe von 1696 bis 1724 (*nach dem mir vorgewiesenen Protocoll*). Es fehlt die Angabe zum Jahr 1704. – MEICHELBECK, *Historia Frisingensis* II/1 (wie Anm. 3) 422 (1696), 423 (1697), 425 (1698), 426 (1699), 427 (1700), 428 (1701), 433 (1702), 433 (1703), 437 (1705), 438 (1706), 439 (1707, *teste Protocoll*), 442 (1708), 448 (1709), 450 (1710), 451 (1711), 452 (1712), 453 (1713), 455 (1714), 458 (1715), 460 (1716), 460 (1717), 464 (1718), 464 (1719), 466 (1720),

heute den Grundbestand des Archivs des Erzbistums bilden, hatte es sich erhalten, und es würde heute im Bestand „Freising Statistik“ stehen, wenn es nicht bei den Bombenangriffen auf die Münchener Innenstadt 1944 verbrannt wäre<sup>16</sup>.

Jedoch hat der in vielfacher Weise für die Diözesangeschichte tätige Dompropst Martin von Deutinger<sup>17</sup> schon im 19. Jahrhundert einen „Extrakt“<sup>18</sup> daraus anfertigen und in einen Sammelband der von ihm maßgeblich erweiterten Heckenstaller-Sammlung einbinden lassen<sup>19</sup>. (Zwei weitere unter Benutzung des Weihebooks im 19. Jahrhundert entstandene Zusammenstellungen<sup>20</sup> können, da sie jeweils nur kleine Teile von dessen Informationen wiedergeben, hier außer Betracht bleiben.) Über das inhaltliche und formale Verhältnis von Original und Extrakt ist mangels Vergleichsmöglichkeit<sup>21</sup> wenig zu sagen. Jedenfalls berücksichtigt der Extrakt nicht alle in der Vorlage enthaltenen Gattungen von Weihehandlungen, und die übernommenen Angaben bringt er in eine durchgehende Chronologie. Er bietet in tabellarischer Form und zeitlicher Folge eine Auflistung der vom Fürstbischof persönlich vorgenommenen Pontifikalhandlungen, jeweils mit Datum, Ort und Zahl der geweihten oder gefirmten Personen, der benedizierten bzw. konsekrierten Kapellen, Kirchen und Altäre.

So erfährt man aus den verzeichneten Firmungen, dass sich an die Reise in die ausländischen Hochstiftsbesitzungen im Oktober 1696 eine zwei-

---

*viso Libro Consecrationem [!] & Benedictionum, quas idem Celsissimus peregit*, 467 (1721), 469 (1722), 473 (1723), 493 (1725). Es fehlen Angaben zu den Jahren 1704, 1724 und 1726.

16 Vgl. Vermerk auf dem Repertoriumsblatt (wie Anm. 13): *verbrannt im Alten Ordinariat (Krieg) 1944*.

17 Zu seiner Tätigkeit für die Diözesangeschichte siehe: Sigmund BENKER, Dompropst Martin von Deutinger (1789-1854). Ein Leben für Kirche, Staat und Geschichtswissenschaft (mit Porträt), in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 39 (1990) 9-20; Nachdruck: Scientia, Ars et Fides. Beiträge und Aufsätze zur Kunst-, Kirchen- und Bibliotheksgeschichte Bayerns von Sigmund Benker. Zum 80. Geburtstag hg. von der Erzdiözese München und Freising, Regensburg 2008, 457-465.

18 AEM, H 54, 299-328. Druck im Anhang, künftig zitiert: Extrakt + Nummer. – Vgl. Abb. 2.

19 Er bildet die *Beilage II* zu den Materialien zu Bischof Eckher (AEM, H 54, 205-328), auf die auf S. 218 verwiesen wird.

20 Im Band AEM, H 298, 13-61, ist aufgrund des Weihebooks und in der Heckenstaller-Sammlung des AEM enthaltener weiterer Unterlagen ein Itinerar Bischofs Eckhers zusammengestellt (*Itinerarium Rev. S.R.I. Principis Joannis Francisci Episcopi Frisingensis*), jeweils mit (pauschaler) Angabe der Quelle, jedoch ohne nähere Angaben, was der Fürstbischof jeweils an einem Tag und an einem Ort tat. Der Band AEM, Varia 236 beinhaltet in seinem Teil III (ohne Seitenzählung) ein Verzeichnis der von Eckher erteilten Priesterweihen, jedoch nur mit Angabe von Datum und Ort.

21 Einzig für die Personenweihen bietet der *Liber Ordinatum Mense Julio Anno 1696 incipiens usque ad annum 1737 inclusive* (AEM, FS 126) eine Vergleichsmöglichkeit.

wöchige Reise in die hochstift-freisingische Grafschaft Werdenfels<sup>22</sup> angeschlossen.<sup>23</sup> Auch hier ließ sich der Landesherr huldigen, verband dies im eigenen Bistumsgebiet aber mit großen Firmterminen in Mittenwald, Garmisch und Partenkirchen, sowie einem mehrtägigen Aufenthalt im Benediktinerkloster Ettal. In dem *Ihme allzeit höchst geliebten Marianischen Gottshaus*<sup>24</sup>, wo er am 25. Juni 1674 selbst seine Primiz gefeiert hatte, spendete er neben gut 1.800 Firmungen auch vier Priesterweihen an Konventuale<sup>25</sup>. Auf der Rückreise sind Firmungen im Augustiner-Chorherrenstift und Archidiaconatssitz Rottenbuch sowie in der Zisterzienserabtei Fürstenfeld verzeichnet.

Auch die am 1. August beginnende große Reise des Jahres 1697, die gut einen Monat dauerte, hatte einen besonderen Akzent: Sie führte über Kloster Rott am Inn, Rosenheim, Flintsbach und (Ober-)Audorf in den Tiroler Teil des Bistums Freising<sup>26</sup>, nach Langkampfen, Mariastein, Breitenbach, Kloster Mariathal, Vorder- und Hinterthiersee.<sup>27</sup> Seit langem hatte man hier den fernen, „ausländischen“ Oberhirten nicht mehr gesehen. Nun demonstrierte dieser mit mehreren Firmungen und der Weihe von drei Kirchen seine geistliche Zuständigkeit. Der weitere Reiseverlauf ging über das Leitzachtal, Aibling, Beyharting und Weyarn am Alpenrand entlang (Tegernsee, Tölz, Schlehdorf, wiederum Ettal und Rottenbuch) und über Forstenried zurück.

## Planung der Pastoralreisen

Diese Reise war zugleich die erste Konsequenz aus der inzwischen begonnenen systematischen Vorbereitung künftiger Weihereisen des Fürstbischofs. Seit 45 Jahren hatte das Bistum Freising keinen geweihten Bischof besessen<sup>28</sup>, alle Weihehandlungen waren durch Weihbischöfe<sup>29</sup> vorgenommen worden. Das sollte nach dem Willen Eckhers nun anders werden.

---

22 Vgl. Georg SCHWAIGER, Die Grafschaft Werdenfels im fürstbischöflichen Hochstift Freising, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997) 521-537; Susanne KORNACKER, Das „goldene Landl“ – Die Grafschaft Werdenfels, in: Peter PFISTER (Hg.), Freising in Europa. Von den europäischen Verbindungen des Erzbistums München und Freising, München 2005, 88-97 (mit weiterer Literatur).

23 Extrakt Nr. 3-6.

24 MEICHELBECK, Chronica (wie Anm. 8), 311.

25 Extrakt Nr. 7-10; AEM, FS 126, 1-2.

26 Vgl. Roland GÖTZ, Am Nordufer des Inns – Das Bistum Freising in Tirol, in: PFISTER, Freising in Europa (wie Anm. 22), 112-119 (mit weiterer Literatur).

27 Extrakt Nr. 37-44.

28 Darauf weist MEICHELBECK, Historia Frisingensis II/1 (wie Anm. 3), 420, ausdrücklich hin. – Ebenso ist diese Tatsache (allerdings mit der falschen Zahl von 78 Jahren) in der zu Eckhers

Unter dem 27. Januar 1697 war an alle 17 Landdekane ein Generale ergangen, das sie anwies, nach Rückfrage bei ihren Kapitularen zu melden, was im jeweiligen Distrikt *für Gottsheiser, so von neuem erpauet und de facto nit geweicht worden, verhandten seint, und auch ob die Mitl zur Consecration verhandten* seien.<sup>30</sup> Das Ergebnis hatte die Gestalt einer umfangreichen, nach Dekanaten geordneten *Specification derjenigen Pfarren, allwo neue Kirchen, Capellen und Altär zu weichen seint*.<sup>31</sup>

Zum Dekanat Rosenheim<sup>32</sup> hieß es hier:

*Bey dem würdtigen S. Nicolai Gottshaus zu Rosenhamb ist ein incorporierte Capellen S. Erasmi und ein Altar zu weichen. Die Parschafft erstreckhet sich auf 50 f.*

*In der Pfarr Aybling seint zu consecrieren 3 Altär, dan die Filial zu Wiling S. Jacobo maiori sacra, erstreckhet sich die Paarschafft auf 15 f 46 kr 4 h.*

*Dan so ist zu consecrieren die Pfarrkirchen S. Andreae zu Ellbach, dessen Vermögen mit negstem zu berichten ist.*

*In der Pfarr Veldtkirchen were zu weichen das Filialgottshaus zu Westerheimb. Die Mitl aber seint zum Pau angewendtet worden.*

*Ob in dem Closter Mariathall ichtwas zu weichen, ist aus dem eingelangten Bericht nit aigentlich zu ersehen, ex prioribus aber scheinet, das 2 Altär in dem Closter ungeweicht, kheine Mitl aber zur Consecration verhandten seint.*

*Auf der Strassmihl ist ein Antoni-Capellen von einem Paurn erpauth worden, warinnen jehrlich nur zu gewiser Zeit Möss gelesen wirdt, und ist*

---

Lebzeiten angebrachten Inschrift unter seinem Porträt im Freisinger Fürstengang erwähnt. Vgl. AEM, H 57, 221; [Martin von DEUTINGER,] Kataloge der Bischöfe von Freysing, in: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing 1 (1850) 1-209, hier 96. Zum von Eckher um 1700 neu gestalteten Fürstengang siehe: Sylvia HAHN, Der Fürstengang, ein Monument Freisinger Geschichte, in: Freising. 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung im Diözesanmuseum und in den historischen Räumen des Dombergs in Freising (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising. Kataloge und Schriften 9), [Freising] 1989, 375-378; GÖTZ, Kunst in Freising (wie Anm. 3), 259 und 291 (Nr. 2.2.).

29 Zusammenstellungen und Biogramme für die Frühe Neuzeit: Erwin GATZ (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, 793; Erwin GATZ (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, 600.

30 AEM, Realia 306. Abschrift in der Generaliensammlung AEM, Varia 151, 739.

31 AEM, Realia 306.

32 Zu den genannten Kirchen und Kapellen siehe die Schmidt'sche Matrikel von 1738 (vgl. Anm. 59): Martin von DEUTINGER, Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing II, München 1849, 3-97 (Dekanat Aibling).

*pro dote nichts als der Stockh verhandten. Ingleichen ein St. Josephs-Capellen zu Mosen, beede in Prandtenbacher Pfarr, welche von einem kay. Fürgetinger absque dote erpauth worden, aber kheinerseiths die Mitl zur Consecration verhandten seint.*

*Ob die Schloßcapellen zu Mariastain consecriert seye, ist aus dem eingelangten Bericht nit [...] zu ersehen [...], ex priori informatione Decani aber scheinet, das 3 Altär sambt der Capellen daselbst nit geweichet seint.*

*Zu Angath ware ein Freithoff zu weichen, seint aber kheine Mitl verhandten.*

*Bey der Pfarr Langkhampfen ist der Hochaltar zu consecrieren, auf dem Cleinholz beede Seithenaltär und in der fordern und hindern Thiersee die Gottsheiser, seint allerorthen wenige Mitl verhandten.*

*Die Pfarrkirchen Irschenberg sambt einem Altar ist zu consecrieren.*

*Item die Filialkirchen zu Niclasreith und ain Altar. Dan bey der Filial Töttendorff 2 Altär, bey der Capellen aber SS. Marini et Aniani 3 Altär. In der Paarschafft ist darumen nichts verhandten, weillen die Pfarrkhirchen von neuem erpauet worden.*

Diese Liste war Grundlage für die Planung der schon kurz geschilderten Reise im Sommer 1697.

Am 15. Juli richtete der Fürstbischof ein Schreiben an Johann Doll, den Dekan von Rosenheim<sup>33</sup>: *Demnach Wür zu der hechsten Ehre Gottes, dan der Seelen Heyl und Aufnamb des Unsern Chrisamb zuegethonen Cleri, in eueren anverthrauten Decanat eine Visitation wie auch der ungeweyhten Khürchen Weychung und Ertheillung der hey[ligen] Firmung vorzunemmen, uns g[nä]di[g]st entschlossen, massen Wür hierzue nit allein von bischovlichen Ambts weegen, sondern auch auf underth[enig]istes Bitten etwelcher Pfarrer uns besonders obligirt befündten, und weillen Wür zu solchen Ente den 29. currentis aufbrechen, die Rais über Wasserburg nemmen und den negstkhonfftigen 1. August spath oder den andern darauf [...] fruezeitig giebts Gott zu Rosenhaimb eintreffen werden.*

*Als bevelchen Wür euch hiemit gdist. und gemessen, das ihr sowoll bey euch als eueren sambtlichen Capitularibus die behörige Anstalt verfügen, in specie aber [...], den 28. diss Unser Ankhonfft von der Canzel verkhündten, diejenige, so das hey. Sacrament der Firmung empfangen wollen, durch vorhergehente Christenlehr und Prödig woll instruiren und zur Beicht anhalten sollet, und gleich wie Wür durch obbesagte Weychung und Visitation denen lieben Gottsheüseren nach Möglichkeit verschonen zu khönnen nit allein*

---

33 AEM, Realia 306.

mörckliche utensilia (die man ansonsten auch einen Weychbischoven zu verschaffen schuldig) mit uns selbst nemmen, sondern auch die übrige, so einmahl verfasst, durch das ganze Decanat gebrauchen, auch derentwillen Unsere etwelche Pferdt von Wasserburg nach Haus remittiren und das ganze Werckh besstermassen zu beschleinigen Uns anlegen sein lassen werden.

Also auch versehen Wür uns gegen euch gdist., das ihr vor allen in gegenwertiger Verzeichnus specificirte Nottwendigkeiten von denen legirten Mittlen der St. Erasmii Capellen zu Rosenhaimb, wobey Wür den Anfang zu weychen machen werden, zu verfertigen lassen, sodan die Zechschrein-Schlüssel (umb welche in Unseren Nammen ihr eines jeden Orths Gericht zu requiriren wissen werdet), damit Wür die fülleicht aufenthaltene fundationes der Beneficien und Jahrtegen ersehen mögen, wie auch die Tauf-, Heyrath- und Dodtenbüecher, Extract von denen Khürchenrechnungen, Inventaria über die Khürchenparamenta, nit weniger die Register und Urbaria der Zechent, Widemb und anderen pfarrlichen Einkhonfften umb schleinige Voreinanderbringung der Sachen in Bereitschafft ze halten und Uns sambt denen Uns-rigen, wie Würß denen hey. Sazungen gemess berechtiget,<sup>34</sup> die nottwendige Procuration oder Sustentation zu veranstalten, auch anstatt unserer remittirten Pferdt andere 8 oder 10 Zuggpferdt<sup>35</sup> vorsichtig zu verschaffen euch befleissen sollet. Hiran vollziecht ihr unser Geschefft und Wür seind euch anbey mit G[na]d[en] gewogen].

Die Bischofsreise hatte also mit Visitation, Firmung und Kirch- bzw. Altarweihe eine dreifache Zielsetzung. Dem jeweiligen Dekan kam bei der Vorbereitung eine besondere Rolle zu. Klerus und Volk waren von der bevorstehenden Ankunft des Bischofs zu informieren, die zu Firmenden kurzerhand auf den Empfang des Sakraments vorzubereiten, die für die Visitation erforderlichen Unterlagen bereitzustellen. Weitere wichtige Aspekte waren Transport, Unterkunft und Verpflegung des Bischofs und seiner Begleitung sowie die Beischaffung der für die Kirch- und Altarweihen erforderlichen *utensilia*.

Für Letzteres hat sich aus etwas späterer Zeit (1708) ein *Verzeichnus, was zu Weichung einer Kirchen, Capellen oder Altar vonnetthen*<sup>36</sup> erhalten:

---

34 Im parallelen, unter demselben Datum ergangenen Schreiben an den Dekan von Wasserburg ist an dieser Stelle eingefügt: *auf den Uncossten der Gottsheüser*. AEM, Realia 306.

35 Im Konzept gestrichen: *umb schleinig von einer auf die andere Pfarr khommen ze khönnen*.

36 AEM, Realia 306.

*Wax:*

- *zway Torzen<sup>37</sup> oder grosse Körzen von weissen Wax*
- *vier andere Körzen, ain iede 1/2 lb*
- *zwölff Körzen auf die 12 Creüz an den Wendten der Kirchen, iede bey anderthalb Vierling*
- *ain Körzenstückhl auf ein halbes Pfundt vom kleinsten Zug*
- *6 weisse Körzen auf den Hochaltar, alwo das Ambt wirdt gesungen*

*an Zün:*

- *vier mittere Schüssl, in zwayen Salz, in der dritten Aschen, und in der vierten zway Pfundt sauber Paumbwohl*
- *zway kleine Schüsslen, in ainer die aus Wax formierte Creüzlein, in der andern die unzerstossne Kerndl dess Weinrauchs [!]*
- *drey Kandlen, deren iede ain Viertl oder 2 Mass haltet, in zwayen Wasser, in der 3ten Weinn*
- *ain Giespökh sambt den Kanlen*
- *vier saubere Kirchenleichter auf die 2 Altärl oder Tischl*

*Leinwadt*

- *zway Taffltiecher auf die 2 Altärl oder Tischl*
- *zway Antipendia von Leinwath*
- *3 saubere Handtiecher zu Handabtrickhnen, jedes ain Ellen lang*
- *3 Ellen grobe Leinwath zu Abtrücknung der Altär*
- *sovill gewixte Leinwath, als neue Altär sollen gewaicht werden, um selbe hernach damit zu bedeckhen, nach Lenge und Praitte eines ieden Altars*

*Holzwerch*

- *zway saubere Taffl oder Tüschl bey 5 Werchschuech lang und 3 praith*
- *zway Antritt vor die Tischl, 4 Schuech lang und 4 Schuech praith*
- *zway Knieschämbl*
- *vier saubere kleine Wasserschüffl*
- *ain praitte Staflstiegen mit 2 oder 3 Stäfflen, nachdeme die Creüz an der Wandt hoch seint, warauf 2 Persohnen nebeneinander stehen khönen*
- *zway Schaifl, eines halben Waschbley groß*
- *einen sauberen Sessl ohne Lain*

---

37 D.h. gewundene Fackeln oder Pechfackeln. Vgl. Johann Andreas SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe. Bearbeitet von Georg Karl Frommann, I, München 1872, 626.



- *zway Crucifix*
- *ain Rauchfas sambt den Schüfflein*
- *zway saubere Fuestöppich*
- *ain Pfundt mitter gestossenen Weinrauch [!]*
- *zway erdtene Häffen*
- *ain zartes Pirementheilt sambt spänischen und andere rotten Wax*
- *dan mues gegenwerthig sein ein Maurer mit unabgelöschten Kalch, Sandt und Gipps, iedes besonder, doch nur auf einen Prött*

*NB: Alle die Sachen khönen von einen zum anderen Gottshauß, zu Ersparung der Unkosten gefürhet werden.*

Dies alles war erforderlich, um den vierteiligen und langwierigen Ritus einer Kirchweihe vollziehen zu können. Dessen wichtigste, im Pontifikale<sup>38</sup> als dem liturgischen Buch für die bischöflichen Weihehandlungen festgelegte Elemente sind:

- Gebet am Vorabend des Weihetages zu Ehren der hl. Martyrer, deren Reliquien im Altar beigesetzt werden
- Zug zur Kirche
- dreimaliger Umgang um die Kirche und Besprengen der Kirchenwände mit Weihwasser (Abb. 3)
- dreimaliges Klopfen an die Kirchentür
- Zeichnen des Kreuzes auf die Kirchentür mit dem Bischofsstab
- Einzug in die Kirche
- Gesang des Heilig-Geist-Hymnus „Veni Creator Spiritus“ und der Allerheiligenlitanei
- Schreiben des lateinischen und griechischen Alphabets mit dem Bischofsstab in ein am Boden ausgestreutes Aschekreuz
- Besprengen des Altars, der Wände und des Kirchenbodens mit Weihwasser
- Herbeiholen der Reliquien in feierlicher Prozession
- Beisetzung der Reliquien im Altar
- Beräuchern und Salben des Altars (Abb. 4)
- Salben und Beräuchern der 12 Apostelkreuze an den Kirchenwänden
- Abbrennen von Weihrauch und Wachskerzen auf dem Altar
- Weihe der Kirchenggeräte
- Messfeier auf dem neugeweihten Altar

---

38 Vgl. z.B.: Pontificale Romanum Clementis VIII. primum, nunc denuo Urbani Papae octavi auctoritate recognitum, Antwerpen 1683, 209-280 (De ecclesiae dedicatione seu consecratione), 286-314 (De altaris consecratione, quae fit sine ecclesiae dedicatione). BMK, Lit 18. – Vgl. Abb. 3 und 4.

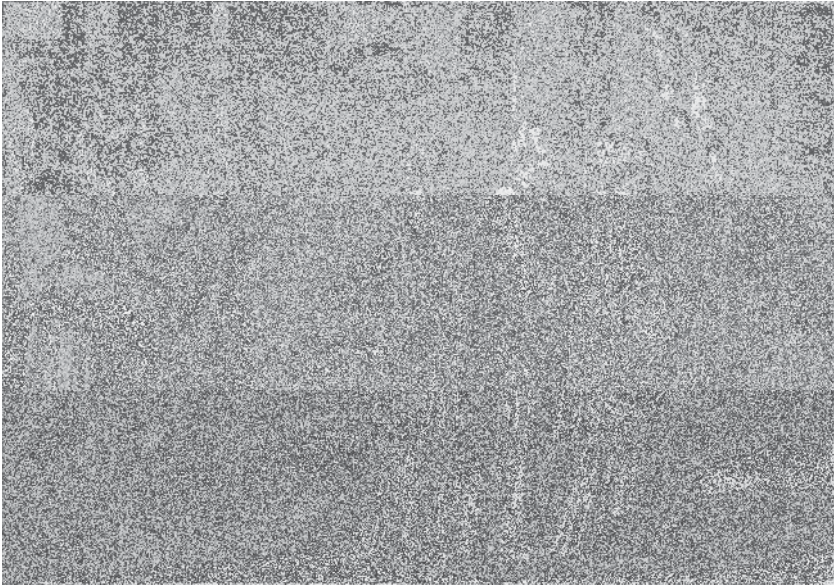


Abb. 3 und 4: Zwei Stationen einer Kirchweihe: Besprengen der Wände mit Weihwasser und Salbung des Altars. Kupferstiche aus: Pontificale Romanum [...], Rom 1595 (BMK, Lit 17; Fotos: AEM)

Zu einer bloßen Altarweihe waren weniger Requisiten bezuschaffen<sup>39</sup>, doch auch hierbei spielten die Kosten noch eine Rolle. Der Fürstbischof versuchte die Belastung der einzelnen Kirchen dadurch zu verringern, dass er – wie im Brief an den Rosenheimer Dekan<sup>40</sup> angekündigt – die Requisiten soweit möglich von einer Kirche zur nächsten mitnahm.

Man möchte meinen, dass die Ankündigung eines bischöflichen Besuches zum Vollzug der vielleicht schon lange anstehenden Kirch- oder Altarweihe überall nur Freude ausgelöst hätte. Dem war aber keineswegs so. Mit Blick auf die von der jeweiligen Kirchenstiftungskasse aufzubringenden Kosten – für Beförderung, Unterbringung und Verpflegung des Konsekrators und seiner Begleiter sowie der Utensilien und Gebühren<sup>41</sup> – erntete der Bischof nicht selten die Bitte, das arme Gotteshaus mit seinem Besuch vorerst zu

---

39 AEM, Realia 306: *Waß zu ainer Altarweichung vonnetten*

1. *Ein khleines Dischl, so mit einem saubern weissen Duech bedekhet, sambt einem Schamel, darauf man khnien khan, so mit einem Töbich bedekhet. Auf dem Tischl mues stehen ein Crucifix undt zwey Leichter mit brinenten Khörzen*
2. *Mues verhandten sein ein langes Khreuz, so man vortragt, undt zwey Torschen oder Körzen, so die Ministranten neben dem Khreuz tragen*
3. *ein halber Vierling khlein gezogenes Wax, wovon man die Khreuz auf den Altar zu verbrenen machet*
4. *zway Handt voll subtille Hoblschaitten sambt einen neuen erdtenen Haffen undt zway khleinen hilzenen Scheiffen*
5. *ein Weichbrunkhössel, zway zinnene Schissl, in einer sauber gefetten Aschen, in der andern Salz*
6. *ein zinene Khandl, darein ein quette undt fast ein Mass Wein sambt einen khleinen neuen Schäßfl darinen Wasser*
7. *ein Weichwadl mit Ihsop*
8. *Rauchwass, Schifffl undt ein Vierling Weinrauch*
9. *ein langes Handtuech, dann ain Ellen grobe Leinwath, womit man den Altar abtrickhnen khan*
10. *ein Vierling Baumwoll*
11. *ein gewixte Leinwath, damit nach geweichtem Altar solcher kan bedekhet werden*
12. *Mues ein Maurer verhandten sein, der mit Sandt, Kalch undt gebrendten Gibs sambt einen saubern Schäßfl, darin der Mertl khan angemachet werden, versehen ist.*

40 Wie Anm. 33.

41 Der Pfarrer von Kirchdorf an der Amper bezifferte in einem Schreiben an das Landgericht Moosburg vom 12. Oktober 1707 die Kosten für die Weihe eines Altars *mit aller Zuegeher* auf mindestens 10 Gulden, bei einer Kirchweihe das *Deputat* für den Bischof *ohne andere erforderde Nothwendigkeit* auf 12 Gulden. AEM, Realia 305. – Eine Aufstellung (*Designatio*) für die bevorstehende Konsekrationen im Dekanat Baumkirchen 1698 gibt an: *Obzwar in consecrationibus ecclesiarum et altarium die utensilia oder so genandte spolia dem consecratori allzeit cediren, so praetendiren doch Seine Hochfrt. Gnaden zu Ersparung der Unkosten anstatt derselben gnedigst mehr nit als in Consecrierung einer Kürchen 14 f; eines Altars 7 f.* AEM, Realia 227. – Im Jahr 1708 beschwerte sich Pfarrvikar Elias Kaiser von Lenggries, dass für die Weihe von zwei Altären auf dem dortigen Kalvarienberg und eines weiteren in der Mariahilf-Kapelle durch Weihbischof Zeller 105 Gulden aufzuwenden waren, wogegen es in Königsdorf nur 67 Gulden gewesen waren. AEM, Realia 305.

verschonen.<sup>42</sup> Lieber behalf man sich weiter mit einem (ebenfalls vom Bischof geweihten) Tragaltar<sup>43</sup>, den man zur Zelebration auf die noch ungeweihten Altäre legte. Angesichts dessen war es natürlich ein Glücksfall, wenn – wie beim Dekanat Baumkirchen – gemeldet werden konnte: *Das Churfürst. Pflöggerichtsobrigkeit zu Wolfratshausen hat sich erbotten, auf den Hörbst die Mitl zur Consecration beyzuschaffen.*<sup>44</sup> Doch auch durch vor-gebrachte *Entschuldigungen* ließ sich der Fürstbischof nicht von seinen Reisevorhaben abbringen.<sup>45</sup>

Im Ernstfall scheute er sogar vor der Androhung von Kirchenstrafen nicht zurück<sup>46</sup>: Als es 1707 das Landgericht Moosburg als Aufsichtsbehörde der Kirchenstiftungen nicht genehmigte, dass die Pfarrkirche Kirchdorf an der Amper zur Finanzierung der anstehenden Kirch- und Altarweihen eine Anleihe bei ihren besser bemittelten Filialen aufnimmt, ließ er seinen Geistlichen Rat bei der Regierung in Landshut vorstellig werden: Die Regierung möge doch die ihr unterstehenden Gerichte anweisen, *die so gottgeföhlige und zu Nuzen aller Christglaubigen abzihlente Intention* des Bischofs nicht behindern, und dadurch auch verhindern, *das derley [d.h. zu ungeweihte] Gottsheuser nit genzlich gespührt unnd interdiciert miessen werden, so bey fernerer Renitenz unmitlbahr und so gwis ervolgen wurde, als mehrerer Anlas hierzue von selbsten gegeben wirdet.* Der schließlich auch noch eingeschaltete kaiserliche Administrator in München erteilte zwar 1708 die gewünschte Weisung, doch zeigte sich – so der Bischof einem Schreiben

---

42 Z.B. bat der Dachauer Pfarrer Anton Metzger mit Schreiben vom 7. Mai 1708 den Fürstbischof, in der besonders armen Filialkirche Goppertshofen nicht – wie vorgesehen – drei Altäre zu weihen, sondern *bey den zwey Nebenaltärlein, worauf ohnedeme das Jahr hindurch aintweders gar khein oder höchstens auf jedem nur ain h. Möss gelesen würdt, die Weichung dermahlen gdist. auszesezen.* AEM, Realia 305. – Wie der Extrakt (Nr. 376) zeigt, wurden gleichwohl am 24. Mai 1708 von Eckher drei Altäre konsekriert.

43 Zum *altare portatile* siehe: Joseph Braun, *Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung I*, München 1924, 419-523. – Ein am 19. Juni 1697 von Eckher geweihter Tragaltar befindet sich im Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising (Inv.-Nr. D 2012-61).

44 So die Randbemerkung beim Dekanat Baumkirchen in der *Specification derjenigen Pfarren, allwo neue Kirchen, Capellen und Altär zu weichen seint* (wie Anm. 31). AEM, Realia 306.

45 Vgl. das Schreiben an den Dekan von Bogenhausen vom 27. April 1710: *Wir lassen euch auf euren jungsthin erstatten Interimsbericht wegen vorhabenter Consecration etwelcher in eurem Capitlsdistrict entlegenen Kirchen und Altärn zu unser gdisten. Resolution hiemit unverhalten, das wir ungehindert der in gemelt eurem Bericht ain so anderer angefehrten Entschuldigungen vigore elenchi allerorthen die Consecration vornemmen und gliebts Gott zu solchem Endte auf Sambstag, den 24. Maii, in unserem Schloß Ismaning eintreffen [...].* AEM, Realia 304.

46 Zum folgenden siehe: AEM, Realia 305.

vom 3. Januar 1709 – bislang *sehr geringer effect*.<sup>47</sup> Angefügt ist eine Schilderung der Mühen einer Weihereise, die die Berechtigung der bischöflichen Gebührenforderung begründen sollte: Der Administrator werde ermessen können, *das, so beschwerlich es immer einem Bischofen fallen mag, nit nur öfters mit 2 ia 3 Kirchen- oder Altärweichungen, sondern auch mit Administration des h. Sacraments der Firmung fast einen ganzen Tag occupirt zu sein, ebenso würdig derselbe der quaestionirten Procuracion, das ist derienigen ganz leidentlich repartirten Consecrationskösten, umb so mehr sein wirdtet, anerwogen es die ss. Canones erfordern, und man nebstbey in verschiedenen armseligen Nachtslogirungen sich sehr kümmerlich betragen mus.*

Da die Spendung der Firmung<sup>48</sup> gemäß der vom Konzil von Trient bestätigten abendländischen Tradition den Bischöfen vorbehalten war, mussten die Firmlinge mit ihren Paten entweder in die Bischofsstadt reisen, wo es regelmäßig Firmtermine gab, oder abwarten, bis der Diözesan- oder ein Weihbischof wenigstens in die Nähe ihres Heimatorts kam. So gab es zwangsläufig – im Bistum Freising bedingt auch dadurch, dass es lange allein einen geweihten Weihbischof gab – an vielen Orten eine große Zahl von Ungefirmt. Diese wurde im Rahmen von Visitationen abgefragt.<sup>49</sup> Das Freisinger Rituale von 1673<sup>50</sup> verpflichtete die Pfarrer, ihre Pfarrkinder eifrig zu ermahnen, den Empfang des Firmsakraments nicht zu lange aufzuschieben oder gar zu versäumen. Vor den herkömmlichen Freisinger Firmterminen und erst recht, wenn Firmungen in einer bestimmten Gegend angekündigt waren, hatten sie – wie auch in Eckhers oben zitiertem Schreiben an den Dekan von Rosenheim enthalten<sup>51</sup> – die Firmbewerber durch Predigt und Christenlehre über Wesen, Würde, Wert, Ablauf und Wirkung des Sakraments zu unterrichten und so auf einen würdigen und fruchtbaren Empfang vorzubereiten. Ältere Firmbewerber waren zur vor-

---

47 Der Extrakt verzeichnet keinen Weihetermin in Kirchdorf a.d. Amper.

48 Zu den liturgischen Vorschriften und der Praxis am Beispiel des Bistums Konstanz siehe: Klaus Peter DANNECKER, *Taufe, Firmung und Erstkommunion in der ehemaligen Diözese Konstanz. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung der Initiationssakramente (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 92)*, Münster 2005, 321-416. – Zur Firmpraxis im Bistum Freising im späten 18. Jahrhundert siehe: GÖTZ, *Die Firm- und Kirchweihereise* (wie Anm. 2), 152-155; Roland GÖTZ, *Kirschgeist und Trompetenschall. Der Freisinger Fürstbischof auf Firm- und Kirchweihereise im Oberland 1786*. Begleitheft zur Ausstellung des Archivs des Erzbistums München und Freising im Miesbacher Kulturzentrum „Waitzinger Keller“ (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 3), Regensburg 2002, 36-39.

49 Vgl. *Modus visitandi* (wie Anm. 54), 39-40.

50 Zur Firmung: *Rituale Frisingense ex norma et ritu Romano sumptum [...]*, München 1673, 76-79 (*De Sacramento Confirmationis, populo a Parochis proponendo*).

51 Siehe Anm. 33.

herigen Beichte anzuhalten. Als Mindestalter für den Empfang der Firmung galt in der Regel das siebte Lebensjahr, doch rechnete man unter den Firmlingen auch mit Kleinkindern, die noch nicht selber laufen bzw. sich hinknien konnten. Der Ritus der Firmspendung, dessen Ablauf im Pontifikale festgelegt war<sup>52</sup>, konnte angesichts der meist großen Zahl der Firmlinge lange dauern. So war es Aufgabe der Pfarrer, dabei auf Ruhe und Ordnung zu achten und dafür zu sorgen, dass alle Firmlinge bis zum abschließenden bischöflichen Segen anwesend blieben. Die Verbindung der Firmspendung mit einer Messfeier war nicht zwingend vorgeschrieben. Ohnehin konnte eine Firmung in weniger feierlicher Form nach dem Urteil des Bischofs an jedem Ort und zu jeder Zeit stattfinden.

Was das Zeremoniell beim Empfang des hohen Gastes in den Pfarreien betraf, gab es auch hierfür genaue Vorschriften.<sup>53</sup>

---

52 Pontificale Romanum (wie Anm. 38) 1-4 (De confirmandis).

53 Einen Eindruck vermittelt die leider undatierte, doch wohl annähernd zeitgenössische Zusammenstellung *von denen in den Visitationsact selbst zu beobachteten Kirchencereemonien* (AEM, Realia 227) mit folgenden Punkten:

1. *Wen Ihro. Hochfirt. Gnaden einem Orte, wo die Visitation hintraf, nahekommen, werden die Gloggen zusamm geläutet, und eines jeden Orts Pfarrer oder Curatus machet sein unterthänigste Aufwarthung, indem er Sr. Hochfirt. Gnaden entgegen gieng und bis in den Pfarrhof folgte.*

2. *In dem Pfarrhof nun zogen S. Hochfirt. Gnaden die bischöfliche Kleidung an, und nachdem alles in der Kirche von dem Kapelldiener zugerichtet, auch solches Sr. Hochfirt. Gnaden unterthänigst angezeigt worden, so verfügten sich Höchstselbe sodan unter Vortretung dero Suite und des Orts Pfarrer, so ebenfals in Chorrock erscheinen mus, [zur Kirche].*

3. *Wo nun sovill Geistliche zugegen waren, so wurd von einen das Kreuz vorgetragen, und Sr. Hochfirt. Gnaden giengen unter dem Himmel, der von vier Geistlichen in Chorröcken getragen wurde, von dem Pfarrhof aus in die Kirche.*

4. *Unter der Kirchthüre praesentirte der Pfarrer dem H. Praesidenten das Aspergillum, der solches Sr. Hochfirt. Gnaden überreicht, womit Höchstselbe den Anwesenden den Weihbrun gaben, nach disen übergiebt auch der Pfarrer den bemelten Praesidenten das Schiffl, er aber haltet das Rauchfaß, damit Sr. Hochfirt. Gnaden den Weihrauch einsträuen, nachhin aber von dem Praesidenten, der jedesmahl in habitu choralis zugegen ist, incensirt werden können.*

5. *Nach disen tratten Sr. Hochfirt. Gnaden in die Kirche bis zum Bethschammel, wo Sie stehen geblieben. Es sollte bey disen Eintritt, wen ein Orgl zugegen, auf solcher geschlagen und von den cantoribus das Responsorium ‚Ecce Sacerdos magnus, qui in diebus suis placuit Deo‘ etc. gesungen werden. Auf dises gehen H. Praesident und des Orts Pfarrer ad cornu Epistolae Altaris und behen versus Episcopum genuflexum die orationem, so ich jedesmahl aufschlagen werde. Finita hac oratione sollen die cantores die antiphonam de sancto Patrono Ecclesiae cum versiculo singen, worauf dan Sr. Hochfirt. [Gnaden] zu den Hochaltar hinfürtreten und ad cornu Epistolae die orationem de eodem sancto Patrono, so jedesmahl der Pfarr[er] vorherho in dem Meesbuch aufzuschlagen hat, submissa voce abbethen, so dan den Seegen sub ritu ‚Sit nomen Domini benedictum‘ ertheilen.*

## Die Visitationen

Neben solch detaillierter Reisevorbereitung zeigt sich auch im Großen die Systematik der Eckher'schen Planung. Um den Zustand der Kirchen zu erfassen, begann nun eine regelmäßige Visitationstätigkeit gemäß der bereits 1693 von Weihbischof Zeller im Namen des Fürstbischofs Joseph Clemens erlassenen, gedruckten Visitationsordnung<sup>54</sup>. Es wurde ein Generalvisitator für das Bistum bestellt, zunächst der auch bisher schon als Visitator tätige Geistliche Rat Dr. theol. Johann Reischl<sup>55</sup>, Stiftsdekan zu St. Veit in Freising, dann Geistlicher Rat Dr. theol. Philipp Franz Lindmayr<sup>56</sup>, Bruder der berühmten Visionärin Maria Anna Lindmayr<sup>57</sup> und Kanoniker von St. Andreas in Freising, schließlich Lic. iur. utr. Franz Joseph Anton Schmidt<sup>58</sup>, auch er Kanoniker von St. Andreas und später Verfasser einer großen Matrikel des Bistums Freising<sup>59</sup>.

Eine große Visitation erfasste im kurzen Zeitraum von 1705<sup>60</sup> bis 1707 das ganze Bistum. Die Ergebnisse wurden detailliert protokolliert<sup>61</sup>. Die Visita-

---

54 *Modus visitandi ecclesias, earumque res et personas: in partes tres, ac diversos paragraphos, omnia visitationis episcopalis puncta clare distinguentes, compendiosa methodo distributos, atque autoritate et iussu Reverendissimi & Serenissimi Principis, ac Domini, Domini Josephi Clementis [...] pro meliori visitationum executione in lucem editus*, München 1693. Exemplare: AEM, Varia 114; AEM, Varia 151, 661. – Zur Visitationstätigkeit unter Eckher siehe: HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3), 195-196; WEITLAUFF, Im Zeitalter des Barocks (wie Anm. 3), 376.

55 Zu Reischl (1639-1718), seit 1692 Kanoniker, seit 1713 Dekan zu St. Veit, siehe: AEM, FS 122, 81; AEM, H 408, 596 und 613; Max LEITSCHUH, Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München I: 1561/62-1679/80, München 1970, 140 (Nr. 97).

56 Zu Lindmayr (1670-1750) siehe: AEM, Stiftsakten Freising-St. Andreas 455; Stefan NADLER / Manfred FEUCHTNER / Maria HILDEBRANDT, Die Dorfener Krippe, Lindenberg 1996, 5-6.

57 Vgl. Klaus PFEFFER, Maria Anna Josepha a Jesu Lindmayr (1657-1726). Eine bayerische Mystikerin der Barockzeit, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Christenleben im Wandel der Zeit. I: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising, München 1987, 212-228.

58 Zu Schmidt (1689-1740) siehe: AEM, Stiftsakten Freising-St. Andreas 460; AEM, Realia 227; Roland GÖTZ, Ulrichskirchen in den Matrikeln des Bistums Freising unter besonderer Berücksichtigung der Schmidtschen Matrikel von 1738, in: Manfred WEITLAUFF (Hg.), Bischof Ulrich von Augsburg 890-973. Seine Zeit – sein Leben – seine Verehrung. Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993 (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 26/27), Weißenhorn 1993, 329-378, hier 331-333.

59 AEM, FS 7-12; Edition: Martin von DEUTINGER, Die älteren Matrikeln des Bistums Freising I-III, München 1849-1850. – In diesem zwischen 1738 und 1740 erstellten Werk ist der Stand von Bistum, Pfarreien und Kirchen kurz nach dem Ende der Ära Eckhers dokumentiert.

60 Den Beginn der Aktion dokumentiert der von Dr. Reischl unterzeichnete Eintrag auf der Titelseite des Visitationsprotokolls des Dekanats Freising (AEM, FS 65): *Almae Diaecesis Frisingensis rurales ecclesiae omnes Quoad fabricam, supellectilem sacram, celebrationem divinatorum, onera et proventus cum suis Curatis descriptae et visitatae A[inno] MDCCV et sequentibus.*

tionsprotokolle lieferten somit nach festgelegtem Schema Angaben zu ungeweihten Kirchen und Altären und zur Zahl der Ungeweihten.

Als Beispiel aus der 1705 begonnenen Visitation des Dekanats Freising seien die von Dr. Reischl getroffenen Feststellungen über die zur Freisinger Stiftspfarr St. Veit gehörende Filialkirche St. Erhard in Attaching zitiert<sup>62</sup>:

30. Dezember 1707: Filialkirche St. Erhard in Attaching

*Eine niedrige, kleine und für eine Landkirche einfachere Kirche. Das Kirchenschiff hat eine getäfelte Decke, der Chor ein niedriges Gewölbe.*

*Der Tabernakel steht auf dem Hochaltar, doch ist er leer und hat weite Öffnungen im Gitter; das Allerheiligste wird [hier] nicht aufbewahrt.*

*Kein Beichtstuhl.*

---

61 Von den 18 Dekanaten (vgl. Auflistung und Benennung in AEM, FS 65, Rückseite des Titelblatts) sind die Protokolle von 15 erhalten: AEM, FS 65 (Dekanat *inter aquas* = Freising), FS 66 (Dekanat Menzing), FS 67 (Dekanat Ramersdorf), FS 68 (Dekanat *ad Illmam* = Hirtlbach), FS 69 (Dekanat Tölz), FS 70 (Dekanat Warngau), FS 71 (Dekanat Rosenheim), FS 72 (Dekanat Wasserburg), FS 73 (Dekanat Dorfen), FS 74 (Dekanat Erding), FS 75 (Dekanat Landshut), FS 76 (Dekanat Bruckberg), FS 77 (Dekanat Inkofen), FS 78 (Dekanat Einsbach), FS 79 (Archidiakonat Rottenbuch). Dazu kommen aus dem Jahr 1694: FS 61 (Dekanat Dorfen), FS 62 (Dekanat Anzing), FS 63 (Dekanat Weichs), FS 64 (Dekanat Emmering). – Ab 1710 wurden die bei der Visitation gemachten Feststellungen anhand eines vorgedruckten Formulars festgehalten; vgl. AEM FS 47-52. Vgl. Abb. 5.

62 AEM, FS 65, 17: 30. Xbris 1707: *Filialis eccl[es]ia sancti Erhardi in Ataching Eccl[es]ia humilis, parva et notae vilioris inter rurales. Navis eccl[es]iae tabulatum habet, chorus testudine humili tecta.*

*Tabernaculum impositum est arae sum[m]ae, sed vacuum, ampla habens foramina in clathro, non asservatur S[ancti]s[i]mum.*

*Confessionale nullum.*

*Ss. olea non asservantur.*

*Altaria adsunt 3. Maius sancto Erhardo sacrum, illius mensae insertum est portatile. Laterale Evangelii sancto Floriano sacrum, iterum illi insertum portatile. Laterale Epistolae sancto Leonardo sacrum, quod pro consecrato habeo.*

*Sacristia simul campanile loco chori occidentalis.*

*Asservat calices duos, paramenta pro necessitate notae vilioris.*

*Pro concione cathedra nulla in hac eccl[es]ia.*

*Divina fiunt in dedica[tio]n[e] d[omi]n[ic]a 6ta post pascha.*

*In festo s. Erhardi habetur concio. Wans die Herrn freyt, so predigen sie, praesentis aeditui effatum est.*

*Singulis mensibus deberet venire parochus ad s[anc]tum Vitum, cum a[utem] infirmus sit a longo tempore, neglecta fuit illa missa menstrua.*

*In festo s. Leonardi legitur missa sicut [etia]m in festo s. Floriani [et] die post festum ss. innocentium.*

*Proventus huius eccl[es]iae de emphyteutis 2 f*

*de gazophil[acio] 8 f*

*de capitalibus [Lücke]*

*Ra[tio]nes fiunt coram granario vel granarii administratore.*

*Coemeterium servit pro 16 habita[tio]nibus, alit arborem annosam.*

*Ossuarium non est commendandum.*



die 23 Sept 1710 **CAPITULI RURALIS** prunkbergensis

Ecclesia parochialis sancti Jacobi in prunkberg	Pelvis recli. piscina recli. altaris.
Tabernaculum humile & sagatum.	Stola duplex adest
Clavis ad Tabernaculum n <sup>o</sup> ast. mansata.	Vasculum cum sale, & cinere recli.
Ciborium <del>non adest</del> argenteum.	Sacra Olea in argenteis Vasculis
Pixis adest	Vasculum Olei infirmorum separati
Monstrantia argentea	Locus ubi SS. Olea Sacristia, paroli, cularis locus in armario clauso sub parochi vel in parochi, olea.
Lampas illius lucas foveatur oleo olivaceo.	Confessionale recli.
Pro Communione infirmorum	Imago pia recli.
Laterna utilis	Casus reservati adfuit
Campanula adest	Altaria 3 consecrata anno 1700
Sacculum dicens	Privilegium nullum.
Rituale recli.	Mappæ } recli.
Baptisterium recli.	Pallium }
Choncha adest	Crucifixus ubiq.

Abb. 5: Protokoll der Visitation der Pfarrkirche Bruckberg am 23. September 1710. Erste Seite des Formulars mit Einträgen von Generalvisitator Dr. Johann Reischl (AEM FS, 48, 85; Foto: AEM)

*Die heiligen Öle werden nicht aufbewahrt.*

*Altäre sind drei vorhanden. Der Hochaltar ist dem hl. Erhard gewidmet; in seine Mensa ist ein Tragaltar eingelassen. Der Seitenaltar auf der Evangeliumsseite<sup>63</sup> ist dem hl. Florian gewidmet; auch in ihn ist ein Tragaltar eingelassen. Der Seitenaltar auf der Epistelseite ist dem hl. Leonhard gewidmet; ihn halte ich für geweiht.*

*Die Sakristei ist im Turm an der Westseite.*

*Sie verwahrt zwei Kelche und die notwendigen Paramente einfacherer Art. Für die Predigt gibt es in dieser Kirche keine Kanzel.*

*Gottesdienst wird gefeiert am Kirchweihfest, dem 6. Sonntag nach Ostern.*

*Am Fest des hl. Erhard wird eine Predigt gehalten. „Wans die Herrn freyt, so predigen sie“, ist die Aussage des gegenwärtigen Mesners.*

*Jeden Monat müsste der Pfarrer von St. Veit kommen, doch weil er seit langer Zeit krank ist, wurde diese monatliche Messe vernachlässigt.*

*Am Fest des hl. Leonhard wird eine Messe gelesen wie auch am Fest des hl. Florian und am Tag nach dem Fest der Unschuldigen Kinder.*

*Einkünfte dieser Kirche aus Verpachtung: 2 Gulden*

*Einkünfte aus dem Opferstock: 8 Gulden*

*Einkünfte aus Kapitalien: [Lücke]*

*Die Rechnungslegung erfolgt vor dem [Freisinger] Kastner oder dem Kastenamtsverwalter.*

*Der Friedhof dient für 16 Behausungen, er nährt einen hochbejahrten Baum.*

*Das Beinhaus ist nicht zu empfehlen.*

*Angesichts des mangelhaften Zustands der Kirche entschloss man sich zu einem weitgehenden Neubau, der am 22. Mai 1718 samt drei Altären von Bischof Eckher geweiht wurde<sup>64</sup>.*

---

63 D.h. auf der vom Kirchenschiff aus gesehen linken Seite; im Gegensatz zur Epistelseite rechts.

64 Wichtigste Quelle für Bau und Weihe sind die eigenhändigen Eintragungen von Pfarrer Georg Parzner im gedruckten Missale der Attachinger Kirche (Novum Missale Romanum [...], Augsburg-Graz 1717; Pfarrarchiv Freising-St. Lantpert):

*Annotationes rerum memorabilium huius ecclesiae s. Erhardi in Attahin [!] ab anno 1720*

*Missale hoc, quod una cum compactura et registro octo florenis et tredecim crucigeris constitit, emptum est anno 1720 12. Januarii ad usum ecclesiae huius filialis s. Erhardi in Attahin.*

*Praefata ecclesia filialis antiquissima, sed antehac perexigua et depressa, quoad totam chori partem ampliata, exaltata et vix non e fundamentis in hanc speciosam formam restaurata est anno millesimo septingentesimo decimo septimo sub felici regimine Reverendissimi et Celsissimi S.R.I. Principis et Episcopi Frisingensis Joannis Francisci e baronibus Eggerianis, rectoribus ecclesiae et populi tunc existentibus Georgio Parzner ss. can[onum] licentiatu parochu ad s. Vitum Frisingae et strenuo Domino Thoma Hörman camerae aulicae Frisingensis consiliario, granario et senatus civici ibidem consiliario p.p.*

## Der Aussagewert des Weihebuchs und seine Grenzen

Das Weihebuch bietet eine wichtige zentrale Überlieferung von Kirch- und Altarweihedaten, die ansonsten jeweils nur in der Pfarrei dokumentiert sind. Denn die vom Bischof ausgestellten Weiheurkunden befinden sich in der Regel in den Altären bzw. im Pfarrarchiv.<sup>65</sup>

---

*Lapidem primum anno mox praedicto undecimo Aprilis ad latus epistolae in fundamentis chori posuit adm. Reverendus, nobilis et graciosus Dominus Philippus Franciscus Lindtmayr ss. theologiae doctor, consiliarius ecclesiasticus, dioeceseos visitator et canonicus ecclesiae collegiatae ad s. Andream.*

*Septimo Julii eiusdem anni turris quoque ultra medietatem ferme excrevit et in meliorem hanc redacta est formam.*

*Tota denique fabrica cum sacristia campanili de novo annexa finem vidit mense Octobri anni 1717. Ubi ultimo eiusdem mensis adhibita prius simplici benedictione prima iterum missa super portatili est lecta.*

*Undecimo Novembris saepe memorati anni 1717 in altari maiori, quod prius erat in sacella [!] s. Antonii PP. Franciscanorum Frisingae et pro elemosina 30 f. illuc translatum, primo exposita est imago s. Erhardi noviter picta ab artificioso Domino Jacobo Plezger pictore Landshutano pretio 50 f.*

*Sumptus hucusque praeter vecturas omnium necessariorum, quas cunctas incolae huius loci a potiori gratis praestiterunt, impensi fuerunt 1.171 f. 13 k 2 h, id est mille centum septuaginta et unus floreni tredecim crucigeri et obuli duo.*

*Reverendissimus et Celsissimus S.R.I. Princeps Joannes Franciscus alte praenominatus (qui eandem ecclesiam cum tribus altaribus vigesimo secundo Maii anno millesimo septingentesimo decimo octavo praesentibus et inservientibus praefato (tit.) Domino Lindtmayr p.p., D. Georgio Schnevogl decano ad s. Joannem, D. Cosma Hupfauer ss. theologiae [fi]c[entia]to et canonico ad s. Vitum, me parcho Parzner et praedicto D. Thoma Hörman p.p. aliisque pluribus etiam praenobilibus personis, gratis et sine ullis expensis (subministrato insuper lauto ibidem prandio) in honorem sanctorum Erhardi epis[copi], Leonardi abb[at]is & Floriani mart[yr]is consecravit dedicationemque annuam dominica sexta post pascha imposterum, prout ante, celebrandam stabilivit) graciosissime de suis contribuit 282 f. 31 k 4 h.*

*Quinto Januarii 1720 idem Celsissimus p.p. reliquias seu particulam de bra[c]hio s. Erhardi eiusdem imagini lignee et deargentatae inclusam pro perpetua veneratione exponendam eidem ecclesiae specialissima ex gratia dono dedit, apposito sigillo episcopali et authentica sub dato 5. Januarii 1720 in aerario (vulgo Zöschschrein) huius ecclesiae inveniendam.*

*Strenuus D. Hörman iterato mentionatus pro labore tornatali (vulgo Stokhadorarbeit) liberalissime contribuit 35 f. et alius benefactor pro pingenda icone altaris maioris 50 f.*

*Deus cum sanctis suis retribuat his et omnibus ecclesiae huius bona facientibus vitam aeternam. Amen. – Vgl. Matthias MICHELS, St. Erhard in Attaching. Aus der Geschichte eines Dorfes und seiner Kirche im Freisinger Land, Freising 1998, 21 (mit der irrtümlchen Datumsangabe des 5. Januar 1720 für die Altarweihe).*

65 Eine originale Weiheurkunde Eckhers auf Pergament (AEM, Urkunden 1721 Oktober 6, bezogen auf den Hochaltar der Landshuter Kapuzinerkirche) stammt wohl aus einem Altar und kam bezeichnenderweise durch den Bischofssekretär Alfons Ammer (1890-1968; 1917-1922 Erzbischöflicher Sekretär) ins AEM. Pfarrer Johann Jakob Pämer (1688-1771) von Fürholzen klebte die Papierurkunden über die Weihe der Pfarrkirche St. Stephan und ihrer drei Altäre am 31. Oktober 1723 in das von ihm zusammengestellte „Salbuch“ der Pfarrei (Abb. 6; AEM, Pfarrarchiv Fürholzen, Salbuch von Pfarrer Johann Jakob Pämer, S. 226).

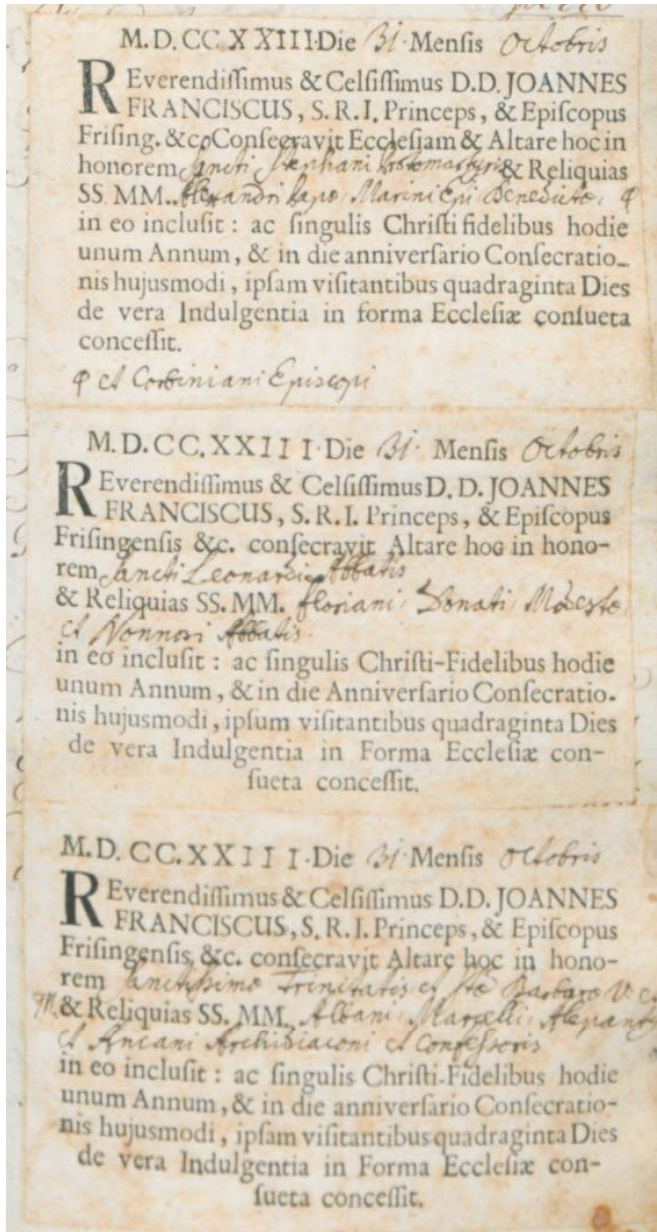


Abb. 6: Urkunden über die Weihe der Pfarrkirche Fürholzen und ihrer drei Altäre am 31. Oktober 1723, eingeklebt im Salbuch von Pfarrer Johann Jakob Pämer (AEM Pfarrarchiv Fürholzen (Foto: AEM))

Das Weihebuch bietet bei systematischer Auswertung für die vielen einzelnen Weihedaten auch den Zusammenhang. Es gibt Information darüber, was der Fürstbischof einen erheblichen Teil des Jahres tat und wo er sich befand.<sup>66</sup> Für letzteres sind insbesondere die – gegenüber den Kirchen- und Altarweihen ungleich zahlreicheren – Firmungen willkommene Indikatoren; denn gefirmt hat der Bischof gleichsam nebenbei an fast jedem Ort, an dem er sich aufhielt.

Generell zeigt sich: Es gibt in jedem Jahr viele kleine Reisen in die Umgebung Freising's, zu den fürstbischöflichen Schlössern Ismaning und Eisenhofen<sup>67</sup>, nach Moosburg oder Landshut. Städte wie Wasserburg, Landshut, München oder Erding werden oft für sich allein zu Weihen oder Firmungen aufgesucht. Große Reisen, oft mehrwöchig, führen im Sommer bzw. Herbst jeweils in eine bestimmte Region bzw. bilden einen Rundkurs. Reisen in Klöster stehen oft in Verbindung mit Abtsbenediktionen.

Allerdings: Was über die verzeichneten Weihen und Firmungen hinaus an einem Ort passierte, verrät das Weihebuch nicht, etwa mit wem der Bischof zusammentraf, worüber vielleicht verhandelt wurde. Manchmal erfährt man gerade das Entscheidende aus dem Weihebuch nicht und braucht zusätzliche Quellen, die dies verraten. So steht etwa unter dem 26. August 1723 im Weihebuch nur, dass Eckher in der Kirche von Wilparting in der Pfarrei Irschenberg 472 Personen firmte.<sup>68</sup> Der Grund, aus dem der damals schon 73-jährige Fürstbischof auf einer *sehr mühesame[n]* Weihereise einen Abstecher in die damals abgelegene Gegend am Irschenberg machte, ist einem Protokoll zu entnehmen, das Teil der Akten des Freisinger Geistlichen Rats zur Pfarrei Irschenberg war<sup>69</sup>: Der Bischof wollte *ohnzweifelich aus Gött. Antrib [...] denen hey. zway Martyren Marino Bischoven und Aniano Erzdiacono nachsuechen [...], ob nit etwan daselbst in ihrer aignen schön aufgerichten Grab was von ihren hey. Gebainen zu finden sei.* Denn die Ruhestätte der beiden frühmittelalterlichen Glaubensboten war zwischen der Pfarrei und dem

---

66 Zum einem im 19. Jahrhundert u.a. auf dieser Grundlage erstellten Itinerar Eckhers siehe Anm. 20.

67 Beide wurden durch Eckher erneuert. Vgl. HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3), 91-92; Hubert GLASER, Valentin Gappnigg, bürgerlicher Maler in Oberwölz, und sein Zyklus von Ansichten der hochstiftischen Besitzungen für den Fürstengang zu Freising, in: Hubert GLASER (Hg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte (32. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising), München 1990, 15-114, hier 61-63 und 67-69; GÖTZ, Kunst in Freising (wie Anm. 3), 295 (Nr. 4.2.) und 296 (Nr. 4.7.).

68 Extrakt Nr. 859.

69 AEM, Pfarrakten Irschenberg, Filiale Wilparting, Auffindung der Leiber der hl. Marinus und Anianus 1723-1780, Fasz. I, Prod. 1: Protokoll, erstellt von Dr. Philipp Franz Lindmayr, 26. August 1723. Druck: Bernhard SEPP, Vita SS. Marini et Anniani [!], Regensburg 1892, 28-31.

Kloster Rott am Inn strittig.<sup>70</sup> So überkam den geschichtssinnigen Bischof die *Begürdt*, ihnen jetzt *mit möglichen Fleis recht nachsuechen zlassen*. Um 5 Uhr in der Frühe brach Eckher mit Gefolge<sup>71</sup> von Irschenberg nach Wilparting auf, wo sich auch *ein zahlreiche Geistlichkheit und Menge dess Volckhs* einfanden. Der Bischof befahl die Öffnung des mittelalterlichen Grabmonuments in der Kirche, machte währenddessen bei schönstem Wetter zu Fuß einen Abstecher ins nahe Alb zu dem Kirchlein, das die einstige Wohnstätte des hl. Anianus markiert, feierte am Choraltar der Wilpartinger Kirche eine Messe, spendete außerhalb der Kirche die Firmung, um schließlich bei der Bergung der zu Tage gekommenen Gebeine wieder persönlich anwesend zu sein. Die gemachten Funde bestätigten die Tradition der Pfarrei, die sterblichen Überreste der Heiligen immer noch zu besitzen, und gaben der Wallfahrt nach Wilparting weiteren Auftrieb<sup>72</sup>. Die im Weihebuch allein bezeugte Firmung war an diesem Tag also wirklich Nebensache.

## Die Pastoralreisen im chronologischen Überblick

Mit den eben dargelegten Abstrichen sei nun skizziert, was das Eckher'sche Weihebuch im chronologischen Verlauf über die pastorale Reisetätigkeit des Fürstbischofs<sup>73</sup> erkennen lässt.

Vom ersten vollen Amtsjahr 1697 war schon eingangs die Rede. Vom 21. September bis 1. Oktober 1698 unternahm Eckher ins Erdinger und Dorfener

---

70 Vgl. Karl HAUSBERGER, Die heiligen Marinus und Anianus (7. Jahrhundert), in: Georg SCHWAIGER (Hg.), *Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern III, Regensburg 1973*, 21-32; Willi BIRKMAIER, Die Heiligen Marinus und Anianus, Patrone von Rott, in: Willi BIRKMAIER (Hg.), *Rott am Inn. Beiträge zur Kunst und Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei, Weißenhorn 1983*, 242-246.

71 Es bestand aus dem Obersthofmarschall, dem Oberstküchenmeister, Visitator Dr. Lindmayr, dem Domprediger, dem Hofkaplan, dem Leibarzt und dem Leibbarbier, zwei Edelknaben und weiteren Personen; auch der Kastner des örtlich zuständigen kurfürstlichen Landgerichts Aibling, Franz Quirin von Widmann Freiherr von und zu Pruckberg, war anwesend. Vgl. AEM, Pfarrakten Irschenberg, Filiale Wilparting, Auffindung der Leiber der hl. Marinus und Anianus 1723-1780, Fasz. I, Prod. 2: *Denominatio Personarum Ecclesiasticarum et Saecularium, qui erant praesentes in actu Inventionis SS. Marini et Aniani MM.*, 26. Aug. 1723. Druck: SEPP, Vita (wie Anm. 69) 32.

72 Vgl. die erhaltenen Mirakelbücher: AEM, Pfarrarchiv Irschenberg.

73 Nicht behandelt wird die Pilgerreise, die Eckher 1720 nach Neukirchen b. Hl. Blut unternahm. Vgl. MEICHELBECK, *Historia Frisingensis* II/1 (wie Anm. 3) 466; Ludwig BAUMANN, Die beschwerliche Pilgerfahrt des Freisinger Fürstbischofs nach Neukirchen am Böhmischem Wald, in: *Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham* 19 (2002) 75-92.

Land eine ausgesprochene Kirchenweihereise; in 15 Tagen weihte er nicht weniger als 10 Kirchen und 2 Kapellen.<sup>74</sup>

Im September 1700 reiste der Fürstbischof ins Benediktinerkloster Tegernsee, um dem am 12. Juli gewählten neuen Abt Quirin Millon<sup>75</sup> in dessen Klosterkirche die Mitra aufzusetzen.<sup>76</sup> Während des mehrtägigen Aufenthalts am Alpenrand weihte er auch die Kirche Maria Heimsuchung in Glashütte (südlich von Kreuth an der Straße nach Tirol)<sup>77</sup>, firmte dort 99 und zwei Tage darauf in der Klosterkirche 726 Kinder und Jugendliche.<sup>78</sup> Zurück ging es über Miesbach, Schloss Wallenburg und Kloster Weyarn.

Die Reise des Jahres 1702 führte wieder ins Werdenfelser Land, natürlich auch nach Ettal sowie nach Rottenbuch zur Benediktion des neuen Propstes.<sup>79</sup> Zu 1704 schreibt Meichelbeck: *In selbigem wegen des schweren Kriegs [des Spanischen Erbfolgekrieges] traurigen Jahr ist nit thunlich gewest, daß unser gnädigster Fürst in seinem Bistumb vil Bischöfflichee Übungen hätte vornehmen können, sondern hat sich [...] in seiner Residentz aufgehalten.*<sup>80</sup>

Doch nicht lange danach, in den Jahren 1707-1710, erreichte Eckhers Reise- und Weihetätigkeit ihren Höhepunkt im Gefolge der genannten großen Diözesanvisitation. So heißt es zum Jahr 1707 bei Meichelbeck: *Niemahlen hat sich mehrere Bischöffliche Arbeit hervor gethan als im Jahr Christi 1707, da mittels einer General-Visitation erfahren worden, daß in dem Bistumb sehr vile Kirchen und Altär sich befinden, welche annoch nit*

---

74 Extrakt Nr. 92-106.

75 Pirmin LINDNER, Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlass. II. Abschnitt: Die Äbte und Mönche vom Beginne des XV. Jahrhunderts bis zu ihrem Aussterben (1861) (Oberbayerisches Archiv 50, Ergänzungsheft), München 1898, 58-60 (Nr. 697).

76 Vgl. die Tegernseer Klosterchronik *Florilegium Sacrum* für die Jahre 1636-1736 von P. Roman Kriener (BSB, clm 27148, 115): *In eius [= Quirini abbatis] gratiam ipse Reverendissimus et Celsissimus S.R.I. Princeps et Episcopus Frisingensis Joannes Franciscus ad noctem diei 19. Sept. anno 1700 huc cum magno comitatu venire dignatus est, qui seq[ue]nti die in profesto s. Matthaei apostoli capellam in sylva, vulgo Glab-Hütten, a R<sup>mo</sup> Dno. Bernardo [Wenz] abbate constructam propriis manibus dedicavit, et dein in ipso festo s. apostoli Matthaei R<sup>mo</sup> Dno. Quirino in basilica monasterii nostri sacram benedictionis infulam imposuit.*

77 Richard KÖLBL (Red.), 300 Jahre Kirche in Glashütte, Kreuth 2000.

78 Extrakt Nr. 135-137.

79 Extrakt Nr. 164-166.

80 MEICHELBECK, Chronica (wie Anm. 8), 315. – Zu Eckhers Verhalten im Spanischen Erbfolgekrieg siehe: HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3), 67-78; Marianne SAMMER, Die Kirche und der Aufstand der bayerischen Bauern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 71 (2008) 471-485, hier 476-481; Roland GÖTZ, Wunderbare Hilfe und grausamer Tod. Die „Sendlinger Mordweihnacht“ 1705 im Spiegel kirchlicher Quellen, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 49 (2006) 157-202, hier 158-166.

geweyhet waren. Daher haben Seine Hochfürstl. Gnaden also gleich gnädigst resolvirt, alle diese Kirchen und Altär Theils in eigner, Theils durch Dero [...] Herrn Weyh-Bischoffen nach und nach zu weyhen.<sup>81</sup> Die erste von zwei großen Reisen dieses Jahres begann am 20. Mai in Erding und hatte ihre letzte Station am 20. Juni in Puch (Pfarrei Zorneding).<sup>82</sup> Dazwischen lagen Firmungen und Weihehandlungen an nicht weniger als 45 Orten. Pro Tag sind bis zu drei Funktionen verzeichnet. Wiederholt hielt der Fürstbischof nach einer morgendlichen Weihe und dem Mittagessen noch eine Firmung an dem zentralen Ort, an dem er für mehrere Tage Quartier bezogen hatte. Im Herbst, am 17. September brach der Bischof erneut auf, beginnend in Petershausen und Altomünster, bis er am 16. Oktober in Hirtlbach für die Weihe von drei Altären (und für 35 Firmlinge) letztmals Station machte.<sup>83</sup> Schon tags darauf firmte er wiederum in seiner Bischofsstadt.

1710 standen die Dekanate Ramersdorf und Dachau auf dem Programm: Der Dekan des Dekanats Ramersdorf und Pfarrer zu Bogenhausen, Michael Widtmann, bekam am 13. März 1710 die Planungen des Fürstbischofs mit folgendem Schreiben<sup>84</sup> mitgeteilt:

*Wollgelehrter lieber Gethreuer,  
hiebeykhommenter Elenchus gibt euch mit mehreren zu vernemmen, was in eurem anverthrautten Decanatsdistrict Rämmerstorff für Gotsheiser und Altär zu consecrieren.*

*Wan wür nun mit göttlichem Beystandt gdist. resolvirt seint, negstkhommentes Monath May all dieselbe in aigener Persohn zu weichen und ieden Orths das Sacrament der hey. Fürmbung mitzuthemen, mithin vonnetten sein will, das derentwillen in tempore mit denen Pflöggerichts- und anderen welt. Obrigkeiten der Unkhossten halber correspondiert und die Nothwendigkeit vermög mitkhommenter Specification beygeschafft werde.*

*Als ist unser gdister. Befelch hiemit, das ihr und eure undtergebene Capitulares deme allerdings nachkhommen und in specie dahin reflectieren sollet, damit aller Orthen die Altär vigore chartae visitationis zuegerichtet werden.*

*Solte sich aber an dennen vorgeschribenen hardten Marmorsteinen ein Abgang bezaigen, hettet ihr euch mit gedacht euren Capitularibus zu unter-*

---

81 MEICHELBECK, Chronica (wie Anm. 8), 317; MEICHELBECK, Historia Frisingensis II/1 (wie Anm. 3), 439.

82 Extrakt Nr. 225-282. Vgl. Abb. 8.

83 Extrakt Nr. 289-336. Vgl. Abb. 7. Für die Herbst-Reise 1707 existiert eine detaillierte *Designation jener Altär, welche Sr. Hochfürst. G[na]den selbst geweicht*: AEM, FS 49, 489-491.

84 AEM, Realia 304.



reden, das dise Unserem alhiesigem Pauambt durch eine von euch insgesamt bestölte Fuehr iedes Stuckh pr. 50 x umb somehr alhier abgeholt werden, weillen unserer gdisten. Intention genzlichen zugegen, das hierzue die Kellheimber und andere geringe Stein solten applicieret werden.

Im Fahl sich aber ein oder andern Orths auf denen Altären sich [!] einige Sandt- oder Schiferstein, welche nit zerkhloben oder sonsten totaliter ruiniert weren, befindteten, khönen dieselbe in ihrem Standt und Gresse gelassen werden, wie sye seint. [...]

Bei lag diesem Schreiben die Raißlista wegen vorhabenter Consecrierung der Kirchen und Altär in dem Capitl Rämelsdorff, die einen Eindruck von der engen Taktung der Weihehandlungen gibt (wobei die allerorts gespendeten Firmungen noch gar nicht enthalten sind)<sup>85</sup>:

1. Erchtag, den 20. Maii, werden Ihro Hochfürst. Gnaden den Anfang machen bey St. Coloman in der Pfarr Ismaning
2. Mittwoch, den 21., zu Räm [d.h. Riem], St. Veith und Dening
3. Pfinztag, den 22., zu Giesing, Harlaching und Grienwaldt
4. Freytag, den 23., zu Truchtering, Perlach und Rämelsdorff
5. Sambstag, den 24., zu Hardt, Puzprunn und Niderhäching, daß Mittagmahl in dem Pfarrhoff zu Oberhäching, auch Nachts alda
6. Sontag, den 25., zu Lanzenhaar und Puelach, das Mittagmahl zu Lauffzoren, zu Nachts in dem Pfarrhoff Oberhäching
7. Montag, den 26., zu Saurlach die Kirchen, Mittags zu Holzkirchen

Es folgte die Weiterreise nach Kloster Tegernsee und nach Kreuth zur Weihe des dortigen klösterlichen Wildbades mit seiner neuen Kapelle.<sup>86</sup> Der Fürstbischof „spendierte“ dafür sogar ein Stückchen vom Bistumspatron Korbinian sowie der erst kürzlich in der Freisinger Domkrypta wieder entdeckten Nonnosus-Reliquien<sup>87</sup> – wohl ein Zeichen der besonderen Wertschätzung für Abt Quirin<sup>88</sup> und sein Kloster. Die Rückkehr ging über Sauerlach.

---

85 Vgl. zur Durchführung Extrakt Nr. 561-577.

86 Extrakt Nr. 578-580. Vgl. BayHStA, KL Fasz. 877/562; Roland GÖTZ, Heil für Leib und Seele. Dreihundert Jahre Kapelle Hl. Kreuz in Wildbad Kreuth, in: Tegernseer Tal. Zeitschrift für Kultur, Landschaft, Geschichte, Volkstum 151 (2010/I) 15-17.

87 Vgl. Roland GÖTZ, Zwischen Kärnten und dem Monte Soratte – Auf den Spuren des hl. Nonnosus, in: PFISTER, Freising in Europa (wie Anm. 22), 242-247 (mit weiterer Literatur).

88 Quirin Millon hatte 1709 bei der einwöchigen Feier zur Wiederbeisetzung der Nonnosus-Reliquien in der Domkrypta die erste Festpredigt gehalten. Bereits am Ende dieser Festlichkeit waren alle anwesenden Benediktineräbte mit Reliquienpartikeln beschenkt worden. MEICHEL-BECK, Historia Frisingensis (wie Anm. 3), II/1 445, 447; ders., Chronica (wie Anm. 8), 323.

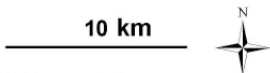
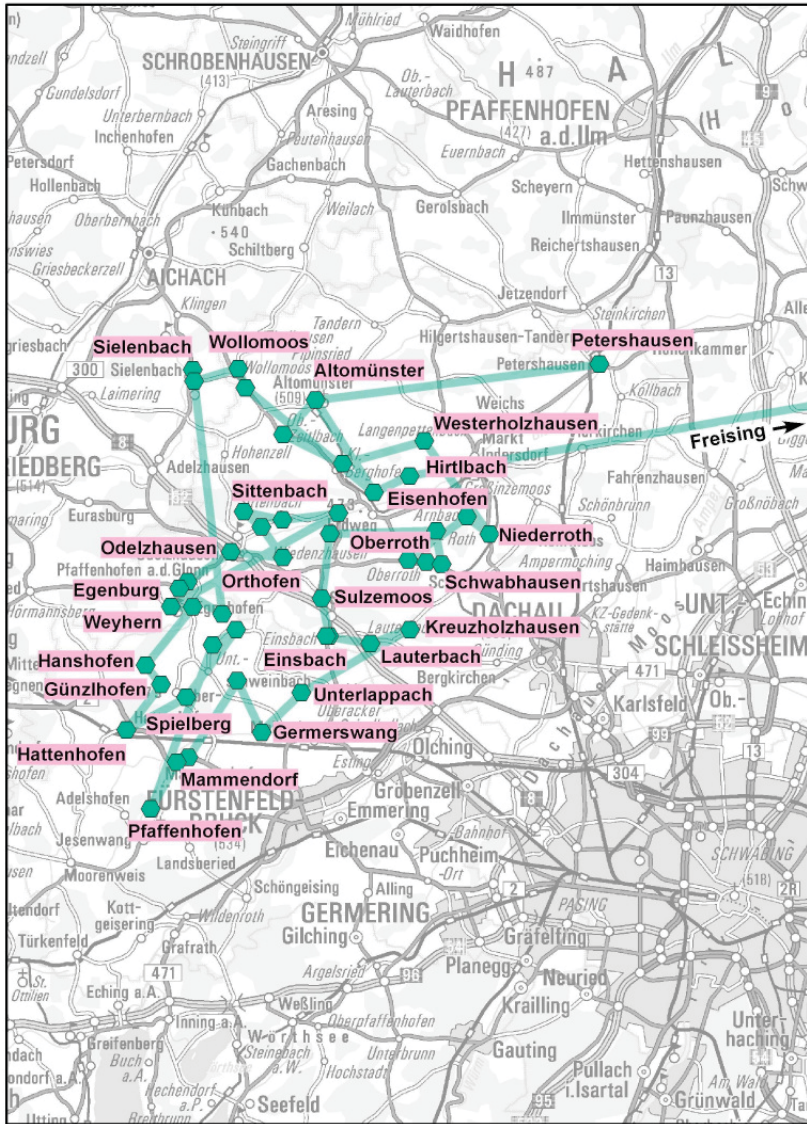


Abb. 7: Die zweite große Reise des Jahres 1707 (Karte: Maria Huber, Fachbereich Zentrale Daten und Informationssysteme, Ressort Zentrale Dienste des Erzbischöflichen Ordinariats München. Kartengrundlage ©LVG Bayern).

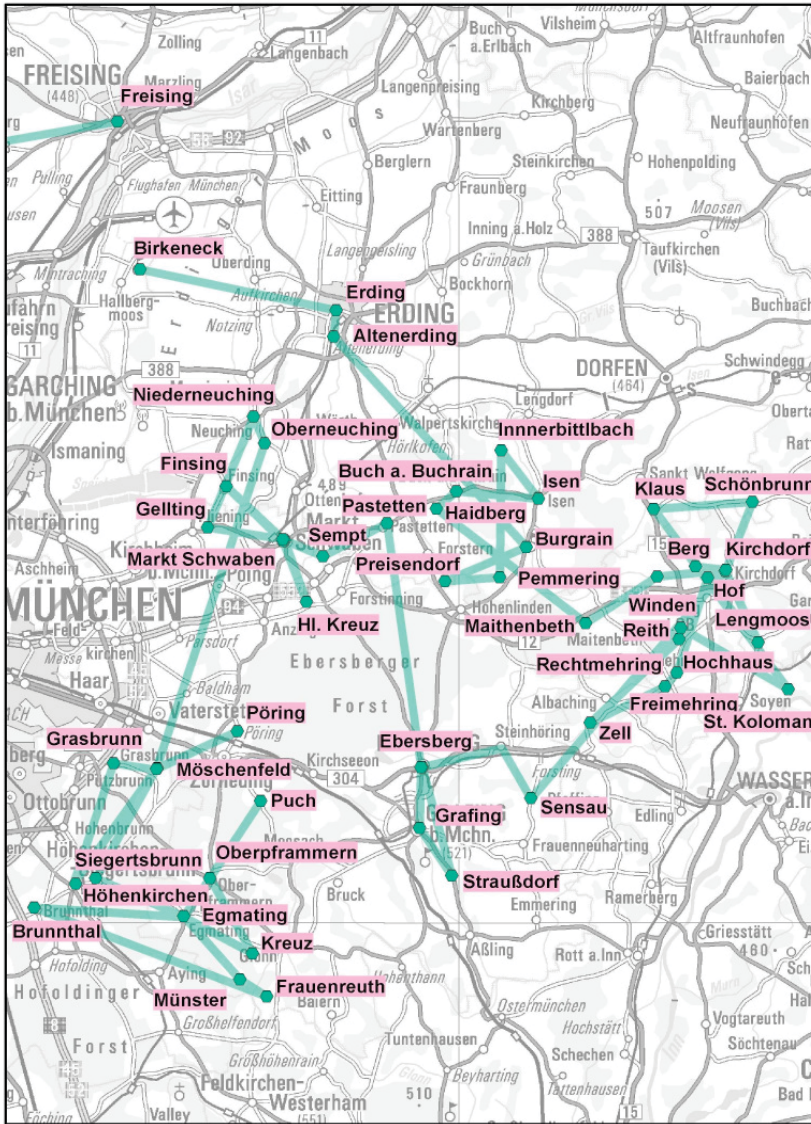


Abb. 8: Die erste große Reise des Jahres 1707 (Karte: Maria Huber, Fachbereich Zentrale Daten und Informationssysteme, Ressort Zentrale Dienste des Erzbischöflichen Ordinariats München. Kartengrundlage ©LVG Bayern).

Für die zweite Reise dieses Jahres<sup>89</sup> lautete die *Raißlista zur vorhabenten Consecration der Altär im Capitl Dachau*<sup>90</sup>:

*Erstlichen mues H. Dechant von Moching veranstalten, das den 28. Junii zu Mittags 8 angeschiedte Pferdt in Freising eintreffen, damit sodan beede Fuehren Abendt zeitlich zu Mässenhausen sich einfündten khönnen. Die Wägen werden zu Freising hergeben, unnd das Nachtmahl in Mäsenhausen genommen.*

*Sontag, den 29. Junii, werden volgente Altär geweichet  
Zu Amperpettenbach in der Pfarr Kolbach 2 Altär, maius in honorem Sancti Martini, lat[erale] Evangelii SS. Ursulae et Margarithae  
Zu Rermosen 3 Altär, maius SS. Joan. Baptistae et Evangelistae  
Zu Schönprunn 2 Altär, Mittag und Nachts die Ausspeisung zu Schönprunn, derentwillen H. Baron Schmidt<sup>91</sup> zu ersuechen*

*Montag, den 30. Junii  
Zu Simmerzhausen 2 Altär, maius S. Vitalis, lat. B.V. Mariae  
Zu Grossenzemoß 3 Altär, die Patroni deren seint zeitlichen zu benambsen  
Kleinenzemos ain Altar maius in honorem S. Margarithae, Mittag und Nachts zu Schönprunn*

*Erchtag, den 1. Julii  
Zu Ruedlshofen, Biberbach und Giebing in der Pfarr Vierkhirchen*

*Mittwoch, den 2. Julii  
Zu Viebach, Cammerberg und Rettenbach*

*Pfinztag, den 3. Julii  
Zu Päsensbach, Vierkhirchen und Jedenhofen  
Diese 3 Täg mues H. Pfarrer zu Vierkhirchen die Ausspeisung veranstalten.*

*Freytag, den 4. Julii  
Zu Oberweylbach in der Pfarr Pelheimb ain Altar S. Joan. Bapt. et S Nicolai  
Zu Weylbach in der Pfarrei Moching 3 Altär B.V. Mariae, S. Wolfgangi et S. Annae  
Zu Hebertshausen in der Pfarrkhirchen 3 Altär, desiderantur nomina patronorum, Mittags zu gedachtem Hebertshausen, Nachts zu Pelheimb*

---

89 Extrakt Nr. 582-608.

90 AEM, Realia 305. – Zu den Kirchen vgl. DEUTINGER, Die älteren Matrikeln (wie Anm. 59), II 165-217 (Dekanat Dachau).

91 Martin Joseph von Schmid, Sohn des kurbayerischen Kanzlers Kaspar von Schmid (1622-1693), war 1694-1716 Herr der Hofmark Schönbrunn. Vgl. Pankraz FRIED, Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern 11/12), München 1958, 93.

*Sambstag, den 5. Julii*

*Zu Pelheimb die Kirchen sambt 3 Altären, maius S. Ursulae, lat. Evang. B.V. mariae, Epist. S. Leonardi*

*Zu Undterpachern in der Pfarr Pelheimb 3 Altär*

*Zu Ärtzbach 2 Altär, Mittag und Nachts zu Pelheimb*

*Sontag, den 6. Julii*

*Zu Feldgeding Pörkirchner Pfarr 3 Altär*

*Zu Pörkhirchen 4 Altär, Mittag und Nachts zu Dachau*

*Montag, den 7. Julii*

*Zu Deittenhausen in der Pfarr Pörkhirchen 3 Altär*

*Die Capellen zu Palsweis in der Pfarr Einspach, das Mittagmahl zu Einspach  
Ire Hochfürst. Gnaden werden jeder Orths Abentszeit die hey. Fürmmung  
erthailen, derentwillen die HH. Pfarrer die Veranstaltung zu thuen wissen.*

Insgesamt weihte Eckher in diesen vier Jahren (1707-1710) 52 Kirchen und Kapellen und 715 Altäre. Firmlinge wurden mehr als 56.000 gezählt.

1712 war der Bischof nur einige Tage im Juli am Stück unterwegs.<sup>92</sup> Seine größte Amtshandlung war in diesem Jahr die Weihe von acht Altären in der Klosterkirche der Augustiner-Eremiten in Taxa (mit der berühmten Wallfahrt „Maria Stern“<sup>93</sup>); dabei spendete er 366 Personen die Firmung. Gelegentlich der Weihe der neuen Sendlinger Pfarrkirche (mit vier Altären) firmte er 488, tags darauf in der Münchener Augustinerkirche – wo er auch einen Altar weihte – 1.325 Kinder und Jugendliche.<sup>94</sup>

1715 ging es im September nach Wolfratshausen, nach Tegernsee zur Benediktion des Abtes Petrus Guetrather<sup>95</sup> sowie – mit kurzer und kostensparender Anreise – nach Schliersee, wo die neu erbaute Pfarrkirche samt acht Altären<sup>96</sup> zu weihen war.<sup>97</sup> Nachdem sich der Territorialherr der Schlierseer Gegend, Reichsgraf Johann Joseph von Hohenwaldeck und Maxlrain, dazu bereit erklärt hatte, den hohen Gast samt Gefolge bei sich unterzubringen und zu verpflegen, gab es auf Schloss Wallenburg bei Miesbach auch eine Firmung. Im Jahr darauf legte der Freisinger Fürstbischof mit

---

92 Extrakt Nr. 637-641.

93 Vgl. Georg SCHWAIGER, Kirche und religiöse Kultur – Vom Barock zur Aufklärung, in: SCHWAIGER, Das Bistum Freising in der Neuzeit (wie Anm. 3), 495-527, hier 506-508 (mit weiterer Literatur).

94 Extrakt Nr. 643-644.

95 Vgl. LINDNER, Familia S. Quirini (wie Anm. 75), 76-83 (Nr. 715).

96 Vgl. Sixtus LAMPL, Johann Baptist Zimmermanns Schlierseer Anfänge. Eine Einführung in das Bayerische Rokoko, Schliersee 1979, 86-88.

97 Extrakt Nr. 687-689.

Konsens des Regensburger Ordinariats außerhalb seiner Diözese, im ihm heimatlich verbundenen Weltenburg, den Grundstein zur neuen Klosterkirche und firmte bei dieser Gelegenheit auch 806 Personen.<sup>98</sup> 1718 konnte er das (noch nicht vollendete) Meisterwerk der Brüder Asam auch weihen<sup>99</sup>, ebenso die Kapelle in seinem Geburtsschloss Train (in der inzwischen eine Wallfahrt zu einer Kopie des Altöttinger Gnadenbildes aufgeblüht war) und die Kirche St. Vitalis auf einer Anhöhe im Dorf Train.<sup>100</sup> In den Jahren bis 1720 sind jeweils kleinere Pastoralreisen verzeichnet, 1721 ging es dann im September wieder ins Gebirge<sup>101</sup> (natürlich mit Station in Ettal) und im Oktober über Dorfen und Holzhausen bis Landshut – mit zwei Altarweihen und drei Firmterminen an einem Tag (bei den Ursulinen, den Kapuzinern und in St. Jodok) mit insgesamt fast 800 Firmlingen.<sup>102</sup>

Einen vollen Monat, von Mitte September bis Mitte Oktober, dauerte die weit ausgreifende Reise des Jahres 1722 mit Stationen von Dietramszell bis Dorfen und allein 15 Kirchen- bzw. Kapellenweihen.<sup>103</sup> 1723 war Eckher fast ebenso lange unterwegs und kam diesmal auch wieder nach Tirol, wo die Pfarrkirche von Unterlangkampfen zu weihen war und fast 3.000 Ungefirmt warteten.<sup>104</sup>

Das Jahr 1724 galt natürlich vor allem, doch keineswegs ausschließlich der großen Feier des Freisinger Tausend-Jahr-Jubiläums und des damit verbundenen 50-jährigen Jubiläums der Priesterweihe des Fürstbischofs.<sup>105</sup>

---

98 Extrakt Nr. 700.

99 Vgl. Otmar RIESS, Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation (1626-1803) (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 9), Regensburg 1975, 221-222, 232-233; Heinz Jürgen SAUERMOST, Die Asams als Architekten (Schnell & Steiner Künstlerbibliothek), München-Zürich 1986, 15-39; Lothar ALTMANN, Benediktinerabtei Weltenburg a. d. Donau. Geschichte und Kunst (Große Kirchenführer 86), Regensburg<sup>3</sup>1997, 7-8.

100 Extrakt Nr. 742-747. Vgl. Manfred Heim (Hg.), Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24 (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 9), Regensburg 1996, 163-165; Matrikel des Bistums Regensburg. Hg. im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs Manfred Müller vom Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1997, 545, 729; Franz Huber, Train im Sturm der Jahrhunderte. Heimatgeschichte der Gemeinde und Pfarrei Train, Train 1995.

101 Extrakt Nr. 788-794.

102 Extrakt Nr. 795-808.

103 Extrakt Nr. 820-841.

104 Extrakt Nr. 851-884.

105 Siehe: [Karl MEICHELBECK,] Das Danckbahre Freysing / Das ist: Acht außerlesene Lob- und Danck-Predigen / Welche bey herrlichster Begehung des von angefangenem Bistumb Tausentisten / und von angetretenem Priesterthum Joannis Francisci, Bischoffen / und des Heil. Röm. Reichs Fürsten zu Freysing etc. fünffzigsten Jahrs / Vor einer gleichsamb unzählbaren Menge hohen und nideren Stands Zuhörer / Von dem ersten bis achten Weinmonath im Jahr Christi 1724. In dem Hochfürstlichen Domb gehalten worden. Allwo auch / was von Tag zu Tag in solcher höchst-feyerlichen Octav passiret / kürztlich

Gleichsam zum Abschluss dieses Jubeljahres erteilte am 25. und 26. November der inzwischen 75-jährige Fürstbischof seinem designierten Nachfolger, dem 21-jährigen Prinzen Johann Theodor von Bayern, die Weihe zum Akolythen und zum Subdiakon<sup>106</sup> – und dies in Ismaning, wo das Hochstift Freising am nächsten an die kurbayerische Hauptstadt München heranreichte.

Im Juni 1725 hielt Eckher in München an vier Tagen vier große Firmungen mit über 4.000 Firmlingen und eine eigene am kurfürstlichen Hof mit nur 20.<sup>107</sup> Im August und September setzte er sich erneut jeweils für mehrere Tage in die Reisekutsche, weihte 6 Kirchen und 20 Altäre und firmte nochmals über 1.000 Personen.<sup>108</sup>

Seine letzte Reise führte den greisen Fürstbischof 1726 noch einmal ins Oberland: nach Kloster Ettal, weiter nach Garmisch und Mittenwald, Tölz und Tegernsee.<sup>109</sup> Höhepunkt waren zweifellos die Tage in Ettal. Hier konnte er die fertig gestellte Chorkapelle weihen<sup>110</sup>, das von ihm so verehrte Gnadenbild von seinem bisherigen Platz auf den neuen Choraltar übertragen und am Ort seiner Primiz auch sein Goldenes Priesterjubiläum begehen. Der Augustiner-Eremit P. Gelasius Hieber spielte in seiner Festpredigt auf die Worte des greisen Simeon bei der Darbringung Jesu im Tempel (Lukas 2,25-35) an und dankte Gott, dass der Fürstbischof diesen Tag erleben durfte.<sup>111</sup>

---

angemercket wird, Freising 1725; HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt (wie Anm. 3) 219-220; Stefan W. RÖMMELT, Frisinga memorans. Die Freisinger Bistumsjubiläen von 1724 bis 1989 – Formen und Funktionen katholischer Erinnerungskultur im Vergleich, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 46 (2001) 323-364, hier 329-340.

106 Extrakt Nr. 907-908; AEM, FS 126, 461. – Zur Nachfolgeregelung siehe: Manfred WEITLAUFF, Kardinal Johann Theodor von Bayern (1703-1763), Fürstbischof von Regensburg, Freising und Lüttich. Ein Bischofsleben im Schatten der kurbayerischen Reichskirchenpolitik (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 4), Regensburg 1970, 49-83 und 141-182.

107 Extrakt Nr. 912-916.

108 Extrakt Nr. 918-923 und 925-930.

109 Extrakt Nr. 940-949.

110 Zur Baugeschichte von Kirche und Kloster siehe: Richard HOFFMANN, Das Marienmünster zu Ettal im Wandel der Jahrhunderte, Augsburg 1927, bes. 12, 21-22, 62; Sabine HEYM, Henrico Zuccalli (um 1642-1724). Der kurbayerische Hofbaumeister (Schnell & Steiner Künstlerbibliothek), München-Zürich 1984, 88-98; Norbert LIEB, Barockkirchen zwischen Donau und Alpen, München 1997, 104-111.

111 Gelasius HIEBER, Davidischer Schall und Widerhall Deß Hundert ein und Dreyssigsten Psalmens, Da Ihro Hochfürstliche Gnaden Joannes Franciscus Deß Heil. Röm. Reichs Fürst Und Bischoff zu Freysingen etc. Die prächtige Chor-Capellen der Wunderthätigen Gnaden-Bildnuß Mariae In dem Hochlöblich- und Welt-berühmten Stifft und Closter Ettal Deß Preyßwürdigsten Ordens deß heiligen Benedicti Den 15. September 1726. Hochfeyrlich eingweyhet, Und zugleich vor Selber Sein Zweytes heiliges Hoch- und Meß-Opffer Gott dem Allmächtigen aufgeopfert / Auf öffentlicher Cantzel außgelegt, München 1726, 2-3.

Schließlich ist der einwöchige Aufenthalt auf Schloss Eisenhofen im Oktober durch tägliche Firmungen (zwischen 19 und 81 Personen) belegt.<sup>112</sup>

Eine numerische Gesamtbilanz dieses Bischofslebens<sup>113</sup> ergibt: 249.324 Personen hat er in 32 Jahren gefirmt, 759 Männer zu Priestern geweiht, 176 Kirchen und Kapellen sowie 1.189 Altäre geweiht – das alles persönlich, die Weihehandlungen von Weihbischof Zeller<sup>114</sup> in dieser Zeit wären für eine Gesamtzahl der im Bistum vollzogenen Pontifikalfunktionen noch hinzuzurechnen.

### ... ein so zeloser hechster Seelsorger

Mit seinen Reisen verließ der Fürstbischof seinem Amt eine neue Präsenz und ermöglichte vielen Menschen eine persönliche Begegnung mit ihrem Oberhirten. Zugleich konnte er so auf kurbayerischem Territorium agieren und gegenüber der politischen Übermacht des großen Nachbarn seine geistliche Autorität demonstrieren.<sup>115</sup>

Die unermüdliche, bis ins hohe Alter andauernde pastorale Tätigkeit des Fürstbischofs wurde nicht nur vom Chronisten Meichelbeck und vom Festprediger anlässlich des Bistums- und Weihejubiläums<sup>116</sup> gebührend her-

---

112 Extrakt Nr. 951-958.

113 Siehe die Summenzahlen am Ende des Anhangs. Vgl. MEICHELBECK, *Chronica* (wie Anm. 8) 360, wo *nach dem mir vorgewiesenen Protocoll* für die Zeit bis zum 18. September 1724 summiert sind: 174 Kirchen und Kapellen, 1.154 Altäre, 210.054 Gefirmte, 734 Priester, 657 Diakone und 651 Subdiakone.

114 Das Weihereregister notiert ausdrücklich, dass alle Personenweihen bis 1699 allein von Eckher gespendet wurden: *Reverendissimus et Celsissimus Dominus Dnus. Joannes Franciscus Episcopus Frisingensis & S.R.I. Princeps omnes, qui sequuntur usque ad annum 1699 clement<sup>mc</sup> ordinavit [...]*. Erst nachdem das durch Zellers Anfechtung der Wahl Eckhers aufgebrochene Zerwürfnis durch eine förmliche Abbitte Zellers im Dezember 1698 beigelegt war, wurde auch der Weihbischof hierfür wieder eingesetzt, erstmals am 1. Februar 1699. AEM, FS 126, 1 und 31. Vgl. WEITLAUFF, *Die Reichskirchenpolitik* (wie Anm. 4), 512-513.

115 Zu diesen Aspekten siehe: GÖTZ, *Kunst in Freising* (wie Anm. 3), 67-70, 193-194.

116 In der ersten von acht Festpredigten pries am 1. Oktober 1724 der Augsburger Domkapitular und Neffe des Fürstbischofs Maximilian Franz Dominikus Eckher von Kapfing und Liechteneck die Hirtensorge des Jubilars: *Ich will nicht sagen von ordentlich wieder eingetheilten alten Stiftungen / Jahr-Tägen und Messen: Nicht von einer in dem gantzen Bistumb eingeführten schönen Ordnung / und Priesterlichen Auferbaulichkeit: Nicht von offft wiederholter mühesamer Durchreisung der gantzen Dioecesis. Ich melde nichts von 17. benedicirten Herren Praelaten und Pröbsten / nichts von mit eigner Hand geweihten 705. Priestern / 638. Diaconis, 618. Subdiaconis, 173. geweihten Kirchen und Capellen / 1155. Altären / 111. Glocken. Sagen wirdet es können eine 208704. Mann starcke Armée derjenigen / welche gesalbet mit dem heiligen Chrisam des Heyls / und mit dem Zeichen des heili-*



vogestrichen. Die Kunde von ihr erreichte auch Rom. Von hier schrieb am 24. Dezember 1718 der Generalassistent der Augustiner-Eremiten, P. Franz Joseph Talhamer, der in Eckhers Vertretung den Ad-Limina-Bericht für das Bistum Freising vorzulegen hatte, an seinen Auftraggeber<sup>117</sup>: *Den 13. diss habe bey den Hey. Apostlen die Function mit mögligster Beflissenheit gehorsambst verrichtet; den 20. aber zum diemietigisten Fueskus Ihrer Heylikheit [Clemens XI.] vorgelassen worden; mit meiner armen Feder kan nit genuegsamb entwerffen, wie grosse auch auserlesne Expression Sr. Heylikheit zu Ruehm und Hochschezung Eur Hochfürst. G[na]d[en] gemacht, sich hoch erfreyent, das ein so zeloser hechster Seelsorger in erwinschter Gesundheit sich befinde, und von den anwachsenden Alter sich nit abschrekken lasse, die beschwerliche Functiones in hoher Persohn zu verrichten.*

Diese päpstliche Würdigung und Eckhers pastorale Tätigkeit fanden auch Eingang in die Inschrift des erst 1756 im Freisinger Dom errichteten Grabmonuments<sup>118</sup>. Und noch 1775 zitierte der Ex-Jesuit Anton Crammer in dem vornehmlich auf Meichelbeck gestützten Lebensbild, mit dem er in seiner „Frisinga Sacra“ die Reihe der Heiligen und heiligmäßigen Persönlichkeiten des Bistums abschloss, die beeindruckenden Zahlen von Eckhers Weihe- und Firmungsbilanz.<sup>119</sup>

---

*gen Creutzes wider den höllischen und andere Glaubens-Feind bewaffnet seynd worden.* MEICHELBECK, Das Danckbahre Freysing (wie Anm. 105), 20.

117 AEM, H 29, 675-678. Das Schreiben ging am 21. Januar 1719 in Freising ein. Weitere Themen des Schreibens sind – neben der Übermittlung von Weihnachtswünschen und der Ablegung des Statusberichts – die damals erwogene Bestellung des bayerischen Prinzen Clemens August zum Koadjutor Eckhers und die geistliche Versorgung seines Neffen Maximilian Franz Dominikus Eckher. Vgl. WEITLAUFF, Kardinal Johann Theodor (wie Anm. 106), 51-73, bes. 72.

118 Hier heißt es u.a.: *Verus pastor e summi pastoris Clementis XI oraculo / postquam fidelium innumeros sacro ceromate inunxit, aris sacerdotes, aras et templa / deo consecravit, sanctis reliquiis a se inventis auxit, millennarium saeculum insigni apparatu / sacerdos jubilaus celebravit, verbo omnem apicem sui muneris implevit, / VII. calend. martii prope octogenarius obiit ...* Joseph SCHLECHT, Monumentale Inschriften im Freisinger Dome, in: 5. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1906) 1-76, hier 42-44. – Der Verfasser der Inschrift ist nicht bekannt. Am 17. Februar 1756 beschloss das Freisinger Domkapitel, sich wegen der Grabschrift an den Regens des Freisinger Seminars (damals P. Bernhard Eschenbach OSB) zu wenden, *er mechte diese Sach durch iemandt tauglich fündenten besorgen lassen.* AEM, Domkapitel Freising 93 (Kapitelprotokolle 1754-1757), Eintrag zum 17. Februar 1756. – Zur Errichtung und Finanzierung des Grabmals siehe: BayHStA, Freisinger Archivalien HL 3 Fasz. 1 Nr. 15.

119 Anton CRAMMER, Magnifica Sanctitatis Gloria In Episcopatibus Boicis Eximie Resplendens Sive Res Praeclare Gestae Ab Illis Viris, Qui Prae Aliis Has Dioeceses Miro Praecellentium Virtutum, Sanctimoniae, Et Miraculorum Etiam Splendore Ab Ecclesiarum Primordiis Vsque Ad Nostra Tempora Illustriores Reddiderunt [... ] Frisinga Sacra, Freising 1775, 390-405, bes. 401: ... *consecrationes sacras ab Episcopo stupendo plane numero factas, paucis*

## Weitere Forschungsmöglichkeiten

Das Weihebuch hat sich als eine höchst aufschlussreiche Quelle zur Erforschung der Pastoralitätigkeit Bischof Eckhers, durch die er sich dezidiert und wohl auch demonstrativ von seinen hochadeligen Vorgängern abhob, erwiesen. Mit ihr lässt sich eine Vielzahl weiterer Unterlagen verbinden: Visitationsfragen und -protokolle<sup>120</sup>, gedruckte Visitationscharten<sup>121</sup>, die Akten zu den Kirchen- und Altarweihen in den einzelnen Dekanaten<sup>122</sup>, die Verzeichnisse der Personenweihen<sup>123</sup>, fürstbischöfliche Mandate und Generalien<sup>124</sup>, die Protokolle des Geistlichen Rats<sup>125</sup> und dessen Akten zu Kirchenbauten, Pastoral- und Kultusangelegenheiten in den einzelnen Pfarreien<sup>126</sup> ... Diese hier nur ansatzweise vorgestellten Quellen umfassend und im Zusammenhang auszuwerten, wäre eine für die Diözesangeschichte überaus lohnende Forschungsaufgabe.

---

*commemoro. Ipsemet, absque Suffraganei sui opera, consecraviv ecclesias, & sacella 168, aras 1133, Abbates & Praepositos 17, ordinati ab eo Presbyteri 688, Diaconi 624, Subdiaconi 607, in laboriosissimis per montes, & et valles dioecesis visitationibus confirmationis sacramentum impertiit bis centies, & et octies millibus septingentis, & quatuor hominibus.*

120 Vgl. Anm. 54 und 61.

121 Vgl. die Generaliensammlung für die Zeit Eckhers: AEM, Varia 151 und 152. Viele Aspekte zusammenfassende Visitationscharten erschienen 1706 (BMK, 8 H.s. 3625; AEM, Varia 152, 175) und 1724 (AEM, Varia 152, 623)

122 AEM, Realia 304-306.

123 AEM, FS 126.

124 Wie Anm. 121.

125 Für die Jahre 1696-1727: AEM, GR.PR. 0113-0144.

126 AEM, Pfarrakten.

## Anhang

*Extractus ex libro consecrationum et benedictionum Joa[nnis] Fr[ancisci] Ep[iscop]i Frisingensis ab a[nn]o 1696 usque 1727<sup>127</sup>*

### Vorbemerkung

Ziel des Drucks ist die übersichtliche Erschließung des Inhalts des Extrakts, nicht dessen buchstaben- und formgetreue Wiedergabe. Angesichts des standardisierten Inhalts wurde hierfür die tabellarische Form gewählt und nicht versucht, das Bild der Vorlage beizubehalten, zumal diese ihrerseits die Form ihrer Vorlage sicher verändert hat.

Pro Tag bzw. pro Ort wurde eine eigene Zeile angelegt. Bei genauer Identität hinsichtlich Tag und Ort wurden verschiedene Weihhandlungen in einer Zeile zusammengefasst, auch wenn sie die Vorlage separat aufführt. Die in der Vorlage nicht vorhandene Zeilennummerierung dient der Vereinfachung der Zitation und der Registererstellung.

Die Form der Datumsangaben wurde standardisiert. Die Wochentage, die in der Vorlage nur bei Personenweihen angegeben sind, wurden nicht aufgenommen.

Da die niederen Weihen in der Vorlage nur fallweise differenziert sind, wurden sie durchweg in der Rubrik „Minoristen“ zusammengefasst. Hierzu wurde auch die Erteilung der ersten Tonsur gerechnet, worauf aber in Anmerkungen jeweils hingewiesen wird. Die Einträge zu den Personenweihen wurden anhand des erhaltenen Weiheregisters<sup>128</sup> überprüft; auf Differenzen zum Extrakt wird in Anmerkungen hingewiesen. Einige im Extrakt nicht aufgeführte Weihetermine wurden auf dieser Grundlage nachgetragen. Ebenfalls verglichen wurden alle Einträge des Itinerars<sup>129</sup>, die als Quelle *Liber Consecrat.* angeben; auf wesentliche Differenzen wird in Anmerkungen hingewiesen.

Die Ortsnamen werden in moderner Form wiedergegeben.<sup>130</sup> Zur Identifizierung wurden die teilweise genaueren Ortsangaben des Itinerars<sup>131</sup> ver-

---

127 Vorlage: AEM H 54, 299-328. – Für freundliche Unterstützung bei der Abschrift der Vorlage und der Auflösung von Datierungen danke ich meiner Kollegin Dr. Benita Berning (Archiv des Erzbistums München und Freising).

128 AEM FS 126.

129 Wie Anm. 20.

130 Für freundliche Unterstützung bei der Identifizierung der Orte danke ich Herrn Dipl.-Ing. (FH) Felix Halbgewachs (Fachbereich Zentrale Daten und Informationssysteme, Ressort Zentrale Dienste des Erzbischöflichen Ordinariats München).

glichen. Die Ortsangaben bei Personenweihen wurden gegebenenfalls aufgrund des Weiheregisters ergänzt bzw. präzisiert; in diesem Fall stehen die Beifügungen in eckigen Klammern.

In der Spalte „Beleg“ sind die Einträge der Personenweihen im Weiheregister, die (über bloße Nennung von Ortsnamen hinausgehenden) Erwähnungen in Karl Meichelbecks „Historia Frisingensis“<sup>132</sup> (Kürzel: MH) bzw. seiner „Chronica“<sup>133</sup> (Kürzel: MC) und die Beschreibungen von Kirchen bzw. Kapellen in der Schmidt’schen Matrikel<sup>134</sup> (Kürzel: DM) angegeben. Durch letzteres erfolgt – soweit möglich – auch eine eindeutige Identifizierung derjenigen Orte und Kirchen, für die eine Kirch- oder Altarweihe verzeichnet ist. Der Versuch, fragliche Identifizierungen aufgrund der Erforschung der Baugeschichte der infrage kommenden Kirchen zu klären, wurde nicht nur aus arbeitsökonomischen Gründen nicht unternommen, sondern auch um mögliche Zirkelschlüsse zu vermeiden.

---

131 Wie Anm. 20. Ob diese genaueren Angaben dem Weihebuch entnommen sind oder eine Identifizierungsleistung des Erstellers des Itinerars darstellen, kann nicht gesagt werden. Jedenfalls scheint hier in mehreren Fällen auch eine korrektere Lesung der Ortsnamen des Weihebuchs vorzuliegen.

132 Wie Anm. 3.

133 Wie Anm. 8.

134 Wie Anm. 59.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmit	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
1	1696	15.07.	Freising <sup>135</sup>	1.934								
2		15.07.	[Freising Dom]					4				AEM FS 126, 1; MH 421; MC 310
3		02.10.	Mittenwald	1.079								
4		03.10.	Garmisch	281								
5		04.10.	Garmisch	358								
6		05.10.	Partenkirchen	683								
7		07.10.	Ettal	1.289								
8		08.10.	Ettal	481								
9		09.10.	Ettal	61								
10		10.10.	Ettal	7				4				AEM FS 126, 1-2; MH 422; MC 311
11		11.10.	Rottenbuch	1.171								
12		12.10.	Rottenbuch	155								
13		15.10.	Fürstenfeld	1.358 <sup>136</sup>								
14		01.11.	Ismaning	224 <sup>137</sup>								
15		18.11.	Freising St. Johann Baptist		1							AEM FS 126, 2
16		02.12.	Freising Dom		1 <sup>138</sup>							

<sup>135</sup> Obwohl anzunehmen ist, dass sowohl die Firmungen als auch die Personenweihen an diesem Tag im Freisinger Dom stattfanden, sind sie hier – entsprechend der Vorlage – getrennt aufgeführt.

<sup>136</sup> Vormittags 1.072 und *post prandium* 286.

<sup>137</sup> Vormittags 146 und *post prandium* 78.

<sup>138</sup> Tonsur.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
17 <sup>139</sup>		22.12.	Freising Dom		34	7	15	10				AEM FS 126, 3-5
18	1697	02.03.	Freising Dom Oratorium		7	8	6	11				AEM FS 126, 5-6
19		02.03.	Freising	133								
20		12.03.	Freising Hofkapelle			1						AEM FS 126, 6
21		23.03.	[Freising]			7	4	1				AEM FS 126, 7
22		31.03.	Freising Dom Oratorium			1	1					AEM FS 126, 7
23		06.04.	Freising Dom		24	14	2	20				AEM FS 126, 8-10
24		05.05.	Massenhausen	135					1 Kapelle <sup>140</sup>			DM I 316
25		19.05.	Freising St. Johann Baptist					1				AEM FS 126, 10
26		26.05.	Freising	663								
27		01.06.	Freising	576								
28		01.06.	[Freising]		19	5	16	7				AEM FS 126, 10-13
29		21.06.	Freising St. Georg							5		DM I 292-297
30		30./ 31.06.	Wasserburg	4.256								

---

139 Ergänzt nach AEM, FS 126.

140 Schlosskapelle Hl. Kreuz.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
31		31.06.	Wasserburg Unsere Liebe Frau							1		DM III 55-56
32 <sup>141</sup>		21.07.	Freising					2				AEM FS 126, 13
33		01.08.	Rott a. Inn	433								
34		02./ 03.08.	Rosenheim	4.067						2		DM II 14-18
35		04.08.	Flintsbach	761								
36		05.08.	[Ober-]Audorf	1.501								
37		06.08.	Kleinholz	1.676						2		DM II 73
38		07.08.	Lang- kampfen <sup>142</sup>	1.064						1		DM II 72
39		08.08.	Mariastein	1.234					1 Kirche	3		DM II 35-36
40		08.08.	Breitenbach	400								
41		09.08.	Mariathal	2.427						2		DM I 262
42		11.08.	Hinter- thiersee <sup>143</sup>	249					1 Kirche	3		DM II 74-75
43		12.08.	Vorderthiersee	150					1 Kirche	3		DM II 74
44		12.08.	Zell <sup>144</sup>	40								
45		12.08.	Fischbachau	554								

141 Im der Vorlage zwischen 22.09. und 05.10. eingereicht.

142 Aus der Vorlage geht nicht klar hervor, ob die Pfarrkirche Unterlangkampfen oder die Filialkirche Oberlangkampfen gemeint ist.

143 Die in der Vorlage genannten Orte Ober- und Unterthiersee dürften aufgrund der geographischen Höhenlage mit Hinter- und Vorderthiersee zu identifizieren sein.

144 Laut Itinerar (AEM, H 298, 16) handelt es sich hierbei um die Filialkirche Zell der Pfarrei Langkampfen (DM II 73); doch erscheint auch eine Identifizierung mit der Filialkirche Bayrischzell der Pfarrei Fischbachau (DM II 97) möglich.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
46		13.08.	Elbach	873					1 Kirche			DM II 45
47		13.08.	Hundham	513								
48		14.08.	Niklasreuth	634					1 Kirche	1		DM II 67–68
49		15.08.	Wilparting							3		DM II 68–69
50		15.08.	Irschenberg	939					1 Kirche	1		DM II 65–66
51		16.08.	Dettendorf	13						1		DM II 66–67
52		16.08.	Willing						1 Kirche	3		DM II 10–11
53		17. 08.	Aibling	1-525						3 <sup>145</sup>		DM II 6–9
54		18.08.	Tuntenhausen	1015								
55		18.08.	Beyharting	611								
56		20.08.	Westerham <sup>146</sup>	240					1 Kirche	1		DM II 92
57		20.08.	Weyarn	661								
58		22. 08.	Tegernsee	1.185								
59		23.08.	Tölz	209								
60		25.08.	Schlehdorf	115								
61		01.09.	Ettal	73								
62		03.09.	Rottenbuch	61								
63		05.09.	Forstenried	59								
64		21.09.	Freising	438								
65		22.09. <sup>147</sup>	Freising Hl. Geist	13					1 Kirche <sup>148</sup>	3		DM I 299–300

145 1 Altar in der Friedhofskirche St. Sebastian (DM II 8–9), 2 in der Pfarrkirche (DM II 6–8).

146 Aufgrund der Reiseroute dürfte eher Westerham in der Pfarrei Feldkirchen als Westerham in der Pfarrei Aibling (DM II 12) gemeint sein.

147 Der 22.09. nicht – wie in der Vorlage angegeben – der 7., sondern der 16. Sonntag nach Pfingsten.

148 Vgl. Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 294 (Nr. 3.4.).



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
66 <sup>149</sup>		05.10.	Freising		25	15	22	13				
67		20.10.	München Institut der Englischen Fräulein	54					1 Kapelle	1		DM I 252; MH 423
68		21.10.	München Zu Unserer Lieben Frau	1.286								
69		21.10.	München Jesuitenkirche St. Michael	1.242								
70		22.10.	München Jesuitenkirche St. Michael	950								
71		27.10.	Erding Kapuzi- nerkirche <sup>150</sup>	430					1 Kirche	4		DM I 231; MH 423
72		28.10.	Erding	4.474								
73		29.10.	Erding	366								
74 <sup>151</sup>		03.11.	Freising Dorn								Bene- diktion <sup>152</sup>	MH 424
75		21.12.	Freising [Hofkapelle]		3	14	6	12				AEM FS 126, 17-18

149 AEM, FS 126, 13-16, verzeichnet eine Personenweihe ohne Ortsangabe, aber mit übereinstimmenden Zahlen für den 21.09., an dem im Extrakt nur eine Firmung in Freising verzeichnet ist. – Das Itinerar (AEM, H 298, 17) verzeichnet noch folgende Aufenthalte: 02.10. Altomünster, 04.10. Indersdorf.

150 Aus der Vorlage geht nicht eindeutig hervor, ob auch die Firmspendung in der Kapuzinerkirche stattfand.

151 Nicht in der Vorlage; aus Meichelbeck eingefügt; auch das Itinerar (AEM, H 298, 17) verzeichnet an diesem Tag einen Termin in Freising.

152 Abt Romuald Haumblinger OSB (1697-1708) von Ettal.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
76	1698	22.02.	Freising			3	1	2				AEM FS 126, 18-19
77		15.03.	Freising [Dom] Oratorium		3	6	7	2				AEM FS 126, 19-20
78		29.03.	Freising Dom		28	18	6	15				AEM FS 126, 20-23
79		24.05.	Freising Dom		14	16	11	11				AEM FS 126, 23-25
80		März/ Mai	Freising	644								
81		06.07.	Aschheim	412					1 Kirche	2		DM II 473-474
82		07.07.	Ottendichl	269					1 Kirche	1		DM II 485
83		08.07.	Gronsdorf	324					1 Kirche	3		DM II 465
84		20.09.	Freising		22	18	19	25				AEM FS 126, 25-28
85		29.07.	Freising St. Peter							3		DM I 91
86		30.07.	Freising Dom							1		DM I 70-85
87		31.07.	Freising Dom							1		DM I 70-85
88		05.08.	Freising Alt- öttinger Kapelle						1 Kapelle	3		DM I 305-306
89		14.09.	Niederlern	157						3		DM I 549
90		15.09.	Maria Thalheim	388					1 Kirche	3		DM I 500-502
91		20.09.	Freising	173								
92		21.09.	Erding	156					1 Kapelle <sup>153</sup>	1		DM I 532

---

153 Hauskapelle in der Gerichtsschreiberei.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
93		22.09.	Eitting	86					1 Kirche	4		DM I 545–546
94		23.09.	Altheim	92					1 Kirche	1		DM I 509
95		23.09.	Reisen						1 Kirche	3		DM I 546–547
96		24.09.	Neukirchen	300					1 Kirche	3		DM I 511
97		25.09.	Papferding						1 Kirche	1		DM I 512–513
98		25.09.	Schwabersberg	124					1 Kirche	3		DM I 513
99		26.09.	Großmatzbach	681					1 Kirche	2		DM II 103
100		27.09.	Außerbittlbach	487					1 Kirche	3		DM I 512
101		28.09.	Kopfsburg	500					1 Kapelle <sup>154</sup>	1		DM II 103–104
102		29.09.	Eibach	1.033					1 Kirche	3		DM II 125–126
103		30.09.	Klein- schwindau <sup>155</sup>	37					1 Kirche	1		DM II 142
104		30.09.	St. Wolfgang	1.968						1		DM I 159–160
105		30.09.	Dorfen	1.387								
106		01.10.	Dorfen	1.587						1		DM II 120–122
107		05.10.	Eisenhofen	425					1 Kapelle	1		DM II 361
108 <sup>156</sup>		18.10.	Freising Dom								Bene- diktion <sup>157</sup>	MH 425; MC 312
109		26.10.	Eisenhofen	2								
110		10.11.	Freising [Hofkapelle]		1							AEM FS 126,29

154 Schlosskapelle. Vgl. Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 296 (Nr. 4.6.).

155 In der Vorlage nur Schwindau, Identifizierung aufgrund des Itinerars (AEM, H 298, 18).

156 Nicht in der Vorlage, aus Meichelbeck eingefügt. Die Benediktion ist datiert auf den 28.10. bei: Paul SCHWAGL, Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500–1803) (= Münchener Theologische Studien. I. Historische Abteilung 31), St. Ottilien 1990, 141.

157 Abt Aemilian Öttinger OSB (1698–1726) von Rott am Inn und Abt Joseph Mayr OSB (1687–1702) von Attel.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
111		16.11.	Freising [Dom] Oratorium					1				AEM FS 126, 29
112		20.12.	[Freising]			7	8	8				AEM FS 126, 29-30
113		20.12.	Freising	36								
114	1699	24.05.	Niederscheyern							3		DM II 399
115		25.05.	[Nieder-/ Scheyern <sup>158</sup> ]									
116		27.05.	Freising [Hofkapelle]		1							AEM FS 126, 36
117		13.06.	Freising	194								
118		20.06.	Freising [Dom Oratorium]		2							AEM FS 126, 38
119		24.06.	Freising [Dom Oratorium]			2						AEM FS 126, 38
120 <sup>159</sup>		05.07.	Ettal			1						AEM FS 126, 39
121		13.09.	Freising				2					
122		27.09.	Landshut Hl. Kreuz	762					1 Kirche	3		DM I 259-260; MC 312
123		28.09.	Landshut St. Martin	1.196						1		DM I 145-151

<sup>158</sup> In der Vorlage finden sich keine Angaben, was der Fürstbischof an diesem Tag wo tat. Das Itinerar (AEM, H 298, 19) verzeichnet für den 24.05. und 25.05. als Stationen Scheyern und Niederscheyern. MIEGHELBECK, Historia Frisingensis II/1 (wie Anm. 3) 426, erwähnt für 1699 Altarweihen in Niederscheyern.

<sup>159</sup> Das Itinerar (AEM, H 298, 19) fügt ein: 18.08. und 19.08. Anzing.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
124		29.09.	Landshut St. Martin	552								
125		30.09.	Landshut Kapelle Hl. Kreuz <sup>160</sup>	272						1		DM I 448-449
126		18.10.	Anzing	788					1 Kapelle <sup>161</sup>	1		DM II 515; MC 312
127		19.10.	Anzing Pfarrkirche	696						2		DM II 513-514
128	1700	10.04.	Freising [Dom]		22	12	18	20				AEM FS 126, 47-50
129		05.06.	Freising [St. Benedikt]		10	4	9	8				AEM FS 126, 50-52
130		April- Juni	Freising	513								
131		06.06.	Freising			6		[1]				AEM FS 126, 52
132		10.07.	Ilmmünster <sup>162</sup>	437								
133		11.07.	Herrnast						1 Kirche	3		DM II 383-384
134		24.07.	Altomünster								Profess von 2 Nonnen	
135		19.09.	Glashütte	99					1 Kirche	1		DM III 15

160 Hauskapelle in dem *Schönfärber-Haus an dem Isar-Gesamt nebst Landshuet.*

161 Höger-Kapelle.

162 In der Vorlage die Namensform *Edlmünster*, im Itinerar (AEM, H 298, 20) *Edmünster*.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
136 <sup>163</sup>		21.09.	Tegernsee								Bene- diktion <sup>164</sup>	MH 427; MC 313
137		21.09.	Tegernsee	726								
138		23.09.	Miesbach	363								
139		23.09.	Wallenburg	66								
140		24.09.	Weyarn	20								
141		2.- 15.10.	Eisenhofen	94								
142		24.10.	Freising [Dom Kapelle]					1				AEM FS 126, 55
143	1701	16.03.	Freising	288								
144		26.03.	Freising [Dom]		4	4	8	10				AEM FS 126, 59-60
145		26.06.	Freising <sup>165</sup>							1		
146		30.06.	Freising							4		
147		11.07.	Freising							4		
148		16.08.	Moosburg	823								

163 Der Extrakt datiert die Benediktion auf den 01.09., was aber aufgrund des unzweifelhaften Aufenthalts in Tegernsee am 21.09. unwahrscheinlich ist. Die Benediktion am 21.09. ist in der Tegernseer Klosterchronik (vgl. Anm. 76) belegt. Das Itinerar (AEM, H 298, 21) gibt – ebenfalls fehlerhaft – für den Aufenthalt im Tegernseer Tal folgende Daten an: 09.09. Glashütte, 19.09. und 21.09. Tegernsee.

164 Abt Quirin Millon OSB (1700–1715) von Tegernsee.

165 Hier und bei den folgenden beiden Einträgen steht in der Vorlage bei der Ortsangabe Freising nur die Beifügung *in eccl.* – Unter den 1701 in Freising geweihten Altären befand sich der zu Ehren der Enthauptung ‚Johannes‘ des Täufers in der neu erbauten Johanneskapelle des Doms (DM I 76–77); vgl. MEICHELBECK, *Historia Frisingensis* II/1 (wie Anm. 3) 428; MEICHELBECK, *Chronica* (wie Anm. 8) 313; Götz, *Kunst in Freising* (wie Anm. 3) 286 (Nr. 1.1.3.1.).

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
149		24.09.	Freising [Dom]		13	18	9	10				AEM FS 126, 63-65
150		21.09.	Altomünster								Profess von 1 Nonne	
151		09.10.	Petersberg b. Eisenhofen							1		DM II 310-311
152		29.10.	Freising Dom							1		DM I 70-85
153		17.12.	Freising Dom untere Sakristei		11	14	13	12				AEM FS 126, 65-68
154		17.12.	Freising	83								
155	1702	10.01.	Freising Hofkapelle <sup>166</sup>		1							AEM FS 126, 68
156		15.04.	Freising Dom		12	1	9	2				AEM FS 126, 70-73
157		10.06.	Freising Dom <sup>167</sup>		2	17	19	12				AEM FS 126, 73-75
158		April/ Juni	Freising	460								
159		11.06.	Freising [Hofkapelle]			1						AEM FS 126, 76
160		12.06.	Freising Dom							2 <sup>168</sup>		DM I 81-82

<sup>166</sup> Ortsangabe in AEM, FS 126: *in oratorio Suae [= Episcopii] Aulac.*

<sup>167</sup> Ortsangabe in AEM, FS 126: Freising St. Benedikt.

<sup>168</sup> Katharinen- und Dreifaltigkeitsaltar in der Vorhalle des Doms; vgl. Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 286 (Nr. 1.1.3.3.) (mit Angabe des 26.06. als Weihetag).

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
161		12.06.	Freising Residenz								Fahnen- weihe <sup>169</sup>	
162		09.07.	Freising [Hofkapelle]		1							AEM FS 126, 76
163		23.07.	Freising <sup>170</sup>			1						AEM FS 126, 77
164		17.09.	Garmisch	462								
165		19.09.	Ettal	163								
166		20.09. <sup>171</sup>	Rottenbuch	803		4	3	2				AEM FS 126, 78
167		21.09.	Rottenbuch								Bene- diktion <sup>172</sup>	MH 433
168		22.10.	Haag a.d. Amper							3		DM II 426–427
169		23.10.	Haag a.d. Amper Schlosskapelle							1		DM II 430
170		28.10.	Freising [Dom Oratorium]		1							AEM FS 126, 82
171		04.11.	Freising St. Peter							2		DM I 91
172	1703	25.03.	Freising [Dom Oratorium]				1					AEM FS 126, 85

169 In der Vorlage: *benedicit verillum bellicum propriae centuriae*.

170 Ortsangabe in AEM, FS 126: Eisenhofen Burgkapelle.

171 Datumsangabe in AEM, FS 126: 23.09.

172 Propst Patritius Oswald CRSA (1700–1740) von Rottenbuch.



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
173		07.04.	Freising [Dom]		8	11	2	12				AEM FS 126, 85-87
174		05.05.	Freising Dom							1 <sup>173</sup>		DM I 77; MH 433; MC 314
175		02.06.	Freising [Dom]		15	5	11	5				AEM FS 126, 88-89
176		03.06.	Freising Hofkapelle			1						AEM FS 126, 90
177		April/ Juni	Freising	452								
178		23.07.	Günzlhofen	39								
179		26.07.	Mariabrunn <sup>174</sup>	220								
180		21.10.	Freising [Dom Kapelle]					1				AEM FS 126, 92
181		14.12.	Freising [Hofkapelle]		1							AEM FS 126, 92
182	1704	16.02.	Freising Dom untere Sakristei		3	12	4	1				AEM FS 126, 95-96
183		22.03.	Freising Dom		17	8	11	2				AEM FS 126, 97-99
184		17.05.	Freising St. Benedikt		6	3	13	16				AEM FS 126, 100-102
185		18.05.	Freising Dom Oratorium					1				AEM FS 126, 102

173 Es handelt sich um den vom Fürstbischof gestifteten Matthäus-Altar; vgl. Görz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 123-146 und 286 (Nr. 1.1.3.2.).

174 In der Vorlage: *ad fontem prope Moching*.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
186		22.06.	Freising St. Benedikt					11				AEM FS 126, 102-103
187		20.09.	Freising St. Benedikt		9	12	11	14				AEM FS 126, 104-106 <sup>175</sup>
188		25.10.	Freising Hofkapelle		5							AEM FS 126, 107
189		02.11.	Freising St. Benedikt					10				AEM FS 126, 107
190		[ohne]	Freising	573								
191	1705	11.04.	Freising Dom		9	10	7	9				AEM FS 126, 114-117
192		22.04.	München Pütrich-Kloster	2.679						1		DM I 256-257
193		23.04.	München Pütrich-Kloster	2.428								
194		17.05.	Altomünster	1							Benedik- tion <sup>176</sup>	MH 437; MC 316
195		19.05.	Arnbach	214						3		DM II 266
196		21.05.	Eisenhofen	370								
197		24.05.	Einsbach							2		DM II 276-277
198		24.05.	Überacker	1.141					1 Kapelle	1		DM II 278
199		12.07.	Freising Residenz						1 Kapelle <sup>177</sup>	1		DM I 91

---

175 Ohne Angabe des Konsekrators.

176 Äbtissin Maria Candida Schraivogl OSBürg (1704-1715) von Altomünster.

177 Hofkapelle.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
200		19.09.	Freising Dom		38	10	14	19				AEM FS 126, 121-124
201		28.09. <sup>178</sup>	Freising Hofkapelle		1							AEM FS 126, 125
202		29.09.	Freising [Dom] Oratorium		1							AEM FS 126, 125
203		28.10.	Freising Hofkapelle					4				AEM FS 126, 125
204		[ohne]	Freising	271								
205	1706	03.04.	Freising [Dom]		11	8	8	15				AEM FS 133-135
206		03.04.	Freising	216								
207		30.05.	Johannretten- bach	405								
208		31.05./ 01.06.	Maiselsberg	1.540								
209		01.06.	Moosen a.d. Vils	1.535								
210		22.07.	Freising			1						AEM FS 126, 139
211		14.09.	Holzkirchen	178								
212		15.- 16.10.	Tegernsee	609								
213		17.- 18.10.	Dietramszell	565								

---

178 Datumsangabe in AEM, FS 126: 26.09.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
214		26.10.	Moosburg Stiftskirche							6		DM I 317-318; MH 438
215		27.10.	Moosburg Stiftskirche							6		DM I 317-318; MH 438
216		28.10.	Moosburg See- len-Kapelle <sup>179</sup>							1		DM I 319; MH 438
217		29.10.	Landshut Ursulinenkirche	156							Profess von 1 Nonne <sup>180</sup>	
218		30.10.	Landshut Jesuitenkirche	910								
219 <sup>181</sup>		20.11.	Freising Dom <sup>182</sup>								Bene- diktion <sup>183</sup>	MH 438; MC 316
220	1707	20.02.	Freising [Dom Kapelle]		1							AEM FS 126, 145
221		23.04.	Freising		5	6	15	10				AEM FS 126, 148-150
222		23.04.	Freising	218								
223		08.05.	Freising Krankenhaus						1 Kirche <sup>184</sup>	1		DM I 303
224		17.05.	Birke-neck							1		DM I 303-304

179 Gemeint ist wohl die Friedhofskapelle St. Martin.

180 In der Vorlage: *acc[epit] vota sol[e]mn[ia] Mariae Angelae de Pienzenau, Monial. S. Urs.*

181 Nicht in der Vorlage, eingefügt nach Meichelbeck.

182 Das Itinerar (AEM, H 298, 26) verzeichnet für diesen Tag Aufenthalte in Weihenstephan und in Freising.

183 Abt Ildephons Huber OSB (1705-1749) von Weihenstephan und Abt Kajetan Scheyrer OSB (1703-1723) von Aitel.

184 Vgl. Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 293 (Nr. 3.2.).

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
225		20.05.	Erding	1.597						1		DM I 524-528
226		21.05.	Altenerding St. Peter						1 Kirche	3		DM I 530
227		21.05.	Burgrain	420								
228		22.05.	Preisendorf	516					1 Kirche	3		DM III 84
229		22.05.	Pemmering							1		DM III 83-84
230		23.05.	Innerbittlbach	1.186						2		DM III 85
231		23.05.	Isen							2		DM I 154-156
232		24.05.	Buch a. Buchrain	1.148					1 Kirche			DM III 89
233		24.05.	Haidberg						1 Kirche			DM III 90-91
234		25.05.	Maitenbeth	802					1 Kirche	3		DM III 72-73
235		26.05.	Winden						1 Kirche	1		DM III 73
236		26.05.	Kirchdorf b. Haag	1.098								
237		26.05.	Berg							1		DM III 73
238		27.05.	Lengmoos							2		DM III 72
239		27.05.	Kirchdorf b. Haag	1.635								
240		27.05.	Hof							2		DM III 73-74
241		28.05.	Rechtmehring	1.262						1		DM III 77
242		28.05.	Freimehring							3		DM III 78-79
243		29.05.	Zell	767					1 Kirche	3		DM III 93
244		30.05.	Hochhaus	734						3		DM III 77-78
245		30.05.	Reith							1		DM III 78
246		31.05.	St. Koloman	308					1 Kirche	1		DM III 93
247		01.06.	Klaus	178						1		DM II 141

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
248		01.06.	Schönbrunn	676						3		DM II 145–146
249		02.06.	Kirchdorf b. Haag	125						2		DM III 71
250		02.06.	Kirchdorf b. Haag Kapelle St. Michael							1		DM III 71–72
251		03.06.	Sensau							2		DM II 320–321
252		03.06.	Steinhöring	771								
253		03.06.	Ebersberg	710								
254		04.06.	Straußdorf	260					1 Kirche	3		DM II 323
255		05.06.	Grafing b. München	120					1 Kirche	2		DM II 324–325
256		05.06.	Ebersberg	980								
257		06.06.	Pastetten							1		DM III 66–67
258		06.06.	Sempt							1		DM III 67
259		06.06.	Markt Schwaben	430								
260		07.06.	Hl. Kreuz bei Forstinning						1 Kirche	1		DM III 67–68
261		07.06.	Markt Schwaben	896						1		DM II 518–519
262		08.06.	Finsing						1 Kirche	3		DM II 524–525
263		08.06.	Markt Schwaben	205								
264		08.06.	Gelling	38						1		DM II 520–521
265		09.06.	Niederneuching	51					1 Kirche	2		DM II 527–528
266		09.06.	Oberneuching							4		DM II 526–527
267		14.06.	Möschendorf	719					1 Kirche	3		DM II 504
268		15.06.	Pöding	41					1 Kirche	2		DM II 503–504
269		15.06.	Möschendorf	84								

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
270		16.06.	Grasbrunn						1 Kirche	2		DM II 508–509
271		16.06.	Höhenkirchen	62						1		DM II 509–510
272		16.06.	Möschendorf	307								
273		17.06.	Siegersbrunn	173					1 Kirche	3		DM II 511
274		17.06.	Egmatting	172								
275		17.06.	Brunnthal							2		DM II 509
276		18.06.	Frauenreuth	460					1 Kirche	2		DM II 336
277		18.06.	Münster							1		DM II 533
278		18.06.	Egmatting	226								
279		19.06.	Oberframmern	197					1 Kirche	3		DM II 531–532
280		19.06.	Kreuz							1		DM II 533
281		19.06.	Egmatting	213								
282		20.06.	Puch bei Zorneding	10					1 Kirche	3		DM II 505
283		04.07.	Bergen							3		DM II 420
284		04.07.	Inkofen	45						3		DM II 421
285		05.07.	Feldkirchen							5		DM II 421–422
286		12.07.	Wippenhausen							3		DM I 332–333
287		12.07.	Hohenbachern							1		DM I 331–332
288		11.09.	Freising [Hofkapelle]		1							AEM FS 126, 153
289		17.09.	Petershausen							3		DM II 397–398
290		17.09.	Altomünster	128								
291		18.09.	Großseisenhofen							2		DM II 360–361
292		19.09.	Altomünster							4		DM I 240–241
293		20.09.	Oberzeitlbach	46						2		DM II 369
294		20.09.	Kleinberghofen	52						3		DM II 396

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
295		21.09.	Westerholz- hausen	198						4		DM II 408
296		22.09.	Niederroth	204						3		DM II 395
297		22.09.	Weyhern							1		DM II 267
298		23.09.	Oberroth	93						4		DM II 295-296
299		23.09.	Armetshofen							1		DM II 296
300		24.09.	Schwabhausen	40						3		DM II 304-305
301		24.09.	Edenholzhausen							1		DM II 267
302		25.09.	Welshofen	29						3		DM II 313-314
303		25.09.	Sulzemoos	127						3		DM II 306
304		26.09.	Einsbach Hl. Blut							3		DM II 277
305		26.09.	Einsbach Pfarrkirche	35						2		DM II 276-277
306		27.09.	Lauterbach							4		DM II 279-280
307		27.09.	Kreuzholz- hausen	112						3		DM II 167-168
308		28.09.	Unterlappach							1		DM II 303
309		28.09.	Germerswang	30						1		DM II 261-262
310		28.09.	Englertshofen	172						1		DM II 270
311		29.09.	Mammendorf Pfarrkirche	286						3		DM II 259-260
312		29.09.	Mammendorf St. Nikolaus							1		DM II 260
313		30.09.	Pfaffenhofen	119						3		DM II 261
314		01.10.	Oberweikerts- hofen							3		DM II 312



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
315		01.10.	Waltenhofen	42						3		DM II 312–313
316		01.10.	Spielberg	6						2		DM II 257–258
317		02.10.	Hattenhofen	68						3		DM II 257
318		02.10.	Günzlhofen	164						4		DM II 256
319		03.10.	Hanshofen							1		DM II 257
320		03.10.	Egenhofen	75						3		DM II 274–275
321		03.10.	Weyhern							1		DM II 275
322		07.10.	Unterweikerts- hofen							3		DM II 401–402
323		07.10.	Sittenbach	75						3		DM II 400
324		08.10.	St. Johann							1		DM II 401
325		08.10.	Roßbach	36						3		DM II 401
326		09.10.	Orthofen	23						3		DM II 401
327		10.10.	Odelzhausen	149						3		DM II 306–307
328		10.10.	Pfaffenhofen a.d. Glonn	72						3		DM II 297
329		11.10.	Egenburg	127						2		DM II 272–273
330		11.10.	Osterholzen							1		DM II 273
331		12.10.	Sielenbach Pfarrkirche	717						4		DM II 362
332		12.10.	Sielenbach St. Martin							1		DM II 362–363
333		13.10.	Wollomoos	84 <sup>185</sup>						2		DM II 409
334		13.10.	Pfaffenhofen							2		DM II 363
335		16.10.	Großseisenhofen							1		DM II 360–361

---

185 Die Zahl von 84 Firmlingen wird in der Vorlage gemeinsam für die beiden Orte Wollomoos und Pfaffenhofen angegeben.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
336		16.10.	Hirtlbach	35						3		DM II 360
337		17.10.	Freising	ca. 100								
338		03.11.	Massenhausen							3		DM I 314–315
339		03.11.	Giggenhausen							3		DM I 315–316
340		17.12.	Freising [Dom untere Sakristei]		13	13	10	12				AEM FS 126, 160–162
341	1708	20.01.	Freising Dom Oratorium		13	13	10	12				AEM FS 126, 160–162
342		03.03.	Freising Dom untere Sakristei	47	1	4	14	2				AEM FS 126, 163–164
343		07.04.	Freising Dom	255	11	16	8	17				AEM FS 126, 167–170
344		13.05.	Ebertshausen	37					1 Kirche	3		DM II 271–272
345		13.05.	Wenigmünchen	15						2		DM II 315
346		14.05.	Frauenberg	102						2		DM II 292–293
347		14.05.	Diepoltshofen							1		DM II 292
348		14.05.	Maisach							2		DM ii 292
349		15.05.	Malching	103						3		DM II 294
350		15.05.	Adelshofen	107						3		DM II 263
351		15.05.	Adelshofen Fugger-Kapelle							2		DM II 265
352		16.05.	Nassenhausen							3		DM II 264
353		16.05.	Luttenwang							3		DM II 264–265
354		16.05.	Grunertshofen	344						3		DM II 263–264
355		17.05.	Aich	63						1		DM II 290
356		17.05.	Jesenwang	306						3		DM II 288–289

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
357		18.05.	Kottgeisering	533					1 Kirche	3		DM II 286
358		18.05.	Hoflach							1		DM I 393-394
359		18.05.	Kottalting						1 Kirche	3		DM II 285
360		19.05.	Schöngesing						1 Kirche	3		DM II 301
361		19.05.	Holzhausen							1		DM I 417
362		19.05.	Gilching							3		DM I 416-417
363		20.05.	Esting							3		DM II 282
364		20.05.	Esting Schlosskapelle							1		DM II 282-283
365		20.05.	Bruck	491						2		DM II 299-301
366		20.05.	Fürstenfeld	474								
367		21.05.	Olching							2		DM II 282
368		21.05.	Emmering							2		DM II 332
369		22.05.	Dachau Pfarrkirche	528						5		DM II 176-178
370		22.05.	Dachau Fried- hofs-kapelle Hl. Kreuz							1		DM II 179
371		22.05.	Eitzenhausen							3		DM II 180
372		23.05.	Mitterndorf							3		DM II 171
373		23.05.	Ampermoching	308								
374		23.05.	Günding							3		DM II 171
375		23.05.	Steinkirchen							1		DM II 171-172
376		24.05.	Goppertshofen							3		DM II 180
377		24.05.	Prittlbach							3		DM II 179-180
378		24.05.	Ampermoching St. Hippolyt							1		DM II 200-201

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
379		25.05.	Mariabrunn							1		DM II 201
380		25.05.	Ampermoching	61						3		DM II 200
381		31.05.	Paunzhausen							3		DM II 406
382		31.05.	Johanneck	242						4		DM II 406-407
383		03.06.	Freising Dom								Bene- diktion <sup>186</sup>	MH 441-442; MC 320
384		17.06.	Lengdorf	212 <sup>187</sup>						2		DM II 102
385		17.06.	Thann							1		DM II 103
386		18.06.	Hofkirchen	248					1 Kirche	3		DM II 105
387		19.06.	Schwindkirchen	317						2		DM II 143
388		19.06.	Mainbach							1		DM II 145
389		19.06.	Oberschiltern							1		DM II 146
390		20.06.	Kirchstetten							1		DM II 158
391		20.06.	Hampersdorf							3		DM II 128-129
392		20.06.	Dorfen Rupertsberg	449						2		DM II 120-122
393		21.06.	Breitenweiher							1		DM II 155
394		21.06.	Tegernbach							1		DM II 154-155
395		21.06.	Oberbierbach							1		DM II 154
396		21.06.	Taufkirchen a.d. Vils	68						1		DM II 152-153
397		22.06.	Staffing							1		DM II 125
398		22.06.	Angerskirchen	6						1		DM II 127
399		22.06.	Maiselsberg	36						1		DM II 115-116

186 Maximilian Johann Franz Emanuel von Pienzenau, Propst des Kollegiatstifts Landshut-St. Martin und Kastulus (1707-1727).

187 Vormittags 164 und *post prand.* 48.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
400		23.06.	Grünbach							1		DM II 157-158
401		23.06.	Grüntegern- bach	205						3		DM II 157
402		24.06.	Georgenzell							1		DM II 161-162
403		24.06.	Moosen a.d. Vils	32						1		DM II 115
404		25.06.	Pauluszell							2		DM II 164
405		25.06.	Velden Pfarrkirche	602						3		DM II 159-160
406		25.06.	Velden Fried- hofskapelle							1		DM II 160
407		25.06.	Rettenbach <sup>188</sup>	548 <sup>189</sup>								
408		26.06.	Kirchstetten	667						1		DM II 138
409		26.06.	Eberspoint	719						2		DM II 136-137
410		26.06.	Ruprechtsberg	73								
411		27.06.	Reit St. Theobald							2		DM II 113
412		27.06.	Baierbach Zu Unserer Lieben Frau							2		DM II 112
413		27.06.	Baierbach	278						1		DM II 111-112
414		27.06.	Hof	9						2		DM II 113
415		27.06.	Neufraunhofen	36								
416		28.06.	Burgharting							2		DM II 110

188 Das in der Vorlage angeführte *Riedenbach* kann entweder mit Johannrettenbach (DM II 116) oder mit dem benachbarten Jakobrettenbach (DM II 126) identifiziert werden.

189 In der Vorlage: *post prandium*.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
417		28.06.	Reichersdorf							1		DM II 109
418		28.06.	Sulding	208						2		DM II 108
419		29.06.	Thann							2		DM II 131-132
420		29.06.	Buch am Erlbach	153						3		DM II 133
421		30.06.	Aich							3		DM II 131
422		30.06.	Pfrombach	26						3		DM II 130-131
423		11. 07.	Gremerts- hausen							2		DM I 347
424		11.07.	Gesseltshausen							3		DM I 347-348
425		11.07.	Weng							2		DM I 348-349
426		16.07.	Kirchamper	19						3		DM I 321
427		16.07.	Wang	9						3		DM I 321
428		17.07.	Sixthaselbach							3		DM II 422
429		17.07.	Mitter- marchenbach	3						1		DM II 422-423
430		17.07.	Unter- marchenbach							3		DM II 427-428
431		18.07.	Thonstetten							3		DM I 320-321
432		18.07.	Niederhummel							3		DM I 335
433		18.07.	Oberhummel							3		DM I 334-335
434		19.07.	Rast							3		DM I 337-338
435		19.07.	Oberbach							3 <sup>190</sup>		DM I 336
436		19.07.	Langenbach							3		DM I 336
437		20.07.	Marzling							3		DM I 298

---

190 In der Vorlage nicht eindeutig lesbar.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kappelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
438		20.07.	Großenviecht							3		DM I 298-299
439		20.07.	Kleinviecht							2		DM I 329
440		21.07.	Rudlfing							2		DM I 335-336
441		21.07.	Hangenhain							3		DM I 337
442		30.07.	Gaden							3		DM I 337
443		24.08.	Freising Dom Oratorium			1						AEM FS 126, 173
444		26.08.	Freising Dom Oratorium				1					AEM FS 126, 173
445		01.09.	Hetzenhausen						1 Kirche	3		DM I 309-310
446		02.09.	Hörenzhausen							3		DM II 184-185
447		02.09.	Haimhausen						1 Kirche	2		DM II 181-182
448		03.09.	Inhausen							3		DM II 183-184
449		03.09.	Ottershausen							1		DM II 184
450		03.09.	Großnöblich							2		DM II 184
451		04.09.	Jaritz						1 Kirche	3		DM II 193
452		04.09.	Appercha							3		DM II 194-195
453		05.09.	Westendorf							2		DM II 194
454		05.09.	Fahrenzhäuser							3		DM II 193-194
455		12.09.	Schlehdorf Kloster	735					1 Kirche	3		DM I 184
456		14.09.	Mittlenwald St. Nikolaus	228						1		DM III 116-117
457		15.09.	Scharnitz	83					1 Kirche	1		DM III 117
458		15.09.	Mittlenwald	390						1		DM III 115
459		16.09.	Partenkirchen	315						1		DM III 111-112

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
460		16.09.	Partenkirchen St. Anton							1		DM III 113
461		16.09.	Garmisch	147								
462		17.09.	Garmisch	93								
463		19.09.	Garmisch	38								
464		20.09.	Farchant							1		DM III 109
465		20.09.	Ettal	86								
466		21.09.	Linderhof						1 Kapelle <sup>191</sup>	1		DM III 107
467		21.09.	Ettal	380								
468		22.09.	Graswang	69					1 Kapelle <sup>192</sup>			DM III 107
469		23.09.	Indersdorf <sup>193</sup>									Bene- diktion <sup>194</sup> MH 442; MC 320
470		23.09.	Unterammergau	749						1		DM III 105
471		24.09.	Frauenbrünnerl									DM III 101
472		24.09.	Rottenbuch	101					1 Kapelle	1		
473		26.09.	Peiting	389						2		DM III 119
474		05.10.	Hohenbercha									DM II 191-192
475		05.10.	Lauterbach	7						3		DM II 194
476		07.10.	Indersdorf	568						1		
477		08.10.	Langen- pettenbach							3		DM II 386-387

191 St. Anna.

192 St. Getrud.

193 Die Ortsangabe, die sich auch bei Meichelbeck findet, erscheint angesichts der Route unwahrscheinlich und dürfte zu Rottenbuch zu korrigieren sein. Das Itinerar (AEM, H 298, 35) nennt für den 23.09. als Stationen Unterammergau, Kappel und Rottenbuch.

194 Propst Georg Riezinger CRSA (1704–1721) von Indersdorf. In der Vorlage: *bened. Georg. Neolect. Ppst. Udens. in pr[o]pria ecc[lesi]a*].



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kappelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
478		09.10.	Arnzell	35						3		DM II 387
479		09.11.	Freising Dom untere Sakristei					1				AEM FS 126, 178 <sup>195</sup>
480		22.12.	Freising Dom untere Sakristei		5	8	8	16				AEM FS 126, 178-180
481	1709	08.02.	Freising Hofkapelle		1							AEM FS 126, 180
482 <sup>196</sup>		23.02.	Freising Hofkapelle	49								
483		30.03.	Freising Dom	148	8	13	7	13				AEM FS 126, 182-184
484		07.04.	Freising Dom									MH 442; MC 321
485		13.05.	Eching							1		DM I 342
486		13.05.	Dietersheim							2		DM I 345-346
487		14.05.	Mintraching							2		DM I 345
488		14.05.	Achering							1		DM I 344-345
489		14.05.	Pulling							1		DM I 344
490		15.05.	Kühnhausen							3		DM I 340
491		15.05.	St. Wolfgang a.d. Lahn						1 Kirche	1		DM I 340-341
492		16.05.	Tüntenhausen							3		DM I 328

195 Mit Datum 11.11. und Ortsangabe Freising Dom Oratorium.

196 AEM, FS 126, 181 verzeichnet unter diesem Datum – ohne Angabe des Weihenden und des Orts – die Weihe von 3 Subdiakonen, 5 Diakonen und 5 Priestern. – Das Itinerar (AEM, H 298, 36) nennt folgende weitere Aufenthalte: 21.03. Kollbach, 22.03. Weichs, 29.03. Freising.

197 Abt Placidus Seiz OSB (1709–1736) von Ettal.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
493		16.05.	Haindling							2		DM I 327-328
494		17.05.	Kranzberg						1 Kapelle	1		DM I 313
495		21.05.	Pelka							1		DM II 195
496		21.05.	Kollbach	135						3		DM II 198
497		21.05.	Kollbach Mariä Geburt							3		DM II 198
498		22.05.	Ebersbach							3		DM II 367
499		22.05.	Weichs	57						4		DM II 365-366
500		22.05.	Gundackers- dorf							3		DM II 367
501		23.05.	Siegershofen							1		DM II 169-170
502		23.05.	Puchschlagen							3		DM II 169
503		23.05.	Fußberg							3		DM II 169
504		05.06.	Aying	365								
505		06.06.	Peiß	493					1 Kirche	3		DM II 31-32
506		06.06.	Feldkirchen	1.176								
507		07.06.	Oberreit							3		DM II 92-93
508		07.06.	Feldkirchen	113								
509		08.06.	Bayrischzell	126						1		DM II 97
510		08.06.	Fischbachau	994								
511		09.06.	Fischbachau	1.084							Bene- diktion <sup>198</sup>	MH 442; MC 321
512		10.06.	Litzeldorf	1.011						3		DM II 39
513		10.06.	Großholzhausen							1		DM II 62
514		10.06.	Brannenburg							1		DM II 62-63

---

198 Abt Benedikt Meyding OSB (1709-1722) von Scheyern.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
515		11.06.	Biber	42						1		DM II 51
516		11.06.	Niederaudorf	268						1		DM II 50
517		11.06.	Oberaudorf	1.391								
518		12.06.	Thierberg							1		DM II 73
519		12.06.	Oberlang- kampfen	487						2		DM II 72
520		13.06.	Frauenbergl	616						1	Klausur <sup>199</sup>	DM II 87
521		13.06.	Mosen						1 Kapelle	1		DM II 85-86
522		13.06.	Breitenbach	1.292								
523		14.06.	Kleinsöll							1		DM II 85
524		14.06.	Kleinholzen	152								
525		15.06.	Pfaffenhofen a. Inn							3		DM II 23
526		15.06.	Rosenheim	2.489								
527		16.06.	Hilperting							1		DM II 43-44
528		16.06.	Tattenhausen	25						2		DM II 57-58
529		16.06.	Rott a. Inn	922								
530		17.06.	Jakob- neuharting							1		DM II 341
531		17.06.	Holzen	254					1 Kirche	3		DM II 339
532		17.06.	Lorenzenberg							1		DM II 341
533		18.06.	Kronau							1		DM II 76-77
534		18.06.	Beyharting Kloster	490					1 Kapelle	1		DM I 178-179
535		19.06.	Weiterskirchen							1		DM II 354-355

---

<sup>199</sup> Die Kapelle in Frauenbergl war mit einem Eremitorium verbunden.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
536		19.06.	Beyharting	352								
537		19.06.	Bergänger							1		DM II 353
538		20.06.	Thann <sup>200</sup>	444					1 Kirche	1		
539		21.06.	Haslach	32						2		DM II 336
540		21.06.	Adling							1		DM II 336–337
541		22.06.	Bauhof							1		DM II 350
542		22.06.	Wildenholzen	243					1 Kapelle	1		DM II 350
543		23.06.	Burgrain	13						2		DM III 82
544		21.07.	Birkeneck						1 Kapelle	1		DM I 303–304
545		17.08.	Freising Dom Krypta							2 <sup>201</sup>		DM I 83–85
546		19.08.	Niernsdorf							1		DM II 189
547		19.08.	Schlipps							3		DM II 190
548		19.08.	Eglhausen							3		DM II 190
549		20.08.	Mittermarbach							3		DM II 189
550		20.08.	Herschenhofen							1		DM II 190
551		20.08.	Obermarbach							3		DM II 391–392
552		21.08.	Mühdorf							3		DM II 189
553		21.08.	Hohenkammer	189						4		DM II 187–188
554		26.08.	Freising Dom Krypta							3		DM I 83–85
555		27.08.	Freising Dom Krypta							3		DM I 83–85

200 Aus der Vorlage geht nicht hervor, ob Hohenhann (DM II 352–353) oder Innerhann (DM II 355) gemeint ist.

201 Zur Neugestaltung der Domkrypta unter Eckher und zu den dortigen Altären (vgl. auch Extrakt Nr. 554, 555, 560) siehe: Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 81–122, bes. 106–108.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
556		21.09.	Freising Dom	83	23	25	18	23				AEM FS 126, 186-190
557		26.10.	Freising Dom							3		DM I 70-81
558	1710	19.04.	Freising Dom	294	17	13	9	12				AEM FS 196-198
559		05.05.	Freising St. Veit							7		DM I 101-102
560		06.05.	Freising Dom Krypta							2		DM I 83-85
561		20.05.	St. Koloman	70						2		DM II 479-480
562		20.05.	Riem	34						2		DM II 464-465
563		21.05.	Baumkirchen St. Vitus	198						3		DM II 490
564		21.05.	Denning	82					1 Kapelle	1		DM II 462
565		21.05.	Bogenhausen	58								
566		22.05.	Obergiesing	82						3		DM II 469
567		22.05.	Harlaching	60						2		DM II 476
568		22.05.	Grünwald	80						2		DM II 457-458
569		23.05.	Trudering	49						2		DM II 464
570		23.05.	Perlach Kapelle St. Koloman	6						2		DM II 495
571		23.05.	Ramersdorf	302						5		DM II 492-495
572		24.05.	Haar							2		DM II 465
573		24.05.	Putzbrunn	54						1		DM II 487
574		24.05.	Unterhaching	207						1		DM II 455-456
575		24.05.	Laufzorn	109								

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
576		25.05.	Lanzenhaar							1		DM II 459
577		25.05.	Kreuzpullach	444					1 Kirche	3		DM II 456–457
578		26.05.	Tegernsee	283								
579		27.05.	Wildbad Kreuth	29					1 Kapelle	1		DM III 15
580		27.05.	Tegernsee	60								
581		29.05.	Sauerlach	380					1 Kirche	3		DM II 496
582		29.06.	Amperpetten- bach							2		DM II 199
583		29.06.	Schönbrunn	46						2		DM II 208–209
584		29.06.	Röhrmoos							3		DM II 208–209
585		30.06.	Sigmerzhause							3		DM II 208
586		30.06.	Großinzemoos							3		DM II 196
587		30.06.	Kleininzemoos							1		DM II 196–197
588		30.06.	Rudelzhofen							1		DM II 216–217
589		01.07.	Rettenbach							1		DM II 213
590		01.07.	Viehbach							3		DM II 216
591		01.07.	Kammerberg							3		DM II 214–215
592		02.07.	Fasenbach							3		DM II 215–216
593		02.07.	Vierkirchen	263						3		DM II 212
594		02.07.	Jedenhofen							1		DM II 212–213
595		03.07.	Biberbach							3		DM II 217
596		03.07.	Giebing	2						3		DM II 213–214
597		04.07.	Unterweilbach	12						3		DM II 202
598		04.07.	Hebertshausen							3		DM II 186
599		04.07.	Unterweilbach Schlosskapelle							1		DM II 202–203

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
600		05.07.	Pellheim	188					1 Kirche	3		DM II 174
601		05.07.	Pellheim Schloss						1 Kapelle	1		DM II 174
602		05.07.	Unterbachern							3		DM II 175
603		06.07.	Feldgeding							3		DM II 205–206
604		06.07.	Bergkirchen	124						4		DM II 204
605		07.07.	Deutenhausen							3		DM II 205
606		07.07.	Palsweis	128						3		DM II 279
607		08.07.	Bergkirchen	128 <sup>202</sup>						3		DM II 291
608		08.07.	Puch							1		DM II 289–290
609		07.08.	Ettal	336							Grundstein- legung <sup>203</sup>	DM I 170–172; MH 450; MC 327
610		08.08.	Unterammergau	286					1 Kirche	3		DM III 105
611		13.08.	Garmisch	170								
612		24.08.	Freising Hofkapelle		5							AEM FS 201
613		01.09.	Freising Dom Krypta						1 Kapelle <sup>204</sup>			DM I 83; MH 500
614		09.09.	Freising Dom Krypta		1							AEM FS 126, 201

202 In dieser Zahl fasst die Vorlage die Firmlinge für Bergkirchen und Puch zusammen.

203 7. Aug. *impositus fuit primarius lapis pro aedificando Ettalensi eccles[es]ia et toto monasterio. Impositum etiam fuit praeter scr.[?] ss. reliquias pretiosum numisma aureum cum argenteo.*

204 1. Sept. *benedictum fuit sacellum in crypta cum sepulchro pro Ce[lsissim]o in honor[em] nat[iv]itatis B[eatae] V[irginis] M[ariae]. – Zum Bauwerk siehe: Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 109–122.*

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
615		28.09. <sup>205</sup>	Neustift bei Freising Kloster						1 Kirche	3		DM I 202-203
616		29.09.	Freising Dom Oratorium					2				AEM FS 126, 204
617		19.10.	Freising Dom Krypta						1 Kapelle <sup>206</sup>	1		DM I 83
618	1711	21.03.	Freising Hofkapelle			3	3					AEM FS 126, 208
619		04.04.	Freising Dom	173	5	4	11	10				AEM FS 126, 208-210
620		19.05.	Landshut Dominikaner- kirche							5		DM I 218
621		20.05.	Landshut Dominikaner- kloster								Grund- steinlegung	MH 451; MC 327
622		21.05.	Landshut St. Martin Friedhof	394					1 Kapelle <sup>207</sup>	3		DM I 151
623		23.05.	Freising St. Benedikt	273								
624		30.05.	Freising Dom Krypta	108								

<sup>205</sup> Datum im Itinerar (AEM, H 298, 41) 28.10.

<sup>206</sup> Im Unterschied zu der am 1. September erfolgten Benediktion handelt es sich hier um die Konsekration der Grabkapelle des Fürstbischofs („Lieb-  
frauenkapelle“ bzw. „Sebastianskapelle“ oder „Maximilianskapelle“) und ihres Altars.

<sup>207</sup> Allerseelekapelle.



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
625		06.07.	Günzlhofen	129								
626		03.08.	Schweinersdorf	113					1 Kirche	3		DM II 245
627		03.08.	Inkofen							1		DM II 421
628		03.08.	Altfalterbach							1		DM II 246
629		21.09.	Mirtbach	184					1 Kirche	3		DM II 80
630		20.12.	Freising Hofkapelle			1	6					AEM FS 126, 218
631 <sup>208</sup>	1712	21.02.	Freising Dom Oratorium		1							AEM FS 126, 219
632		26.03.	Freising Dom	912	8	9	5	4				AEM FS 126, 221–222
633		15.05.	Freising Dom Krypta					1				AEM FS 126, 222
634		21.05.	Freising St. Benedikt	174	9	12	11	4				AEM FS 126, 223–224
635		20.06.	Freising Hofkapelle	2								
636		24.06.	Birkeneck	21				4				AEM FS 126, 225
637		04.07.	Taxa Kloster der Augustiner- Eremiten	366						8		DM II 216–217
638		05.07.	Poigern	56						3		DM II 275
639		05.07.	Oberumbach							2		DM II 308–309
640		05.07.	Unterumbach	96						2		DM II 297–298

208 Ergänzt nach AEM, FS 126.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
641		07.07.	Unterweikerts- hofen	74						2		DM II 401–402
642		10.08.	Freising Dom Krypta					1				AEM FS 126, 225
643		21.08.	Untersending	488					1 Kirche	4		DM I 428
644		22.08.	München Au- gustinerkirche	1.325						1		DM I 258
645		01.09.	Freising Dom Oratorium		1							AEM FS 126, 226
646		18.09.	Birkeneck						1 Kapelle	1		DM I 303–304
647 <sup>209</sup>		21.12.	Freising Dom Kapelle				1					AEM FS 126, 231
648 <sup>210</sup>		25.12.	Freising Dom Kapelle					1				AEM FS 126, 231
649	1713	26.03.	Freising [Dom] Oratorium				2					AEM FS 126, 233
650		01.04.	Freising Hofkapelle	2		2	7	2				AEM FS 126, 233–234
651		15.04.	Freising Dom	268	5	11	9	7				AEM FS 126, 234–236
652		23.04.	Freising Hofkapelle					2				AEM FS 126, 236
653		30.05.	Watzling	209								DM II 102–103
654		31.05.	Lengdorf	66					1 Kirche	3		DM II 102

---

209 Ergänzt nach AEM, FS 126.

210 Ergänzt nach AEM, FS 126.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
655		24.06.	Birkeneck	26								
656		10.07.	Aiterbach	58					1 Kirche	3		DM I 324-325
657		23.08.	Freising Hofkapelle		1							AEM FS 126, 239
658		28.08.	Freising Hofkapelle		1							AEM FS 126, 240
659		03.09.	Freising Hofkapelle			1						AEM FS 126, 241
660		09.09.	Freising Dom Krypta				1					AEM FS 126, 241
661 <sup>211</sup>		17.09.	Freising Hofkapelle					1				AEM FS 126, 242
662		23.09.	Freising Hofkapelle			1	1	2				AEM FS 126, 246-248
663 <sup>212</sup>		21.10.	Freising Hofkapelle		1							AEM FS 126, 249
664		22.10.	Freising Hofkapelle				1					AEM FS 126, 249
665 <sup>213</sup>	1714	31.03.	Freising Dom	91	4	8	12	15				AEM FS 126, 262-265

211 Ergänzt nach AEM, FS 126.

212 Die in der Vorlage in einem gemeinsamen Eintrag mit der pauschalen Zeitangabe *Octrob.* verzeichneten beiden Personenweihen können anhand AEM, FS 126 in diesen und den folgenden Termin differenziert werden.

213 Im Itinerar (AEM, H 298, 45) eingefügt: 05.04. Landshut.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
666 <sup>214</sup>		26.05.	Freising Dom Maximilians- kapelle <sup>215</sup>		9	19	11	8				AEM FS 126, 265–268
667		24.06.	Birkeneck [Kapelle Hl. Kreuz]	56		2		1				AEM FS 126, 268–269
668		05.07.	Bogenried	53					1 Kirche	1		DM II 314
669		08.07. <sup>216</sup>	Altomünster	251			1					AEM FS 126, 268
670		16.07.	Reicherts- hausen <sup>217</sup>	23					1 Kirche	1		
671		25.07.	Freising Dom Oratorium					1				AEM FS 126, 269
672 <sup>218</sup>		08.08.	Freising Fran- ziskanerkloster Oratorium							1		DM I 224
673		22.08.	Garching b. München	47						3		DM I 407
674		09.10.	Kopfsburg	14								

214 Laut AEM, FS 126 wurden diese Weihen von Weihbischof Zeller in der unteren Domsakristei erteilt.

215 In der Vorlage: *in choro cryptae*.

216 In AEM, FS 126 auf den 05.08. datiert.

217 Eine Identifizierung mit Reichertshausen a.d. Ilm (DM II 393–394) und Reichertshausen bei Nandlstadt (DM II 424) erscheint für einen einzelnen Kirchweihetermin angesichts der Nähe zu Freising gleichermaßen möglich, dagegen nicht ein Bezug auf Reichertshausen in der Pfarrei Deining (DM II 573). Die Angabe des Itinerars (AEM, H 298, 45) *Reichertshausen der Pfärrrey Weishofen* kann nicht zutreffen, da in der Pfarrei Weishofen keine Filiale dieses oder ähnlichen Namens existiert (vgl. DM II 313–314). MEICHELBECK, *Historia Frisingensis* II/1 (wie Anm. 3) 455, bietet die Ortsnamensform *Reichertshausen*.

218 Im Itinerar (AEM, H 298, 45) weiterer Aufenthalt: 11.08. Landshut.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firnte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
675		22.12.	Freising Dom Oratorium <sup>219</sup>	15				4				AEM FS 126, 274–275
676	1715	02.02.	Freising Dom Oratorium	2								
677		31.03.	Freising Dom Oratorium			1		1				AEM FS 126,
678		06.04.	Freising Dom Oratorium <sup>220</sup>	3	6	1	3	3				AEM FS 126, 279
679		14.04.	Freising Hofkapelle				1					AEM FS 126, 279
680		20.04.	Freising Dom		3	5	7	10				AEM FS 126, 281–283
681		03.08.	Lustheim [Kapelle]	1	1							AEM FS 126, 286
682		15.09.	Attel Kloster	2.825					1 Kirche	9		DM I 197–198; MH 458
683		16.09.	Attel Kloster	1.744								
684		19.09.	Isen	222						1		DM I 154–156; MH 458
685		25.09.	Wolfratshausen	251					1 Kapelle <sup>221</sup>	1		DM II 549; MH 458
686		28.09. <sup>222</sup>	Tölz	1.351								

219 Ortsangabe in AEM, FS 126: *in oratorio B.V.M. in Ecclesia. Cathedrali.*

220 Ortsangabe in AEM, FS 126: Freising Hofkapelle.

221 Dreifaltigkeits-Kapelle.

222 Die in der Vorlage fehlende Datumsangabe ist aufgrund des Itinerars (AEM, H 298, 46) ergänzt.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmit	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
687		29.09.	Tegernsee	693							Bene- diktion <sup>223</sup>	MH 456–457; MC 330
688		02.10.	Schliersee						1 Kirche	8		DM III 41–42; MH 458
689		03.10.	Wallenburg	426								
690		13.10.	Taxa	405					1 Kirche	1		DM I 216–217; MH 458
691		15.10.	Eisenhofen	1								
692		23.10.	Altfraun- hofen <sup>224</sup>	1.246					1 Kirche	3		DM I 467–468
693		24.10.	Altfraunhofen	314								
694		06.12.	Freising Dom Oratorium		1 <sup>225</sup>							AEM FS 126, 291
695	1716	28.03.	Freising St. Johann Baptist		4	8	6	2				AEM FS 126, 297–298
696		11.04.	Freising Dom	168	6	5	12	11				AEM FS 126, 299–301
697		01.05.	Freising Hofkapelle			1						AEM FS 126, 301
698 <sup>226</sup>		03.05.	Freising Dom untere Sakristei				1					AEM FS 126, 301

223 Abt Petrus Guetrather OSB (1715–1725) von Tegernsee.

224 Die Ortsangabe Altfraunhofen in der Vorlage steht im Widerspruch zum Itinerar (AEM, H 298, 46) und zu MICHELBECK, Historia Frisingensis II/1 (wie Anm. 3) 458, die Neufraunhofen (DM II 161) nennen, wo es in der Filialkirche allerdings laut der Schmidt'schen Matrikel nur zwei Altäre gab.

225 In der Vorlage ist statt einer ersten Tonsur wohl irrtümlich eine Firmung verzeichnet.

226 Ergänzt nach AEM, FS 126.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
699		10.05.	Freising Hofkapelle					1				AEM FS 126, 301
700		29.06.	Weltenburg	806							Grundstein- legung für die Kloster- kirche	MH 458-459; MC 330
701		06.08.	Großberghofen	225					1 Kirche	3		DM II 402-403
702		11.08.	Kranzberg						1 Kirche	5		DMI 312-313
703		19.09.	Freising St. Johann Baptist		8	12	14	20				AEM FS 126, 305-309
704		27.09.	Freising Hofkapelle					2				AEM FS 126, 309
705		30.09.	Zeillhofen	118								
706		01.10.	Dorfen	959								
707		11.10.	Hirtlbach	486					1 Kirche	3		DM II 360; MH 460
708		01.11.	Freising Dom Oratorium		1							AEM FS 126, 310
709	1717	27.03.	Freising Dom	150	6	12	8	10				AEM FS 126, 319-321
710		13.04.	Zeillhofen	231								MH 460; MC 330
711		25.05.	Freising Waisenhaus						1 Kapelle <sup>227</sup>	1		DMI 302-303

227 Vgl. Götz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 293-294 (Nr. 3.3.).

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
712		13.06.	Zeilhofen	999								
713		15.06.	Zeilhofen	148								
714		21.06.	Itzling	265					1 Kirche	1		DM I 530–531
715		21.06.	Altenerding	65					1 Kirche	1		DM I 523–524
716		22.06.	Pretzen	113					1 Kirche	1		DM I 531–532
717		22.06.	Singlding	9					1 Kirche	1		DM I 531
718		23.06.	Indorf	241					1 Kirche	1		DM I 531
719 <sup>228</sup>		25.07.	Freising St. Johann Baptist				1	1				AEM FS 126, 324
720 <sup>229</sup>		21.09.	Freising Dom Maximilians- kapelle					1				AEM FS 126, 328
721 <sup>230</sup>		26.09.	Freising Dom Oratorium		1							AEM FS 126, 328
722		04.10.	Jakobretten- bach	23					1 Kirche	3		DM II 126
723		05.10.	Dorfen	42						2		DM II 121–122
724		05.10.	Dorfen Seelenkapelle							1		DM II 122
725		05.10.	Lindum	24						2		DM II 126
726		06.10.	Kleinschwindau	143					1 Kirche	1		DM II 142
727		29.10.	Freising Dom Kreuzgang							2 <sup>231</sup>		DM I 88–89; MC 330

---

228 Ergänzt nach AEM, FS 126.

229 Ergänzt nach AEM, FS 126.

230 Ergänzt nach AEM, FS 126.

231 Allerheiligen- und Sebastiansaltar; vgl. Gorz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 289–290 (Nr. 1.2.).



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmit	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
728		22.11.	Ismaning Schlosskapelle							1		DM II 479
729	1718	02.04.	Freising St. Johann Baptist	9		16	10	2				AEM FS 126, 333-334
730		16.04.	Freising Dom		6	9	4	7				AEM FS 126, 334-336
731		22.05.	Attaching						1 Kirche	3		DM I 308
732		29.05.	München Dreifaltigkeits- kirche	540					1 Kirche	3		DM I 263-264; MH 464-465; MC 332
733		31.05.	München <sup>232</sup>	523								
734		06.06.	Freising Dom Oratorium					1 <sup>233</sup>				AEM FS 126, 336
735		24.06.	Birkeneck	65								
736		11.09.	Unterföhring	165					1 Kirche	3		DM II 482-483
737		24.09.	Freising St. Johann Baptist	247				27				AEM FS 126, 339-340
738		27.09.	Altomünster	147								MH 464; MC 332
739		28.09.	Rammertshofen									
740		28.09.	Aufkirchen a.d. Maisach	25						3		DM II 269-270
										1		DM II 268-269

232 Die Vorlage gibt nicht eindeutig zu erkennen, ob auch dieser Firmtermin in der Dreifaltigkeitskirche stattfand.

233 Bei dem Geweihten handelte es sich um den Freisinger Domkapitular Maximilian Franz Anton von Alt- und Neufraunhofen; vgl. Götz, Das Freisinger Domkapitel (wie Anm. 5) 365-367.

234 Äbtissin Maria Rosa Kögl OSBing (1715-1745) von Altomünster.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
741		30.09.	Eisenhofen	23								
742		09.10.	Weltenburg <sup>235</sup>	340					1 Kirche	1		MH 463; MC 332
743		10.10.	Weltenburg	14								
744		11.10.	Weltenburg	33								
745		12.10.	Train [Schloss]	207					1 Kapelle	2		MH 464; MC 332
746		13.10.	Train St. Vitalis	65					1 Kirche	2		
747		14.10.	Eremitorium bei Ratzenhofen	674					1 Kirche	3		
748		16.10.	Altenhausen	14					1 Kirche	3		DM I 297-298
749		27.11.	Freising Dom Oratorium				1					AEM FS 126, 345
750		04.12.	Freising Hofkapelle					1				AEM FS 126, 345
751	1719	08.04.	Freising Dom	188	22	11	18	10				AEM FS 126, 352-355
752		10.04.	Freising Dom Oratorium		1 <sup>236</sup>							AEM FS 126, 355
753		23.04.	Schäftlarn	390								MH 464; MC 332
754		24.04.	Schäftlarn	444								Bene- diktion <sup>237</sup>

<sup>235</sup> Für diesen und die bis zum 14.10. folgenden Termine bemerkt die Vorlage: *cum consensu Ordinarius R[alt]is[b]o[n]ensis*.

<sup>236</sup> Der durch die erste Tonsur in den Klerikerstand Aufgenommene war der 14-jährige Neffe des Fürstbischofs und nachmalige Freisinger Domkapitular Christoph Franz Ignaz Benno Eckher; vgl. Götz, Das Freisinger Domkapitel (wie Anm. 5) 383-387.

<sup>237</sup> Abt Hermann Joseph Frey OPræm (1719-1751) von Schäftlarn.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
755		24.06.	Birkeneck	27								
756		23.07.	Freising Dom Oratorium	2								
757		06.08.	Freising Dom Krypta					2				AEM FS 126, 359
758		27.08.	Freising Dom Krypta [Maxi- milianskapelle]					9 <sup>238</sup>				AEM FS 126, 360
759		05.09.	Farchach	196					1 Kirche	3		DM II 561
760		05.09.	Aufkirchen b. Starnberg	253								
761		06.09.	Kempfenhausen	123					1 Kirche	3		DM II 563–564
762		08.09.	Ettal	1.067								
763		09.09.	Ettal	394								
764 <sup>239</sup>		10.09.	Ettal	71			3	5				AEM FS 126, 360–361
765		11.09.	Garmisch	805								
766		12./ 13.09.	Garmisch	314								
767		14.09.	Garmisch	25								
768		23.09.	Freising [Dom Maximilians- kapelle]					24				AEM FS 126, 362–363

238 Unter den Geweihten befand sich der Freisinger und Eichstätter Domherr Sebastian Joseph Anton Graf von Payersperg; vgl. Götz, das Freisinger Domkapitel (wie Anm. 5) 330–332.

239 Angaben zu den geweihten Diakonen und Priestern ergänzt nach AEM, FS 126.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
769 <sup>240</sup>		29.09.	Freising Hofkapelle					1				AEM FS 126, 368
770		04.10.	Burgrain Schloss	953					1 Kirche <sup>241</sup>	3		DM III 82; MH 464
771		05.10.	Tading	245					1 Kirche	3		DM III 90
772		15.10.	Aufhausen	462					1 Kirche	3		DM II 367–368
773		22.10.	Eisenhofen	32								
774		06.12.	Freising St. Johann Baptist [Oratorium]					1				AEM FS 126, 368
775	1720	31.03. <sup>242</sup>	Freising Dom		8	15	13	6				AEM FS 126, 375–378
776		15.05.	Eisenhofen	5								
777 <sup>243</sup>		16.06.	Freising Hofkapelle					2				AEM FS 126, 382
778 <sup>244</sup>		14.07.	Weihenstephan	4					1 Kirche <sup>245</sup>	1		DM I 192; MH 466; MC 333
779		25.08.	Aufhausen b. Erding	128					1 Kapelle	1		DM I 532
780		26.08.	St. Kolomann	425					1 Kapelle	1		DM I 557–558

240 Ergänzt nach AEM, FS 126.

241 Vgl. Görz, Kunst in Freising (wie Anm. 3) 295–296 (Nr. 4.4.).

242 Datumsangabe in AEM, FS 126: 30.03., was mit der weiteren Angabe *Sabbato Sancto* übereinstimmt.

243 Ergänzt nach AEM, FS 126.

244 Im Itinerar (AEM, H 298, 51) weiterer Aufenthalt: 15.08. Hirtlbach.

245 Brunnenkapelle über der Korbiniansquelle am Südbang des Weihenstephaner Berges. Vgl. Asam in Freising (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 45), Freising-Regensburg 2007, 150–160.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
781		22.09.	Hareszell	240					1 Kirche	1		DM II 387
782		23.09.	Straßbach	442						3		DM II 388–389
783 <sup>246</sup>		27.09.	Eisenhofen	43								
784	1721	12.04.	Freising Dom	81	25	15	21	7				AEM FS 126, 393–396
785		13.08.	Pfaffenhofen a.d. Glonn	689					1 Kirche	3		DM II 296–298
786		15.08.	Hirtlbach	59	3							AEM FS 126, 402
787		17.08.	Riedenzhofen	279					1 Kirche	3		DM II 217
788		06.09.	Rottenbuch <sup>247</sup>	504						1		
789		07.09.	Ettal	265								
790		11.09.	Wamberg						1 Kirche	1		DM III 113
791		12.09.	Garmisch	152								
792		15.09.	Mittenwald	175								
793		18.09.	Tölz	343								
794		19.09.	Tegernsee	561								
795		30.09.	Oberdorfen	975								
796		30.09.	Dorfen							2		DM II 120–122
797		01.10.	Grüntegern- bach	472						2		DM II 157
798		02.10.	Kapfing	598					1 Kapelle	1		DM I 494–495
799		03.10.	Holzhausen Pfarrkirche	1.248						3		DM I 485–486

246 Im Itinerar (AEM, H 298, 52) weiterer Aufenthalt: 29.10. München Angerkloster.

247 Die Vorlage lässt nicht erkennen, in welcher Kirche des Rottenbacher Klosterkomplexes (DM I 165–167, III 99–100) die Altarweihe stattfand.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
800		03.10.	Holzhausen						1 Kapelle	1		DM I 486
801		04.10.	Geisenhausen	513								
802		04.10.	Eiselsdorf						1 Kirche	1		DM I 465–466
803		04.10.	Johannes- bergham							1		DM I 487
804		05.10.	Vils	12					1 Kirche	1		DM I 465
805		05.10.	Feldkirchen b. Geisenhausen	30						1		DM I 464–465
806		06.10.	Landshut Ur- sulinenkloster	150						1		DM I 246–247
807		06.10.	Landshut Kapuzinerkirche	42						1		DM I 230
808		06.10.	Landshut St. Jodok	601								
809	1722	04.04.	Freising Dom	69	3	12	12	15				AEM FS 126, 412–415
810		06.06.	Freising Hofkapelle	7	1							AEM FS 126, 419
811		24.06.	Birkeneck	52								
812		05.07.	Indersdorf									MH 469; MC 336
813		06.07.	Rumelshausen	204						3		DM II 210
814 <sup>249</sup>		06.07.	Oberweilbach	343					1 Kirche	1		DM II 174–175

---

248 Propst Aquilinus Noder CRSA (1721–1728) von Indersdorf.

249 Im Itinerar (AEM, H 298, 54) weiterer Aufenthalt: 06.07. Pellheim.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firnte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
815		10.07.	Eisenhofen	18								
816		17.07.	Pischelsdorf	334					1 Kirche	3		DM II 374
817		09.08.	Freising Hofkapelle	1				1				AEM FS 126, 420
818		04.09.	Eitting	146						2		DM I 545-546
819		04.09.	Eichenkofen	1.040						1		DM I 546
820		13.09.	Dietramszell St. Martin	787					1 Kirche	3		DM II 574-575
821		14.09.	Hechenberg						1 Kirche	1		DM II 582-583
822		14.09.	Tölz Kalvarienberg						1 Kirche	1		DM II 541-542
823		15.09.	Lenggries	859					1 Kirche	5		DM II 585-586
824		16.09.	Hohenburg	195					1 Kapelle	1		DM II 586-587
825		16.09.	Hohenburg Kalvarienberg	60						3		DM II 586
826		17.09.	Huppenberg	865					1 Kirche	3		DM II 546
827		18.09.	Geretsried	20					1 Kirche	1		DM II 546
828		19.09.	Berg b. Eurasburg	936					1 Kirche	3		DM II 566
829		20.09.	Schäftlarn	152								
830		28.09.	Weihen	93						2		DM III 69
831		28.09.	Burgrain	73								
832		30.09.	Forstern	235					1 Kirche	3		DM III 89-90
833		30.09.	Wetting	15					1 Kirche	1		DM III 84
834		01.10.	Burgrain	3								
835		02.10.	Thann	263					1 Kirche	1		DM II 103
836		03.10.	Hörersdorf	146					1 Kirche	3		DM I 552

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
837		05.10.	Hampersdorf							2		DM II 128-129
838		05.10.	Dorfen	156					1 Kapelle <sup>250</sup>			DM II 122
839		06.10.	Taufkirchen a.d. Vils	80						1		DM II 152-153
840		06.10.	Kalling	441					1 Kirche	1		DM II 117; MH 469
841		07.10.	Baierbach	503					1 Kirche	1		DM II 154
842		12.10.	Freising St. Andreas							1		DM I 92-97
843		18.10.	Neustift bei Freising Klo- sterkirche <sup>251</sup>	2							Bene- diktion <sup>252</sup>	MH 469
844		19.10.	Neustift bei Freising Klo- sterkirche							4		DM I 202-203; MH 469
845		27.12.	Freising Dom Oratorium				1 <sup>253</sup>					
846	1723	20.02.	Freising Dom untere Sakristei		2	2	11	5				AEM FS 126, 429-430
847		27.03.	Freising Dom		7	7	10	12				AEM FS 126, 431-433
848 <sup>254</sup>		08.06.	Burgrain	29								

250 Seelenkapelle.

251 Ortsangabe bei Meichelbeck: Freising Dom.

252 Abt Maximilian Rest OSB (1722-1734) von Scheyern und Propst Jakob Lakopius OPræm (1721-1740) von Neustift.

253 Nicht verzeichnet in AEM, FS 126.

254 Im Itinerar (AEM, H 298, 56) sind am 03.06., 06.06., 07.06., 08.06. und 09.06. Aufenthalte in Freising verzeichnet.



Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
849		09.06.	Burgrain	20								
850		10.06.	Bockhorn	515						3		DM I 519
851		21.08.	Hohenbrunn	385						3		DM II 508
852		22.08.	Hofolding	310					1 Kirche	3		DM II 510–511
853		22.08.	Aying	445								
854		23.08.	Grub	64					1 Kirche	1		DM II 33
855		23.08.	Weyarn	490								
856		24.08.	Höhenkirchen	296					1 Kirche	3		DM II 509–510
857		24.08.	Weyarn	441		4						AEM FS 126, 438
858		25.08.	Miesbach	630								
859		26.08.	Wilparting	472								
860		27.08.	Lippertskirchen							1		DM II 38
861		27.08.	Au b. Aibling	1.026					1 Kirche	2		DM II 37–38
862		28.08.	Aibling	907								
863		29.08.	Flintsbach	408								
864		30.08.	Unterlang- kampfen	1.261					1 Kirche	3		DM II 72
865		30.08.	Breitenbach	50								
866		31.08.	Breitenbach	1.550								
867		31.08.	Zell	291								
868		01.09.	Zell	6						1		DM II 73
869		01.09.	Audorf <sup>255</sup>	894								
870		02.09.	Rosenheim <sup>256</sup>	1.680						1		

255 Aus der Vorlage geht nicht hervor, ob es sich um Ober- oder Niederaudorf handelt.  
256 Die Vorlage lässt nicht erkennen, in welcher Rosenheimer Kirche (DM II 14–22) die Altarweihe stattfand.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmité	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
871		03.09.	Pfaffenhofen a. Inn	8						1		DM II 23
872		03.09.	Rott a. Inn	8.051								
873		04.09.	Rettenbach	299					1 Kirche	2		DM III 87
874		05.09.	Beyharting	790	4			2				AEM FS 126, 439
875		06.09.	Schönau	244					1 Kirche	3		DM II 352
876		07.09.	Georgenberg	560					1 Kirche	1		DM II 337-338
877		08.09.	Nieder- pframmern	302					1 Kirche	1		DM II 532
878		09.09.	Zorneding	880					1 Kirche	3		DM 502-503
879		09.09.	Zorneding						1 Kapelle	1		DM II 503
880		10.09.	Markt Schwa- ben (außerhalb des Orts)						1 Kapelle	1		DM II 520
881		10.09.	Markt Schwaben Pfarrkirche	744						1		DM II 518-519
882		11.09.	Parsdorf	19					1 Kirche	2		DM II 522-523
883		11.09.	Markt Schwaben	4								
884		13.09.	Isen	5						2		DM I 154-156
885		19.09.	Weihenstephan									Bene- diktion <sup>257</sup>
886		12.10.	Maria Birnbaum	614								
887		31.10.	Fürholzen	31					1 Kirche	3		DM I 309

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
888	1724	15.04	Freising Dom [Krypta]		9	11	14	15				AEM FS 126, 449-452
889		29.04.	Freising Dom							1		DM I 70-81
890		31.07.	Sünzhausen <sup>258</sup>	4						3		
891		03.08.	Burghausen						1 Kirche	3		DM I 339-340
892		20.08.	Altenerding	492					1 Kirche	3		DM I 523-524
893		21.08.	Riding	82						1		DM I 500
894		21.08.	Maria Thalheim							2		DM I 500-502
895		21.08.	Hinterauerbach						1 Kirche	1		DM I 503
896		22.08.	Wartenberg	736					1 Kirche	5		DM I 515-516
897		31.08.	Oberbach						1 Kirche	1		DM I 336
898		17.09.	Schleißheim	36					1 Kapelle <sup>259</sup>	1		DM I 437; MC 360
899 <sup>260</sup>		23.09.	Freising Hofkapelle		13	33	19	31				AEM FS 126, 454-459
900		28.09.	Freising Dom							1		DM I 70-81
901		29.09.	Freising Dom <sup>261</sup>					2				AEM FS 126, 459
902		30.09.	Freising Dom							1		DM I 70-81
903		29.10.	Schönbrunn	113					1 Kirche	3		DM II 208-209; MH 491

<sup>258</sup> Von der geographischen Nähe zu Freising her ist sowohl eine Identifizierung mit der Pfarrkirche Sünzhausen (DM I 339) als auch mit der gleichnamigen Filiale der Pfarrei Schweitenkirchen (DM II 445) möglich.

<sup>259</sup> Es handelt sich um die Maximilians-Kapelle des Neuen Schlosses. Vgl. Ernst Götz/Brigitte LANGER, Schlossanlage Schleißheim. Amtlicher Führer, München 2005, 152-155 (mit Weihedatum 07.12.1724).

<sup>260</sup> Ergänzt nach AEM, FS 126.

<sup>261</sup> Ortsangabe in AEM, FS 126: Freising Hofkapelle.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
904		30.10.	Schönbrunn <sup>262</sup>							3		DM II 208–209
905		30.10.	Schönbrunn Schlosskapelle							1		DM II 209
906		11.11.	Freising Hofkapelle <sup>263</sup>					2				AEM FS 126, 460
907		25.11.	Ismaning [Schlosskapelle]		1 <sup>264</sup>							AEM FS 126, 461; MH 493
908		26.11.	Ismaning [Schlosskapelle]			1						AEM FS 126, 461; MH 493
909	1725	04.03.	Markt Schwaben Schlosskapelle					1 <sup>265</sup>				AEM FS 126, 464; MH 493
910		15.04.	Freising Hofkapelle					2				AEM FS 126, 467
911 <sup>266</sup>		26.05.	Freising St. Benedikt	133	5	3	10	9				AEM FS 126, 467–469
912		12.06.	München St. Peter	654								
913		12.06.	München kur- fürstlicher Hof	20								
914		13.06.	München St. Peter	1.548								

---

262 In der Vorlage: *in eadem ecc[lesi]a*].

263 Ortsangabe in AEM, FS 126: Freising Dom Kapelle.

264 Eckher weihte seinen am 19. November 1723 gewählten Koadjutor Johann Theodor von Bayern zum Akolythen, am Tag darauf zum Subdiakon.

265 Der Geweihte war der Kurfürst und Erzbischof von Köln sowie Bischof von Münster und Paderborn, Clemens August von Bayern.

266 In AEM, FS 126 ist als Weihespende Weibischhof Zeller angegeben.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firnte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
915		14.06.	München St. Peter	1-585								
916		15.06.	München St. Peter	99								
917		24.06.	Birkeneck	34								
918		19.08.	Aschheim	196					1 Kirche	3		DM II 473–474
919		20.08.	Daglfing	124					1 Kirche	3		DM II 482
920		21.08.	Oberndorf						1 Kapelle	1		DM II 488
921		21.08.	Keferloh	4						2		DM II 487–488
922		22.08.	Putzbrunn	53					1 Kirche	3		DM II 487
923		23.08.	Ismaning	94						4		DM II 478–479
924		16.09.	Freising Hof- kapelle		1							AEM FS 126, 469
925		23.09.	Kronacker	87					1 Kirche	3		DM III 80–81
926		23.09.	Burgrain	64								
927		24.09.	Burgrain	7								
928		26.09.	Großwimpasing	129					1 Kirche	1		DM II 153
929		27.09.	Kalling	68								
930		01.10.	Eisenhofen	266								
931	1726	24.02.	Freising Dom									MH 494
932		20.04.	Freising Dom		13	12	17	22				AEM FS 126, 471–474

---

267 Abt Gregor Plaiichshim OSB (1726–1762) von Tegernsee.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
933		16.06.	Freising Dom								Bene- diktion <sup>268</sup>	MH 495
934		24.06.	Birkeneck	25								
935		03.07.	Burgrain	128								
936		04.07.	Burgrain	15								
937		15.08.	Freising Dom Oratorium	1								
938		29.8.	Freising Dom Oratorium	1								
939		08.09.	Freising Dom Oratorium				1					AEM FS 126, 477
940		15.09.	Ettal	416			3 <sup>269</sup>		1 Kapelle <sup>270</sup>	1		DM I 170-171; MH 496
941		16.09.	Ettal	668								MH 497
942		17.09.	Garmisch	63								MH 497
943		18.09.	Garmisch	121								
944		19.09.	Garmisch	83								
945		20.09.	Garmisch	154								
946		21.09.	Mittenwald	306								MH 497
947		24.09.	Tölz Kalvarienberg	494 [!]					1 Kapelle	1		DM II 541-542; MH 497-498
948		25.09.	Tegernsee	494 [!]								MH 498
949		26.09.	Tegernsee	17								
950		10.10.	Altomünster	445								

---

268 Abt Korbinian Grätz OSB (1726-1757) von Rott am Inn.

269 Nicht verzeichnet in AEM, FS 126.

270 Siehe Anm. 110.

Nr.	Jahr	Datum	Ort	Ge- firmte	Minor- isten	Sub- diakone	Dia- kone	Priester	Kirche/ Kapelle	Altäre	Sonstiges	Beleg
951		11.10.	Eisenhofen	46								MH 498
952		12.10.	Eisenhofen	21								
953		13.10.	Eisenhofen	81								
954		14.10.	Eisenhofen	75								
955		15.10.	Eisenhofen	44								
956		16.10.	Eisenhofen	24								
957		17.10.	Eisenhofen	19								
958		18.10.	Eisenhofen	49								
959		19.10.	Indersdorf	122								
960 <sup>271</sup>		03.11.	Freising Dom Oratorium					2				AEM FS 126, 482

---

271 Ergänzt nach AEM, FS 126.

Summen pro Jahr<sup>272</sup>

Jahr	Gefirmte	Minoristen	Subdiakone	Diakone	Priester	Kirchen/ Kapellen	Altäre
1696	9.447	35 <sup>273</sup>	7	15	18		
1697	39.273	71 <sup>274</sup>	65	57	60	12	44
1698	11.228	69	68	52	64	18	50
1699	7.305	3	3	3		2	11
1700	2.318	32	22	27	30	2	4
1701	1.194	28	36	30	32		12
1702	1.194	17	24	31	16		8
1703	711	24	17	14	18		8
1704	573	36	37	39	55		
1705	6.924	49	20	21	32	2	8
1706	6.102	11	9	8	15		13
1707	23.383	20	19	25	22	21	222
1708	13.410	17	29	31	37	12	257
1709	15.535	32	38	25	36	10	118
1710	4.497	23	13	9	14	9	118
1711	1.374	5	8	20	10	3	16
1712	1.684	18	21	17	15	2	23
1713	624	8	17	19	13	2	7
1714	550	13	29	24	29	2	6

<sup>272</sup> Die Summenzahlen wurden – mit Ausnahme derer des Jahres 1726 – aus der Vorlage übernommen, wo sie jeweils zu Beginn eines Jahres bzw. am Rand stehen. Sie wurden nicht anhand der einzelnen Angaben nachgerechnet. Ergänzungen aus anderen Quellen wurden nicht einbezogen. Eine Gesamtsumme fehlt in der Vorlage.

<sup>273</sup> 1 Tonsur, 34 Akolythen

<sup>274</sup> Akolythen



Jahr	Gefirmte	Minoristen	Subdiakone	Diakone	Priester	Kirchen/ Kapellen	Altäre
1715	10.298	11	7	11	13	5	23
1716	2.762	19	26	32	36	3	11
1717	2.453	6	12	8	10	6	18
1718	3.482	6	25	15	11	8	25
1719	5.901	23	11	21	41	5	15
1720	1.287	8	15	13	6	4	7
1721	7.363	28	15	21	7	7	23
1722	8.098	5	12	12	16	17	50
1723	49.386	13	13	21	19	14	40
1724	1.891	23	45	33	50	2	30
1725	5.165	6	3	10	12	6	20
1726	[3.912]	[13]	[12]	[21]	[22]	[2]	[2]
<b>Gesamt</b>	<b>[249.324]</b>	<b>[566]</b>	<b>[678]</b>	<b>[685]</b>	<b>[759]</b>	<b>[176]</b>	<b>[1.189]</b>

## Ortsregister zum Weihebuch

Die angegebenen Ziffern bezeichnen die laufende Nummer in der Edition. Untergliederungen innerhalb der Orte wurden nur bei Freising, Landshut und München vorgenommen. Gleichnamige Orte sind durch die Angabe der Pfarrei (aufgrund der Schmidt'schen Matrikel<sup>275</sup>; Kürzel: Pf) identifiziert.

- Achering 488  
Adelshofen 350, 351  
Adling 540  
Aibling 53, 862  
Aich (Pf Jesenwang) 355  
Aich (Pf Pfrombach) 421  
Aiterbach 656  
Altenerding 226, 715, 892  
Altenhausen 748  
Altfalterbach 628  
Altfraunhofen (s.a. Neufraunhofen)  
692, 693  
Altheim 94  
Altminster 134, 150, 194, 290, 292,  
669, 738, 950  
Ampermoching 373, 378, 380  
Amperpettenbach 582  
Angerskirchen 398  
Anzing 126, 127  
Appercha 452  
Armetshofen 292  
Arnbach 195  
Arnzell 478  
Aschheim 81, 918  
Attaching 731  
Attel 682, 683  
Au b. Aibling 861  
Audorf (Ober-/Niederaudorf) 36, 869  
Aufhausen (Pf Hirtlbach) 772  
Aufhausen b. Erding 779  
Aufkirchen a.d. Maisach 740  
Aufkirchen b. Starnberg 760  
Außerbittlbach 100  
Aying 504, 853  
Baierbach 412, 413  
Baierbach (Pf Taufkirchen a.d. Vils)  
841  
Bauhof 541  
Baumkirchen 563  
Bayrischzell (s.a. Zell) 44, 509  
Berg (Pf Kirchdorf b. Haag) 237  
Berg b. Eurasburg 828  
Berganger 537  
Bergen 283  
Bergkirchen 604  
Bergkirchen (Pf Jesenwang) 607  
Beyharting 55, 534, 536, 874  
Biber 515  
Biberbach 595  
Birkeneck 224, 544, 636, 646, 655,  
667, 735, 755, 811, 917, 934  
Bockhorn 850  
Bogenhausen 565  
Bogenried 668  
Brannenburg 514  
Breitenbach 40, 522, 865, 866  
Breitenweiher 393  
Bruck b. Fürstenfeld 365  
Brunnthal 275

---

275 Wie Anm. 59.

Buch am Buchrain 232  
 Buch am Erlbach 420  
 Burgharting 416  
 Burghausen 891  
 Burgrain 227, 543, 770, 831, 834,  
     848, 849, 926, 927, 935, 936  
  
 Dachau 369, 370  
 Daglfing 919  
 Denning 564  
 Dettendorf 51  
 Deutenhausen 605  
 Diepoltshofen 347  
 Dietersheim 486  
 Dietramszell 213, 820  
 Dorfen (s.a. Oberdorfen) 105, 106,  
     392, 706, 723, 724, 796, 838  
  
 Ebersbach 498  
 Ebersberg 253, 256  
 Eberspoint 409  
 Ebertshausen 344  
 Eching 485  
 Edenholzhausen 301  
 Egenburg 329  
 Egenhofen 320  
 Eglhausen 548  
 Egming 274, 278, 281  
 Eibach 102  
 Eichenkofen 819  
 Einsbach 197, 304, 305  
 Eiselsdorf 802  
 Eisenhofen (s.a. Großeisenhofen) 107,  
     109, 141, 163 196, 691, 741, 773,  
     776, 783, 815, 930, 951-958  
 Eitting 93, 818  
 Elbach 46  
  
 Emmering 368  
 Englertshofen 310  
 Erding 71-73, 92, 225  
 Esting 363, 364  
 Ettal 7-10, 61, 120, 165, 465, 467,  
     609, 762-764, 789, 940, 941  
 Etzenhausen 371  
  
 Fahrenzhausen 454  
 Farchach 759  
 Farchant 464  
 Feldgeding 603  
 Feldkirchen(-Westerham) 506, 508  
 Feldkirchen (Pf Inkofen) 285  
 Feldkirchen (Pf Geisenhausen) 805  
 Finsing 262  
 Fischbachau 45, 210, 211  
 Flintsbach 35, 863  
 Forstenried 63  
 Forstern 832  
 Frauenberg 346  
 Frauenbergl 520  
 Frauenbrünnerl 471  
 Frauenreuth 276  
 Freimehring 242  
 Freising 1, 19, 21, 26-28, 32, 64,  
     66, 76, 80, 84, 91, 112, 113, 117,  
     121, 130, 131, 143, 145, 147,  
     147, 154, 158, 163, 177, 190,  
     204, 206, 210, 221, 222, 337  
 - Altöttinger Kapelle 88  
 - Dom 2, 16, 17, 23, 74, 78, 79,  
     86, 87, 108, 128, 144, 149, 152,  
     156, 157, 160, 173-175, 183, 191,  
     200, 205, 219, 343, 383, 483,  
     484, 556-558, 619, 632, 651, 665,  
     680, 696, 709, 730, 751, 775,

- Dom Kapelle<sup>276</sup> 142, 180, 220, 647, 648
- Dom Kreuzgang 727
- Dom Krypta (s.a. Dom Maximilianskapelle) 545, 554, 555, 560, 613, 614, 617, 624, 633, 642, 660, 757, 888
- Dom Maximilianskapelle<sup>277</sup> 613, 617, 666, 720, 758
- Dom Oratorium<sup>278</sup> 18, 22, 77, 111, 118, 119, 170, 172, 185, 202, 341, 443, 444, 479, 616, 631, 645, 649, 671, 675-678, 694, 708, 721, 734, 749, 752, 756, 845, 937-939, 960
- Dom untere Sakristei 153, 182, 340, 342, 479, 480, 698, 846
- Franziskanerkloster 672
- Hl. Geist 65
- Hofkapelle 20, 75, 110, 116, 155, 159, 162, 176, 181, 188, 199, 201, 203, 288, 481, 482, 612, 618, 630, 635, 650, 652, 657-659, 661-664, 678, 679, 697, 699, 704, 750, 769, 777, 810, 817, 899, 901, 906, 910, 924
- St. Andreas 842
- St. Benedikt 129, 157, 184, 186, 187, 189, 623, 634, 911
- St. Georg 29
- 784, 809, 843, 847, 889, 900-902, 931-933
- St. Johann Baptist 15, 25, 695, 703, 719, 729, 737, 774
- St. Peter 85, 171
- St. Veit 559
- Waisenhaus 711
- Fürholzen 887
- Fürstenfeld 13, 366
- Fußberg 503
- Gaden 442
- Garching b. München 673
- Garmisch 4, 5, 164, 461-463, 611, 765-767, 791, 942-945
- Geisenhausen 801
- Gelting 264
- Georgenberg 876
- Georgenzell 402
- Geretsried 827
- Germerswang 309
- Gesseltshausen 424
- Giebing 596
- Giggenhausen 339
- Gilching 362
- Glashütte 135
- Goppertshofen 376
- Grafring b. München 255
- Grasbrunn 270

---

276 In der Vorlage ohne nähere Angabe, welche Kapelle des Dombereichs gemeint ist.

277 Hier mit der seit 1772 üblichen Bezeichnung, in der Vorlage Marienkapelle (nach dem Patrozinium Mariä Geburt), Sebastianskapelle (nach dem Hochaltarbild) oder Chor der Krypta genannt.

278 Gemeint ist das mit einem Altar ausgestattete bischöfliche Oratorium im 1. Stock an der Nordseite des Domchors. Vgl. Deutinger, Matrikeln (wie Anm. 59) I 89; Martin von Deutinger (Hg.), Jos[ephi] de Heckenstaller dissertatio historica de antiquitate et aliis quibusdam memo-rabilibus cathedralis ecclesiae Frisingensis unacum serie Episcoporum, Praepositorum et Decanorum Frisingensium. Mit Noten des Herausgebers, einem Anhang von Briefen und drey Grundplänen der Domkirche in Freysing, in: Beyträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing 5 (1854) 1-62 und 569, hier 569 und Grundriss II (Nr. 8).

Graswang 468  
 Gremertshausen 423  
 Gronsdorf 83  
 Großberghofen 701  
 Großeisenhofen (s.a. Eisenhofen) 291,  
 335  
 Großenviecht 438  
 Großholzhausen 513  
 Großinzemoos 586  
 Großmatzbach 99  
 Großnöblich 450  
 Großwimpasing 928  
 Grub 854  
 Grünbach 400  
 Grunertshofen 354  
 Grüntegernbach 401, 797  
 Grünwald 568  
 Günding 374  
 Günzlhofen 178, 318, 625  
 Gundackersdorf 500  
  
 Haag a.d. Amper 168, 169  
 Haar 572  
 Haidberg 233  
 Haimhausen 447  
 Haindlfing 493  
 Hampersdorf 391, 837  
 Hangenham 441  
 Hanshofen 319  
 Hareszell 781  
 Harlaching 567  
 Haslach 539  
 Hattenhofen 317  
 Hebertshausen 598  
 Hechenberg 821  
 Herrnrast 133  
 Herschenhofen 550  
 Hetzenhausen 445  
 Hilperring 527  
  
 Hinterauerbach 895  
 Hinterthiersee 42  
 Hirtlbach 336, 707, 786  
 Hl. Kreuz (Pf Forstinning) 260  
 Hochhaus 244  
 Höhenkirchen 271, 856  
 Hörenzhausen 446  
 Hörgersdorf 836  
 Hof (Pf Kirchdorf b. Haag) 240  
 Hof (Pf Baierbach) 414  
 Hofkirchen 386  
 Hoflach 358  
 Hofolding 852  
 Hohenbachern 287  
 Hohenbercha 474  
 Hohenbrunn 851  
 Hohenburg 824, 825  
 Hohenkammer 553  
 Holzen 531  
 Holzhausen 799, 800  
 Holzkirchen 211  
 Hundham 47  
 Huppenberg 826  
  
 Ilmmünster 133  
 Indersdorf 469, 476, 812, 959  
 Indorf 718  
 Inhausen 448  
 Inkofen 284, 627  
 Innerbittlbach 230  
 Irschenberg 50  
 Isen 231, 684, 884  
 Ismaning 14, 728, 907, 908, 923  
 Itzling 714  
  
 Jakobneuharting 530  
 Jakobrettenbach 407, 722  
 Jarzt 451  
 Jedenhofen 594

Jesenwang 356  
 Johanneck 382  
 Johannesbergham 803  
 Johannrettenbach 207, 407  
  
 Kalling 840, 929  
 Kammerberg 591  
 Kapfing 798  
 Keferloh 921  
 Kempfenhausen 761  
 Kirchamper 426  
 Kirchdorf b. Haag 236, 239, 249, 250  
 Kirchstetten (Pf Grüntegernbach) 390  
 Kirchstetten (Pf Ruprechtsberg) 408  
 Klaus 247  
 Kleinberghofen 294  
 Kleinholz 37  
 Kleinholzen 524  
 Kleininzemoos 587  
 Kleinschwindau 103, 726  
 Kleinsöll 523  
 Kleinviecht 439  
 Kollbach 496, 497  
 Kopfsburg 101  
 Kottalting 359  
 Kottgeisering 357  
 Kronau 533  
 Kranzberg 494, 702  
 Kreuz 280  
 Kreuzholzhausen 307  
 Kreuzpullach 577  
 Kronacker 925  
 Kühnhausen 490  
  
 Landshut  
 - Dominikanerkirche/-kloster 620,  
   621  
 - Hl. Kreuz (Klosterkirche) 122  
 - Hl. Kreuz (Hauskapelle) 125  
  
 - Jesuitenkirche 218  
 - Kapuzinerkirche 807  
 - St. Jodok 808  
 - St. Martin 123, 124, 622  
 - Ursulinenkirche/-kloster 217,  
   806  
 Langenbach 436  
 Langenpettenbach 477  
 Langkampfen (s.a. Ober- und  
   Unterlangkampfen) 38  
 Lanzenhaar 576  
 Laufzorn 575  
 Lauterbach (Pf Einsbach) 306  
 Lauterbach (Pf Jarzt) 475  
 Lengdorf 384, 654  
 Lenggries 823  
 Lengmoos 238  
 Linderhof 466  
 Lindum 725  
 Lippertskirchen 860  
 Litzeldorf 512  
 Lorenzenberg 532  
 Lustheim 681  
 Luttenwang 353  
  
 Mainbach 388  
 Maisach 348  
 Maiselsberg 208, 399  
 Maitenbeth 234  
 Malching 349  
 Mammendorf 311, 312  
 Maria Birnbaum 886  
 Maria Thalheim 90, 894  
 Mariabrunn 179, 379  
 Mariastein 39  
 Mariathal 41  
 Markt Schwaben 259, 261, 263,  
   880, 881, 883, 909  
 Marzling 437

Massenhausen 24, 338  
 Miesbach 138, 858  
 Mintraching 487  
 Mittbach 629  
 Mittenwald 3, 456, 458, 792, 946  
 Mittermarbach 549  
 Mittermarchenbach 429  
 Mitterndorf 372  
 Möschenfeld 267, 269, 272  
 Moosburg 148, 214-216  
 Moosen a.d. Vils 209, 403  
 Mosen 521  
 Mühlndorf 552  
 München 733  
 - Augustinerkirche 644  
 - Dreifaltigkeitskirche 732, 733  
 - Institut der Englischen Fräulein 67  
 - Jesuitenkirche 69, 70  
 - kurfürstlicher Hof 913  
 - Pütrich-Kloster 192, 193  
 - St. Peter 912, 914-916  
 - Zu Unserer Lieben Frau 68  
 Münster 277  
  
 Nassenhausen 352  
 Neufraunhofen (s.a. Altfraunhofen)  
     415  
 Neukirchen (Pf Walpertskirchen) 96  
 Neustift b. Freising 615, 843, 844  
 Niederaudorf (s.a. Oberaudorf) 36,  
     516, 869  
 Niederhummel 432  
 Niederlern 89  
 Niederneuching 265  
 Niederprammern 877  
 Niederroth 296  
 Niederscheyern (Scheyern) 114, 115  
 Niernsdorf 546  
 Niklasreuth 48  
  
 Oberaudorf (s.a. Niederaudorf) 36,  
     869  
 Oberbach 435, 897  
 Oberbierbach 395  
 Oberdorfen (s.a. Dorfen) 795  
 Obergiesing 566  
 Oberhummel 433  
 Oberlangkampfen 38, 519  
 Obermarbach 551  
 Oberndorf 920  
 Oberneuching 266  
 Oberprammern 279  
 Oberreit 507  
 Oberroth 298  
 Oberschiltern 389  
 Oberumbach 639  
 Oberweikertshofen 314  
 Oberweilbach 814  
 Oberzeitlbach 293  
 Odelzhausen 327  
 Olching 367  
 Orthofen 326  
 Osterholzen 330  
 Ottendichl 82  
 Ottershausen 449  
  
 Palsweis 606  
 Papferding 97  
 Parsdorf 882  
 Partenkirchen 6, 459, 460  
 Pasenbach 592  
 Pastetten 257  
 Pauluszell 404  
 Paunzhausen 381  
 Peiß 505  
 Peiting 473  
 Pelka 495  
 Pellheim 600, 601  
 Pemmering 229

Perlach 570  
 Petersberg b. Eisenhofen 152  
 Petershausen 289  
 Pfaffenhofen (Pf Mammendorf) 313  
 Pfaffenhofen (Pf Sielenbach) 334  
 Pfaffenhofen a. Inn 525, 871  
 Pfaffenhofen a.d. Glonn 328, 785  
 Pfrombach 422  
 Pischelsdorf 816  
 Poigern 638  
 Pöring 268  
 Preisendorf 228  
 Pretzen 716  
 Prittlbach 377  
 Puch (Pf Jesenwang) 608  
 Puch (Pf Zorneding) 282  
 Puchschlagen 502  
 Pulling 489  
 Putzbrunn 573, 922  
  
 Ramersdorf 571  
 Rammertshofen 739  
 Rast 434  
 Ratzenhofen 747  
 Rechtmehring 241  
 Reichersdorf (Pf Wambach) 417  
 Reichertshausen 670  
 Reisen 95  
 Reit 411  
 Reith 245  
 Rettenbach s. Jakob- und  
     Johannrettenbach  
 Rettenbach (Pf Vierkirchen) 589  
 Rettenbach (Pf Pfaffing) 873  
 Riding 893  
 Riedenzhofen 787  
 Riem 562  
 Röhrmoos 584  
 Rosenheim 34, 526, 870  
  
 Roßbach 325  
 Rott a. Inn 33, 529, 872  
 Rottenbuch 11, 12, 166, 167, 469,  
     472, 788  
 Rudelzhofen 588  
 Rudlfing 440  
 Rumelshausen 813  
 Ruprechtsberg 410  
  
 Sauerlach 581  
 Schäftlarn 753, 754, 829  
 Scharnitz 457  
 Scheyern s. Niederscheyern  
 Schlehdorf 60, 455  
 Schleißheim 898  
 Schliersee 688  
 Schlipps 547  
 Schönau 875  
 Schönbrunn (Pf Schwindkirchen)  
     248  
 Schönbrunn (Pf Röhrmoos) 583,  
     903-905  
 Schöngeising 360  
 Schwabersberg 98  
 Schwabhausen 300  
 Schweinersdorf 626  
 Schwindkirchen 387  
 Sempt 258  
 Sensau 251  
 Siegertsbrunn 273  
 Siegertshofen 501  
 Sielenbach 331, 332  
 Sigmerzhausen 585  
 Singlding 717  
 Sittenbach 323  
 Sixthaselbach 428  
 Spielberg 316  
 St. Johann 324  
 St. Koloman (Pf Rieden) 246



St. Koloman (Pf Ismaning) 561  
 St. Kolomann (Pf Wifling) 780  
 St. Wolfgang b. Dorfen 104  
 St. Wolfgang a.d. Lahn 491  
 Staffing 397  
 Steinhöring 252  
 Steinkirchen (Pf Mitterndorf) 375  
 Straßbach 782  
 Straußdorf 254  
 Sulding 418  
 Sulzemoos 303  
 Sünzhausen 890  
  
 Tading 771  
 Tattenhausen 528  
 Taufkirchen a.d. Vils 396, 839  
 Taxa 637, 690  
 Tegernbach 394  
 Tegernsee 58, 136, 137, 212, 578,  
     580, 687, 794, 948, 949  
 Thann (Pf Lengdorf) 385, 835  
 Thann (Pf Pfrombach) 419  
 Thann (Hohenthann oder Innerthann)  
     538  
 Thierberg 518  
 Thonstetten 431  
 Tölz 686, 793, 822, 947  
 Train 745, 746  
 Trudering 569  
 Tüntenhhausen 492  
 Tuntenhausen 54  
  
 Überacker 198  
 Unterammergau 470, 610  
 Unterbachern 602  
 Unterföhring 736  
 Unterhaching 574  
 Unterlangkampfen 38, 864  
 Unterlappach 308  
  
 Untermarchenbach 430  
 Untersendling 643  
 Unterumbach 640  
 Unterweikertshofen 322, 641  
 Unterweilbach 597, 599  
  
 Velden 405, 406  
 Viehbach 590  
 Vierkirchen 593  
 Vils 804  
 Vorderthiersee 43  
  
 Wallenburg 139, 689  
 Waltenhofen 315  
 Wamberg 790  
 Wang 430  
 Wartenberg 896  
 Wasserburg 30, 31  
 Watzling 653  
 Weichs 499  
 Weihestephan 219, 778, 885  
 Weiher 830  
 Weiterskirchen 535  
 Welshofen 302  
 Weltenburg 700, 742-744  
 Wenig 425  
 Wenigmünchen 345  
 Westerham 56  
 Westerholzhausen 295  
 Westerndorf 453  
 Wetting 833  
 Weyarn 57, 140, 855, 857  
 Weyhern (Pf Arnbach) 297  
 Weyhern (Pf Egenhofen) 321  
 Wildbad Kreuth 579  
 Wildenholzen 542  
 Willing 52  
 Wilparting 49  
 Winden 235

Wippenhausen 286  
Wolfratshausen 685  
Wollomoos 333

Zeilhofen 705, 710, 712, 713  
Zell (Pf Rieden) 243  
Zell (Pf Langkampfen) 44, 867, 868  
Zorneding 878, 879

# Die Verehrung der Hl. Sieben Zufluchten in Eiselfing

von Ferdinand Steffan

Die Bestandsaufnahme von Konrad M. Müller über „Die Sieben Heiligen Zufluchten“ hat erstmals die lokale Verehrung dieser Heilsspenden in der Pfarrei Eiselfing, Dekanat Wasserburg, in den größeren Zusammenhang der heute fast vergessenen barocken Frömmigkeitsformen gestellt und die religiösen und volkskundlichen Hintergründe im Allgemeinen herausgearbeitet.<sup>1</sup> Dennoch soll dieser örtlichen Tradition hier nochmals ein größerer Beitrag gewidmet werden, da manche Details ein differenzierteres Bild zu liefern vermögen.

Wenn von den Hl. Sieben Zufluchten in der Pfarrkirche Eiselfing die Rede ist, fällt sofort auch der Begriff „Bruderschaft“. Dabei ist es gar nicht einfach, formaljuristisch-kirchenrechtliche Kriterien zu finden, welche die Bezeichnung als Bruderschaft beweisen könnten. Es gibt zwar ein örtliches „Andachtsbüchlein“ zu den Sieben Zufluchten, eine (erloschene) Wallfahrt und ein Altarblatt, aber als ein anonymes Pfarrherr Mitte des 18. Jahrhunderts einen Ablass beantragte<sup>2</sup>, verwendete er nur den Begriff „Andacht“. Auch die „Approbationsinschrift“<sup>3</sup>, auf die noch eingegangen wird, gebraucht dafür das Wort „devotio“, und Pfarrer Philipp Weidner (1835-1857) teilte im August 1842 auf eine Anfrage des Ordinariats mit, dass in Eiselfing neben einer Bruderschaft zu Ehren des Hl. Namens Mariae nur ein „Liebesbund“ zu Ehren der Hl. Sieben Zufluchten bestehe, der jedoch nie eine Bruderschaft gewesen

---

1 Konrad M. MÜLLER, Die sieben heiligen Zufluchten. Glaube, Bekenntnis, Hilfe. Ein Beitrag zur Erforschung gelebter Frömmigkeit in Text und Bild, Wallerstein 2012.

2 Pfarrarchiv Eiselfing, Hauptgruppe IV. Gottesdienst und Seelsorge, Untergruppe Sakramentspendung, Ablässe, Akten, Nr. 6. Der Entwurf des Schreibens trägt weder Datum noch Unterschrift, ist aber wohl kurz vor 1757 zu datieren, da durch ein Breve vom 15. Nov. 1757 der Sieben Zufluchten Altar auf 7 Jahre privilegiert, d.h. mit einem vollkommenen Ablass für die zu ganz unterschiedlichen Zeiten des Jahres ankommenden Wallfahrer ausgestattet wurde. Es sind weder frühere Privilegierungen noch spätere Erneuerungen bekannt. Für die Antragstellung kommen, je nachdem, wie lange man die Bearbeitungszeit des Ansuchens ansetzen will, folgende Geistliche in Frage: Joachim Carl Parth (1723-1740), Engelbert Hörmann (1740-1744), Marianus Oberhuber (1744-1749) oder Gabriel Wastian (1749-1758). Allerdings erwähnt schon die „Approbationsinschrift“ am Ende *clarissima et frequentissima beneficia*, worunter man Ablässe und Gnadenerweise verstehen könnte, doch lassen sich diese nicht konkret fassen.

3 Siehe Anm. 7. – Die Inschrift auf einer Rotmarmortafel setzt eine entsprechende Urkunde voraus.

sei. Diese Aussage fand auch in die „Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising“ von 1874 Eingang.<sup>4</sup> Während jedoch die Mariae-Namen-Bruderschaft wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts erloschen ist,<sup>5</sup> wurden deren Begrifflichkeit und Requisiten offensichtlich auf die Verehrung der Sieben Zufluchten übertragen, sodass heute historisch unkritisch bei den Pfarrangehörigen, in den pfarramtlichen Verkündigungen und der lokalgeschichtlichen Literatur von einer „Sieben-Zufluchten-Bruderschaft“ die Rede ist. Nachdem diese „unscharfe“ Titulatur seit mehr als einem halben Jahrhundert verwendet wird, lässt sie sich nicht mehr revidieren, sodass sie der Verständlichkeit halber im Folgenden auch beibehalten wird.

Das Antragsschreiben für einen vollkommenen Ablass gibt Auskunft über die Gründung der Andacht bzw. Bruderschaft. Demnach habe 1696 *unter R(everendissimo) D(omino) Georgio Osterauer PfarrBvicario die Andacht zu denen H:H: 7 Zuefluchten ihren anfang genohmen, auch [ist] in gedachten Jahr auf den Sonntag Vor S: Mariae Geburth alß am Kirchweihfest<sup>6</sup> die Gnadenreiche Bildnuß der H:H: 7 Zuefluchten in der Pfarrkirchen zu öffentlicher VerEhrung dem xtlichen (christlichen) Volckh ausgesetzt worden.* Etwas präziser umreißt die Inschrift auf der Rotmarmortafel am Pfeiler gegenüber dem nördlichen Seitenaltar das Gründungsdatum: *DEVOTIO / ad / Sept[e]m S(anctis)S(ima) REFUGIA / Anno MDC XC VI. 2. Septemb(ris) / in hac antiquißima Paroch(iali) Ecclesia. / S. RUPERTI / plantata / sub / Gloriosißimo R[eg]imine / Sereniß(imi). utriusque Ba[var]iae Ducis S(ancti) R(omani) J(mperii) / Archidap(iferi) & Electoris / &c. &c. / MAXIMIL(iani) EMANUEL(is) / nec non / à / Cels(issi)<sup>mis</sup> ac Reverend(issi)<sup>mis</sup> S(ancti) R(omani)*

4 Anton MAYER, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. I., München 1874, 85. – Auch in dem Verzeichnis von Josef KRETTNER und Thomas FINKENSTAEDT (Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern, Würzburg 1980) wird keine Zufluchten-Bruderschaft in Eiselfing erwähnt. Dies mag mit der Quellenlage für diese erste Zusammenstellung über Bruderschaften zusammenhängen, da sie sich für die Erzdiözese München-Freising vornehmlich auf Mayer stützt. Es fällt aber auf, dass auch sonst im gesamten bayerischen Raum keine einzige Zufluchten-Bruderschaft erwähnt wird, obwohl allein im Umkreis von Eiselfing eine größere Zahl von Zufluchten-Altären nachweisbar ist. Konrad M. Müller bietet hier neues Material.

5 MAYER, Statistische Beschreibung (wie Anm. 4), 85, vermerkt, dass die Mariae-Namen-Bruderschaft ohne Vermögen sei. Das Vorliegen eines Aufnahmeformulars in diese Bruderschaft (Formula votiva mit rückseitigem „Aufnahms-Zeugnis“), das um 1930 in Wasserburg aufgelegt worden ist und als vorgedrucktes Datum „Eiselfing, den ... August 19.“ trägt, belegt aber das Bestehen der Bruderschaft bis in die 1. Hälfte des letzten Jahrhunderts. Die angegebene Druckerei hat jedenfalls erst um 1929/30 unter dem Namen Karl Neuburger ihren Betrieb aufgenommen. Einige Bruderschaftsstäbe sind noch mit den Namen des Trägers und den Jahreszahlen 1900 bzw. 1901 datiert. Wann die Mariae-Namen-Bruderschaft definitiv erloschen ist, entzieht sich bislang unserer Kenntnis.

6 Der Sonntag vor Mariae Geburt (8. Sept.) gilt als Kirchweihdatum für Eiselfing.

*I(mperii) P(ri)n(c)i(p)ib(us) Archi: / Epis(copis): ac / D(ominis) D(ominis) D(ominis) D(ominis) Ordinariis, S(anctae) Sed(is) Ap(o)st(olicae) Legatis, & / Germaniæ Primatib(us) / IOANNE ERNESTO / ex Comitib(us) de Thun &c &c / ac / FRANCISCO ANTONIO / P(ri)n(c)i(pe) ab Harrach & Ro[r]jau / &c. &c. / app[r]obat[a], & Confirm: / ata / insuper / [t]am suspensis publice anathema(tis) quàm confess(is) iure / testib(us) / Clarissimis & frequentissimis. beneficiis illustrata & /propagata.<sup>7</sup>*

Da eine oberhirtliche Approbationsurkunde bislang nicht vorliegt<sup>8</sup>, ist man auf die Interpretation des umfangreichen Textes auf der Inschrifttafel angewiesen: Die Nennung von zwei Salzburger Erzbischöfen grenzt die Bestätigung auf die Zeit zwischen Oktober 1705 bzw. April 1706 und 20. April bzw. 29. Mai 1709 ein.<sup>9</sup> Zwischen der Gründung einer Bruderschaft und ihrer amtlichen Anerkennung konnten Jahre, sogar Jahrzehnte vergehen.<sup>10</sup>

7 Maße 45 x 79 cm, obere Ecken abgeschrägt. Die Namen des Pfarrpatrons, des regierenden Kurfürsten sowie der Erzbischöfe, welche die Andacht / Bruderschaft bestätigt haben, sind golden hervorgehoben. Die Platte weist an mehreren Stellen Beschädigungen auf, ohne dass der Text allerdings dadurch beeinträchtigt wird. Deutsche Übersetzung: „Die Andacht zu den allerheiligsten Sieben Zufluchten ist im Jahre 1696 am 2. September in dieser altherwürdigen Pfarrkirche des Hl. Rupertus errichtet worden unter der äußerst glorreichen Herrschaft des Erlauchtesten Herzogs beider Bayern, des Heiligen Römischen Reiches Erztruchsess, etc. Kurfürsten etc. etc. Maximilian Emanuel und außerdem von den erhabensten und ehrwürdigsten Fürsten des Heiligen Römischen Reiches, den Erzbischöfen und ordinierten Herren, den Legaten des Apostolischen Stuhles etc. Primates Germaniae, Johann Ernst aus dem Grafengeschlecht derer von Thun etc. etc. und Franziskus Antonius Fürst von Harrach und Rorau etc. etc. approbiert und bestätigt worden, obendrein nachdem ebenso Weihegeschenke öffentlich aufgehängt wurden als auch rechtmäßige Zeugen es bestätigt haben mit sehr großen und sehr zahlreichen Wohltaten (= Ablässen) ausgestattet und versehen worden.“

8 Bislang konnte im Pfarrarchiv und in den Beschreibungen zur Bruderschaft eine solche Urkunde bzw. ein entsprechendes Datum nicht gefunden werden. Auch das spezielle Andachtsbüchlein zur Eiselfinger Bruderschaft, gedruckt 1722, enthält keinerlei verwertbare Angaben zur Gründungsgeschichte. – MAYER, Statistische Beschreibung (wie Anm. 4), 85, nennt die Bruderschaft einen „Liebesbund“ und vermerkt, dass sie „ohne Confirmation“ sei, was unrichtig ist, da auf der Inschrifttafel ausdrücklich die Worte „approbata et confirmata“ vorkommen. Während die Bruderschaft „zu Ehren des Hl. Namens Mariä“ mit 8 Zeilen beschrieben wird, verwendet der Autor auf die Zufluchten-„Bruderschaft“ nur drei magere Zeilen. – KRETTNER / FINKENSTAEDT, Katalog von Bruderschaften (wie Anm. 4), 11-12, nennen als wichtigstes Kriterium für eine Bruderschaft den „kirchenrechtlichen Akt der Bestätigung“, was mit der wiedergegebenen Inschrift eigentlich erfüllt wäre. – Die Angabe von MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 123, dass ein Schlussstein in der Pfarrkirche von Eiselfing die Gründung der Bruderschaft im Jahre 1700 bestätige, hat keine Beweiskraft. Die spätgotischen Rippen und Schlusssteine waren während der Barockzeit abgeschlagen und erst bei der Regotisierung unter Pfr. Joseph Bauer (1857-1865) erneuert worden. Dieser Geistliche hat Texte für die Steine entworfen, welche in etwa die gesamte Pfarrgeschichte ab 924 wiedergeben, jedoch auch Irrtümer enthalten, wie man heute weiß.

9 Bisher unbeachtet geblieben war die Nennung von zwei Salzburger Erzbischöfen, unter denen die Approbation erfolgt sein soll. Zunächst wird Johann Ernst von Thun (geb. 3.7.1643 in Prag, gest. 20.4.1709 in Salzburg) genannt, der 1679-1687 Bischof von Seckau und ab

Folgende Daten lassen sich festhalten:

- Erste Aufstellung eines Zufluchtenbildes zur allgemeinen Verehrung am 2. September 1696,
- Oberhirtliche Approbation zwischen Okt. 1705/April 1706 und April/Mai 1709,
- Beginn der Zählung von Messen auf dem Zufluchten-Altar: 10. Juli 1709.

## Die Stifter der Bruderschaft

Zwei fast bis zur Unleserlichkeit abgetretene Rotmarmorgrabplatten in der vordersten südlichen Seitenkapelle (bis 1969/72 am Boden vor der Kommunionbank) erinnern an die beiden Geistlichen, die für die Gründung der Sieben-Zufluchten-Bruderschaft maßgeblich waren. Die Reihenfolge und Aktivität der beiden ist etwas verwirrend, sodass ihre Beteiligung schematisch vorangestellt werden muss:

Magister Caspar Hu(e)ber ist von 1674 bis 1696 Pfarrer (Vicarius confirmatus) in Eiselfing, anschließend von 1696 bis 1709 Benefiziat in Amerang.<sup>11</sup> Nachdem Georg Osterauer als sein Nachfolger auf der Pfarrerstelle 1696 die Andacht ins Leben gerufen hatte, unterstützte Caspar Hu(e)ber diese Maßnahme nach Kräften finanziell, indem er das nötige Stiftungskapital<sup>12</sup> zur

---

1687 Fürsterzbischof von Salzburg war. Am 19.10.1705 erhielt er Franz Anton von Harrach zu Rorau i. Burgenland (geb. 2.10.1665 in Wien, gest. 18.7.1727 in Salzburg) als Koadjutor (vom Papst im April 1706 bestätigt). Am 29.5.1709 folgte er im Amt des Erzbischofs nach. Das in Anm. 2 genannte Antragsschreiben um einen vollkommenen Ablass enthält den Vermerk, dass man mit der Zählung der Gottesdienste auf dem Zufluchten-Altar am 10. Juli 1709 begonnen habe. Es könnte sich also um das Approbationsdatum handeln bzw. den Eingang des Schreibens in Eiselfing.

10 So weiß man von der in Eiselfing bestehenden Mariae-Namen-Bruderschaft zwar nur das Gründungsjahr 1716, besitzt dafür aber die Approbationsurkunde vom 12. September 1745. Zwischen beiden Daten liegt also eine Spanne von ca. 30 Jahren.

11 Die Amtszeit Huebers wird manchmal irrtümlich mit 1676-1696 angegeben, so z.B. bei Griseldis LEUZE (Wasserburger Zeitung 19./20.8.1989), die davon ausgeht, dass Osterauer noch unter Caspar Hueber Vikar gewesen sei, indem sie „Vikar“ mit „Kaplan“ gleichsetzt. Ebenso enthält das nachgedruckte Aufnahmeformular (ca. 1960/70) diese und andere Ungenauigkeiten. Auch MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 123, vermischt die Tätigkeit der beiden Stifterpersönlichkeiten, vor allem da sich die angegebenen Daten „1696-1722“ auf beide Geistliche beziehen können.

12 Die von Pfr. Alois Preißer angelegte Pfarrchronik bringt unter dem Kapitel „Ankunft und Abgang der Ortsgeistlichen“ nur folgenden Hinweis: *Caspar Hueber ... stiftete durch Testament vom 15. Juli 1708 bei den Hl. 7 Zufluchten zum Trost der abgest(orbenen) Seelen einen*



Abb. 1 (links): Georg Osterauer, der geistige Urheber der Zufluchten-Verehrung, mit einem Gebetszettel in der Hand, welcher das ursprüngliche Zufluchtenbild zeigt.

Abb. 2 (rechts): Caspar Hu(e)ber, der materielle Förderer der Zufluchten-Verehrung, mit einer Schriftrolle in der Hand. Beide Gemälde im Pfarrhof Eiselring, Öl/Lw., unsign., Anfang 18. Jh.

---

*ewigen Jahrtag mit Vigil, Seelamt, Sermon (Predigt), Lobamt, 2 Beimessen, dan(n) Spende für die Armen u. fundirte ihn mit 1 ½ Joch Grundstück, welche dortmals 17 Gulden, jetzt 20 Gulden 30 x rentieren. Die Stiftung wurde durch das Archidiakonat Baumburg confirmirt 10. Merz 1710.* Dagegen berichtet Griseldis LEUZE in ihren jährlichen Pressemitteilungen zum Bruderschaftsfest, so z.B. in der Wasserburger Zeitung vom 21.8.1979, dass Pfarrer Hu(e)ber 1100 Gulden und 2 Wiesen als Grundkapital eingebracht habe. Möglicherweise beruft sie sich dabei auf Unterlagen, die Pfr. Philipp Weidner (1835-1857) dem Festprediger zum Mariae-Namen-Bruderschaftsfest 1844 aus dem damals wohl noch umfangreicheren Pfarrarchiv zur Verfügung gestellt hatte. Festprediger am 18.8.1844 war der Benefiziat Franz Ostermayr von St. Achatz. Er betont: *Der Vicarius Osterauer hatte den brennenden Eifer, der Pfarrherr Huber hatte Geld. Und nicht lange besan(n) sich dieser würdige Man(n); in seinem milden, religiösen Sin(n) vermachte er zu Aufrihtung der sieben Zufluchten 1100 fl und zwey Joiche, das heißt, Wiesen, und so nahm dan(n) diese Andacht im Jahre 1696, vorzüglich auf Betrieb des Vicarius Osterauers, ihren Anfang.* Aus 1 ½ Joch Grundstück werden hier 2 Joiche Wiesen! Bei der Maßangabe Joiche / Joch dürfte es sich um Juchart, ein früheres Feldmaß handeln; in Bayern auch Tagwerk, Morgen = zu 400 Quadratruten = 34,073 Ar. 1 Joch wären 3586 m<sup>2</sup> (vgl. Meyers Konversationslexikon, Bd. 9, <sup>s</sup>1896, 635). – Interessant ist aber die Einbindung der Grabinschrift für Caspar Hu(e)ber in die Predigtabschrift. Im Original ist der Text an diesen Stellen heute nicht mehr entzifferbar, scheint aber vor 1844 noch lesbar gewesen zu sein. Komprimiert lauten die Zeilen: *Lies, Wanderer, wie ... Caspar Hu(e)ber ... sich und all das Seine den Hl. Sieben Zufluchten übertragen, gewidmet und geweiht hat (vti ... Se, Svaque omnia Sanctissimis Septem / REFUGIIS / legavit, dedicavit, consecravit).* – Vermutlich hat MAYER, Statistische Beschreibung (wie Anm. 4), 87, die obige Grabinschrift noch gekannt, wenn er angibt, dass Hu(e)ber sein ganzes Vermögen der Bruderschaft vermacht habe. Immerhin beträgt das Vermögen der „Bruderschaft“ nach MAYER, 85, im Jahre 1874 noch 3.463 fl, während die Mariae-Namen-Bruderschaft damals bereits als mittellos aufgeführt wird.

Verfügung stellen konnte. Georg(ius) Osterauer, von 1696 bis 1722 Pfarrer (Vicarius confirmatus) in Eiselfing, rief gleich zu Beginn seiner Tätigkeit die Andacht zu den Sieben-Zufluchten ins Leben, die etwa 13 Jahre später die oberhirtliche Genehmigung erhielt.

Traditionsgemäß wird Magister Caspar Hu(e)ber, der (nur) die Vermögensgrundlage geschaffen haben soll, stets zuerst genannt, obwohl sein Nachfolger zunächst die Andacht / Bruderschaft ins Leben gerufen haben musste, ehe Hu(e)ber sie finanziell ausstatten konnte. Nach Aufgabe der Pfarrstelle habe er als Benefiziat im nahen Amerang gewirkt.<sup>13</sup> Begraben wurde er jedoch an seinem früheren Wirkungsort in Eiselfing, doch liefert die stark abgetretene Platte heute kaum mehr gesicherte Informationen außer dem Namen und dem Todesdatum.<sup>14</sup>

Interessanterweise ist aber in die Abschrift der Festpredigt von 1844 die lateinische Grabinschrift für Caspar Hu(e)ber und darauf rückseitig auch eine Übersetzung des Textes für Georg Osterauer eingebunden, die einen Vergleich mit den bestehenden Grabplatten erlaubt:

<p>STA VIATOR          Et lege, non lvge, sed leg a          vti          Cvm frvctv centyplici          Seræ ætatis. finis perfecti, ac Gloria          Ævitemæ          Se, Svaque omnia Sanctissimis Septem          REFUGIIS          legavit, dedicavit, consecraviv          Ad Reverend. Nob. Ac Doctiss D. Magis-          ter          CASPARUS HUBER.          Par. Vic. côf. in Eislf. 22 ann. Bft, in          Amerrang 13.          obiit plenvs. diervm. Et meritoivm.          Anno M. DCCIX . 25. Octob. æt 62          Vis          Svqvi in cælis lætantem seqvere in terris          legantem.</p>	<p>Bleib stehen, Wanderer,          und lies, trauere nicht, sondern spende,          wie          mit hundertfältiger Frucht eines hohen          Alters, vollendeten Lebensendes und          eines ewigen Ruhmes          sich und all das Seine den hochheiligen          sieben Zufluchten          übertragen, gewidmet und geweiht hat          der hochwürdige, edle und hochgelehrte          Herr Magister          CASPAR HUBER          22 Jahre bestallter Pfarrvikar in Eiselfing,          Benefiziat in Amerang 13 Jahre,          der gestorben ist voll an Tagen und Verdiensten          im Jahre 1709 am 25. Oktober,          im Alter von 62 Jahren.          Willst du dem folgen, der sich im Himmel          freut, so eifere dem nach, der auf          Erden gependet hat.<sup>15</sup></p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

13 Josef DÜRNEGGER / Hans KNEISSL, Amerang. Ein Beitrag zur Geschichte von Dorf und Gemeinde, Törwang 1940, 97.

14 Als Todesjahr wird auch fälschlich 1705 angegeben (z.B. im Aufnahmeformular, nachgedruckt 1960/70, wo als Sterbeort Amerang genannt wird).

15 Der lateinische Text ist fehlerhaft wiedergegeben und bereitet nicht nur im Schlussvers Schwierigkeiten. Auf dem Stein umfasst der Text von der zentriert gestellten Anrede VIATOR



Georg Osterauer, sein Nachfolger zwischen 1696 und 1722 auf der Pfarrstelle, hatte die Idee zur Stiftung der Sieben-Zufluchten-Andacht gehabt. Seine Grabinschrift<sup>16</sup> bezeichnet ihn ausdrücklich als *plantator*, *promotor*, *cad(ucifer)* der Bruderschaft, d.h. als Begründer, „Motor“ und Bannerträger /Herold der Bruderschaft. Wo und wie Osterauer Kenntnis von der erst etwa seit einem Jahrzehnt bestehenden 7-Zufluchten-Verehrung erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis.<sup>17</sup>

---

bis zum Ende des Namens des Verstorbenen sieben Zeilen, in der Abschrift sind es 10 Zeilen. Auch in der Titulatur vor dem Namen sind Worte vertauscht: *Ad(modum) Reverend(us). Nob(ilis). Ac Doctiss(imus) D(ominus). Magister* gegenüber *Adm(odum). Reverend(us). Ac Nob(ilis): D(ominus).*, wobei der Titel *Magister* im Original unmittelbar vor dem Namen steht. Der Name auf dem Stein lautet HUEBER. Für den 7-zeiligen Text seiner Weihe an die Sieben Zufluchten stehen in Wirklichkeit nur 3 Zeilen zur Verfügung, wenn man nicht annehmen will, dass der Kopist Zeilen von hinten nach vorne gezogen hat. Von der vielzeiligen Inschrift sind heute nur mehr 6 Zeilen in Bruchstücken, die keinen Zusammenhang ergeben, sowie das Todesjahr entzifferbar (Maße 91 x 178 cm).

16 Maße: 90 x 175 cm. – *NOLI TRANSIRE /VIATOR / [iacet enim] hoc sub / [tumulo – lapide ...]/ [...].septem SS. REFUGIA /Plantator : Promotor. Cad(ucifer). / [...] Zelj anima: / rum Pastor / Adm(odum). R(everen)du(s) ac Doctis(simus) / Dominus / GEORGIUS OSTERAUER / Qui / postquam 27. ann(os) huic Eccl(esi)a(e) Paroch / iali laudatibime praefuit. / piißime in Domino / VIATOREM EXUIT / Anno / M.D.CC.XXII. 4.º julij. / Et(atis). Suæ / LVI . / Requiescat in pace. – Deutsche Übersetzung: „Geh nicht vorüber, Wanderer, [denn ] unter diesem [Stein] liegt [... der] Sieben Allerheiligsten Zufluchten Gründer, Förderer und Bannerträger ... der Seelen Hirte der hochehrwürdige und hochgelehrte Herr Georg Osterauer, der, nachdem er 27 Jahre dieser Pfarrkirche aufs löblichste vorstand, fromm im Herrn ergeben das Kleid der irdischen Pilgerschaft abgelegt hat im Jahr 1722 am 4. Juli im Alter von 56 Jahren. Er ruhe ... in Frieden.“ – Demgegenüber lautet der Text nach Franz Ostermayr: *O Wanderer! Wanderer, stehe still, betrauer beweine, erstaune, dass unter diesem Todtenstein und Aschen begraben muß liegen, der Schatz der Armen, ein Kleinod und Spiegel der Priesterschaft, ein eifriger Ein- und Fortpflanzer der hochlöblichen, weiterberühmten, wunderthätigen Andacht der heiligen sieben Zufluchten, ein geduldiger Job in Widerwärtigkeiten, ein inbrünstiger Elias in der Andacht, ein wahrer David in der Sanftmuth, ein unermüther, wachbarer getreuer Hirt und Eiferer der Seelen. – Ein Mann nach dem Willen Gottes, der Hochwürdige, in Gott geistliche wohlgelehrte Herr Georgius Osterauer, welcher, nachdem er die allhiesige Pfarr in die 26 Jahre löblichst verwaltet, redlich voll der Verdiensten, und mit höchster Inbrunst empfangenen allen heiligen Sakramenten in Gott seelig verschieden. Ano 1722, den 4ten Juli, seines Alters im 56 Jahre. R.C.J.P. Amen.* – Es ist immer wieder verblüffend, wie wenig sich solche Textwiedergaben früherer Zeiten am Original orientieren!*

17 Die Gründung der Eiselfinger Andacht/Bruderschaft erfolgte bereits wenige Jahre nach dem Aufkommen der Sieben-Zufluchten-Verehrung, die mit Freiherr Johann v. Leyden verbunden ist, der 1688 in Affing, Lkr. Aichach-Friedberg, eine Sieben-Zufluchten-Kirche erbauen ließ und 1689 die Herausgabe eines Andachtsbuches, verfasst von einem Jesuiten, förderte. Bei diesem Gebetbuch handelt es sich wohl um jenes Werk, das Anton MAYER, Die Domkirche zu Unser Lieben Frau in München, München 1868, [69], Anm. 284, erwähnt. Es sei 1689 bei Jäcklin in München verlegt worden mit dem Titel „Heil wirkende Andacht der Gottliebenden Seelen, zu den sieben Zufluchten“. Das Titelblatt gebe das heute verschollene Gemälde des Zufluchtenaltars im Münchner Dom wieder, das Anton de Triva geschaffen habe (vgl. Anm. 24). Im Jahre 1692 erschien das Gebetbuch in 2. Auflage, gedruckt bei Johann Lucas Straub in München, wobei das Titelkupfer von Melchior Haffner beibehalten wurde.

Unbestreitbar ist, dass erst das Zusammenwirken dieser beiden Geistlichen der Andacht/Bruderschaft zu ihrem Durchbruch und dauerhaften Bestehen verholfen hat. Bereits etwa 20 Jahre nach ihrer Gründung und 10 Jahre nach ihrer kirchlichen Bestätigung besaß die Eiselfinger Bruderschaft so viel Vermögen, dass damit der Pfarrhof um ein Stockwerk erweitert werden konnte, wie eine entsprechende Bauinschrift besagt.<sup>18</sup>

Von diesen beiden Gründungsvätern existieren im Kath. Pfarramt Eiselfing ovale Porträts, beide im gleichen Rahmen, beide in gleicher Größe. Ursprünglich sollen sie links und rechts vom hinteren Kircheneingang gegangen haben, wie es in der Predigt von 1844 vermerkt ist.<sup>19</sup> Dargestellt sind sie in ihrem Talar mit den „Bäffchen“, nur unterschieden durch die Attribute in ihren Händen. Zur Identifizierung ist rückseitig ein beschrifteter Karton angebracht, der Schrift nach zu urteilen vom Beginn des 19. Jahrhunderts. Mögliche Beschriftungen auf der Leinwand sind durch die Dublierung verschwunden.

Nach dieser Kennzeichnung wäre der Geistliche mit dem Kupferstich eines Zufluchtenbildes in den Händen Caspar Hu(e)ber, während Georg Osterauer lediglich ein zusammengerolltes, unbeschriftetes Blatt hält (siehe Abb. 2/3). Eigentlich wäre zu erwarten, dass der *plantator*, *promotor et caducifer* Osterauer die Darstellung der Sieben-Zufluchten als Hinweis auf seine Tätigkeit und Leistung zugesprochen bekommt. Man wird den Verdacht nicht los, dass irgendwann die Beschriftungen beider Personen verwechselt worden sind.<sup>20</sup>

---

18 Die schmucklose Rotmarmortafel (33 x 53 cm) scheint sich ursprünglich im/am Pfarrhof befinden zu haben. Bei dessen Neubau wurde sie an der Friedhofsmauer angebracht und befindet sich nach einer Renovierung seit 2004 in der südlichen ersten Seitenkapelle. Zusammen mit dem Altarblatt und den Grabplatten der Stifter bildet sie ein thematisches Ensemble. *F. S. R. D. F. S / EX / Munificentia / Septem / SS. REFUGIORUM / MEDIETAS / AEDIFICII EXTRUCTA / EST ANNO / M.DCC.XV. / cooper. / D. G. O. P. V. C.* Übersetzung der Inschrift: „Durch die Freigebigkeit der Sieben allerheiligsten Zufluchten ist der Mittelteil / die Hälfte des Gebäudes errichtet worden im Jahr 1715 unter der Mithilfe des Herrn Georg Osterauer, bestätigter/amtlich bestellter Pfarrvikar.“ – Die Buchstabenfolgen in der ersten und letzten Zeile lassen sich folgendermaßen auflösen: *Fraternitas Septem Refugiorum De Fisco Suo*: Die Bruderschaft der Sieben Zufluchten ... Aus ihrer (eigenen) Kasse. Die Genitive der letzten Zeile sind vom vorausgehenden Ablativ *cooperatore/ cooperatione* = unter Mitarbeit / Mithilfe abhängig; *Domini Georgii Osteraueri Parochiae Vicarius Confirmatus*: Des Herrn Georg Osterauer, bestätigter Vikar der Pfarrei. – Wenn die Auflösung der Buchstaben *F S R* mit *Fraternitas Septem Refugiorum* korrekt ist, würde hier 1715 erstmals der Begriff „Bruderschaft“ für die bestehende Andacht zu den Sieben Zufluchten von Eiselfing verwendet.

19 Predigt von Franz Ostermayr, gehalten am 18. August 1844, Pfarrarchiv Eiselfing.

20 Der Verfasser hat im Kirchenführer „Kirchen und Kapellen der Pfarrei Eiselfing“ 2011 erstmals versucht, die Bilder neu zuzuordnen.

## Der Bruderschaftsaltar

Eine „Andacht“ zu den Sieben-Zufluchten, wie die Bruderschaft zunächst auch genannt wurde, setzt ein entsprechendes Bild auf einem Altar voraus, vor dem die Gläubigen beten können. Dabei kann es sich zunächst um ein sog. Vorsatz- oder Aufstellbild gehandelt haben, das auf die Mensa eines der Altäre gestellt wurde. Erst mit zunehmender Akzeptanz dürfte sich daraus ein eigener Altar entwickelt haben.

Es existiert in Eiselfing zwar noch das barocke Altarblatt, doch weichen die ältesten bildlichen Darstellungen zu den Eiselfinger Zufluchten davon ab. Im Jahre 1722 erschien ein spezielles Gebetbuch zur Eiselfinger Bruderschaft, das ein Titelkupfer enthält, das für gewöhnlich den örtlichen Gnaden- bzw. Bruderschaftsaltar einer Gebetsstätte wiedergibt.<sup>21</sup> Der unsignierte Kupferstich zeigt in einem Oval die üblichen sieben Heilsbringer. Während die

---

21 Das Titelblatt zu dem 56 Seiten umfassenden Gebetbuch lautet: *Trostreiche Andacht / Der Gott=liebenden Seelen / Zu den / Gnaden=vollen = und Heyl= wu'r= / ckenden / Siben Zufluchten / In Eyßlfing / Ertz=Bistthumbs= / Saltzburg: Pfleg=Gerichts Cling / nechst Wasserburg / etc. / Das ist: / Heylsame Unterweisung / wie man / gemeldte siben Zufluchten Täglich / Wo=/ chentlich / Monatlich / Jährlich / und auch / anderen Zeiten / und Begebenheiten / durch anda'chtige Gebett und / Seufftzer verehren / und / anrufen könne. / Zu sonderbarem Nutz und Trost al= / ler / welche zu diesen Zufluchten sonderbar= / bares Vertrauen und Andacht geschöpfft / haben/ in Druck geben./ Mit Erlaubnuß der Oberen./ Mu'nchen / Gedruckt bey Mathias Riedl = 1722. - Im Anschluss an das gedruckte Gebetbuch sind 362 Seiten handschriftliche Texte zur Verehrung des Hl. Namens Mariae eingebunden: *Marianischer Ehrentag das ist unterschiedliche Andachten ... auf alle Sambstäg des ganzen Jahres nützlich zu gebrauchen*. Das Gebetbuch ist vor Ort vorerst in nur einem einzigen Exemplar im Stadtarchiv Wasserburg greifbar (Sign. Theol. 397); das Pfarrarchiv Eiselfing verfügt über keine Ausgabe. Auch in Privatbesitz innerhalb des Pfarrsprengels ist bislang keine Ausgabe bekannt geworden. Der lange, barocke Titel des Eiselfinger Gebetbuches stimmt mit jenem von 1689 bzw. 1692 des Baron von Leyden überein, ebenso ist der Kupferstich, allerdings ohne Signatur, übernommen. Die Bildunterschriften und die Texte in den Zwickeln sind ebenfalls identisch. Im Jahre 1853 wurde das Eiselfinger Gebetbuch bei dem Wasserburger Drucker Erasmus Huber neu aufgelegt, wobei der barocke Text dem damaligen Sprachgebrauch angepasst wurde. Die topographischen Angaben zur Lage Eiselfings entfallen. Es wird als *zweite, dem Wesen nach unveränderte Auflage* bezeichnet. Es ist erstaunlich, dass auch von dieser Auflage im Bereich von Eiselfing kein Exemplar vorhanden ist. MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 123, hat dieses Gebetbuch ins Feld geführt. Allerdings ist es nicht „bald darauf“ – gemeint ist nach der Erstauflage von 1722 – erschienen, sondern erst 130 Jahre später. Der vorangestellte Holzschnitt (MÜLLER, 124), ist jedoch stark abstrahiert. Die Interpretation der beiden Gestalten in der 2. Reihe als hl. Katharina und hl. Magdalena ist falsch. Dem Holzschnitt liegt offensichtlich der Kupferstich von J. M. Gutwein (vgl. unten, Anm. 31, Abb. 6) zugrunde, der nur vier Heiligengestalten wiedergibt, wobei es sich bei den Personen der 2. Reihe um den hl. Johannes Nepomuk (Birett, das vom Holzschneider als „Krone“ vereinfacht wurde, die Müller einer hl. Katharina zuweist) und den hl. Petrus (ohne Attribut, aber erkennbar am Haarschopf) handelt, in dem Müller die hl. Magdalena zu erkennen glaubt.*



Abb. 3 : Titelkupfer mit der Darstellung der Sieben Zufluchten aus dem Gebetbuch von 1722.

„Einzelbilder“ wie „Der gekreuzigte Heiland“, das „Sakrament des Altares“ oder die „Muttergottes“ klar definiert sind, gibt es bei den drei „Gruppenbildern“ der Heiligen, der Engel und der Armen Seelen hinsichtlich der Zahl und Anordnung häufig lokale Verschiebungen, auf die später noch einzugehen sein wird. Bei den Erzengeln sind Gabriel (Lilienstängel), Michael (Waage) und Raphael (Wanderstab) deutlich durch ihre Attribute bestimmbar, ein vierter Engel ist nur angeschnitten. Auf der Seite der Heiligen sind der hl. Josef (Lilienstängel), der hl. Sebastian (Pfeile), die hl. Barbara (Turm und Kelch)

und der Jesuitenheilige Ignatius von Loyola<sup>22</sup> (IHS-Monogramm) festgelegt, während eine weitere Heilige mit einem Kelch (?) unbestimmt bleibt – es könnte sich dabei um die häufig in der Gruppe vorkommende Maria Magdalena mit dem Salbgefäß handeln.

In den Zwickeln steht der Spruch: *Der andächtigen Seell / Trostreichen Zufluchten / Under ewren gnadenreichen / Schuz fluehen wir.* Unter dem Bild steht das Motto: *Wann dise Zuflucht für mich stehn / kan es mir Niemal Ubel gehen.*

Die ovale Bildform, die Anordnung der Trostspender und der Zweizeiler stimmen auch mit dem Andachtsbildchen überein, das Georg Osterauer in Händen hält. Zwar sind die Details nicht so deutlich gemalt, doch ist die Übereinstimmung evident (die Parallelität der Monstranz mit einem hochrechteckigen Schaugefäß fällt besonders auf). Wir dürfen somit davon ausgehen, dass es sich bei den beiden Darstellungen nicht um ein beliebiges Gnadenbild handelt, sondern um das ursprüngliche Altarblatt am Bruderschaftsaltar, das eine Kopie des Münchner Bildes ist. Wann das Porträt des Stifters gemalt wurde, lässt sich nicht ermitteln, ob schon 1696, posthum 1722 oder irgendwann in diesem Zeitraum. Das Gebetbuch mit dem Kupferstich belegt jedenfalls, dass es 1722 ein derartiges Bild gegeben hat. Diese Annahme wird auch durch die Angaben im Gesuch um die Gewährung eines vollkommenen Ablasses bestätigt, nachdem *die Gnadenreiche Bildnuß* am Kirchweihfest 1696 *in der Pfarrkirchen zu öffentlicher VerEhrung dem rtilichen (christlichen) Volckh ausgesetzt worden ist.*<sup>23</sup>

Vorbild für die Anordnung der Gruppe und die Zusammenstellung der Engel und Heiligen dürfte ein heute verlorenes Altarbild von Antonio Triva für die Münchner Liebfrauenkirche gewesen sein.<sup>24</sup>

---

22 Nachdem die Verbreitung der Zufluchten-Verehrung durch den Jesuiten-Orden gefördert worden war, ist verständlich, dass der Ordensgründer Ignatius in der Gruppe der Heiligen erscheint.

23 Vgl. Anm. 2.

24 Antonio Domenico Triva (de Trivis), Maler und Kupferstecher, geb. 1625/26 in Reggio Emilia, in München tätig zwischen 1665 und 1699, gest. in München am 18.8.1699. Triva hat den bestehenden Sebastians-und-Agnes-Altar in der Frauenkirche in einen Zufluchten-Altar umgestaltet. Das Gemälde wurde nach Ulrich THIEME / Felix BECKER, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 33, 1033, 411f., 1838 entfernt. MAYER, Domkirche zu Unser Lieben Frau (wie Anm. 17), 69 Anm. 284) führt aus, dass der Kupferstich in dem von einem Jesuiten verfassten Gebetbuch aus dem Jahr 1689 das Altarblatt der 7 Zufluchten bei U. L. Frau wiedergebe. Dieses Gebetbuch liegt noch in einer zweiten Auflage aus dem Jahre 1692 vor und enthält wiederum den erwähnten Kupferstich, signiert von Melchior Haf(f)ner (d. J.), der einer Ulmer Künstlerfamilie entstammte und vornehmlich in Ulm und Augsburg vor allem für Buchverleger tätig war (vgl. THIEME / BECKER, Lexikon [wie Anm. 24], Bd. 15, 449).

Dessen Konzeption blieb richtungsweisend für alle weiteren Zufluchten-Darstellungen, wobei anfänglich wohl das ovale Bild durch Kupferstiche weiter verbreitet und von örtlichen Malerwerkstätten umgesetzt wurde, während um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Gruppen der Heiligen Engel und Armen Seelen zwar ausgeweitet wurden, ihre Anordnung aber immer noch dem ursprünglichen Schema entspricht.

Das vorhandene Gemälde des Bruderschaftsaltares von Eiselfing und ein gedruckter barocker Gebetszettel, die beide nach 1740 anzusetzen sind, stellen Weiterentwicklungen der Vorlage von Triva dar. Hinweis auf ein neues Altarbild gibt die Notiz, dass der Nachlass des Geistlichen Joachim Carl Parth zur Renovierung des Zufluchtenaltares verwendet wurde.<sup>25</sup> Bislang war man davon ausgegangen, dass das bestehende Gemälde aus dem Gründungsjahr 1696 stamme.<sup>26</sup> Dem widerspricht nicht nur obige Notiz in der Pfarrchronik, sondern auch die Tatsache, dass z.B. nun der hl. Johannes Nepomuk in den Reigen der Heiligen aufgenommen ist. Er wurde zwar lokal schon 1660 zum Kreis der böhmischen Landespatrone gezählt, jedoch erst 1721 selig- und 1729 heiliggesprochen, kann also nicht vor dieser Zeit in einem solchen Heiligenzyklus erscheinen. Die Darstellung des hl. Joachim (alttestamentliche Gestalt, Kopf mit blauem Tuch umhüllt) in der Heiligenschar kann als Hinweis auf den Stifter Joachim Carl Parth verstanden werden und somit für eine Entstehung des Gemäldes nach 1740 sprechen. Bestätigt wird dieser Zeitansatz durch den Kupferstich von Johann Melchior Gutwein (tätig ab ca. 1735 in Augsburg) für einen Gebetszettel, der das Altarblatt als Grundlage verwendet.<sup>27</sup>

Das Altarblatt hat noch eine Besonderheit aufzuweisen: Die ranghöchste Position unter den Heiligengestalten, nämlich rechts unten in der ersten Reihe, nimmt nicht etwa der hl. Rupertus als Kirchenpatron von Eiselfing und Diözesanpatron von Salzburg ein – Eiselfing gehörte bis zur Neuorganisation der Diözesen im Jahre 1816 zu Salzburg –, sondern der hl. Benno, der Stadtpatron von München.

---

25 Nach der Chronik Preißer starb Joachim Carl Parth am 31. März 1740. *Aus Joachim's Carl's Hinterlassenschaft wurde ein Jahrtag gestiftet und der Siebenzufluchten-Altar renovirt.*

26 Kunsttopographie der Erzdiözese München-Freising, Pfarrei Eiselfing, bearbeitet von Georg Brenninger, 1994 (Erzbischöfliches Ordinariat München-Freising).

27 Zum Kupferstecher Johann Melchior Gutwein sind nur wenige Daten bekannt. Lt. THIEME / BECKER, Lexikon (wie Anm. 24), 15, 363, hat er 1733 in Augsburg geheiratet, der Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit wird um 1735 angesetzt. Ein Todesdatum findet sich in der Literatur nicht.

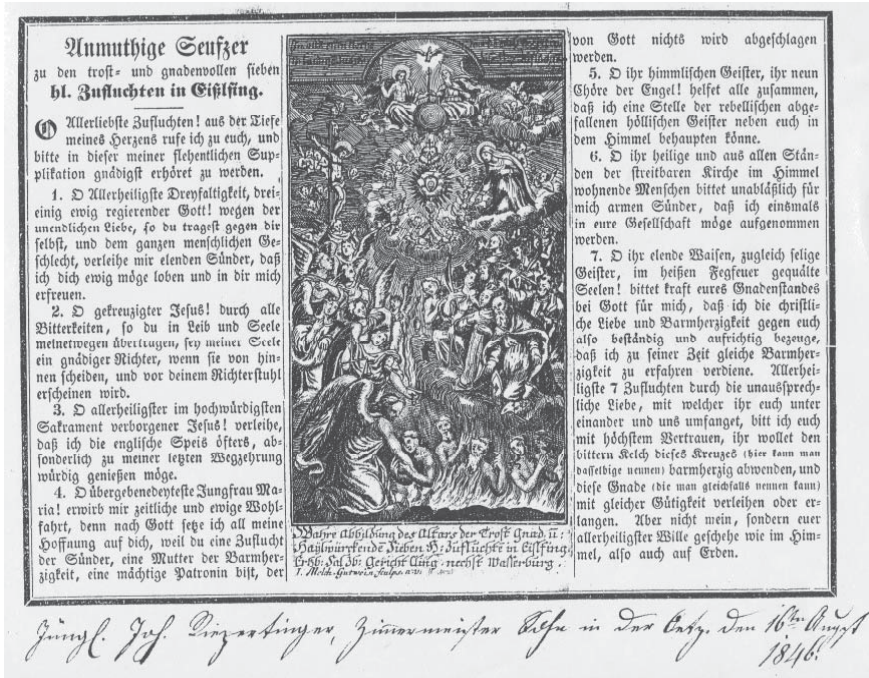


Abb.4: Gebetszettel, als Aufnahmeformular in die Bruderschaft verwendet, gedruckt vor der Mitte des 19. Jh., mit einer Kopie des Gutwein-Stiches vom Altarblatt. Der Stich bzw. der Bruderschaftsbrief (Aufnahmeformular) liegt bislang nur in einem Nachdruck durch die Druckerei Dempf, Wasserburg, vor der Mitte des 19. Jahrhunderts vor.

Johann Melchior Gutwein hat – wie könnte es auch anders sein, wenn er eine Wahre Abbildung des Altars der Trost Gnad. u(nd) Haylwürckende(n) Sieben H: Zufluchte(n) in Eislfling Ertz: Salz: Gericht Cling nechst Wasserburg wiedergibt – den hl. Benno übernommen.<sup>28</sup>

28 Das Bruderschaftsbild enthält folgende Darstellungen an „Zufluchtmöglichkeiten“, an die man sich wenden kann:

Die hochheiligste Dreifaltigkeit,  
 Jesus Christus, der Gekreuzigte,  
 Christus im Hl. Sakrament des Altares,  
 die Heilige Jungfrau und Gottesmutter Maria,  
 die heiligen Engel,  
 die Heiligen des Himmels und  
 die Armen Seelen im Fegfeuer.

Besondere Verehrung am:

Sonntag	Dreifaltigkeitsfest
Freitag	Karfreitag
Donnerstag	Fronleichnamfest
Samstag	Mariae Empfängnis
Dienstag	Schutzengel fest
Mittwoch	Allerheiligen
Montag	Allerseelen.

Spätere Künstler haben diese Unstimmigkeit revidiert und im Bild der Bruderschaftsfahne den hl. Benno durch den hl. Rupertus ersetzt.<sup>29</sup>

Drei Fayence-Tafeln (s.u.) für die häusliche Verehrung kopieren wieder das Altarblatt und den Gutwein-Stich, zeigen also deutlich den Fisch und den Schlüssel.<sup>30</sup>

Über den Künstler des Eiselfinger Zufluchtenbildes ist nichts bekannt. Vorderseitig sind weder eine Signatur noch eine Datierung erkennbar, die Rückseite des Bildes konnte bislang nicht untersucht werden. Obwohl der Bruderschaftsaltar ursprünglich der linke (nördliche) Seitenaltar war, hat das Gemälde mehrfach die Position gewechselt. Bei der Renovierung 1969 wurde der neugotische Altar auf den Speicher verbannt, und das Bild erhielt seinen Platz zunächst am hinteren südlichen Pfeiler. Nachdem auf der Mensa des ursprünglichen Bruderschaftsaltares die Pietà von Ignaz Günther einen würdigen Aufstellungsort erhalten hat, bildet das Zufluchtenbild nunmehr das Pendant dazu auf dem rechten (südlichen) Seitenaltar.

---

Heilige auf dem Eiselfinger Bruderschafts-Bild (von rechts nach links): Erste Reihe: hl. Benno, Bischof mit Fisch, der einen Schlüssel im Maul hat; hl. Ignatius v. Loyola, Geistlicher mit Strahlenmonstranz IHS; hl. Katharina mit Rad, Schwert und Palme; hl. Maria Magdalena mit langem offenen Haar und Salbgefäß; zweite Reihe: hl. Petrus mit Schlüssel; Vielleicht hl. Joachim, alttestamentlicher Gelehrter mit Buch; Weibliche Heilige, kein Attribut sichtbar; Hinter Petrus einzelner Kopf, unbestimmbar; hl. Johannes Nepomuk mit Birett und Kreuz; dritte Reihe: hl. Antonius von Padua, Ordensheiliger mit Lilie; hl. Josef mit Lilie; Ordensheiliger, evtl. hl. Franziskus; vierte Reihe: Hl. Abt mit Stab, nicht näher bestimmbar; Unbekannter Heiliger, nur Kopf; hl. Johannes d. T. mit Kreuzstab; bei den Engeln sind erkennbar: Erzengel Gabriel mit Lilie, Erzengel Michael mit Flammenschwert und Seelenwaage, der dritte müsste der Erzengel Raphael sein.

29 Das unsignierte und undatierte Ölgemälde hängt heute im Pfarrbüro von Eiselfing. Auf der Bruderschaftsfahne ist eine Kopie angebracht, korrekterweise ebenfalls mit dem hl. Rupertus. Die Bruderschaftsfahne dürfte in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts geschaffen worden sein. Das Tuch hatte beidseitig birnenförmige Ölbilder als Embleme: die 7 Zufluchten und den hl. Benedikt mit dem Kelch und der Schlange. Unter Pfr. Johannes Möderl wurde die Fahne erneuert, die barocken Bilder wurden abgenommen, teilweise kopiert und auf Holz dubliert, allerdings das Bild des hl. Benedikt nicht mehr an der Fahne angebracht. Wie MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 123, richtig bemerkt, variiert bei dem Fahnenbild die Zusammensetzung der Heiligengruppe, indem hier der hl. Matthias aufgenommen ist. Ein Anlass hierfür ist nicht auszumachen, denkbar wäre jedoch, dass der Maler seinen Namenspatron „hineingeschmuggelt“ hat. Man könnte hier an Caspar Matthias Schrott (geb. 1724 in Wasserburg, gest. 1791 in Wasserburg) denken.

30 Vgl. Ferdinand STEFFAN, Wasserburger Fayencen, in: *HaI* 18/19, 2000, 147-161, Abb. 2-6.





Abb. 5: Altarblatt mit der Darstellung der Sieben Zufluchten, Rest des späteren Bruderschaftsaltares, Öl/Lw., um/nach 1740.

## Die Verbreitung der Verehrung der Sieben Zufluchten

Für gewöhnlich würde man annehmen, dass ein „Gnadenbild“ durch Andachtsbildchen im weiteren Umkreis „beworben“ wird. Im Gegensatz etwa zum nahe gelegenen Altenhohenau, wo allein zum „Gnadenreichen Jesulein“ über 20 verschiedene Kupferstiche existieren und es selbst zu den parallel dazu verehrten Marienheiligümern dieses Klosters mindestens sechs Stiche gibt, ist bislang neben den bereits erwähnten zwei Kupferstichen im Gebetbuch von 1722 (Abb. 3) und von J. M. Gutwein (später als Aufnahmeformular in die Bruderschaft verwendet; Abb. 4) nur ein einziger weiterer bekannt (Abb. 6)<sup>31</sup>, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts in sehr vereinfachter Form als Holzschnitt nochmals reproduziert wurde. Als „Einzelbild“ ist lediglich der zweite Stich von J. M. Gutwein bislang im Handel einmal aufgetaucht und das, obwohl um die Mitte des 18. Jahrhunderts von einer „blühenden Wallfahrt“ die Rede ist. So wird im Bruderschafts-brief von 1764 für die Namen-Mariae-Bruderschaft von Eisel-fing die dortige Kirche ausdrücklich als *Wahlfahrt=Kirchen der heiligisten Wundertha'tigen Siben Zufluchten zu Eißlfing* genannt, und Franz Ostermayr resümiert in seiner Predigt von 1844: *Bald strömten der Andächtigen eine große Menge zusam(m)en, oft zählte man in einem Jahre 5-6000 Beichtende. Die Opfer flossen so reichlich, daß von diesen Opfern dem Pfarrhause noch ein Stockwerk kon(n)te aufgesetzt werden, zur Beherbergung der Priester, die an großen Concurstagen aushelfen mußten*“.<sup>32</sup>

Diese Zahl der Beichtenden/Kommunikanten ist zwar beträchtlich, reicht aber bei weitem nicht an die von Elend bei Attel heran, wo z. B. für das Jahr 1707 knapp 30 000 Kommunikanten nach Rom gemeldet werden können.<sup>33</sup>

---

31 Slg. Bernd Joa, Wasserburg, unsign., undat., Maße: Bildgröße 6,6 x 10 cm. *Die Sieben Heil: Zufluchten in Eißlfing*. Der Sammler schreibt das beschnittene Blatt J. M. Gutwein zu. Es fällt auf, dass der Stich ein Ensemble wiedergibt, das nicht dem vorhandenen Altarblatt entspricht. In der Gruppe der Heiligen sind nur die Heiligen Benno, Ignatius, Petrus und Johann Nepomuk wiedergegeben. Nepomuk ist nur am Birett identifizierbar – demnach kann der Stich erst nach der Heiligsprechung 1729 entstanden sein.

32 Vgl. Anm. 19.

33 Vgl. Ferdinand STEFFAN, Die Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend“ bei Attel, in: HaI, 26/27 (2007) 339.



Abb. 6: Kupferstich der Sieben Zufluchten von Eißelfing, vermutlich J. Melchior Gutwein, Slg. Bernd Joa.

Im bereits mehrfach erwähnten Antrag auf die Verleihung eines vollkommenen Ablasses werden zwei Zahlen aufgeführt, um die Notwendigkeit eines Ablasses zu unterstreichen: *Unter denen Vill ankhomeuten Wallfahrtern taußend pœnitent- Und Com(m)unicanten/: die Pfarrkinder nit beygerechnet:/ schier jährlich gezehlet, Und von dem 10 tag Julii deß 1709ten Jahrß/: an welchen die erste aufzäuchnuß geschechen :/ biß auf heuntigen dato [sind] 56.920 Sechß Und fünftzig taußend neunhundert Zwainzig würrklich geleßner H:H: Messen aufgezaichnet worden.* Versucht man, diese große Zahl an Messen auf dem Gnadenaltar zurückzurechnen – der Stichtag, an dem der Antrag abgeschickt wurde, ist leider nicht bekannt, wird aber kurz vor 1757 liegen, weil Papst Benedikt XIV. mit einem Breve vom 15. November 1757 den Sieben-Zufluchten-Altar *ad septennium* (für einen Zeitraum von 7 Jahren) privilegiert, d.h. mit einem Ablass ausgestattet hat – so kommt man auf einen Durchschnitt von 3 bis 4 hl. Messen pro Tag.

Daher muss es eigentlich verwundern, dass Zeugnisse eines Wallfahrtsbetriebes wie Motivtafeln nahezu oder Mirakeleintragungen gänzlich fehlen. Bislang sind lediglich zwei bzw. drei Motivtafeln bekannt. Erwin Richter hat eine davon mit seiner Sammlung an das Germ. Nationalmuseum Nürnberg abgegeben<sup>34</sup>, eine zweite befindet sich in Privatbesitz<sup>35</sup>, eine mögliche dritte

---

34 Der in Wasserburg wohnende Volkskundler Erwin Richter (1903-1960) hatte nach dem 2. Weltkrieg eine große Anzahl an Motivtafeln aus dem Raum Wasserburg erworben, als man diese Zeugnisse der Volksfrömmigkeit wenig geschätzt und die Kirchen davon „gesäubert“ hat. Nachdem das Museum Wasserburg den umfangreichen Bestand seinerzeit nicht erwerben konnte, gelangte die Sammlung nach Nürnberg, wo Teile davon in der Dauerausstellung gezeigt werden. Es besteht seit langem der Wunsch, an Hand eines Ortsverzeichnisses die Bilder den vielen kleinen Wallfahrtsorten rund um Wasserburg zuzuordnen. Die Motivtafel von 1862 zeigt eine stark reduzierte Gruppe, wobei nur vier Heilige wiedergegeben sind, von denen zwei nicht identifiziert werden können. – Die Angabe von MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 125, 302 Anm. 165, ist nicht mehr aktuell, da sich die Motivtafel seit Jahrzehnten im Germ. Nationalmuseum Nürnberg befindet. Außerdem sind drei Erzengel darauf abgebildet, während die vier Heiligengestalten (Barbara, Ignatius und zwei unbestimmbare Heilige) keinesfalls mit jenen im Bruderschaftsgebetsbuch von 1853 zu vergleichen sind.

35 Slg. Bernd Joa, abgebildet in: Wasserburger Ansichten aus vier Jahrhunderten, Wasserburg 1980, 130. Sie wurde 1853 von „Michael Huber, Mair von Oberhehfelden“ gestiftet. Er *hatte den 7. Jae n(n)er 1853 einen großen Unglücks=Tag. Vormittag gingen seine Pferde durch und Nachmittag im Holz machen schlug es ihm den Fuß ab, aber jedes Mal erflehte er die Hilfe der heiligen 7 Zufluchten.* Öl/Leinwand, 58 x 44 cm. Die Darstellung der Engel, Arme Seelen und Heiligen ist stark reduziert: Die zwei Armen Seelen befinden sich nicht in der Mitte der unteren Schmalseite, sondern direkt unter den Engeln, von denen nur der hl. Michael attributmäßig bestimmbar ist. Die Gruppe der Heiligen ist auf drei Personen beschränkt: den hl. Florian, wohl den hl. Ignatius (ohne Attribut, aber im Messgewand) und den hl. Rupertus (Salzfass).



Abb. 7: Votivtafel von 1853, aus Eiselfing stammend, Slg. Bernd Joa, Öl/Lw., unsigniert.

hängt in der Filialkirche Aham.<sup>36</sup> Die Datierungen dieser Dankerweise beziehen sich auf die Jahre 1853, 1855 und 1862, das heißt, dass auch nach dem Verbot „des Kirchlaufens“, d.h. der übermäßigen Wallfahrten durch die Säkularisation, in bescheidenem Umfang noch Hilfesuchende den Zufluchtenaltar

<sup>36</sup> Das Ölbild (57 x 45 cm) trägt zwar keinen ausgesprochenen Ex-Voto-Vermerk, aber auf der Rückseite die Inschrift *v. Joh. Franz Maier, verehrt v. Ursula Kirchthaler alter müllerin 1855*. Die Anordnung entspricht der klassischen Form, nur die Gruppe der Heiligen ist stark verändert. Sie umfasst in der 1. Reihe von links nach rechts Josef (Lilienstängel), Ignatius v. Loyola (Messgewand), Florian (Fahne, Haus) sowie einen Heiligen in Chorrock und mit Kreuz in der Hand, in der 2. Reihe Johannes Nepomuk, Antonius v. Padua sowie Barbara.

aufgesucht haben. Die Wallfahrt muss kurzzeitig nochmals aufgelebt sein, denn ohne entsprechende Nachfrage hätte man das „Eiselfinger Gebetbuch“ nicht 1853 neu aufgelegt.



Abb. 8: Votivtafel, gestiftet 1855, in der Filialkirche Aham hängend, Öl./Lw., sign. Joh. Franz Maier.

Eine besondere Form der Verbreitung der Sieben-Zufluchten-Verehrung stellen sicher die Kopien des Altarbildes von Eiselfing für die häusliche Andacht in Form von Fayence-Tafeln dar, von denen bislang drei Exemplare

bekannt sind.<sup>37</sup> Als der kurfürstliche „Porzellanfabrikarbeiter“ Johann Michael Buchner, der in der Fayencemanufaktur in Friedberg bei Augsburg, die nur von 1754 bis 1768 bestand, sein Handwerk gelernt hatte, sich im Jahre 1764 in Wasserburg als Hafner niederließ, musste er sich gegen die ortsansässigen Meister konkurrenzfähig erweisen und führte die Fayencetechnik in Wasserburg ein. Seine Spezialität dürften Krüge und Tafeln mit Kopien lokaler Gnadenbilder gewesen sein. Allerdings sind die zerbrechlichen Tafeln, die bereits Löcher für die Befestigung haben, wohl für eine Anbringung im Freien zu kostbar gewesen, sodass man eher annehmen wird, dass sie im Inneren als Hausschutz angebracht waren. Dass sie als Segenszeichen gedacht waren, belegen die Inschriften wie: *1(7) An Gottes Segen ist Alles gelegen. der bleib bei uns 87*<sup>38</sup> oder *S. Bederu – 1788 – S. Baulus / bittet für uns Ihr Hgge gottes.*<sup>39</sup>

Mit Sicherheit hat Johann Michael Buchner folgende Bilder lokaler Gnadenstätten in Fayencetechnik kopiert: Unser Herr im Elend bei Attel, 1774<sup>40</sup> und 1787<sup>41</sup>; Schmerzhafte Muttergottes (evtl. Ausschnitt aus Elend)<sup>42</sup>, Sieben Zufluchten in Eiselfing 1768<sup>43</sup> und zwei undatierte Tafeln des gleichen Motivs<sup>44</sup>, Gnadenbild „Unsere liebe Frau auf dem Platz“ von der Frauenkirche in Wasserburg<sup>45</sup> sowie „Wessobrunner Madonna“ der Wasserburger Bruderschaft.

---

37 Vgl. dazu Ferdinand STEFFAN, Wasserburger Fayencen, in: Hal 18/19 (2000) 147-161 und vor allem Schöne „Wasserburger Arbeit“ – Wasserburger Fayencen II, in: Hal 20/21 (2003) 379-398. – Die Meinung bei MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 125, dass Franz Eichhorn (\*1774, †1837) die Fayence-Platten mit den 7 Zufluchten gemacht habe, ist zu korrigieren. STEFFAN konnte im 2. Beitrag zur Wasserburger Fayence-Produktion als Meister den Hafner Johann Michael Buchner (†1797) nachweisen. Eichhorn kommt nur für einen Walzenkrug in Frage und war 1768, als die erste Kopie des Eiselfinger Bruderschaftsbildes entstand, noch gar nicht geboren.

38 Fayencetafel im Museum Reichenhall.

39 Fayencetafel im Museum Reichenhall.

40 Museum Wasserburg.

41 Museum Reichenhall

42 Museum Wasserburg. Ein zweites Exemplar befindet sich in den Sammlungen des Freisinger Diözesanmuseums.

43 Museum Wasserburg

44 Eine davon ebenfalls im Museum Wasserburg, die andere wurde für eine Sammlung in Gmunden angekauft. Es ist bislang nicht gelungen, den Handel trotz vielfacher Hinweise von der Wasserburger Provenienz dieser Fayencetafeln zu überzeugen. Während Wasserburger Fayencen in Sammlerkreisen so gut wie unbekannt sind, lassen sich Tafeln mit der angeblichen Herkunft Gmunden sehr gut absetzen. Eine Trennung beider Bestände in den Sammlungen wäre längst überfällig und wünschenswert!

45 Fayencekrug, im Handel angeboten, Verbleib unbekannt.

Die Motive dreier weiterer Tafeln (Kreuzigungsgruppe, Gnadenstuhl und Petrus, Paulus, Maria und Benedikt) lassen sich vorerst keiner konkreten Bildvorlage zuordnen.

Die bisher älteste bekannte Fayencetafel der Sieben-Zufluchten von 1768 ist in ein einfaches Hausaltärchen aus dunkel gebeiztem Holz eingesetzt, wobei Teile davon, wie z.B. der Inhalt eines Reliquienfaches, verloren gegangen sein mögen. Der kleine Hausaltar stammt den Besitzerinitialen zufolge aus einem Bauernhof in Alteiselfing und gelangte von dort als letztem Verwendungsort in das Städtische Museum Wasserburg.



Abb. 9: Hausaltärchen mit einer Fayencetafel, welche das Sieben-Zufluchten-Bild von Eiselfing wiedergibt. Johann Michael Buchner, Wasserburg, 1768.



Bislang sind keine weiteren Fayencetafeln mit dem Zufluchten-Bild aufgetaucht, doch dürften sicher mehr davon im Umlauf gewesen sein. Die Wasserburger Fayence-Herstellung endet im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts. Zu diesem Zeitpunkt dürfte auch die Wallfahrt schon rückläufig gewesen sein.

## Die Bruderschaftsrequisiten

Zu den unabdingbaren Ausstattungsstücken einer Bruderschaft gehören neben einer Fahne<sup>46</sup> und den Bahrtuchschilden die Bruderschaftskutten und die Bruderschaftsstäbe. In der Regel wurden diese Requisiten in einem eigenen Schrank verwahrt, in dem möglicherweise auch eine Bruderschaftstruhe mit den Aufnahmebriefen und Einschreibbüchern lagerte.



Abb. 10 und 11: Bruderschaftsstäbe, die heute von der „Zufluchten-Bruderschaft“ verwendet werden, den Symbolen nach jedoch der Mariae-Namen-Bruderschaft zuzuordnen sind.

Leider gibt es keine bildlichen Darstellungen einer Bruderschaftsprozession von Eiselfing, sodass die Farbe der Kutten zunächst unbekannt ist. Aus den Jahresrechnungen der Mariae-Namen-Bruderschaft wissen wir, dass sie mehrfach blaue Kutten angeschafft hat. Vom Liebesbund zu den Sieben Zu-

---

46 Die Datierung bei MÜLLER, Zufluchten (wie Anm. 1), 221, zum Fahnenbild ist zu korrigieren. Die neue Fahne mit der Kopie des alten Fahnenblattes wurde erst unter Pfr. J. Möderl (Pfr. in Eiselfing 1963-1982) angeschafft.

fluchten liegen keine derartigen Belege vor. Nachdem 1803 nicht nur das Tragen derartiger Kutten verboten worden war<sup>47</sup>, sondern auch der Brauch, sich darin bestatten zu lassen, fehlen entsprechende Bildquellen. Obwohl die parallel existierende Mariae-Namen-Bruderschaft offensichtlich erloschen ist<sup>48</sup>, haben sich ausgerechnet von ihr sowohl der Schrank als auch ein Teil der Bruderschaftsstäbe erhalten.

Der mächtige, doppeltürige Schrank mit seiner Bemalung aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts steht im 1. Turm-Obergeschoss und ist durch die seitlichen Blechtafeln mit den Gründungsdaten und den verliehenen Ablässen eindeutig als Requisitenschrank der Mariae-Namen-Bruderschaft ausgewiesen. Ob man einen ähnlichen Kasten für die „Zufluchten-Bruderschaft“ annehmen darf, hängt davon ab, ob sich hinter dem „Liebesbund zur Verehrung der Zufluchten“ von Anbeginn eine Bruderschaft verbarg.

Die Zahl der Bruderschaftsstäbe ist nicht exakt festgelegt, mal werden in der Literatur in Anlehnung an die 12 Apostel 12 Stangen bzw. ein Mehrfaches davon erwähnt und eine zusätzliche, anders gestaltete für den Vorsteher, mal sind es bei einer Rosenkranz-Bruderschaft 3 x 5 wegen der üblichen drei Rosenkranzgeheimnisse (freudenreich, schmerzhaft, glorreich) zu je 5 Gesätzchen.<sup>49</sup> Unter Bezug auf die Siebenzahl der Zufluchten könnte man vielleicht von 2 x 7 Bruderschaftsstangen in Eiselfing ausgehen und einer weiteren für den Vorsteher – dies muss jedoch Spekulation bleiben, solange entsprechende Unterlagen fehlen.

2002/03 wurden die noch vorhandenen 12<sup>50</sup> Bruderschaftsstäbe, bei denen sich fünf verschiedene Typen feststellen lassen, restauriert und je sechs links und rechts des Hochaltars aufgestellt.

Die Tatsache, dass abgesehen von einem Kreuz, das größer als die anderen Embleme und vielleicht sogar als Fahnen spitze anzusprechen ist, auf jedem der Zierteile mindestens auf einer Seite das Marien-Monogramm erscheint, macht eine Zuordnung zur Mariae-Namen-Bruderschaft wahrscheinlich. Natürlich sind Maria und die Eucharistie /Hostie – hier jedoch in der Regel in

---

47 DÜRNEGGER / KNEISSL, Amerang (wie Anm. 13), 188.

48 Ein Datum für das offizielle Ende der Mariae-Namen-Bruderschaft ist nicht bekannt. Im Akt V, Bruderschaften und kirchliche Vereine, Untergruppe Bruderschaften, Akt 1, des Pfarrarchivs liegt eine „Formula votiva“ (Aufnahmezeugnis), die bei Karl Neuburger in Wasserburg noch um 1930 nachgedruckt wurde.

49 Vgl. Helene und Thomas FINKENSTAEDT, Stanglsitzerheilige und Große Kerzen, Weißenhorn 1968, 43–45, 78.

50 Ein weiterer Stab mit geschnitztem Nodus, aber ohne Emblem, wurde 2011 auf dem Speicher des Pfarrhofs gefunden. Daneben gibt es ein weiteres Emblem als Sonderform, jedoch ohne Stab.

der Monstranz gezeigt – auch zwei der Zufluchten, doch gehören die kunstvoll verschlungenen Buchstaben des Namens Maria mit Sicherheit zu der gleichnamigen Bruderschaft. Die Annahme, beide Bruderschaften hätten sich derselben Stäbe bedient, wobei je nach Fest und Bedarf, die eine oder die andere Seite gezeigt wurde, ist abwegig. Allerdings bleibt die Frage, welche Motive auf den Emblemen der Zufluchten-Bruderschaft angebracht gewesen wären. Es ist schon bemerkenswert, dass die Mariae-Namen-Bruderschaft zwar erloschen ist, ihre Bruderschaftsstäbe und ihr Rechtsstatus aber von der „Konkurrenzvereinigung“ bis zum heutigen Tag weiter verwendet werden.

### Die Bruderschaft lebt (noch)

Wenn alljährlich beim Bruderschaftsfest am 14. Sonntag im Jahreskreis im Anschluss an den Festgottesdienst die Prozession stattfindet, wird deutlich, dass die Bruderschaftsstäbe und die Fahne keine bloße Dekoration des Gotteshauses sind, sondern beim Zug durch das Dorf z.T. von Nachkommen jener Personen getragen werden, die samt Datum auf den Stangen vermerkt sind. Dass es eigentlich die Stäbe der Mariae-Namen-Bruderschaft sind und im Gottesdienstanzeiger die beiden Feste miteinander vermischt werden, obwohl die Mariae-Namen-Bruderschaft angeblich seit langer Zeit schon nicht mehr besteht, spielt keine Rolle dabei. Im Totengedenken der hl. Messe wird der verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft gedacht, wobei hier deutlich wird, wie problematisch die Bezeichnung „Bruderschaft“ im konkreten Fall ist. Es existiert kein Aufnahmebuch in die Mariae-Namen-Bruderschaft im Pfarrarchiv und die Mitgliederverzeichnisse für die „Zufluchten-Bruderschaft“ beginnen erst 1951<sup>51</sup>. Der Versuch einer aussagekräftigen Statistik scheitert an dem geringen Datenmaterial, da eigentlich nur die Bezahlung des Jahresbeitrages vermerkt wird. Immerhin lässt sich feststellen, dass es 1951 547 zahlende Personen gab, 1961 551 und 1971 553, d.h. die Mitgliederzahl war konstant. Bezieht man noch die Zahl von 2011 mit 495 Per-

---

51 Als „Aufnahmeformular“ diente im 19. Jh. ein Gebetszettel mit Anrufungen zu den einzelnen Zufluchten (siehe Abb. 4), der jedoch keine religiösen Verpflichtungen oder Gnadenerweise wie Ablässe enthielt. Die Aufnahme wurde auf dem unbedruckten Blattrand vermerkt. Der Druck eines Aufnahmeformulars um die Mitte des 20. Jh.s enthält zwei Gebete und rückseitig eine Aufnahmebestätigung mit der Unterschrift des Geistlichen und dem Pfarrsiegel. Statuten der Bruderschaft gibt es nicht. Es wurde/wird lediglich ein geringfügiger Beitrag erhoben, der ab 1951 30 Pfg. betrug und nun auf 50 Cent umgestellt wurde.

sonen mit ein, so kann man von einer stabilen „Bruderschaft“ sprechen, wenn etwa ein Viertel der Pfarrangehörigen sich zur Verehrung der Sieben Zufluchten bekennen.



Abb. 12: Ursprüngliches Fahnenblatt der „Bruderschaftsfahne“, 2. H. 18. Jh., mit dem Pfarrpatron St. Rupertus in der Gruppe der Heiligen. (Alle Fotos dieses Beitrags vom Verfasser)

# Die marianischen Gnadenbilder des Dominikanerinnenklosters Altenhohenau

Altenhohenau als Wallfahrtszentrum  
in der Mitte des 18. Jahrhunderts

von Ferdinand Steffan

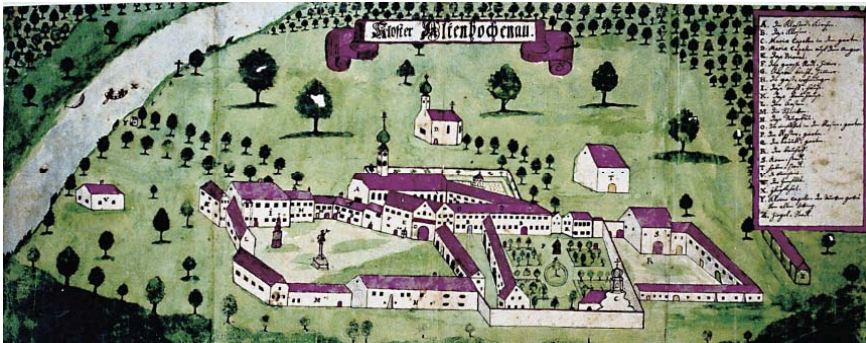


Abb. 1: Übersichtsplan zum Klosterareal von Altenhohenau von 1779 (AEM, PL 4001)<sup>1</sup> –Auf der schematischen Übersichtskarte sind deutlich drei Kapellen erkennbar: die sog. Anger-Kapelle nördlich des Klosters auf dem freien Gelände, die sog. Friedenskapelle mit der barocken Fassade im rechten Eck des Klostergartens und eine kleine Kapelle am Innufer, die sog. Altöttinger Kapelle, zu der eine Allee vom Kloster aus hinführt (Foto / Repro Kloster Altenhohenau).

Die Säkularisation brachte nicht nur das klösterliche Leben zum Erliegen, sondern bedeutete auch das Ende für die meisten kleineren Wallfahrtsorte. Zwar finden sich in nahezu allen Kirchen der Umgebung Wasserburgs Votivtafeln ab dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts, doch zeugen diese nur noch von einer beschränkten lokalen Tradition, wobei häufig statt des ursprünglichen Gnadenbildes die Altöttinger Madonna als Ansprechpartnerin erscheint.

Geradezu ein Gnadenzentrum bot das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau ab der Mitte des 18. Jahrhunderts den Pilgern an, indem es neben dem mystischen Kreuz aus dem 13. Jahrhundert, in dessen Seitenwunde

<sup>1</sup> Vgl. Thomas K. STAUFFERT, Das Kloster Altenhohenau zwischen Säkularisation und Wiederbesiedlung, Heimat am Inn 18/19 (2000) 187-189.

Hilfesuchende Zettel stecken konnten<sup>2</sup>, neben der Wallfahrt zum Gnadenreichen Jesulein, die durch eine unbeschreibliche Werbekampagne in Form von mehr als 20 verschiedenen Kupferstichen innerhalb eines halben Jahrhunderts gefördert worden war<sup>3</sup>, auch mehrere marianische Gnadenbilder zum Ziel der Beter machte<sup>4</sup>.

## Die Wallfahrt zur „Getreuen Jungfrau“ auf dem Anger

Offensichtlich schon sehr früh stand auf einer Wiese (= Anger) nördlich des Klosterbereichs eine kleine Kapelle, die dem Hl. Aegidius geweiht war. Dieses Patrozinium dürfte in Beziehung zur Stifterfamilie des Klosters, den Hallgrafen von Wasserburg, stehen, die an mehreren Orten ihrer Grafschaft Aegidius-Kirchen errichtet hatten. Ende des 15. Jahrhunderts ist eine Wallfahrt zum sog. Angerkirchlein in Altenhohenau durch Opferstockeinnahmen und Naturalgaben bezeugt – ob noch zum hl. Aegidius oder bereits zu einem Marienbildnis, das ins späte 15./ beginnende 16. Jahrhundert datiert wird, ist nicht auszumachen.<sup>5</sup> Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts wird eine Marienwallfahrt durch eine kleine Serie von Kupferstichen genauer greifbar, nachdem bereits Wilhelm Ertl 1690 und Michael Wening 1721<sup>6</sup> die Kapelle auf ihren Ansichten von Altenhohenau wiedergegeben hatten. Es handelt sich dabei um einen schlichten Saalbau mit 3/8-Schluss, hohen Fenstern im Chor und dem Eingang auf der Südseite. Auf der Westwand sitzt ein Dachreiter mit einem niederen Zwiebelturm auf, wohl anstelle eines gotischen Spitztürmchens. Die Westfassade hat ein vergittertes und mit Läden verschließbares Fenster, sodass die Beter jederzeit zum Gnadenbild blicken konnten, wenn die Kirchentüre einmal verschlossen war.

---

2 Vgl. Ausstellungskatalog „Bayerische Frömmigkeit“, München 1960, Nr. 203, Taf. 47, 173.

3 Vgl. dazu Ferdinand STEFFAN, Die Verehrung der beiden Jesuskinder im Kloster Altenhohenau am Inn, in: *Schönere Heimat* 97 (2008), H. 4, 219-227.

4 Torsten GEBHARD, Die marianischen Gnadenbilder in Bayern, Wien 1954, erwähnt Altenhohenau und seine Marienfiguren nicht.

5 Alois MITTERWIESER, Die Klosterkirche in Altenhohenau sowie die übrigen Nebenkirchen der Pfarrei Griesstätt, Rosenheim 1914, 48–49. Urkundlich lässt sich dieses Gotteshaus nach Mitterwieser erst gegen Ende des 15. Jh.s nachweisen, als das Kloster im Kirchlein einen Opferstock aufgestellt hatte, der nach dem Einnahmeprotokoll jährlich dreimal geleert wurde. Auch von Naturalopfern, u.a. 1496 von einem *swartzen mansrock*, der 5 Schilling einbrachte, ist die Rede. Bei der Bestätigung von Ablässen für das Kloster fügt der Erzbischof von Salzburg 1501 auch einen für das Angerkirchlein hinzu.

6 Anton Wilhelm ERTL, *Chur-Bayerischer Atlas*, Bd. 2, Oetting 1690; Michael WENING, *Historico-topographica Descriptio Bavariae*, Rentamt Burghausen, München 1721.



Abb. 2: Wahrer Abriß des Uralten Marianischen Gnaden-Bilds auf dem Anger nächst dem Closter Altenhohenau O.S.D. in Bayern. Kupferstich zur Wallfahrt „zur getreuen Jungfrau“ im Kirchlein auf dem Anger von J. B. Klauber.

Ein Kupferstich von Klauber aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts weist detailliert auf die Wallfahrt hin: *Wahrer Abriß des Uralten Marianischen Gnaden=Bilds auf dem Anger nächst dem Closter Altenhohenau O.S.D. in Bayern*, wobei dem frommen Leser suggeriert wird, dass es sich um eine alte Wallfahrtsstätte handelt, wenn mit dem *uralten Gnaden=Bildnis* nicht lediglich eine stilmäßig alte Figur gemeint ist. Die nach barocker Manier bekleidete Marienfigur schwebt, umgeben von Engeln, auf Wolken über dem Kirchlein, während im Hintergrund das Kloster abgebildet ist und für Ortsunkundige auf die Hofmark Griesstätt verwiesen wird. Wallfahrer mit ihrer Prozessionsfahne, Bauern mit ihrem Vieh und Kranke auf ihren Krücken strömen zu der Kapelle und vermitteln dem Betrachter einen regen Pilgerstrom.

Der umlaufende Text preist mit Bibelzitate die Vermittlerrolle Mariens, wobei die Überschrift aus der Lauretanischen Litanei *Getreue Jungfrau! Bitt für uns* dem Gnadenbild zur Unterscheidung von weiteren in Altenhohenau verehrten Marienfiguren den Namen „Getreue Jungfrau“ eingetragen hat. Die Bibelverse korrespondieren mit den dargestellten Szenen:

*Bittet, und ihr werdet erhalten. Ioan. 16.24* mit Wallfahrerprozession,  
*Er hat von Oben herab Feuer geschickt. Thren.1.13.* (Threnoi = Klagelieder) mit einem Engel, der mit einer Kerze einen zuckenden Blitz ablenkt,  
*Gelübd und verheissene Opfer. Iudith. 16.22.* mit einem Engel, der ein Votivherz und eine Tafel mit der Schrift *EX VOTO* hält,  
*Suchet, und ihr werdet finden. Luc. 11.9.* mit einem einzelnen Pilger,  
*Ein Kraft gieng aus, und heylte alle. Luc. 6.19.* mit Kranken und Tieren.

Ein Datierungshinweis für diese Darstellung der Wallfahrt zum Anger-Kirchlein könnte das Votivherz sein, das die Brust Mariens zielt. Es trägt die Buchstaben I C W, die unkorrekt sind, denn auf einem zweiten Kupferstich, der die Signatur I.B.K (Johann Baptist Klauber) und die Jahreszahl 1774 trägt, lauten sie I C H. Sie dürften auf jenen „Johann Caspar Hepp, wirklichen churfürstlichen Kammerdiener“ hinweisen, der zusammen mit seiner Gattin sehr viel für die Ausstattung der Klosterkirche getan hat.<sup>7</sup>

---

7 In der Kirche über dem Kanzelaufgang befindet sich eine Solnhofener Platte mit der Inschrift: *Der Kirchen scheene Malerei, Fenster, Kanzel, Stiegen, Gättere Hab ich größter Sünder geben; Bet für mich ums ewig Leben 1 Ave Maria. J.C.H.W.C.C.1774* (zitiert nach Alois MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster Altenhohenau am Inn, Augsburg 1926, 45). Der ausgeschriebene Name „I.C.Hepp“ befand sich auch am Türchen des Beichtstuhles (vgl. Alfred KAISER, Sub tuum Praesidium. Ein Beitrag zur Ikonologie der Dominikanerinnen-Klosterkirche Sankt Peter und Paul in Altenhohenau am Inn, in: Heimat am Inn [Hal] 14/15 (1994/95) 191 Abb. 35). Die Initialen auf einem Bankschildchen am vordersten Kirchenstuhl sind offensichtlich verschwunden. Mitterwieser belegt einen Münchner Hoflieferanten Jo-



Insgesamt sind fünf Kupferstiche zur „Getreuen Jungfrau“ bekannt, wobei drei die Handschrift Johann Baptist Klaubers tragen: Die große Darstellung mit den Zitat und allegorischen Darstellungen, einer mit der schwebenden Muttergottes über dem Kirchlein und Pilgergruppen von zwei Seiten, alles gerahmt von Pflanzenstängeln und Blüten, signiert und datiert, sowie mit dem Text *Getreue Mutter bitt für uns – Anger nächst dem Closter Altenhohenau* (Votivherz mit den Initialen ICH, Zwiebelkuppel), einer identisch mit vorigem, jedoch ohne Signatur, Datierung und Titel, aber mit der Bildunterschrift *Gnadenbild auf dem Anger nächst dem Closter Altenhohenau* (Votivherz mit den Initialen ICH, Kirchturm mit Spitzhelm).

Die beiden anderen Kupferstiche lassen sich am ehesten Johann Michael Söckler zuweisen. Einer zeigt das Gnadenbild unter einem Rundbogen und hat nur die Bildunterschrift *Gnadenbild auf dem Anger negst Closter Altenhohenau*. Er unterscheidet sich nicht nur in der Ausgestaltung des Gewandes, auch das Votivherz – ohne Stifterinitialen – hängt tiefer, und Mutter und Kind tragen andere Kronen. Signatur und Datierung fehlen, doch wird man für beide Stiche eine Entstehungszeit um 1770 annehmen können. Aufwendiger gestaltet ist der größere Stich, auf dem Maria auf einer flachen Wolkenbank über dem Klosterareal schwebt, wobei die Topographie nicht stimmig ist: Entweder hat der Stecher sich die Landschaft vom großen Klau-ber-Stich zum Vorbild genommen und den Hügel, auf dem Griesstätt liegt, mit einem klosterähnlichen Gebäude versehen oder er hat das Anger-kirchlein in den Süden der Klosteranlage verlegt und gibt am Horizont tatsächlich das Kloster Attel wieder. Von der Wolkenbank, auf der Maria steht,

---

hann Caspar Hepp für die Zeit zwischen 1763 und 1770. Für die Buchstaben W.C.C. bietet er keine Auflösung, weist aber darauf hin, dass es am Ende des 17. Jh.s (vor 90 Jahren von 1774 aus gerechnet) bereits einen Johann Caspar Hepp als „wirklichen churfürstlichen Cammerdiener“ gegeben habe. Peter v. BOMHARD (Kirche Altenhohenau – Kolumba Weigl, <sup>4</sup>1982, 6) bezeichnet Hepp als Großkaufmann in München, der in Arnstein/Ufr. geboren wurde, 1731 in München das Bürgerrecht erhielt und am 7.10.1775 dort starb. Den Ehrentitel eines Kammerdieners habe er von Kurfürst Max III. Josef wegen seiner Verdienste als Hoflieferant erhalten. Der Handelsherr ist auch im Deckenfresko von 1774 der Klosterkirche von Johann Michael Hartwagner (geb. in Deggendorf, Bürgeraufnahme 1772 in München, gest. 18.8.1776 in München) dargestellt und mit den Initialen I.C.H.W.C. gekennzeichnet (vgl. KAISER, *Sub tuum Praesidium*, 165 Abb. 11). Da sämtliche Stifterinschriften Hepps mit 1774 datiert sind, ist anzunehmen, dass auch das Votivherz der „Getreuen Jungfrau“ zu diesem Zeitpunkt gespendet wurde. Damit präzisiert sich die Entstehungszeit des großen Kupferstichs auf die Zeit um 1774. – Eine Beziehung der Familie Hepp zum Anger-Kirchlein lässt sich auch durch die Stiftung eines ewigen Lichts durch Maria Anna Hepp belegen (MITTERWIESER, *Die Klosterkirche* [wie Anm. 5], 49). Das Ehepaar Hepp war kinderlos und hat sein Vermögen in frommen Stiftungen angelegt.



Abb. 3: Andachtsbild zum *Gnadenbild auf den Anger nebst Closter Altenhochenau*, Johann Michael Söckler (1744-1781), Slg. Bernd Joa, Wasserburg, 84 x 130 mm.

führen Strahlen wie ein Regenschauer zum Angerkirchlein hinunter. Die Bildunterschrift lautet: *Gnaden bilt auf den Anger negst Closter Altenhochenau.*

Das Anger-Kirchlein dürfte in jenen Jahren einigen Zulauf gehabt haben, denn nicht ohne Grund beschwert sich Abt Dominikus I. Gerl vom gegenüberliegenden Kloster Attel 1779 darüber, dass *eine neue Wallfahrt zum Abtrag [=Nachteil] der im Elend [unterhalb des Atteler Klosterberges] errichtet und begonnen worden (sei) Bildlen mit einem häufigen Kreuzvolk unters Publikum auszustreuen.*<sup>8</sup> Votivtafeln, Ketten und Krücken würden aufgehängt. Wie weit der Bekanntheitsgrad der neuen Gnadenstätte jedoch reichte, lässt sich nicht mehr ermitteln, da ein auswertbares Mirakelbuch fehlt und wohl schon nach wenigen Jahrzehnten das Ende fast aller Wallfahrten kam. Leider existieren auch keine Votivtafeln, sofern nicht einige Exemplare mit der Slg. Erwin Richter in das Germanische Nationalmuseum Nürnberg gelangt sind.<sup>9</sup> Ob der Aufsatz auf einer bäuerlichen Bettstatt von 1796 aus dem benachbarten Laiming<sup>10</sup>, jetzt im Städt. Museum Wasserburg, sowie zwei identische Klosterarbeiten die „Muttergottes auf dem Anger“ wiedergeben, ist unklar und soll im Anhang erörtert werden. Ansonsten bleiben nur die bislang fünf bekannten Andachtsbildchen als Zeugnisse.<sup>11</sup>

---

8 MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 48.

9 Der in Wasserburg wohnende Volkskundler Erwin Richter (1903-1960) hatte nach dem 2. Weltkrieg eine große Anzahl an Votivtafeln aus dem Raum Wasserburg erworben, als man diese Zeugnisse der Volksfrömmigkeit wenig geschätzt und die Kirchen davon „gesäubert“ hat. Da das Museum Wasserburg den umfangreichen Bestand seinerzeit nicht erwerben konnte, gelangte die Sammlung nach Nürnberg, wo Teile davon in der Dauerausstellung gezeigt werden. Es besteht seit langem der Wunsch, an Hand eines Ortsverzeichnisses die Bilder den vielen kleinen Wallfahrtsorten rund um Wasserburg zuzuordnen.

10 Städt. Museum Wasserburg, Inv. Nr. 6456, erworben 1961 von Fam. Wagner, Laiming, Hausname David. Die Identifikation ist nicht ganz einfach, da die bäuerlichen Möbel- und Tafelmalerei die Figuren manchmal seitenverkehrt und etwas entstehend wiedergegeben haben.

11 Ein besonderes Exemplar des großen Klauber-Stiches (Abb. 2) verwahrt Familie Alois Gassner in Reipersberg, Gde. Vogtareuth, die in verwandtschaftlichen Beziehungen zur genannten Familie Leopold von Griesstätt steht. Der kolorierte Stich trägt auf der Rückseite folgende Inschrift: *Ein wares Mirakl oder Wunder! Als meine Haimath abgebrant ist / im Jahre 1856 so ist dieses Mutter / gottes=Bild in einer Kammer / wo eben das Feuer war, aber nicht / im Feuer umgekomen. / Im Jahre 1844 ist beim Jäger / in Griesstätt abgebrant; dortmals / sind 10 Figuren verbrand aber / nur dieses Bild welches das nemliche / ist konnte man noch heraus nehmen. / Ich habe dieses Bild in Schutt und / Kohlenhaufen gefunden wo das Ge- / fäse und Glas geschmolzen war. / Ist das nicht ein wahres Wunder? / Johann Liedl Leopoldsohn in / Griesstätt / Ehret die Muttergottes. / Ave Regina celorum dignare / lautare de Virgo sacra-menta / Dei genitigt inderecete pro/ nobis.* Das Bild hat demnach zwei Brandkatastrophen überstanden und genießt im Haus große Verehrung. Der selbst formulierte lateinische Lobpreis auf Maria ist nur in Bruchstücken übersetzbar. Die Schlussformel muss wohl heißen:



Abb. 4: Die Madonna aus der Anger-Kapelle im Kreuzgang des Dominikanerinnen-Klosters Altenhohenau, Zustand 2012 (Foto: Verfasser).

---

„intercede pro nobis = tritt für uns ein“. – Der Stich samt rückseitigem Text ist im Griesstätter Heimatbuch, 1996, 94-95, wiedergegeben.

Mit der Aufhebung des Klosters 1803 war auch das Schicksal dieser „entbehrlichen Nebenkirche“ auf dem Anger besiegelt, um 1805 wurde sie abgebrochen. Das Gnadenbild wurde zunächst in die Pfarrkirche Griesstätt übertragen und diente dort fortan als Prozessionsfigur. In den Inventaren wird ein *reicher gelber Rock mit Schleier* dafür aufgeführt. Als die Griesstätter Kirche 1870 erweitert wurde, kam die Marienstatue nach Altenhohenau zurück und wurde zunächst an der Südwand der Klosterkirche angebracht.<sup>12</sup> Heute befindet sich die Figur, allerdings ohne die barocke Umhüllung und den Behang mit der doppelreihigen Kette und dem Votivherz, im Kreuzgang des Klosters. Offensichtlich wurde die Fassung im 19. Jahrhundert erneuert, da der blaue Mantel Mariens mit goldenen Blumensternen übersät ist. Gegenüber den Darstellungen auf den Stichen fehlt das Szepter.

Ungelöst ist bislang auch die Frage nach dem Bildhauer, der die nur 85 cm hohe Figur geschaffen hat. Maria hält das nackte Kind auf dem linken Arm schräg über die Brust gelegt. Ihr Kopf ist leicht zur Seite geneigt und hat keinen Blickkontakt zum Kind. Mit einer Hand umfasst sie das Gesäß des Kindes, die andere stützt es im Bereich der Füße. Die Arme des Jesuskindes sind parallel an den Oberkörper angelegt, der Kopf leicht zurückgeneigt. In der rechten Hand hält es eine kaum erkennbare Weltkugel. Durch die Umgestaltung während der Barockzeit sind die Köpfe beider Personen abgeändert worden, was nur bei Abnahme der Kronen sichtbar wird.<sup>13</sup> Es ist schade, dass weder von den barocken Gewändern etwas auf uns gekommen, noch eine neue Verehrung außerhalb des Klausurbereichs seit ihrer Rückkehr nach Altenhohenau entstanden ist.

---

12 Nach MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 49. Die zeitweilige Verwahrung der Figur in Griesstätt erwähnt auch Alfons Maria SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Bd. 2, Regensburg 1904, 389, ebenso Anton MAYER / Georg WESTERMAYER, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. I, München 1874, 92. – Karl BESLER-UNGERER, Columba Weigl von Altenhohenau, o.J., 39, nennt als Datum des Abbruchs 1805.

13 Eine Abbildung bietet MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster (wie Anm. 7), 77.



Abb. 5: Maria, Königin des Friedens – Kupferstich von Jos. Anton Zimmermann (1705-1797), Ausschnitt.

## Die Verehrung der „Maria, Königin des Friedens“

In engster Verbindung mit den bereits erwähnten Personen Maria Anna und Johann Caspar Hepp steht die Verehrung eines weiteren Marienbildes. Das Ehepaar hatte 1766 oder kurz vorher eine eigene Kapelle auf dem Klosterareal errichten oder zumindest ein bestehendes Gebäude umgestalten lassen.

Die bisherigen Bearbeiter der Geschichte von Altenhohenau weisen darauf hin, dass sich im Klostergarten die sog. Friedenskapelle befunden habe, wie denn auch außerhalb des umhegten Klosterbereichs – und somit allgemein zugänglich – zwei Kapellen lagen, das bereits erwähnte Anger-Kirchlein und eine kleine Kapelle etwas weiter westlich, unmittelbar am Innufer, die der Altöttinger-Madonna geweiht war (vgl. Abb. 1). Mitterwieser gibt an, dass sich die Friedenskapelle nach einem Bericht von 1803 „im innern Klostergarten“ befunden habe und legt als Standort nach einem Plan vom Ende des 18. Jahrhunderts die Südostecke des ehemaligen Biergartens des Gasthauses „Hubertushof“ dafür fest.<sup>14</sup> Als Anhaltspunkt für eine Datierung mag der Vermerk auf einem Stich von Joseph Anton Zimmermann (1705-1797) dienen: *Uralte Marianische Gnaden=Bildnuß genannt Königin des Friedens zu Altenhohenau – Translata 2<sup>do</sup> 8<sup>bris</sup> 1766.*<sup>15</sup> Mit diesem Text hebt er eine Translation (= Übertragung) der „uralten“ (= gotischen) Figur an einen neuen Ort hervor, den er jedoch nicht näher präzisiert.

Am 2. Oktober 1766 dürfte also die Figur von ihrem angestammten, bislang unbekanntem Platz in diese Kapelle, die fortan nach dem Text auf dem Gebetszettel „Friedenskapelle“ genannt wird, übertragen worden sein. Der Kupferstich zeigt sie in einer Nische mit Segmentbogen und Muschelauskleidung. Sie steht auf einem niederen Sockel mit seitlichen Maibüschen, Kerzenleuchtern und einem integrierten (Dreh-)Tabernakel.<sup>16</sup>

---

14 Vgl. MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 50. Der entsprechende Plan ist auch bei MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster (wie Anm. 7), 61, und STAUFFERT (wie Anm. 1), 187 wiedergegeben. Mitterwieser datiert den Plan auf 1779, Stauffert neutraler in die 2. Hälfte des 18. Jh.s. Die Kapelle trägt die Bezeichnung C mit der Legende *Maria Capelle in den garten*; STAUFFERT, Das Kloster Altenhohenau (wie Anm. 1), 188, bezeichnet sie als „Kapelle an der südlichen Mauer um den Klausurgarten“, was mit Mitterwiesers Lagebeschreibung übereinstimmt. Die *Kleine Capelle zur Muttergottes von alt Oetting* (Y) liegt westlich des Klosterkomplexes unmittelbar am Innufer.

15 MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 50, gibt als Translationstag den 2. November an, doch ist auf dem Stich eindeutig eine 8 für octo = Oktober zu lesen. Maße: Blattgröße 221 x 183 mm. Mittelstück 172 x 80 mm.

16 Die Familie Hepp hat in die Friedenskapelle für die Samstage, Frauen- und Ordensstage ein Ewiglicht gestiftet, was nach heutiger Sprachregelung für einen Tabernakel mit Allerheiligstem sprechen würde. Vgl. MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 50.



Abb. 6: J. C. Hepp mit der Friedenskapelle, Ausschnitt aus dem Deckengemälde in Altenhohenau von J. M. Hartwagner, Hofmaler aus München, 1774 (Foto: Verfasser).

Auf dem Deckenfresko von 1774 in der Klosterkirche ist Johann Caspar Hepp am Rand der Huldigungsszene an Maria dargestellt. Da er die Hand schützend oder hinweisend auf das Dach einer Kapelle legt, kann damit nur „seine“ Friedenskapelle gemeint sein. Die Fassade stimmt mit der Wiedergabe auf dem Klosterplan (vgl. Abb. 1) überein, sodass eine Verwechslung mit der



Westfront des Anger-Kirchleins ausscheidet. Die Voluten, das Giebelfenster und die Bemalung weisen den Bau als ein Werk der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus.

Johann Caspar Hepp bezeichnet sich auf dem Stich auch als Autor des Gebets<sup>17</sup> an die Friedenskönigin (letzte Zeile links unten am Bildrand: jnv. J.C.H.) und schließt mit einer Kombination von jeweils vier Buchstaben hinter dem „Amen“. Während J(ohann) C(aspar) H(epp) C(amerarius) klar auflösbar ist, gäbe es für B.V.M.A. die Möglichkeit, die letzten drei Buchstaben auf die Ehefrau Hepps V(xor) M(aria) A(nna) zu beziehen oder alle Buchstaben als Widmung an Maria (Beatae Virgini Mariae Altenhohenauensi) aufzulösen. Es fällt ohnehin auf, dass auf sämtlichen Widmungsinschriften und bildlichen Darstellungen nur Johann Caspar Hepp erscheint, niemals jedoch seine Gattin.

Außer den Zimmermann'schen Stichen, mit und ohne den seitlichen Gebetstext, wird die Wallfahrt noch mittels einer ovalen Medaille „beworben“, die man für gewöhnlich an den Rosenkranz gehängt hat. Ihre Prägezeit muss nach der Übertragung und öffentlichen Zugänglichmachung des Gnadenbildes 1766 liegen, als die Verehrung des Gnadenkindls – dem Hauptwallfahrtsziel in Altenhohenau – schon in voller Blüte stand.<sup>18</sup>

Da Zimmermann und der Graveur der Medaille das Gnadenbild „Maria Königin des Friedens“ ohne barocke Gewandung wiedergeben, dürfte es auch die wenigen Jahrzehnte bis zur Aufhebung des Klosters so geblieben sein.

---

17 *Gebett zu der Koenigin des Friedens. Großmächtigste Kōnigin! des Friedens, siehe ich habe jenen mit deinen geliebtesten Sohn gleich nach meiner Geburth in der H. Tauf so fest geschlossenen Frieden durch Begehung so vieler Su'nden alle die darinn enthaltene Nestenln auf das treuloseste gebrochen, und andurch denselben zu einen ewigen Feind gemacht, da ich nun diese meine Bos- und Keckheit erkenne, ach zu was vor einer Macht solle ich mich dann nun wenden, welche hinla'nglich und vermo'gend sein werde, diesen so ma'chtigen Herrn ! wiederum zu besa'nftigen und zu einen neuen Frieden zu bewegen, da mir nun keine andere wissend, als deine u'bergroße Mu'tterliche Macht, So bitte ich dich dann Fußfa'lligst großma'chtigste Kōnigin! und Mutter dieses erzu'rnten so ma'chtigen Herrns, verso'hne mich anwiederum mit demselben, und stiftte einen neuen Frieden zwischen Ihm und mir, erbitte mir auch als dann die Gnad, dass ich solchen durch Begehung schwerer Su'nden nimmermehr brechen, sondern denselben getreulichst halten und also mit dir und Ihme einst in den ewigen Frieden leben mo'ge. Amen.*

B.V.M.A. J.C.H.C.

jnv. J.C.H. Jos. A. Zimmermann S.E. et S.P. Bav. Calchegr. fc. Monachy

18 Die Medaille zeigt auf einer Seite das Jesulein von Altenhohenau, auf der anderen Seite die gotische Madonna mit der Umschrift „MARIA KÖNIGIN DES FRIEDENS ZU ALTENHOCHENAU“. Als Datierung kann nur allgemein die 2. Hälfte des 18. Jh. angegeben werden. Vgl. Johann Peter BEIERLEIN, Münzen bayerischer Klöster, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute, in: Oberbayerisches Archiv 17 (1857) Taf. II, 41, Abb. 3.



Abb. 7: Spätgotische Madonna, Maria Königin des Friedens in der Kreuzgang-/Columba-Kapelle (Foto: Verfasser).

Ungleich schwieriger ist die Herkunfts- und weitere Überlieferungsgeschichte zur „Maria, Königin des Friedens“. Zum einen handelt es sich um ein spätgotisches Schnitzwerk, das bis zu seiner Translation entweder die letzten 250 Jahre schon im Kloster gestanden ist oder durch Hepp von einem gänzlich unbekanntem Ort hierher verehrt wurde.

Eine kunstgeschichtliche Würdigung und Einordnung hat die Figur bislang nicht erfahren. Bomhard<sup>19</sup> geht allerdings davon aus, dass sie „im 17. Jh. etwas überarbeitet wurde“.

Mittlerweile haben auch „Umdekorierungen“ dazu geführt, dass einige Abweichungen gegenüber der Darstellung bei Zimmermann auffallen. Die Sitzhaltung des Kindes wurde verändert, sodass es den Betrachter frontal anblickt, während es früher leicht nach rechts schaute. Dadurch sitzt es nun anatomisch völlig unmöglich auf den Fingerspitzen der Muttergottes. Während bei Zimmermann und auf der Medaille das Kind mit der rechten Hand eine weit ausholende Bewegung macht, scheint es jetzt nach vorne zu greifen. Zudem hat man Maria das Szepter, das nur ein Messingstab (möglicherweise sollte mit dem einfachen Stab auch nur das Kind stabilisiert werden) ist, in die falsche Hand gesteckt hat, sodass sie das Kind gar nicht halten kann – Kleinigkeiten, die leicht zu korrigieren wären.

Offensichtlich hat vor allem das Jesuskind wohl noch im späten 19. Jahrhundert oder gar erst nach der Wiederbesiedlung des Klosters entstehende Veränderungen erfahren. So ist das rechte Ärmchen anatomisch falsch und etwas grob an der Schulter befestigt, desgleichen scheint das linke Beinchen erneuert und ungenau angepasst zu sein. Auch die derzeitige Windel dürfte eine spätere Zutat darstellen, obwohl schon auf dem Zimmermann-Stich eine solche erkennbar ist. Die Hand, welche die Weltkugel hält, ist verdreht bzw. die Kugel müsste auf der Handfläche aufliegen, jetzt hängt sie in der Luft und hat auch keine Verbindung mit dem Knie. Gegenüber der Abbildung von 1926<sup>20</sup> hat die Figur jedoch eine Neufassung erfahren.

Zwei wichtige Details seien hier noch betont: Im Original und auf dem Zimmermann-Stich neigt Maria den Kopf leicht zum Kind hin und hält das Szepter in der nach unten ausgestreckten Hand.

Die Friedenskapelle hat das Schicksal des Anger-Kirchleins geteilt und wurde um 1805 abgerissen.<sup>21</sup> Der Verbleib der Inneneinrichtung ist gänzlich unbekannt<sup>22</sup>, die „Friedenskönigin“ erscheint erst wieder am Ende des 19. Jahrhunderts oder gar erst nach dem Neubau der jetzigen Sakristei. Sie hat ihren Platz heute in der Kapelle an der Südseite des Chores, die mit einer Vielzahl von Namen belegt ist, wobei sie dort ein älteres Gnadenbild von

---

19 BOMHARD, Kirche Altenhohenau – Kolumba Weigl (wie Anm. 7), 15.

20 MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster (wie Anm. 7), 77.

21 Ein genaues Abbruchdatum wird bei Mitterwieser und Scheglmann nicht genannt.

22 Die Altäre in den Kapellen/Kirchen von Kettenham und Holzhausen, beide Gde. Griesstätt und somit in der Nähe des Klosters gelegen, dürften aus Altenhohenau stammen. Inschriften auf der Rückwand des Altares von Kettenham legen jedenfalls diese Herkunft nahe.

seinem angestammten Platz verdrängt hat. Das Fehlen einer Baugeschichte des Klosters bis 1803 und der Neubauten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts macht eine klare zeitliche Festlegung unmöglich.<sup>23</sup>

Heute bildet die Marienfigur vor einem Strahlenkranz den Mittelpunkt eines Altares, während zu ihren Seiten die Heiligen Dominikus und Thomas v. Aquin stehen. Stilmäßig passen die drei Figuren allerdings nicht zueinander.

Eine Anmerkung sei am Ende noch angebracht: Das Siegel der Priorin Anna Degenhart von 1617 zeigt eine Marienfigur, die auf einer Mondsichel innerhalb eines Strahlenkranzes steht. Die seitliche Begrenzung bilden zwei Säulen, die von einem Bogen überspannt werden. Nur Maria trägt eine Krone, das Kind hält eine Weltkugel nach außen. Die Verwendung dieses Siegelmotivs setzt eigentlich das Vorhandensein einer entsprechenden Figur im Kloster voraus, und nur zu gerne würde man sie mit der Friedenskönigin identifizieren, doch sitzt das Kind auf dem linken Arm, ist also, wie bei Siegelschneidern öfter vorkommend, vielleicht seitenverkehrt.<sup>24</sup> Von der Haltung des Kindes her (schräg zum Oberkörper Mariens), würde die Darstellung auch gut zur Muttergottes aus der Angerkapelle passen, doch hat das Kind dort die Ärmchen am Körper angelegt, sodass eine endgültige Gleichsetzung des Siegelmotivs mit einer der Madonnen nicht möglich ist.

---

23 Abgesehen von den Ausführungen in den Kunstdenkmälern des Königreiches Bayern [KDB], I/2, 1902, 1910-1912, und bei Mitterwieser in seinen verschiedenen Beiträgen zum Dominikanerinnenkloster Altenhohenau und seiner Kirche fehlen neuere Bauuntersuchungen. KAISER (Sub tuum Praesidium, wie Anm. 7) beschäftigt sich nur mit der Interpretation der Kunstwerke und basiert ansonsten auf den genannten Vorarbeiten.

24 Das Siegel trägt die Umschrift *SIGILLVM PRIORISSAE IN ALTENHOHENAW \*1617*, abgebildet bei MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster (wie Anm. 7), 79. Das Original befindet sich im Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Metallgussammlung G 90 – für die freundliche Mitteilung sei Herrn Sebastian Rieperdingher herzlich gedankt.

Das „marianische gnadenbildnus  
in der Uralten Kreuzgang Capellen“



Abb. 8: *Marianische gnadenbildnus in der Uralten Kreuzgang Capellen*. Kupferstich von J. M. Söckler (1744-1781).

Das Bindeglied zwischen „Maria, der Friedenskönigin“ und dem dritten Gnadenbild ist der gleiche Aufstellungsort in der (heute) einzigen Seitenkapelle der Klosterkirche. Im Laufe der Zeit hat sie eine ganze Reihe von Namen erhalten, je nachdem, welchen Schwerpunkt man setzen wollte. Die Tatsache,

dass beide Marienfiguren stehen und das Kind auf dem rechten Arm halten, hat zu zusätzlichen Verwechslungen geführt.<sup>25</sup>

Die ursprüngliche Bezeichnung der an der Südseite des Chores gelegenen, um 1300 erbauten Kapelle, die eine Verbindung zwischen dem Chor und dem (nicht mehr vorhandenen) Kreuzgang darstellte, dürfte Kreuzgangkapelle gewesen sein. *An der Südseite des Langhausjoches befand sich eine breite Thüre, deren ursprüngliche Form [ist] nicht mehr festzustellen; eine weitere vermauerte Thüre an der Westseite gegen Norden. Notizen über die ehemalige Bestimmung der Kapelle fehlen; im 18. Jahrhundert diente sie als Grabkapelle.*<sup>26</sup>

Wegen der an diesem Ort verehrten Reliquien der Heiligen Felix und Adauctus trug sie zeitweilig auch deren Namen. 1769 wurde die Kapelle von Joseph Anton Schütz aus München ausgemalt und soll wegen der Darstellung der Mutter Anna, welche Maria unterrichtet, und wegen der angeblichen Stifterin der Ausmalung, Maria Anna Hepp, den Namen „Anna-Kapelle“ erhalten haben.<sup>27</sup>

Ein undatiertes, mit „S.sc.“ signierter Kupferstich zeigt eine bekleidete Marienfigur mit der Schrifftkartusche *Marianische gnadenbildnus in der Uralten Kreuzgang-Capellen S. Anna zu Altenhochenau in Bayern*. Zwei Leuchterengel flankieren die Muttergottes. Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, dass dieses Andachtsbild von Johann Michael Söckler<sup>28</sup> gestochen wurde, für dessen Schaffensperiode nur ein enges Zeitfenster bleibt.

---

25 MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 50, vermag nicht zu entscheiden, ob die heute in der Anna-Kapelle stehende Figur die „Friedenskönigin“ oder die ursprüngliche Figur aus der Kreuzgangkapelle ist.

26 KDB I/2, 1902, 1911-1912. Die Angabe einer Türe auf der „Westseite gegen Norden“ lässt sich nicht nachvollziehen. Der Raum diente nur als Grablege für Sr. Columba Weigl, † 1783, und Sr. Paula Gräs(s)l, † 1793, während andere Mitglieder des Konvents und Beichtväter in der Gruft und auf dem Klosterfriedhof bestattet wurden.

27 KAISER, Sub tuum Praesidium (wie Anm. 7), 179. Das Bildprogramm der Kapelle ist jedoch so umfangreich, dass die Hl. Anna in der Gesamtschau eigentlich nur eine Nebenrolle einnimmt. Nach BESLER-UNGERER, Columba Weigl (wie Anm. 12), 228, sei die Kapelle 1766 „mit einer Menge von Wandbildern ausgeschmückt“ worden. Demgegenüber betonen alle anderen Bearbeiter das Jahr 1769.

28 Johann Michael Söckler, geboren 1744 in Augsburg, gestorben 1781 in München. Auch wenn er schon nach seiner Ausbildung bei Fr. X. Jungwirth selbstständig arbeitete, erhielt er erst 1767 das Münchner Bürgerrecht, sodass ihm nur etwa eineinhalb Jahrzehnte Schaffenszeit blieben. Vgl. die Beschreibung des Stichts bei Friedrich OCH, Münzen bayerischer Klöster, Kirchen, Wallfahrtsorte und anderer geistlicher Institute. Als Fortsetzung von Beierleins Werk beschrieben von Fr. OCH, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 50 (1897), 131-230, hier 133-134: „In einfachem, zierlichem Barokrahmen die stehenden reichbekleidete Madonna mit Krone und Szepter, von Strahlen umgeben, das Jesuskind auf dem rechten Arme tragend, zu beiden Seiten je ein schwebender, leuchtertragender

Auch Mitterwieser verweist auf eine/diese Kupferstichplatte mit einer reich bekleideten Madonna und dem Text *Marianische Gnadenbildnus in der uralten Kreuzgangkapellen St. Anna*, bei der es sich nur um den bekannten Söckler-Stich handeln kann. Er selbst besitze einen Abzug mit der rückseitigen Unterschrift von M. Columba Weigl (Priorin 1774-1777), was in etwa den zeitlichen Rahmen umreißt. Die Originalplatte scheint heute unauffindbar zu sein.

Nun gibt es schon seit Jahrzehnten ein großes Votivgemälde von 1733 im Städt. Museum Wasserburg mit der Aufschrift EX VOTO und dem seitlich der Madonna knienden Antonius v. Padua. Maria und das Jesuskind sind mit Perücken ausgestattet und mit einem roten, bestickten Gewand bekleidet.<sup>29</sup> Die Ärmelöffnungen sind mit einer reichen Spitze besetzt. Auffallend ist auch das große silberne Votivherz, das Maria umhängen hat. Bislang entzog sich diese Gnadenbildkopie einer Identifikation mit regionalen Mariendarstellungen. Erst als anlässlich der Ausstellung zur Klostersgeschichte im Jahre 2009 eine Leihgabe aus dem Privatbesitz eines Bauernhofes in Höhfelden, zwischen Wasserburg und Altenhohenau gelegen, mit der identischen Darstellung erstmals in der Öffentlichkeit gezeigt wurde, gelang die genaue Bestimmung.<sup>30</sup> Das Gemälde ist bis auf den hl. Antonius von Padua identisch mit dem Votivbild von 1733 im Städt. Museum und dürfte durch die Säkularisation auf den Hof gekommen sein. Dafür spricht, dass der Bauer Balthasar Nickl, Posch von Höhfelden – seinerzeit Stiftungspfleger der Filialkirche Freiham – im Jahre 1826 nicht nur einen Altar aus dem aufgelösten Kloster Altenhohenau für die Kirche in Freiham erworben hat, sondern auch andere Gegenstände wie einen kleinen Hausaltar mit „Maria mit dem geneigten Haupt“ oder Bilder auf das Professjubiläum der Priorin Maria Anna Unertl aus dem Jahre 1748.<sup>31</sup>

---

Engel. Unterhalb in einer schönen mit Rahmen verbundenen Kartusche auf vier Zeilen: *Marianisch gnadenbildnus in der Uralten Kreuzgang Capellen S. Anna zu Altenhohenau in Bayern. – Gravierte Kupferplatte von 85 mm zu Abdrücken bestimmt.*

29 Städt. Museum Wasserburg, Inv. Nr. 1533, Maße 62 x 104 cm (ohne Rahmen). Möglicherweise ist dieses Votivbild identisch mit jenem Objekt, das im 1. Museumsverzeichnis von 1898 unter der Nr. III. Bildnisse verschiedener Art Nr. 10: „Maria mit dem Jesuskinde im Mantel und Kronenschmuck. 18. Jahrhundert“ aufgeführt ist. Demnach könnte es von den Gebr. Soyer mit anderen Objekten aus Altenhohenau nach Wasserburg gebracht worden sein.

30 Privatbesitz, Maße 93 x 62 cm (ohne Rahmen)

31 Vgl. dazu Ferdinand STEFFAN, Von „St. Laurentius am Dürnstein“ zur Filialkirche St. Laurentius in Freiham, in: *HaF* 28/29 (2008/09) 65-104, bes. 88-101.



Abb. 9: Votivbild von 1733 mit dem Gnadenbild aus der Kreuzgangkapelle in Altenhohenau, Öl/Lw, Museum Wasserburg (Foto: Verfasser).

Klöster standen damals nicht nur durch Gebetsverbrüderungen untereinander in Kontakt, sondern tauschten auch Kopien oder Bilder ihrer im Haus verehrten Heiligtümer aus oder schenkten solche Wohltätern und hohen Besuchern. So ist überliefert, dass die Priorinnen von Altenhohenau Kopien



des Gnadenreichen Jesulein anfertigen ließen und verschenkten, u.a. auch an das Ursulinenkloster in Landshut. Im Gegenzug dürfte Altenhohenau eine Kopie der „Maria mit dem geneigten Haupt“ von dort erhalten haben. Auch vom sog. Kolumba-Jesulein existieren Kopien in Form von Ölgemälden<sup>32</sup>, deshalb ist anzunehmen, dass es sich bei dem Gemälde von Höhfelden ebenfalls um ein solches Objekt handelt. Als herkömmliches Wallfahrtsandenken wäre solch ein Bild für die normale Bevölkerung viel zu teuer gewesen. Möglicherweise haben die Schwestern bei der Auflösung ihres Klosters dieses überzählige Bild auch verschenkt, so wie sie ein Kreuz einem Bauern vermacht haben, bei dem sie noch Schulden hatten.<sup>33</sup>

Das weitere Schicksal dieses Wallfahrtsbildnisses aus der Kreuzgangkapelle ist unbekannt, möglicherweise steht es noch unerkannt in einem Bauernhof der Umgebung. Eine Suche wird dadurch erschwert, dass es keine Darstellung ohne den barocken Behang gibt. Daher lassen sich auch keine stilistischen Aussagen zu der Schnitzarbeit machen. Bemerkenswert gegenüber den bisher vorgestellten Gnadenbildern von Altenhohenau ist, dass Maria den Betrachter anblickt und das Kind den Segensgestus einnimmt.



Abb. 10: Kopie des Gnadenbildes aus der Kreuzgangkapelle (Ausschnitt), Öl/Lw., Privatbesitz (Foto: Verfasser).

---

<sup>32</sup> Privatbesitz, Maße 69 x 49 cm (ohne Rahmen).

<sup>33</sup> Städt. Museum Wasserburg, Inv. Nr. 1513, H. 198 cm.

Unter den Votivtafeln und Gebetserhörungen seitens der Gottseligen Maria Columba Weigl hängt in der Kapelle eine Votivtafel von 1877, die noch eine bekleidete Mariendarstellung zeigt, die dem „Gnadenbild in der Kreuzgangkapelle“ entspricht.<sup>34</sup> Besonders auffallend sind die begleitenden Leuchterengel wie auf dem Söckler-Stich. Die Datierung der Votivtafel belegt, dass das „Gnadenbild in der Kreuzgangkapelle“ zu diesem Zeitpunkt noch in Altenhohenau vorhanden war und verehrt wurde. Wann der Austausch mit der „Friedenskönigin“ vorgenommen wurde und wohin das ursprüngliche „Gnadenbild der Kreuzgang-Kapelle“ gelangt ist, entzieht sich unserer Kenntnis, zumal die Quellen für das 19. Jahrhundert schweigen. Nach einer irrigen und nicht belegbaren Annahme von Besler-Ungerer sei die „Friedenskönigin“ schon „im Jahre 1766 in die St. Anna-Kapelle übertragen und viel verehrt, besonders von den bei Mystikerinnen Columba Weigl und Paula Graßl, die in dieser Kapelle [auch] begraben sind.“<sup>35</sup>



Abb. 11: Votivtafel von 1877 (Ausschnitt) mit dem Gnadenbild aus der Kreuzgangkapelle Altenhohenau (Foto: Verfasser).

Unbekannt ist, wie lange der Raum nach der Säkularisation noch als Kapelle gedient hat, wann er zur Sakristei umfunktioniert und wann er wieder als Kapelle eingerichtet wurde. Diese nahe beim Hochaltar gelegene Kapelle war geradezu ideal für eine Sakristei, sodass ein Altar hier eigentlich eher

34 Öl/Blech, Maße 20,5 x 26, 3 cm. Bei der dargestellten Kirche handelt es sich um die Klosterkirche von Altenhohenau, wobei die übrigen Gebäude weggelassen sind.

35 BESLER-UNGERER, Columba Weigl (wie Anm. 12), 39. Er bleibt sowohl für die Verehrung durch die beiden Ordensfrauen als auch dem Beleg für die Translatio in diese Kapelle zu diesem Zeitpunkt schuldig.

hinderlich gewesen wäre. Heute ist der kleine Raum wieder als Kapelle eingerichtet und als Gebetsstätte zur gottseligen Columba Weigl († 1783) bekannt. Als Mitterwieser 1914 seine erste Beschreibung der „Klosterkirche in Altenhohenau“ verfasste, war die Anna-Kapelle noch Sakristei, sodass davon auszugehen ist, dass der jetzige Altar mit der „Friedenskönigin“ erst danach aus unterschiedlichen Objekten zusammengestellt wurde.

Zwischen der ursprünglichen „Maria in der Kreuzgangkapelle“ und der „Königin des Friedens“ gibt es einige signifikante Unterschiede: Das Kind hat die rechte Hand zum Segensgestus (drei ausgestreckte Fingerchen) erhoben, Maria blickt den Betrachter frontal an und hält das Szepter in der Hand, wobei der Arm im Ellenbogengelenk mehr oder weniger rechtwinkelig ausgestreckt ist.

### Weitere Mariendarstellungen aus dem Kloster und offene Fragen

Interessanterweise berichtet Besler-Ungerer von drei wundertätigen Mariendarstellungen im Kloster, wobei er die Madonna in der Kreuzgang jedoch übersieht und statt ihrer in seinem Zitat aus einer (zur Zeit nicht greifbaren) Chronik eine gänzlich andere Figur erwähnt: *Ein Bildnis der göttlichen Mutter mit dem Kindlein Jesu war vor langen Jahren hier in unserer Kirchen, allwo eine weltliche Person angefangen entsetzlich zu fluchen und zu lästern. Das Kindlein Jesu, zeigend wie mißfällig ihm dieses sei, hob mit seinem rechten Händlein das Ohr zu. Dieses Bildnis wird noch heutzutage auf unserem Dormitorio verehrt in dieser Gestalt.*<sup>36</sup> Nun mag dieser Bericht zwar eine hübsche Interpretation für die besondere Handhaltung des Jesuskindes sein, die eher durch die Verdrehung des angesetzten Armes beim Bekleiden mit den starren Gewändern der barocken Umhüllung zustande kommt, allein es fehlt eine entsprechende Darstellung (wenn der Arm nicht einfach wieder in die richtige Stellung gebracht wurde).

Es wäre im ersten Moment denkbar, dass es sich um die gotische Figur in der Kapelle zu Kettenham, Gde. Griesstätt, handelt, da der dortige Altar samt Figur mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem Kloster Altenhohenau

---

<sup>36</sup> Leider gibt BESLER-UNGERER, Columba Weigl (wie Anm. 12), 38–39, die verwendete Quelle nicht näher an.

stammt.<sup>37</sup> Die Marienfigur, die aus Sicherheitsgründen im Bauernhof lagerte, wurde vor wenigen Jahren Opfer einer „Entrümpelungsaktion“ professioneller Entsorger und ist im anonymen Kunsthandel verschwunden. Das Jesuskind hält seinen linken Arm hoch als wolle es in das Haar Mariens greifen – es würde also nicht sich selbst, sondern seiner Mutter das Ohr zuhalten. Da die Sitz- und Handhaltung des Kindes von den bisher vorgestellten Marienfiguren abweicht, müsste man sogar von einer vierten spätgotischen Madonna in Altenhohenau ausgehen<sup>38</sup>. Allerdings sind die Forschungsarbeiten zu dem durchaus für die Region bemerkenswerten Altar von Kettenham mit seiner einst qualitätsvollen Bemalung zum Erliegen gekommen. Da nur ein einziges Foto der Figur erhalten ist, bei dem obendrein wesentliche Partien durch den Blumenschmuck verdeckt sind, verbieten sich weitere Interpretationen.

Wer den Hochaltar der Klosterkirche genauer studiert, wird schnell auf eine Besonderheit stoßen. Wenn Ignaz Günther in den Jahren 1757 bis 1769<sup>39</sup> den Auftrag hatte, neue Altäre für die Kirche zu gestalten, so hätte er nicht nur die Seitenaltäre „aus einem Guss“ geschaffen, sondern sicher auch den Hochaltar, in dem heute eine barock bekleidete Marienfigur den Dominikanerheiligen Katharina von Siena und Dominikus den Rosenkranz (im vorliegenden Fall ein modernes Exemplar) reicht. Eigentlich würde man eine entsprechend geschnitzte Madonna von der Hand oder wenigstens aus der Werkstatt Günthers erwarten. Es gibt durchaus Entwürfe Günthers zu dieser Thematik, allerdings nicht für Altenhohenau, sondern für ein Andachtsbild und einen Altar für die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Schongau aus dem Jahre 1758.<sup>40</sup> Günther hat diesen Altar jedoch nicht ausgeführt, da Franz Xaver Schmädl den Auftrag erhalten hatte. Man könnte sich also vorstellen, dass Ignaz Günther für den Altenhohenauer Altar durchaus eine derartige Gesamtkomposition vorgesehen hatte, die sich am Bildprogramm

---

37 Der Altar ist aus Teilen verschiedener Stile zusammengesetzt, wobei als Verkleidung der Rückseite Bretter eines alten Altares von 1573 verwendet wurden, die Namen von Stifterinnen, ein Jüngstes Gericht, Martha und Maria Magdalena sowie Engel mit Leidenswerken in schlechtem Erhaltungszustand tragen.

38 MITTERWIESER, Die Klosterkirche (wie Anm. 5), 53, gibt an, dass die Figur im Altar von Kettenham „überkleidet“ war, doch können sich die Anwohner nicht mehr an barocke Gewänder in der letzten Zeit erinnern.

39 Durch den Verlust vieler Archivalien ist die Vollendung des Hochaltars nicht genau festlegbar. Gerhard WOECKEL (Die Handzeichnungen des kurbayerischen Hofbildhauers Franz Ignaz Günther[1725-1775], Weissenhorn 1975, 241) geht davon aus, dass der Altar schon 1757 fertiggestellt war, BOMHARD (Kirche Altenhohenau – Kolumba Weigl [wie Anm. 7], 40) vermutet den Zeitraum zwischen 1765 und 1774, während MITTERWIESER (Die Klosterkirche [wie Anm. 5] 40), das Jahr 1769 annimmt.

40 WOECKEL, Handzeichnungen (wie Anm. 39), 264, Abb. 202-203.



Abb. 12: Thronende Muttergottes, Mittelfigur der „Rosenkranzspende“ am Hochaltar von Altenhohenau, barocke Gliederfigur mit entsprechender Gewandung (Foto: Verfasser).

des früheren Hochaltares, der später auf den Nonnenchor versetzt und 1826 nach Freiham, Gde. Eiselfing, übertragen wurde, orientiert hat. Auch dort knien Dominikus und Katharina von Siena unterhalb einer auf einer Wolkenbank thronenden Muttergottes.

Für die derzeitige Figurengruppe am Hochaltar von Altenhohenau gibt es eigentlich nur zwei Erklärungsversuche: Entweder hat Ignaz Günther tatsächlich eine zu den übrigen Figuren passende Muttergottes geschnitzt, die jedoch – auf welchen Wegen auch immer – vielleicht nach der Säkularisation verschwunden ist und behelfsmäßig durch die bekleidete Madonna mit Kind ersetzt wurde, oder diese Figur war von Anfang an vorhanden, und Günther musste sie aus bestimmten Gründen in sein Bildprogramm integrieren.

Während die Ausstattung der Klosterkirche als Rokokojuwel in der kunstgeschichtlichen Literatur große Aufmerksamkeit genießt, finden sich kaum Notizen zu dieser zentralen Figur im Hochaltar, um die sich alles gruppiert. Lediglich Bomhard merkt an, dass es sich bei der stoffgekleideten Muttergottes um eine ältere Arbeit wohl aus dem 17. Jahrhundert handle.<sup>41</sup>

Offensichtlich vermischen sich mit dieser Marienfigur auch die Angaben zum früheren Frauenaltar, dem nördlichen Seitenaltar. Er trägt schon seit 1411 auch den Namen „Schonstätter-/Schonstetter-Altar“ und geht somit auf eine Stiftung dieser Adelsfamilie aus dem benachbarten Ort zurück.<sup>42</sup> Bei Führungen hört man, dass die Hochaltar-Figur von Schonstett hergeschenkt worden sei. Die Schonstetter selbst sind jedoch bereits 1560 im Mannesstamm ausgestorben<sup>43</sup>, und die Figur ist sicher erst viel später entstanden, sodass die Aussage bestenfalls bedeuten kann, dass die Madonna vom einstigen Schonstetter-Altar übernommen worden sein soll. Über das weitere

---

41 BOMHARD, Kirche Altenhohenau – Kolumba Weigl (wie Anm. 7), 6.

42 MITTERWIESER, Das Dominikanerinnenkloster (wie Anm. 7), 35–36. Angeblich bestellte das Kloster 1507 bei Jan Polack in München ein *unser lieben frauen pild, einer eln hoh in aller gestalt als sie ist zu Tunttenhawsen*. Es ist jedoch hier nicht der Platz, dieser Notiz weiter nachzugehen. Zu Beginn des 18. Jh.s erfuhr der Altar jedenfalls eine Umwidmung, als das Kloster die Gebeine des Hl. Claudius erhielt und der Hofmaler Andreas Wolff im Jahre 1703 das große Altarblatt schuf, das Ignaz Günther später in seinen Altar integrierte. Die Signatur und Datierung des Gemäldes wurden von Armin Göttler und dem Verfasser erst 2009 entdeckt und bislang nur in der Lokalpresse und in Vorträgen veröffentlicht, sodass dieses Faktum noch keinen Eingang in die kunstgeschichtliche Literatur gefunden hat. Spätestens mit dieser Umwidmung des Altares zu Ehren des Hl. Claudius und der Existenz eines entsprechenden Bildes (es war zunächst oval und wurde erst durch Günther für den Rokoko-Altar ergänzt) entfiel der „Frauenaltar“, wodurch sicher auch die Mittelfigur frei wurde.

43 Tertulina BURKARD, Die Landgerichte Wasserburg und Kling, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern H. 15, 1965, 295.

Schicksal der Figur bis zur mutmaßlichen Wiederverwendung im Hochaltar ist nichts bekannt.<sup>44</sup>

Am ehesten handelt es sich bei der als Gliederpuppe gearbeiteten Figur vom Typ der Rosenkranzkönigin um die Prozessionsfigur der vor 1699 gegründeten Rosenkranzbruderschaft.<sup>45</sup> Da es zu den Obliegenheiten der Bruderschaften gehörte, einmal im Monat einen Umgang mit dem Bruderschaftsbild zu veranstalten, hat man versucht, die Tragfigur vom Gewicht her leicht zu halten. Die Kugelgelenke in den Knien, in den Ellenbogen und in den Schultern samt einem Kopf, der einsteckbar ist, erleichterten zudem das Umkleiden gemäß der liturgischen Farben im Jahreskreis. Auffallend sind auch die eingesetzten Glasaugen bei Mutter und Kind, sog. venezianische Augen, die die Ausdruckskraft der Gesichter verstärken. Insgesamt besticht die Figur durch ihre gute Qualität und dürfte sehr teuer gewesen sein, sodass Günther sie in sein Altarprogramm integriert hat.<sup>46</sup>

Ansatzpunkte für die Rekonstruktion des Günther'schen Hochaltars könnten zwei Bildwerke in der Kirche liefern, von denen zumindest das eine allgemein bekannt ist: Es wäre durchaus denkbar, dass Michael Hartwagner 1774 für sein Deckengemälde der „Rosenkranzspende“ den damals schon bestehenden Hochaltar vor Augen hatte, der ja zwischen 1757 und 1774 geschaffen worden sein soll.

Beim zweiten Bild handelt es sich um ein Schild, das den rechten Flügel des Gitters zierte. Das Gitter soll 1674 von Daniel Huber aus Kufstein geschmiedet worden sein<sup>47</sup> und besitzt im Abschluss der Türen jeweils ein gewölbtes bemaltes Schild. Trotz erheblicher Beschädigungen lässt sich die „Rosenkranzspende“ an Dominikus und Katharina von Siena ausmachen. Wenn man bei diesen Darstellungen nicht einfach von einer Übernahme eines gängigen Bildschemas ausgehen will, das kaum Variationsmöglichkeiten ermöglicht, könnte es sich um den Vorgänger- (heute in Freihand) und Bruderschaftsaltar handeln.

---

44 Es wäre reine Spekulation, die Maria vom Frauenaltar sei in die Kreuzgangkapelle transferiert und am Ende des 19. Jh.s auf den Hochaltar versetzt worden, abgesehen davon, dass die Madonna in der Kreuzgangkapelle stand und das Kind auf dem rechten Arm hielt, während die Muttergottes in der Szene der Rosenkranzspende sitzt und das Kind auf dem linken Arm bzw. Knie ruht.

45 Vgl. STEFFAN, Von St. Laurentius (wie Anm. 31), 92.

46 Für freundliche Mitteilungen zu dieser Rosenkranzkönigin habe ich Frau B. Fücker vom Germ. Nationalmuseum Nürnberg zu danken, die sich im Rahmen ihrer Doktorarbeit eingehend mit bekleideten Marienfiguren beschäftigt. Maße der Figur: H. im Ornat mit Krone 162 cm, ohne Krone 110 cm, Br. 48 cm, T. 55 cm.

47 KAISER, Sub tuum Praesidium (wie Anm. 7), 156.



Abb. 13: Rosenkranzspende, Ausschnitt aus dem Deckengemälde im Langhaus der Klosterkirche Altenhohenau, J. M. Hartwanger, 1774 (Foto: Verfasser).





Abb. 14: Klosterarbeit, vermutlich eine bekleidete Marienfigur aus Altenhohenau darstellend (Foto: Verfasser).

Zwei in Privatbesitz befindliche Klosterarbeiten geben ein Marienbild wieder<sup>48</sup>, das der Figur im Hochaltar von Altenhohenau sehr nahe kommt. Beide Bilder haben das gleiche Format und sind in der gleichen Technik hergestellt: Der Kopf von Maria und dem Jesuskind ist auf Pergament gemalt, während die Körper durch Stoffapplikationen verkleidet sind. Ein schmaler, ebenso mit Stoff und Metallspitzen umhüllter Sockel bildet die Standfläche für das Kunstwerk. Da beide Darstellungen bis auf die Gestaltung der Rahmen gleich sind, beide auch in Wasserburg erworben wurden, ist anzunehmen, dass es sich einerseits um serienmäßige Anfertigungen handelt, wie sie für Frauenklöster üblich sind – und hier kommt wohl nur Altenhohenau in Frage –, und ihnen andererseits ein lokales Marienbild zu Grunde liegt. Nachdem das Kind auf dem linken Arm Mariens ruht, bestünde wenigstens eine gewisse Übereinstimmung mit der Figur auf dem Hochaltar – allerdings scheint bei den Klosterarbeiten Maria zu stehen. Gegenüber der Madonna aus dem Angerkirchlein steht hier das Kind aber streng aufrecht. In der Sammlung Joa befindet sich die kolorierte Abformung einer stehenden Muttergottes mit Kind, welche der Sammler Altenhohenau zuschreiben möchte.<sup>49</sup> Am ehesten stimmt diese Hafnerarbeit, die als kostengünstiges Wallfahrtsandenken produziert wurde, mit den Klosterarbeiten überein. Eine gesicherte Identifikation war für diese Gnadenbildkopien bislang ebenso wenig möglich wie für einen bemalten Bettaufsatz aus einem unmittelbar benachbarten Ort.<sup>50</sup>

Ein bäuerliches Bett mit der Datierung 1796 zeigt am Aufsatz eine bekleidete, gekrönte Marienfigur mit dem Kind auf dem linken Arm. Maria hält ein Szepter in ihrer Rechten, das Kind eine Weltkugel in der Linken. Die Tatsache, dass der letzte Gebrauchsort des Möbels in nur 1,5 km Luftlinie von Altenhohenau entfernt liegt, lässt die Vermutung zu, dass hier der Möbelmaler ein lokal bekanntes Marienbild kopiert hat.

---

48 Slg. Bernd Joa, Erwerb aus dem sog. Gerbl-Kloster (ehem. Kapuziner-Kloster in Wasserburg), Maße 12 x 17,5 cm (ohne Rahmen) und Privatbesitz Armin Göttler, Wasserburg, Erwerb unbekannt, wohl Wasserburg, Maße identisch.

49 Der Sammler Bernd Joa hat über Jahre hinweg Modeln und Abformungen Wasserburger Hafner erworben, sodass er über die umfangreichste und beste Sammlung dieser Kunstwerke verfügt. Maße: H. 13 cm.

50 Erworben 1961 in Laiming, Gde. Griesstätt, Hausname David. Mus. Wasserburg, Inv. Nr. 6456. Als Parallelbeispiel kann ein Bettaufsatz mit der Darstellung des Hl. Kreuzes in der Wallfahrtskapelle Elend/Attel angeführt werden, den Pfr. Ludwig Bauer im Bereich der Gde. Attel erworben und im Jahr 2000 dem Städt. Museum geschenkt hat. Inv. Nr. 8409. Vgl. Ferdinand STEFFAN, Die Wallfahrt zu „Unserem Herrn im Elend bei Attel“, in: *Hal* 26/27 (2006/07) 346, Abb. 12.



Abb. 15: Bruderschaftsstäbe in der Pfarrkirche Griesstätt mit unbekanntem Gnadenbild, vermutlich Wiedergabe eines Gnadenbildes von Altenhohenau (Alle Fotos dieses Beitragsaußer Abb. 1 vom Verfasser).

Letztlich müsste auch die Darstellung einer weiteren bekleideten Muttergottes mit Kind in die Untersuchung einbezogen werden: Die sechs noch vorhandenen von ursprünglich 22 Bruderschaftsstäben in Griesstätt zeigen auf der Vorderseite Arme Seelen im Fegefeuer und auf der Gegenseite die Muttergottes. Sie hält das Kind an ihrer rechten Seite – gegenüber den sonst üblichen Darstellungen greift der Arm Mariens weit um das Kind, sodass sie es in dieser Form eigentlich nicht halten kann – beide Figuren sind mit einem Szepter ausgestattet. Auch hier ist die geringe Entfernung von 1,5 km zwischen der Pfarrkirche Griesstätt und Altenhofenau bemerkenswert.

Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, dass dieser Kleinraum in der Senke am Inn ein „marianisches Zentrum“ war, auch wenn zunächst nur drei Mariendarstellungen klar identifiziert und entsprechende Kopien und Stiche ihnen zugewiesen werden konnten. Wenn es ein Jahrhundert gedauert hat, ehe das Motivbild von 1733, das um 1900 in das Städtische Museum gelangt war, mit der „Muttergottes von Altenhofenau in der Kreuzgangkapelle“ gleichgesetzt werden konnte, sollte man die Hoffnung nicht aufgeben, dass, angeregt durch diesen Beitrag, weitere Zuschreibungen erfolgen, zumal es durchaus noch Kunstwerke gibt, die einer Bestimmung harren.

Allerdings wird es bald noch stiller um das traditionsreiche Kloster werden, wenn die letzten Schwestern in ihr Mutterhaus nach San José in Kalifornien zurückkehren. Kunstbeflissene Touristen werden dann vielleicht noch manchmal die Werke von Ignaz Günther und Matthäus Günther zur Kenntnis nehmen oder über die Schuhe und Kleidchen des Columba-Jesulein als eine Form barocker Volksfrömmigkeit lächeln, die Bedeutung Altenhofenaus als Wallfahrtsort – sei es zu den beiden Jesuskindern, zu den zwei verbliebenen Marienfiguren oder zum Grab der gottseligen Maria Columba Weigl – wird jedoch bald in Vergessenheit geraten. Daher sei dieser Beitrag den scheidenden Schwestern als Erinnerung an die große Bedeutung ihres Klosters in früheren Zeiten gewidmet.

# Die „Pfarrbeschreibungen“ des Erzbistums München und Freising von 1817

Ein Werkstattbericht

*von Markus Gottswinter*

Für das Studium der Kirchengeschichte Bayerns sind bis heute die Visitationsberichte der nachreformatorischen Zeit, wie auch die Erhebungen und Befragungen des 18. und des ausgehenden 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung. Namentlich handelt es sich bei den zuletzt genannten zunächst um die Beschreibung des Bistums Freising von Franz Joseph Anton Schmidt (1738/40) sowie um die drei Bände von Anton Mayer und Georg Westermayer über die Beschreibung des Erzbistums München und Freising aus den Jahren 1874 bis 1884.<sup>1</sup>

Neben diesen beiden wertvollen Quellensammlungen im Bezug auf die pfarrliche Topographie Altbayerns existiert im Archiv des Erzbistums München und Freising ein weiteres, bisher unveröffentlichtes Werk aus der Ära direkt nach der Säkularisation: Die Pfarrbeschreibungen des Jahres 1817.

Handschriftlich ist hier von der bischöflich freisingischen Verwaltung auf etwa 6000 Seiten ein beeindruckendes Gesamtbild des späteren Erzbistums München und Freising aufgezeichnet. Wir befinden uns also in einer Zeit des Umbruchs, 15 Jahre nach der Säkularisation und acht Jahre vor der Errichtung des Erzbistums.

Gerade auch deswegen soll dieses umfassende Werk, das die Geschichte von Bayerns Kirche in einem geordneten Überblick bietet, nun veröffentlicht werden.

Hierbei müssen die besagten Bände des Schreibers Joscio Placidus Reuser<sup>2</sup> zunächst einmal durch Abschreiben für den heutigen Gebrauch lesbar ge-

---

1 Vgl. hierzu: Roland GÖTZ, Das kirchliche München am Beginn einer neuen Epoche – Pfarrbeschreibungen und Visitationen im frühen 19. Jahrhundert, in: Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte 51 (2008) 84; Anton MAYER / Georg WESTERMAYER, Statistische Beschreibungen des Erzbistums München-Freising I-III, München / Regensburg 1874,1880,1884; hier Bd. I, 2f.

2 Vgl. hierzu GÖTZ, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 87.

macht werden.<sup>3</sup> Bis jetzt konnten viereinhalb der sechs Bände transkribiert werden. Im Blick auf die Ortsnamen, die sich teilweise gerade im Bezug auf Weiler und Gehöfte dem lokalen Dialekt verdanken, konnten die öfter auftauchenden Leseschwierigkeiten dadurch behoben werden, dass die tabellarische Aufzählung der Ortsnamen bereits 1820 in München für den internen Gebrauch kirchlicher wie staatlicher Stellen veröffentlicht wurde.<sup>4</sup>

Die Arbeit wird nun bald nach der Beendigung der Phase des Transkribierens in die Phase der Auswertung des nun gewonnenen, gut lesbaren Quellentextes übergehen. Der hierzu nötige Fragenkatalog ergibt sich sehr organisch aus der Lektüre.

Ich möchte im Folgenden nach einem kurzen Exkurs zur Säkularisation, unter besonderer Berücksichtigung der Pfarreien, zunächst in den Inhalt der Pfarrbeschreibungen einführen und dann die ersten direkt aus dem Text gewonnen Eindrücke und mögliche Rückschlüsse vorstellen. Hierbei handelt es sich natürlich um einen ersten Entwurf, der noch keine festen wissenschaftlichen Ergebnisse für sich reklamieren will. Dennoch erscheinen manche Beobachtungen durch ihre reine Originalität ein Indiz für eine etwas andere Sicht auf die Umbrüche der Säkularisation, als wir sie bisher wahrzunehmen gewohnt waren.

## Die Säkularisation – der Ursprung des modernen Bayern auf Kosten kirchlichen Niederganges?

Mit der Säkularisation verbindet man heute meist die großen territorialen Umschichtungen, die Neuordnungen, aber auch die Zerstörungen, die sich in den deutschen Ländern am Beginn des 19. Jahrhunderts ereigneten. Solche Veränderungen tauchten in der Geschichte bereits seit der Reformation auf, wo eine Säkularisation durch den Westfälischen Frieden zum ersten Mal unter dieser Bezeichnung durchgeführt wurde.<sup>5</sup> Am Ende des 18. Jahrhunderts fehlte es nicht an „literarischen Sturmzeichen“<sup>6</sup>, geschürt durch die

---

3 Natürlich wurden die Bände FS 16-21 schon zu wissenschaftlichen Arbeiten in Auszügen sehr genau verwendet, vgl. hierzu v.a. GÖTZ, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 81-114.

4 Vgl. dazu: Tabellarische Beschreibung des Bisthums Freysing nach Ordnung der Dekanate, hg. von der Bischöflichen General-Vicariats-Kanzley, München 1820.

5 Vgl. Eberhard WEIS, Die Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. (1799-1825), in: Max SPINDLER (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, IV. Das neue Bayern 1800-1970, 1. Teilband, München 1974, 13.

6 Karl HAUSBERGER / Benno HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte, München 1985, 273.

Aufklärung und entfacht durch die Revolution in Frankreich. Neben der Aufhebung der geistlichen Staaten zog man gegen das Mönchtum besonders hart zu Felde. Ein Propst Hupfauer schreibt damals: *Das Mönchtum gleicht einem veralteten Baum, der mehrere dürre Äste (...) verderbliche Schmarotzer hat. (...) Wozu soll er noch länger dastehen? Wir wollen ihn umhauen!*<sup>7</sup> Hier ist wohl zunächst eine gewisse geistliche Verkümmerng angesprochen, denn rein finanziell gehörten den Klöstern allein 56% der Bauernhöfe im Land.<sup>8</sup>

Das Kapital so mancher Landpfarrei war im Vergleich dazu oft auch nicht schlechter gestellt. So hatte zum Beispiel der Pfarrer des kleinen Dorfes Buchbach im Mühldorfer Land ein Einkommen von 1470 Gulden und 22 Kreuzer, die Pfarrei warf dazu auch noch das Kaplansgehalt von 321 Gulden ab, also konnten jährlich 1791 Gulden und 22 Kreuzer aus dem Pfarrvermögen eingenommen werden.<sup>9</sup> Diese Summen gehen aus der Aufstellung der Pfarrprüfungen in den Pfarrbeschreibungen von 1817 hervor, die im Gegensatz zum Klosterbesitz nicht von der Säkularisation betroffen waren. Eben der Grundbesitz der Klöster und der geistlichen Fürstentümer sollte diese zu „Sparpfennigen unserer großen weltlichen Fürsten“<sup>10</sup> machen. Die Pfarreien waren, soweit sie nicht im Besitz der Klöster lagen, nicht betroffen. Dieser Umstand muss bedacht werden, wenn die Wirkung der Säkularisation auf Weltklerus und Laien, auch in der Folgezeit, richtig eingeschätzt werden soll.

Es war Graf Montgelas gewesen, der schon 1797 durch seinen „Arrondierungsplan“<sup>11</sup> den Verlust der linksrheinischen Gebiete für die deutschen Fürsten angemessen entschädigt sehen wollte. Der Friede von Lunéville am 9. Februar 1801 sicherte Frankreich nun endgültig diese Gebiete zu und somit war der letzte Schritt hin zur Enteignung des Kirchengutes getan. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803<sup>12</sup> musste dieser Schritt dann von den geistlichen Fürstentümern und Klöstern gegangen werden. Die Klöster versanken nur kurze Zeit völlig aus der Geschichte Bayerns, die geistlichen Fürstentümer endeten endgültig.

Neben der scheinbar politischen und territorialen Notwendigkeit der Säkularisation entsprach diese natürlich auch den Vorstellungen der Naturrechtstheorie des Staats- und Staatskirchenrechtes der Aufklärungszeit. So schreibt

---

7 Michael DIRRIGL, Ludwig I., König von Bayern 1825-1848 (Das Kulturkönigtum der Wittelsbacher 1), München 1980, 172.

8 WEIS, Begründung des modernen bayerischen Staates (wie Anm. 5), 42.

9 Vgl. dazu: AEM, Pfarrbeschreibungen des Bistums 1817, FS 20, 6.

10 HAUSBERGER / HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte (wie Anm. 6), 273.

11 Vgl. WEIS, Begründung des modernen bayerischen Staates (wie Anm. 5), 12.

12 Eberhard WEIS, Montgelas: Zwischen Revolution und Reform (1759-99), München 1988, 130.

Graf Montgelas einmal: *Die Kirche ist im Staat und nicht der Staat in der Kirche. Das Reich der Kirche ist nicht von dieser Welt; man muss den weltlichen Regierungen gehorchen in allem, was sie befehlen.*<sup>13</sup>

Welchen Unterschied aber machte eine solche Sicht der Dinge für das tatsächliche Leben einer Pfarrei, die sich in ihren Verwaltungsvollzügen nun vom geistlichen Fürsten an den weltlichen Landesherrn umzugewöhnen hatte? Gerade in den Jahren des scheinbaren kirchlichen Niederganges, ausgelöst durch staatliche Reformen, führten die Erneuerungen Max' I. genau zur selben Zeit, zwischen 1802 und 1808, zur Abschaffung der Leibeigenschaft der Bauern, einer Steuerreform gegen die Privilegien des Adels und einer Justizreform zur Erreichung eines humaneren Strafrechtes.<sup>14</sup> Eine solche Fülle positiver Veränderungen im Alltag der Bürger muss bedacht werden, wenn man die Umbrüche dieser Jahre in ihrer Gesamtwirkung beurteilen möchte bzw. der Umgang mit diesen Veränderungen in den Folgejahren genauer untersucht und bewertet werden soll.

Im Blick auf die Zahlen der Säkularisation ist es allerdings nicht verwunderlich, dass Graf Montgelas zum Prototyp des kirchenzerstörenden Aufklärers hochstilisiert wurde.<sup>15</sup>

Die staatliche Hand erwarb acht Bischofstühle, 398 Ordenshäuser, 315 Männerklöster, 83 Frauenklöster.<sup>16</sup> Der Gesamterlös der Aufhebung der Klöster durch den Staat erscheint mit 5.322.827 fl 50 x sehr hoch.<sup>17</sup> Wenn man im Gegenzug dazu betrachtet, dass die staatlich zu gewährenden Pensionen allein auf die Abteien der benediktinischen Familie pro Jahr mit einer Viertelmillion zu Buche schlugen, erscheint die Säkularisation rein rechnerisch als wirtschaftlich gescheitert.<sup>18</sup> Welchen Eindruck solche Pensionszahlungen auf den im Dienst befindlichen Weltklerus machten, dürfte einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Bewertung der Säkularisation in den Kreisen des Weltklerus beitragen. Auch das wird im Rahmen der Untersuchungen an den Pfarrbeschreibungen zu sehen sein.

---

13 Vgl. Nikolaus ORLOP, *Alle Herrscher Bayerns. Herzöge, Kurfürsten, Könige – von Garibald I. bis Ludwig III.*, München 2006, 413.

14 Vgl. Norbert KEIL, *Das Ende der geistlichen Regierung in Freising* (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 8), München 1987, 141.

15 Zahlen nach Placidus SATTLER, *Die Wiederherstellung des Benediktinerordens durch König Ludwig I.* (Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens, Ergänzungsband 7), München 1931, 3. Die angegebenen Zahlen erscheinen laut Verfasser zu hoch, wobei deren Richtigkeit allerdings nicht mehr nachprüfbar sei.

16 Anton SCHNEIDER, *Der Gewinn des bayerischen Staates von säkularisierten landständischen Klöstern* (Miscellanea Bavarica Monacensia 23), München 1970, 162.

17 Ebd. 70.

18 Ebd.



## Die Pfarrbeschreibungen von 1817

### Ihre Entstehungsgeschichte zwischen staatlicher Reform und kirchlicher Neuordnung

Nach den Umbrüchen der Säkularisation war es nötig, schnellstmöglich mit einer Neuordnung der kirchlichen Strukturen zu beginnen. Da der Freisinger Bischofsthron nicht mehr besetzt war, Verhandlungen mit Rom durch die Querelen zwischen Papst Pius VI. und Napoleon zunächst unmöglich waren und das Staatskirchentum Montgelas' Max I. ohnehin überzeugt hatte, begann man sich von Regierungsseite dem äußeren Aufbau der Kirche einseitig aus dem neuen staatlichen Selbstverständnis heraus zu widmen.<sup>19</sup>

So trat am 24. März 1809 das *Edict über die äußeren Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Bayern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften* in Kraft.<sup>20</sup> Verfasser war Graf Montgelas. Im Namen der Souveränität des Staates beansprucht dieses Dokument die völlige Unterordnung der Kirche, selbst in den Fragen der Liturgie.<sup>21</sup>

So verwundert es nicht, dass es eine staatliche Initiative war, die zur Vorbereitung sowie zur Abfassung der Pfarrbeschreibungen führte, denn es war zunächst nötig, einen Gesamtüberblick über den Zustand der Pfarreien im Königreich zu gewinnen, auch im Hinblick auf eine zukünftige Neuordnung der zu errichtenden Diözese.

Laut „allerhöchster Ministerialverfügung vom 13. April 1812“<sup>22</sup> forderte am 11. August 1813 die bischöfliche Generalvikariatskanzlei in Freising ein Register sämtlicher Pfarreien an. Den Ruralkapiteln sowie den Stadtpfarrern wurde hierzu ein Formular zugesandt, nach welchem für jede Pfarrei die eingepfarrten Ortschaften, die Angabe der Entfernung vom Pfarrort, die Seelenzahl und die staatlichen Verwaltungsstrukturen aufzuführen waren. Daneben waren die Anzahl der Kirchen, der gehaltenen Gottesdienste, die Friedhöfe und das etwaige Auseinanderfallen von Pfarrsitz und Ort der Pfarrkirche anzugeben. Schließlich sollte angegeben werden, ob die Pfarrei organisiert ist.<sup>23</sup> Jeder Pfarrer hatte den Fragenkatalog *erschöpfend und genau*<sup>24</sup> binnen

---

19 Vgl. dazu auch: HAUSBERGER/HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte (wie Anm. 6), 289.

20 Karl HAUSBERGER, Staat und Kirche nach der Säkularisation. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert, St. Ottilien 1983, 134.

21 Ebd.

22 Tabellarische Beschreibung III (wie Anm. 4).

23 GÖTZ, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 84. Vgl. dazu aber auch: AEM, Generalakt Pfarrbeschreibungen Nr. 274.

eines Monats zu bearbeiten. Nach der Korrektur durch den Dekan wurden die Antwortbögen nach Freising übersandt.

Im Blick auf die erneute Befragung von 1817 ist anzumerken, dass in dieser ersten Befragung, die sehr bald als ungenügend verworfen wurde, jegliche Darstellung der Besitzverhältnisse der Pfarreien fehlt.

Man war auch in Freising im Blick auf die Verwaltung hier nicht gerade in einer Vorreiterrolle. In den „Vorerinnerungen“<sup>25</sup> der 1820 erschienenen Druckausgabe der „Tabellarischen Beschreibung des Bisthums Freising“<sup>26</sup> wird in einer Fußnote auf diesen Umstand besonders hingewiesen. Lobend wird das Bistum Augsburg erwähnt, welches schon 1811 einen eigenen Schematismus in Druck geben konnte.<sup>27</sup>

Bei diesem Buch der freisingischen Verwaltung handelt es sich um ein Exzerpt der Pfarrbeschreibungen von 1817, welches nur die Ortschaften nebst Seelen- und Kirchenzahl sowie die Verwaltungsstrukturen von staatlicher Seite nach den damals verfertigten Tabellen aufführt. Lediglich in den Fußnoten werden in Kürze geschichtliche Bezüge bzw. pfarrliche Besonderheiten sowie die Stiftungen erwähnt.<sup>28</sup> Das Werk ist eine äußerst praktische Arbeitsgrundlage für eine rasche Übersicht über Pfarreien und Orte, wenn eben auch nur in aller Kürze. Die Pfarrbeschreibungen selbst sind wesentlich ausführlicher, wie im Folgenden gesehen werden kann.

Es war Martin Deutinger, der vorschlug, eine neue und umfassendere Befragung durchzuführen, da sich zu viel geändert hatte, als dass man die bereits erhobenen Angaben für eine anstehende Gründung einer Diözese noch hätte verwenden können.<sup>29</sup>

Am 16. Oktober 1817 schließlich wurde auf Vorschlag Deutingers ein Brief an die Dekane verschickt.<sup>30</sup> Es wurde wieder eine Pfarrerhebung erbeten, welche durch das Rundschreiben zusammen mit einigen Anlagen je Dekanat hervorragend vorbereitet war. So hatte man jedem Ruralkapitel die bereits seit 1813 erfassten Daten der Befragung von 1812 so zusammengefasst zugesandt, dass es nur noch einer Korrektur bzw. der Ergänzung durch die ein-

---

24 Ebd.

25 Tabellarische Beschreibung, III (wie Anm. 4).

26 Ebd. I.

27 Ebd. IV.

28 Vgl. ebd. 147. Die Fußnote über die Stadt Freising ist von größerer Ausführlichkeit als der eigentliche Text.

29 Vgl. GÖTZ, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 85. Hier wird ausführlich eine Note Deutingers aus AEM, Generalakt Pfarrbeschreibungen (wie Anm. 23), Nr. 274, zitiert.

30 Ebd.

zelenen Pfarrer bedurfte.<sup>31</sup> Ebenso hatte man zur Arbeitserleichterung der Herren ein Formular entwickelt, welches durch die Beschreibung der fiktiven Pfarrei Seekirchen<sup>32</sup> die Arbeit beispielhaft erläutern sollte und so darüber hinaus zu einer gemeinsamen Form der Antwortschreiben beitrug.

Diese neuerliche Erfassung des kirchlichen Bayern war umso drängender geworden, als sich in der Kirchenpolitik einiges zu ändern schien. Ab 1814 war man seitens der Kirchensektion im Innenministerium bereits bestrebt gewesen, einen Entwurf für ein Konkordat zu erstellen. Oberkirchenrat Leonhard Holler sollte es erarbeiten, blieb aber mit den Fragen nach der Regelung der Bistumsgrenzen beschäftigt, damit aber mit den ohnehin schon entschiedenen Notwendigkeiten. Dies alles sehr zum Ärger Montgelas, der zu einer genaueren Ausarbeitung wichtiger Punkte drängte.<sup>33</sup>

So stellte Holler fest, dass die Kirchenverfassung seit der Säkularisation keinen wesentlichen Nachteil erlitten habe, vielmehr habe sich das Rechtsverhältnis von Staat und Kirche geklärt. Die Kirche sei überdies in ihre natürlichen Grenzen zurückgekehrt, zwar nicht unabhängig vom Staat, aber doch auch nicht unbedingt untergeordnet.<sup>34</sup> Damit war nun eine bayerische Landeskirche unter der Hoheit des Staates geplant. Ein Bischof sollte in Freising residieren und sieben Suffraganbischöfe in den alten Bischofsstädten. Die Grenzen der Diözesen sollten mit den Landesgrenzen harmonisiert werden. Vor allem Wessenberg war mit seinem Einfluss auf den Wiener Kongress ein entschiedener Gegner dieser bayerischen Kleinlösung, ihm schwebte eine deutsche Kirche unter primatialer Führung vor.<sup>35</sup> Dies war in der Folgezeit nicht durchzusetzen, da sich zum Glück Bayerns die Ultramontanisten mit Wessenberg in Auseinandersetzungen befanden. 1815 erreichte Bayern endlich durch einen Antrag, dass die Kirchenangelegenheiten nun definitiv Ländersache wurden.<sup>36</sup> Somit blieb die Regierung in München mit allen Angelegenheiten, die Kirche in Bayern betreffend, letzte Instanz. Vielleicht scheint gerade daher eine lückenlose und aktuelle Befragung wie die im Jahre 1817 auch im Interesse der Kirche selbst gelegen zu haben, um für die kommenden Jahre und Verhandlungen ein geeignetes Zeugnis kirchlichen Lebens vorzu-

---

31 Ebd.

32 Vgl. AEM, Generalakt Pfarrbeschreibungen, Nr. 274, sowie ebd. das von der Generalvikariatskanzlei herausgegebene Musterformular „Formular und Instruction zur Abfassung einer ausführlichen und genauen Beschreibung der Pfarrey Seekirchen“ 1-4.

33 Vgl. Hausberger, Staat und Kirche (wie Anm. 20) 139-140.

34 Ebd.

35 Ebd. 143. – Ignaz Heinrich von Wessenberg (4.11.1774 - 9.8.1860) war Generalvikar des Bistums Konstanz, geistiger Bruder Sailers.

36 Ebd. 148.

weisen und eine Grundlage für eine Neustrukturierung der Verwaltung vorlegen zu können.

In Rom waren zwei Jahre vor der Befragung der Pfarreien die Verhandlungen des bayerischen Gesandten Bischof Haeffelin und Kardinal Consalvi in die entscheidende Phase getreten. 1816 kam schließlich der erste Entwurf für ein Konkordat nach München. Das römische Schreiben stellte – sehr zum Ärger der königlichen Administration – den Anspruch des Staates der Kirche gegenüber massiv in Frage. Reagieren aber konnte man nicht mehr, denn Montgelas war gestürzt worden. Eine einheitliche Linie Rom gegenüber war seitens der bayerischen Regierung nicht mehr möglich. So schrieb der junge Kronprinz Ludwig am Tag des Sturzes des Grafen in sein Tagebuch: *An dem Tage Mariä Reinigung, ... ist ein neues Licht über Bayern aufgegangen, ist es gereinigt worden.*<sup>37</sup> Ein halbes Jahr nach dieser „Reinigung“ beginnt das Procedere zur Erstellung der Pfarrbeschreibungen, ein neues Kapitel in der Geschichte der Kirche Bayerns schien angebrochen zu sein.

#### Der Inhalt der Pfarrbeschreibungen nach dem Vordruck der fiktiven Pfarrei Seekirchen

Zur besseren Bearbeitung des über die Dekane an die Pfarrer versandten Fragebogens erstellte das Generalvikariat eine Beschreibung der fiktiven Pfarrei Seekirchen.<sup>38</sup> Im Folgenden soll anhand dieses Fragenkataloges die von der Bistumsverwaltung erwartete Faktenlage aufgezeigt werden.

Zunächst hatten auf dem zu fertigenden Deckblatt der Name der Pfarrei und der Name des verfassenden Pfarrers zu stehen, dabei war auch das genaue Datum der Abfassung zu notieren.<sup>39</sup>

Der Schriftteil sollte in drei Hauptpunkte gegliedert sein. Zunächst wurde nach den rechtlichen wie kirchenrechtlichen Verhältnissen gefragt. Dann waren die geographische Lage und deren Besonderheiten genau zu beschreiben und schließlich – anders als in der Befragung von 1812 – die wirtschaftlichen Verhältnisse, hier besonders die Besoldung der Geistlichkeit.<sup>40</sup>

---

37 HAUSBERGER/HUBENSTEINER, Bayerische Kirchengeschichte (wie Anm. 6) 292.

38 Vgl. Formular und Instruction (wie Anm. 32).

39 Vgl. Formular und Instruction (wie Anm. 32), 2.

40 Vgl. auch GÖTZ, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 86.

Im Einzelnen:

- I. *Die Pfarrey Seekirchen ist eine Monatspfarrey, auf welche abwechslungsweise (alternis mensibus) dem Landesherrn und dem Ordinariate das Verleihungs-Recht gebührt.*<sup>41</sup> – Hier wurde nach dem Besetzungsrecht der jeweiligen Pfarrei gefragt. Gerade hier hatte sich ja im Blick auf das staatskirchenrechtliche Verständnis unter Max I. einiges geändert.
- II. *Sie hat einen Umfang von sechsthalb Stunden.*<sup>42</sup> – Die Größe der Pfarrei sollte, in Gehstunden gemessen, mitgeteilt werden.
- III. *und zählt in ihrem Bezirke 7 Kirchen, 2 Kapellen und 4 Sepulturen.*<sup>43</sup> – Alle sakralen Bauwerke sollten zunächst nur in ihrer Anzahl aufgeschrieben werden.
- IV. *Zur ordentlichen Pastorierung derselben sind fünf Priester erforderlich, nämlich der Pfarrer, zwey Kooperatoren, ein Koadjutor und ein Kuratbeneficiat. Der erste Kooperator versieht die Filialen Gaisach und Degernbach mit den dazugehörigen Ortschaften; der zweyte Unterflitzham, Westerndorf und Pfarrhausen; der Kuratbeneficiat aber den Bezirk von Mariareit.*<sup>44</sup> – Hier wurde die Anzahl der benötigten Priester erfragt, nicht der Iststand. So verstanden es zumindest die Pfarrer.
- V. *Das Sanctissimum ist in Seekirchen, in Gaisach, in Mariareit und in Unterflitzham (am letzteren Orte nur zur Sommerzeit) eingesetzt.*<sup>45</sup> – Die Aufbewahrungsorte des Allerheiligsten Altarsakramentes mussten angegeben werden.
- VI. *An eben diesen Orten, so wie auch in Westerndorf, befinden sich Sepulturen.*<sup>46</sup> Hier handelt es sich um eine erste Ergänzung zum Punkt 3.
- VII. *Ferners werden in diesen vier Kirchen die hl. Oele und das Taufwasser aufbewahrt: Ein Taufstein aber ist nur in der Pfarrkirche.*<sup>47</sup> – Hier war anzugeben, wo die Sakramente der Letzten Ölung und der Taufe, hier vor allem der Nottaufe, zu spenden möglich war.
- VIII. *Der nördliche Theil der Pfarrey ist eben, jedoch etwas sumpfig; der südliche hat einige beträchtliche Hügel und viel Gehölz. Von Westen nach Nordost wird sie von den Murrbach durchschnitten, welcher manches Mahl zu einer beträchtlichen Höhe anschwillt und auf einige Tage die Communi-*

---

41 Formular und Instruction (wie Anm. 32), 2.

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Ebd.

45 Ebd.

46 Ebd.

47 Ebd.

cation der Filialisten von Pfarrhausen mit ihrer gewöhnlichen Filialkirche Unterflitzham und mit dem Pfarrorte hindern kann.<sup>48</sup> – Mit diesem Beispiel wurde nach der genauen Geographie der Pfarrei gefragt. Es folgt in einem weiteren Punkt die Frage nach den Bodenverhältnissen und der Beschaffenheit der Wege.

- IX. *Der Boden ist etwas lehmig und bey Regenwetter beschwerlich zu passieren. Der Weg auf die Filiale Flitzham führt außerdem über zwey nicht unbedeutende Hügel, daher zur Versehung derselben ein junger, rüstiger Mann erfordert wird. Die Filiale Geisach ist etwas bequemer und erträglicher.*<sup>49</sup>
- X. *Zwischen dem Pfarrer und seinen Kooperatoren bestehen folgende Spaltzettel.*<sup>50</sup> – In den sog. Spaltzetteln wurde jeweils für die betreffende Geistlichkeit innerhalb einer Pfarrei die Aufgabenverteilung festgehalten. Hauptsächlich waren hier die Dienstverhältnisse zwischen Ortspfarrer und Hilfsgeistlichen geregelt. Zur Arbeiterleichterung wies das Generalvikariat darauf hin, dass die Spaltzettel nur dann auszufüllen seien, wenn diese nicht schon dem Ordinariat aus den vergangenen Jahren vorlägen. Jedoch war dann das Datum der Bestätigung des Spaltzettels anzugeben. Eine solche rationelle Arbeitsweise lässt auf eine gute Registratur in der Verwaltung in Freising schließen.
- XI. *Die Wohnung des Pfarrers liegt zunächst bey der Kirche, an der nordwestlichen Spitze der Pfarrey, so daß die entferntesten Parochianen fast zwey Stunden Wegs dahin haben.*<sup>51</sup> – In diesem Beispiel ging es einfach die Erreichbarkeit der Kirche für den Pfarrer und die Gläubigen.
- XII. *Schulen befinden sich in Seekirchen, Gaisach und Mariareit.*<sup>52</sup> – In Freising wollte man sich ein Bild über die Möglichkeit der Schulbildung machen können. Später werden in dem fiktiven Fragebogen dann ja die gesamten Wegstrecken innerhalb der Pfarrei erfragt, woraus sich auch relativ genau die Entfernungen zur Schule ermessen ließen.<sup>53</sup>
- XIII. *Die Einkünfte des Pfarrers belaufen sich (nach der neuesten Fassion) auf 1478 fl. 42 kr., nämlich:*<sup>54</sup> – Es wurden nun fiktive Zahlen eingesetzt, die

---

48 Formular und Instruction (wie Anm. 32), 2.

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Ebd. 3.

54 Ebd. 2.

- aber höher waren als die dann wirklich gemeldeten. Dann fährt der Musterbogen fort: *Dagegen steigen dermal die Ausgaben auf 549 fl. 30 kr.*<sup>55</sup>
- XIV. *Der erste Kooperator kömmt jährlich auf 350 fl; der zweyte auf 300 fl; der Koadjutor auf 158 fl.*<sup>56</sup> – Von allen Klerikern neben dem Pfarrer waren also genaue Einkommensverzeichnisse zu erstellen.
- XV. *Umgeben wird die Pfarrey Seekirchen von den Pfareyen Heerrieden, Kleinmehring, Inzenhausen und Harbach.*<sup>57</sup> – In diesem letzten Punkt des ersten Teiles ging es nun um die Grenzen der Pfarrei, welche für spätere Reformen im Bereich der Neuordnung der Zuständigkeiten eine Rolle spielen könnten.

Im großen, tabellenartigen zweiten Teil des Musterbogens wurde nun, wie schon 1813, das Verzeichnis aller zur Pfarrei gehörender Ortschaften, Dörfer Weiler und Einöden, nebst Kirchen, Kapellen und Sepulturen angefordert. Dabei waren die Aufbewahrung des Sanctissimum und das Vorhandensein einer Sepultur in Symbolen anzuzeigen. Die Zahl der Häuser wie der Gläubigen sollte notiert werden, dazu kamen geographische Angaben wie auch Vermerke über die Einordnung der Pfarrei in die territoriale staatliche Verwaltung. Damit waren die Entfernungen aller Seelen zur nächsten Kirche gemeint, es wurden auch die jeweiligen Kirchenpatrozinien erfragt.

In den letzten Spalten waren die Dekanatszugehörigkeit, die Kreiszugehörigkeit und die zuständige Gerichtsbarkeit einzutragen. Zur Arbeitserleichterung konnten die bereits früher verfassten umfangreichen Bögen, die mit zugesandt worden waren, einfach korrigiert werden. Das Ganze hatte jedoch immer in einer vorgeschriebenen Tabellenform zu geschehen, wie sie aus dem Formular zu ersehen war.<sup>58</sup> Im Jahr 1820 wurden diese Tabellen, mit einigen Fußnoten versehen, gedruckt.<sup>59</sup> Allerdings weicht die Schreibweise der Ortsnamen teilweise erheblich von den Listen von 1817 ab. Fehler in der alphabetischen Reihenfolge der Ortschaften wurden korrigiert, einige der Weiler und Einöden fehlen dagegen gänzlich. Der Grund hierfür sind wohl Diözesan- und Pfarrgrenzänderungen sowie das Verschwinden mancher Orte, was im Einzelfall noch genauer zu untersuchen sein wird.

Im dritten großen Abschnitt sollte die Pfarrei genauer beschrieben werden. Es waren daher zunächst Angaben über den Bau der Kirchen zu machen. So

---

55 Formular und Instruction (wie Anm. 32), 2.

56 Ebd.

57 Ebd.

58 Formular und Instruction (wie Anm. 32), 3.

59 Tabellarische Beschreibung (wie Anm. 4).

wurde die Kirche der fiktiven Pfarrei Seekirchen beschrieben als: *groß, ansehnlich, schöngebaut, aber etwas dunkel und derb*.<sup>60</sup> Es waren dann alle Altarpatrozinien anzugeben, dazu das Datum des Kirchenpatroziniums und das der Kirchweih.<sup>61</sup> Es folgte schließlich ein Punkt, in welchem alle Gottesdienste nebst den Zelebranten, die Bruderschaften und Stiftungen mit ihrem Kapital laut Stiftungsbrief sowie etwaige Wallfahrten aufzuführen waren. Die Anlässe, an denen gepredigt wurde, die Andachten und Rosenkränze sollten auch genau angegeben werden.

Schlosskapellen und Privatkirchen waren zu nennen, wenn sie mit oder ohne Messstiftung vorhanden waren, schließlich wurde noch nach geschlossenen oder gar abgerissenen Kirchen gefragt. Abschließend ermutigte die fiktive Beschreibung, *historische, antiquarische u.a. Merkwürdigkeiten*<sup>62</sup> möglichst mit deren Quellenangabe zu beschreiben. Ganz am Ende in der letzten Fußnote wurde nach der Möglichkeit gefragt, eine Karte der Pfarrei herzustellen.<sup>63</sup> Die Ergebnisse sind, je nach Können des jeweiligen Pfarrherrn, in jedem Falle bemerkenswert.<sup>64</sup>

## Erste inhaltliche Übersicht der Pfarrbeschreibungen von 1817

### Pfarreienzuwachs und Besetzungsrechte im künftigen Erzbistum München

In ihrem ersten Teil beginnen die Pfarrbeschreibungen jeweils mit der Information darüber, wer in welchem Modus das Recht hatte, die entsprechende Pfarrei zu besetzen.

Es war dadurch zunächst überhaupt möglich, einen Gesamtüberblick darüber zu gewinnen, wie viele Pfarreien aus welchen ehemaligen Zuständigkeiten an die Bistumsverwaltung in Freising gekommen waren. Zunächst fielen 1808 das Bistum Chiemsee und das Tiroler Dekanat St. Johann im Leukental an die Verwaltung in Freising. Es folgten das teilweise auch zu Salzburg gehörende Archidiakonat Chiemsee, die Archidiakonate Gars und

---

60 Formular und Instruction (wie Anm. 32), 4.

61 Hier ist anzumerken, dass die allgemeine Kirchweih am dritten Oktobersonntag bereits eingeführt war, anders gesagt: Die Eigenkirchweih war bereits am 23. Oktober 1806 wieder einmal verboten worden. Vgl. dazu Götz, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 87.

62 Formular und Instruction (wie Anm. 32), 4.

63 Ebd.

64 Vgl. GÖTZ, Das kirchliche München (wie Anm. 1), 86.



Baumburg, der Distrikt Reichenhall sowie die Prodekanate Ebbs und Reith. Gegen den entschiedenen Willen der Verwaltung in Freising kamen so 109 Pfarreien mit rund 130.000 Seelen zum ehemals doch eher überschaubaren Bistum Freising. In den folgenden Jahren hörten die Besitzverschiebungen an der Süd- und Ostgrenze des Bistums Freising nicht mehr auf. Erst am 1. Mai 1816 wurden durch das Festlegen der Landesgrenzen zwischen Bayern und Österreich auch die Diözesangrenzen deckungsgleich gezogen.<sup>65</sup> Innerhalb dieser Grenzen nun werden die Pfarreien in der Befragung von 1817 angeschrieben.

Im Blick auf dieses neue und wesentlich vergrößerte Gebiet der heutigen Diözese war es besonders bemerkenswert, wie hier verfahren werden musste, da seit 1803 kein Bischof mehr mit seiner Jurisdiktionsgewalt anwesend war. Wie war es dazu gekommen?

Schon am 23. August 1802 hatten Soldaten vom kurfürstlich-bayerischen Leibregiment Kurprinz unter Oberleutnant Röckel die Bischofsstadt Freising, namentlich die Residenz auf dem Domberg, mit 56 Mann besetzt, im November des Jahres nahm Johann Adam Freiherr von Aretin die Zivilbesitznahme des Hochstiftes Freising vor.<sup>66</sup> Viele Zeitgenossen hatten diese politischen Umwälzungen mit für den Tod des letzten Freisinger Fürstbischofs Joseph Konrad Freiherr von Schroffenberg verantwortlich gemacht. In Schloss Adelsheim bei Berchtesgaden war er am 5. April 1803 um *Dreiviertel auf 9 Uhr an den Folgen eines zweimaligen Nerven-Schlagflusses, ... mit der letzten Heiligen Ölung versehen in Gott selig verschieden*.<sup>67</sup>

Da die Wahl eines neuen Bischofs infolge der politischen Umstände nicht mehr möglich war, leitete Vikariatsdirektor Joseph von Heckenstaller nun die Verwaltung in Freising, ihm kamen damit verwaltungsmäßig auch die Besetzungen der Pfarreien zu, wenngleich er kein Bischof war.<sup>68</sup> Für die bischöflichen Weihhandlungen jedoch, die Firmungen und Heiligen Weihen wurde der gesperrte Freisinger Dom ausnahmsweise geöffnet, diese nahm dann Johann Nepomuk von Wolf, Weihbischof von Regensburg und Freising, bis 1819 jährlich einmal vor.<sup>69</sup>

---

65 Vgl. Georg SCHWAIGER, Joseph von Heckenstaller (1748-1832), Leiter des Bistums Freising in bedrängter Zeit. in: Georg SCHWAIGER (Hg.), *Christenleben im Wandel der Zeit I*, München 1987, 388.

66 Vgl. Norbert KEIL, Joseph Konrad Freiherr von Schroffenberg, Fürstpropst von Berchtesgaden, Fürstbischof von Freising und Regensburg (1790-1803), in: SCHWAIGER, *Christenleben* (wie Anm. 66), 373.

67 Ebd. 374.

68 SCHWAIGER, Joseph von Heckenstaller (wie Anm. 66), 377.

69 Ebd. 386.



Eben durch die Abwesenheit eines Bischofes, die Neuregelung der Grenzen und die staatliche Oberhoheit über die Kirche kam es dazu, dass sich mancherorts die Besetzungsrechte grundlegend änderten. Als erstes Beispiel aus den Pfarrbefragungen sei die im Mühldorfer Land gelegene Pfarrei Buchbach genannt.<sup>70</sup> Diese gehörte einst zum Bereich der Erzbischöflich Salzburgischen Regierung, seit der Neuregelung von 1808 jedoch besaß allein der König das Präsentationsrecht. Den Pfarreien des Hochstiftes Freising ging es ebenso. So schreibt Wolfgang Kefer, der Pfarrer von Aibling, mit einem gewissen Unterton: *Die Säkular-Pfarrei Aibling wurde seit mehr als 400 Jahren immer vom H. Scholaster am Freising'schen Domstifte vergeben, und nun wird der Pfarrer durch den Landesherrn aufgestellt.*<sup>71</sup>

Bei ehemaligen Klosterpfarreien begegnet uns ein ähnliches Besetzungsrecht. Baiersoyen war eine Pfarrei des Klosters Rottenbuch, auf ihm liegt jetzt auch das königliche Patronatsrecht.<sup>72</sup> Andere Pfarreien werden, wie die fiktive Pfarrei Seekirchen, alternis mensibus, also je nach Monat entweder vom Landesherrn oder vom *ordinariate Freysing*<sup>73</sup> verliehen, in Mauern bei Moosburg ist dies z.B. der Fall. Üblicherweise führt dieser Besetzungsmodus zum Titel „Monatspfarrei“.<sup>74</sup>

In seltenen Fällen hat noch der Adel das Recht der Besetzung, wie in Egenhofen. Dort hatte Freiherr von Ruffini das Verleihungsrecht.<sup>75</sup>

Zusammengefasst kann man sagen, dass alle ehemaligen Pfarreien eines (Hoch-) Stiftes oder eines Klosters allein vom Landesherrn besetzt werden. Die übrigen Pfarreien sind Monatspfarreien, das Präsentationsrecht des Adels ist kaum mehr üblich. Umso bemerkenswerter ist es, dass in Ausnahmefällen ein Mitspracherecht der ehemaligen Zuständigkeiten gewährt wird, vor allem wenn sich die Zuständigkeiten schon vor 1803 geändert hatten.

Ein Beispiel ist hier das ehemalige Stift St. Veit.

Schon 1802 war das Kloster mit seinen Pfarreien an das Damenstift St. Anna in München gegeben worden. Nun hatte 1817 zwar der König das Präsentationsrecht, aber: *wir bewilligen, daß von den noch vorhandenen Mönchen dieses Klosters denjenigen allzeit vorzüglich diese Pfarreien ertheilt werden, welche von dem Stifte dazu in Vorschlag gebracht und tauglich be-*

---

70 Vgl. dazu AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9) 3.

71 AEM, Pfarrbeschreibungen des Bistums, 1817, FS 16 (B 660), 99.

72 FS 16 (B660) (wie Anm. 72) 3.

73 AEM, Pfarrbeschreibungen des Bistums, 1817, FS 17 (B 662), 665.

74 Ebd.

75 Ebd. 53.

*funden werden.*<sup>76</sup> Es gab also Fälle, in denen Rücksicht auf die örtlichen Umstände genommen wurde. So wurden dann auch die Hilfspriester in den zugehörigen Pfarreien vom Damenstift zu München bezahlt.<sup>77</sup>

Es ist noch anzumerken, dass manche Pfarrer ehemaliger Klosterpfarreien das Präsentationsrecht des Königs gar nicht nennen. Die Beantwortung des Punktes eins des Fragenkataloges liest sich bei Pfarrer Anton Anselm Widmann von Malching wie folgt: *Die Pfarrei Malching ist vor Kloster-Aufhebung vom Kloster Bernried mit einem Vicar aus dem Kloster versehen worden.*<sup>78</sup> Das aktuelle Besetzungsrecht wird also nicht genannt, fällt aber, wie in diesem Falle üblich, dem König zu. Damit stellt sich nun die Frage, ob dieses *ius praesentandi* dem Pfarrer so logisch erschien, dass er es nicht erwähnte, oder aber will er es nicht mitteilen, weil es ihm unangenehm ist. Es scheint im Blick auf gerade den erwähnten Pfarrherrn eher ersteres der Fall zu sein, da der Pfarrei ansonsten viele Rechte belassen und eine gute Besoldung garantiert waren.<sup>79</sup> Proteste gegen ein solches, meist staatlich dominiertes Besetzungsrecht lassen sich nirgends erkennen. Gleichwohl aber in einem besonderen Falle gegen deren Zustandekommen. So schreibt Peter Insinger, der Pfarrer von Högling: *Diese seit 1651 vom Kloster Weiarn ... pastorirte Pfarrei wurde bei Aufhebung der Klöster durch niederträchtige, auf Habsucht gegründete, schiefe Vorschläge des damaligen einschlägigen Landgerichtsvorstandes von Aibling ... der Pfarr Kirchdorf zugetheilt.*<sup>80</sup>

#### Pfarreigrößen im Vergleich – Umfang, Sakralbauten, Seelsorger

Die Größe der Pfarrei wurde in Gehstunden erfragt. Nun fällt zunächst auf, dass die Gehstunden in den Pfarreien relativ gesehen werden müssen. Darauf lassen so manche Anmerkungen schließen. Die Pfarrei Riedering hat zum Beispiel nicht einen Umfang von sechs Stunden, sondern von *starken 6 Stunden*, die Wege werden dann auch im laufenden Text als sumpfig und schlecht beschrieben.<sup>81</sup> Peter Insinger von Högling schreibt, seine Pfarrei habe einen Umfang von *3 mühsamen Stunden*.<sup>82</sup> Also machen die Wegbe-

---

76 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 105.

77 Ebd. 106.

78 Ebd. 135.

79 Ebd.

80 AEM, FS 16 (B 660) (wie Anm. 72), 266.

81 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 319.

82 AEM, FS 16 (B 660) (wie Anm. 72), 265.

schaffenheit und der Straßenzustand die wahre Größe einer Pfarrei aus. Dies wird auch bei der Besetzung mit Seelsorgern weiter unten eine Rolle spielen.

Normalerweise haben, ausgenommen die Stadtpfarreien, Gemeinden auf dem Lande einen Umfang zwischen zwei und fünf Stunden. Damit kann gesagt werden, dass die Pfarreien von ihrer geographischen Größe auf dem Lande relativ unterschiedlich waren, wobei eben die Wegbeschaffenheit beachtet werden muss.

Die Grenzen der Pfarreien hatten sich nicht geändert, sondern nur deren Zugehörigkeit zur diözesanen Verwaltung.

Die Zahl der kirchlichen Gebäude, die im nächsten Punkt der Instruction thematisiert wird, variiert erwartungsgemäß je nach Größe der Pfarrei und Anzahl der Filialen. Da diese rein numerischen Informationen eine Doppelung zu einer Frage in Hauptpunkt drei des Fragebogens darstellen, sei auf eben diesen in der weiteren Darstellung verwiesen.

Die Pastorierung der Pfarreien, besonders die Anzahl der benötigten Seelsorger richtet sich meist nach zwei Faktoren. Zunächst ist die Anzahl der zu betreuenden Filialkirchen von Bedeutung, des Weiteren dann ihre Erreichbarkeit. Die Anzahl der Seelen scheint kaum eine Rolle zu spielen, eher das Vorhandensein von Stiftungen.

Ein Beispiel für die Erreichbarkeit ist die Pfarrei Oberbergkirchen. Hier erschweren die Hügel und der Bach Rott oft die Wege zu den Filialen, daher sind Kooperator und Koadjutor nötig.<sup>83</sup> Im Blick auf die Wegbeschaffenheiten rät der Pfarrer von Buchbach: *Die Wege ... fordern einen gesunden Priester bei guten Jahren, guter Laune und guten Willen.*<sup>84</sup> Aber eben genau solche Priester scheint es wenige gegeben zu haben, denn man liest des Öfteren von einem „Priestermangel“<sup>85</sup>. Die Klagen mancher Pfarrer über unbesetzte Stellen sind daher verständlich.<sup>86</sup> Man hätte doch eigentlich nach einer Aufhebung der Klöster eine Menge Geistliche in der Pfarrseelsorge erwartet, aber genau das scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Eine Untersuchung anhand einer noch zu erstellenden Personenliste aller erwähnten Geistlichen und ein Vergleich mit den Besetzungslisten bzw, den Aufzeichnungen der Konventualen aus dieser Zeit müssten hier Klarheit bringen. Jedenfalls lässt sich eine allgemein ungenügende Besetzung<sup>87</sup> im Blick auf die pastoralen Notwendigkei-

---

83 AEM, FS 20 (B 659), (wie Anm. 9), 63.

84 Ebd. 4.

85 Ebd. 16.

86 Vgl. AEM, FS 16 (B 660), (wie Anm. 72), 266. Hier ist eine Wallfahrtskirche priesterlich gänzlich unbesetzt.

87 Ebd. 117. Auch hier wird das Fehlen eines Priesters beklagt.

ten konstatieren, desgleichen scheint der Klerus am Beginn einer Überalterung zu stehen, da immer wieder darauf hingewiesen wird, dass gesunde Priester von Nöten sind.<sup>88</sup> Besonders erhellend ist ein kleiner Nebensatz, den der Pfarrer von Prutting bei seinem Punkt 10 mit einfließen lässt: Er benötigt wieder einen Spaltzettel mit einem Kooperator, da *Exreligiosen sehr hart, oder vielmehr gar nicht mehr zu haben sind*.<sup>89</sup> Damit ist auch gesagt, dass die Exreligiosen wohl nicht von Seiten des Ordinariates, sondern vom Staat eingesetzt bzw. bezahlt wurden. Es ist auch die Frage, wo all die Exreligiosen eingesetzt waren, wenn schon 14 Jahre nach der Säkularisation scheinbar zu wenige Dienst tun. Und was das für ein Dienst war, kann man beim Wallfahrtskirchlein zu Teising bei Neumarkt-St. Veit sehen. Hier ist ein Hilfspriester des ehemaligen Stiftes eingesetzt, der die Messe liest, der aber an der Seelsorge *keinen Antheil* hat.<sup>90</sup>

Das Allerheiligste ist in jeder Pfarrkirche eingesetzt und, soweit es möglich ist, in den Filialkirchen. Hierbei wird auf die Notwendigkeit der Aufbewahrung sehr geachtet. Im Winter, wenn so manche Kirche nicht benützt wird, wird das Allerheiligste konsumiert.<sup>91</sup> So ist normalerweise in jeder Kirche, in der regelmäßig Messe gelesen wird, das Allerheiligste vorhanden, zum Zweck der Anbetung und der Aussteilung der Sterbesakramente, aber auch in entlegenen Kirchen, zumindest in der Zeit, in welcher diese erreichbar sind. Wir haben also im Vergleich zu heute eine fast ebensolche Praxis der Aufbewahrung des Allerheiligsten.

Friedhöfe befinden sich ebenso bei allen regelmäßig benützten Kirchen, sofern dies die Umstände zulassen, besonders die der Witterung. Regengüsse und austretende Bäche machen mancherorts einen Beerdigungsplatz unmöglich. So schreibt der Pfarrer von Buchbach: *Nur bei der Pfarrkirche Buchbach ist eine Sepultur, ... weil durch den Austritt des Isenflusses bei der Hauptfilial Wörth leicht die Todten ausgespühlet und dadurch die schädlichsten Krankheiten verbreitet werden können*.<sup>92</sup>

Die Sterbesakramente sind dadurch besonders abgesichert, dass die Heiligen Öle in allen regelmäßig benützten Kirchen aufbewahrt werden, zumeist so, dass die Gläubigen in der ganzen Pfarrei schnellstmöglich erreicht werden können. Gleiches gilt für das Taufwasser. So sind in der geographisch unge-

---

88 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 4, wie auch 209.

89 Ebd. 294.

90 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 112.

91 In der Wallfahrtskirche Birkenstein z.B. wird das Allerheiligste nur aufbewahrt, wenn im Sommer Wanderer und Pilger kommen. Vgl. AEM, FS 16 (B 660) (wie Anm. 72), 179.

92 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 3.

wöhnlich großen Pfarrei Schnaitsee (12 Stunden Umfang), wie in vielen anderen Pfarreien das Taufwasser, wie die Heiligen Öle auch in der Filialkirche von Berg aufbewahrt.<sup>93</sup>

Taufsteine befinden sich allerdings nur in den Pfarrkirchen, selbst wenn diese, wie zum Beispiel in Baumburg, schwer erreicht werden können.<sup>94</sup> In einer Zeit, die sich schon als absolut aufgeklärt verstand oder verstehen sollte, waren die Taufe und das Sterbesakrament unhinterfragt heilsnotwendig. Auf die Möglichkeit ihrer Spendung wurde mit äußerster Genauigkeit geachtet. Überhaupt ist die Spendung der Sakramente, besonders letzterer, die Hauptaufgabe der Priester.

### Sumpf und Sand Geographie und Topographie im Blick der Geistlichkeit

*Gegen Süden öffnet sich ein angenehmes Tal, ... Der Fluß Isen selbst verschönert die Umgegend der Pfarei und das Gräflich Taufkirchensche Schloß zu Walkersaich nebst der Filialkirche daselbst nimmt die Aufmerksamkeit des ernstesten Beobachters der Natur in vollen Anspruch. Das Flüsschen, so freundlich übrigens in seinem Gange, sucht doch zu Zeiten, wo die Elemente etwas gestürmt hatten, aus seinem friedlichen Ufer zu treten, ... überschwemmt Wiesen und Felder, erschwert dem Pfarrkinde den Weg zu seiner Kirche, bis endlich nach 2 oder 3 Tagen alles wieder in sein Geleise zurückkehrt. Gegen Westen, da hat die Pfarrei Buchbach schöne Berge und Hügel, Wiesen und Gärten, ... und alles lebt und freut sich des Daseyns.*<sup>95</sup>

So romantisch, wie Pfarrer Franz Xaver Enzensberger von Buchbach seine Pfarrei beschreibt, darf man sich die Beschaffenheit der pfarrlichen Geographie in vielen Fällen nicht vorstellen. Er fährt auch in seiner Beschreibung weiter: *bis an die Waden muß man sich da im Koth durchschlagen: niemand denkt ans Wegmachen.*<sup>96</sup> Es scheint so, als hätte das Wort „sumpfig“ allein aus der oben oft erwähnten Instruction seinen Eingang in fast jeden Bericht der Pfarrer gefunden.<sup>97</sup> Gerade bei Regen waren in den meisten Pfarreien die Straßen, vor allem die Nebenwege, tatsächlich schwer zu passieren. In nicht seltenen Fällen ist eine Erreichbarkeit ganzer Gegenden nicht mehr möglich gewesen, das aber nicht nur tageweise. Teile der Pfarrei Götting an der

---

93 Vgl. dazu AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 195.

94 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 123.

95 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 4.

96 Ebd.

97 Vgl. Formular und Instruction (wie Anm. 32), 2 (Punkt 9).

Mangfall sind *manchmal auf 8 bis 14 Tage* nicht mehr erreichbar.<sup>98</sup> Oft wird auch von sandigen Gegenden gesprochen<sup>99</sup>, in der Regel aber sind bei Regenwetter und im Winter die Straßen allgemein in einem schlechten Zustand, viele Wege werden aber auch einfach zu selten benützt, vor allem im Winter. *Der Weg nach Zaisering ... ist im Winter bei häufigem Schnee, weil auf selbem selten gegangen wird, hart zu passieren; daher zur Versehung derselben ein kraftvoller Mann erfordert wird.*<sup>100</sup> Sicher tragen auch die Kriegswirren der vergangenen Jahre zu einer schlechten Infrastruktur bei.

### Pfarrhaus und Schule – Brennpunkte dörflichen Lebens

Im 11. Punkt des ersten Teiles der Instruction wird nun nach der Lage des Pfarrhauses gefragt, besonders interessiert dabei, wie lange die Pfarrkinder benötigen, diesen zu erreichen, daneben ist die Erreichbarkeit der Kirche, damit auch des Allerheiligsten und der Heiligen Öle von Interesse.<sup>101</sup> Natürlich sind je nach Pfarrei Größen die Wege unterschiedlich, wie oben bereits dargestellt wurde, waren je nach Wetter ganze Landstriche zeitweise nicht passierbar, lediglich in den Städten war die Lage natürlich jederzeit ideal. Interessant sind allerdings die nicht wenigen Pfarrhäuser, die außerhalb der Ortschaften liegen.<sup>102</sup> In der Pfarrei Buchbach findet sich ein solch entlegenes Pfarrhaus. Pfarrer Franz Xaver Enzensberger ist aber glücklich, berichten zu können, dass sein Vorgänger am Pfarrhaus eine Kapelle errichten lassen habe. Dieser sei so von Gicht geplagt gewesen, dass er unmöglich die Pfarrkirche habe erreichen können. Er schreibt: *Leicht wäre es möglich, daß bei dem gegenwärtig großen Priestermangel, wenn ein zeitlicher Pfarrer in Buchbach solcher Unpäßlichkeit halber nicht in seine Pfarrkirche kommen könnte, er denn doch in seiner Hauskapelle seine heiligen Verrichtungen machen dürfte, und sohin gesunde christliche Schafe, ihren kranken Seelenhirten gleichwohl zu Hause ihrer geistlichen Nahrung wegen aufsuchen möchten.*<sup>103</sup>

Neben den Pfarrhöfen waren die Schulen natürlich wichtigste Anlaufstellen der Bewohner. Noch kann im Fortschritt der Arbeit kein endgültiges Bild

---

98 AEM, FS 16 (B 660) (wie Anm. 72), 239.

99 Ebd. 557.

100 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 294.

101 Vgl. Bischöfl. General-Vicariats-Kanzley, Formular und Instruction zur Abfassung einer ausführlichen und genauen Beschreibung der Pfarrey (wie Anm. 32), 2 Punkt 11.

102 Vgl. auch AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 63. Auch in Oberbergkirchen liegt der Pfarrhof außerhalb des Ortes, da er als großer Vierkanthof bis heute landwirtschaftlich genutzt wird.

103 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 16.



über deren Zahl und Besetzung erstellt werden, einige Auffälligkeiten sind jedoch schon anzumerken. Zunächst wird nirgends erwähnt, dass die Geistlichkeit in der Schule Religionsunterricht gegeben hätte, auch in der Bezahlung und in den Spaltzetteln ist niemals davon die Rede. Manchmal sind überhaupt keine Schulen am Ort vorhanden, dort allerdings setzt sich die Geistlichkeit für die Kinder ein. Ein Beispiel: Der Pfarrvikar der säkularisierten Pfarrei Högling schreibt: *Eine Schule ist nur, weil sie der dermalige Seelsorger einstweilen freiwillig selbst hält.*<sup>104</sup> Da die Pfarrei vom Kloster Weyarn aus pastoriert gewesen war, scheint mit der Aufhebung des Klosters auch der Schulunterricht entfallen zu sein. Die schulische Lage war insgesamt nicht zufriedenstellend. Dennoch kümmerte sich die Geistlichkeit. So erhielt der Pfarrer von Aibling in regelmäßigen Abständen vom Lehrer außerhalb Bericht über das Fortkommen der Pfarrkinder, da die Schulen in der eigenen Pfarrei geschlossen waren.<sup>105</sup> Oft also kümmern sich Geistliche freiwillig und ohne Bezahlung um die Schule, wie in Oberweikertshofen, wo es heißt: *dermal hält ein zeitlicher Pfarrer tagtäglich Schul, und dieß ganz freiwillig.*<sup>106</sup>

#### Herren und Diener – Die Besoldung der Geistlichen

Einen großen Teil der Pfarrbeschreibungen von 1817 nehmen die Darstellungen der Einkünfte der Pfarrer ein. Daneben sind meist noch genauer und ausführlicher die Spaltzettel aufgeführt. Dabei handelt es sich um vom Ordinariat konfirmierte Urkunden, die die Tätigkeiten und die Besoldung der Kooperatoren, der Benefiziaten und der Hilfsgeistlichen sehr genau festlegen. In der Pfarrei Engelsberg besteht zwischen Pfarrer und Kaplan ein achtseitiger Spaltzettel für fast jeden Tag des Jahres<sup>107</sup>; in Trostberg sind sogar die Lage des Beetes und die widerrufliche Pflanzberechtigung innerhalb des Gemüsegärtchens des Pfarrers für den Kooperator geregelt.<sup>108</sup> Hier handelt es sich aber nicht um Zufälligkeiten, sondern um teilweise krasse finanzielle Missverhältnisse zwischen den verschiedenen Geistlichen. Nicht nur zwischen Pfarrern und Kaplänen bestehen große Unterschiede in der Besoldung, sondern auch zwischen den Pfarrern selbst. Zunächst ein Beispiel für die Verhältnisse innerhalb einer Pfarrei, die keinem Kloster oder Stifte angehörte. In Schnaitsee kommt der Pfarrer auf jährliche Einnahmen von 4145 Gulden,

---

104 AEM, FS 16 (B 660) (wie Anm. 72), 266.

105 Vgl. ebd. 100.

106 AEM, FS 17 (B 6629) (wie Anm. 74), 175.

107 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 144-152!

108 Ebd. 210.

sein Kooperator bezieht dagegen 609, der Koadjutor 150<sup>109</sup> – der Pfarrherr verdient also das über Zwanzigfache seines Mitbruders!

In ehemaligen Klosterpfarreien dagegen bezahlt der Staat die Geistlichkeit. Damit ist das Gehalt eines Pfarrers einer Pfarrei, die ihren Besitz verlor, auf 600 Gulden festgelegt. So kommt der Pfarrer von Baiersoyen mit Gründen und Stolgebühren– auf gerade 666 Gulden pro Jahr, *da die Jahrtags-Gefälle von Allerhöchster Stelle zu Gunsten der königl. Finanzen eingeliefert werden müssen.*<sup>110</sup>

Auch hier darf zur Steigerung hin zu einem Gesamtbild bedacht werden, dass der Abt des Stiftes Rottenbuch, zu welchem die Pfarrei einst gehörte, mit einer Pension von 2400 Gulden in seinen sicher nicht völlig unangenehmen Ruhestand geschickt wurde.<sup>111</sup> Ein solcher Unterschied in der Besoldung dürfte nicht gerade zu einer positiven Stimmung innerhalb der Geistlichkeit beigetragen haben. In diesem Zusammenhang ist es natürlich von Interesse, was das Geld eigentlich tatsächlich in dieser Zeit wert war. Waren die Cooperatoren wirklich Bettler? Im Pfarrarchiv von Mariahilf in München fand sich ein rührseliges Buch über die Güte und Wohltätigkeit der bayerischen Könige.<sup>112</sup> In diesem Werk findet sich eine natürlich unwissenschaftliche, aber im Blick auf den Geldwert der damaligen Zeit äußerst erhellende Kurzgeschichte. Im Nymphenburger Park hat sich ein braver Landpfarrer versteckt gehalten, um Max I. treffen zu können. Er bekam so sehr bald die Möglichkeit, dem König bei dessen Spaziergang einen Bittbrief zustecken zu können, in welchem er für eine Familie aus seiner Pfarrei bittet. Ein braver Beamter mit seiner Gattin und acht Kindern erhält ein Gehalt von 500 Gulden – und ist dabei, Hungers zu sterben. Der König nimmt den Brief in Gnaden auf und erhöht das Gehalt des braven Beamten zunächst auf 1000, später auf 1200 Gulden. Dem braven Pfarrer will er 100 Gulden Reisekosten zustecken, die dieser aber ablehnt. Er bekommt eine schöne Meermuscheldose dafür geschenkt.<sup>113</sup>

Diese Anekdote macht deutlich, dass der König zu seinen Beamten wesentlich freigebiger war als zu den Pfarrern. Im Blick auf die Cooperatoren dieser Zeit lebten diese unterhalb der Armutsgrenze.

---

109 Ebd. 196.

110 FS 16 (660) (wie Anm. 72), 3-4.

111 Die Pension des Abtes wird geschlossen aus der üblichen Pension eines Abtes, hier namentlich von Niederaltaich, die nachzulesen ist bei: SCHNEIDER, Der Gewinn des bayerischen Staates (wie Anm. 16), 70.

112 Hans REIDELBACH, Charakterzüge und Anekdoten als Bilder der Güte und Wohltätigkeit aus dem Leben der bayerischen Könige Max Joseph I., Ludwig I. und Max II., München o.J., 1.

113 Ebd. 47-48.

Die ungleiche Besoldung der Priesterschaft hängt natürlich mit den Besitzverhältnissen der jeweiligen Pfarreien zusammen. Hier kann generell gesagt werden, dass die Geistlichkeit auf ehemaligen Kloster- oder Stiftspfarrreien ein karges Dasein zu fristen hatte, denn die staatlichen Gehälter waren gering. Das Gefälle innerhalb des Klerus hat sicher nicht zu dessen Stärkung und Einigkeit beigetragen, wie nicht nur manche Spaltzettel, besonders in den reichen Pfarreien, eindrucksvoll zeigen. Dieses Gefälle ist allerdings von der Säkularisation nicht verursacht, nur verschärft worden. Cooperatoren waren auch vor 1803 arm.

## Die Verzeichnisse der Ortschaften, Häuser und Seelen

Wie bereits erwähnt ist der Mittelteil der Instruction, also die tabellarische Aufzählung der Ortschaften und Häuser, nebst anderen verwaltungstechnischen Informationen in einem gedruckten Band im Jahre 1820 veröffentlicht worden. Für die Übersicht im Blick auf die neu zu gründende Diözese ist gerade dieser Teil von unschätzbarem Wert, aber nicht nur in dieser Hinsicht. Es handelt sich hier ja um eine absolut genaue Volkszählung über große Gebiete von Altbayern hinweg.

Zunächst kann festgestellt werden, dass die staatliche Unterteilung in Gerichts- und Regierungsbezirke voll umfassend und einheitlich vollzogen ist. Die Gerichtsbarkeiten, die bei der Kirche lagen sind natürlich verschwunden, aber auch der Adel hat seine Privilegien weitgehend verloren. Lediglich wenige Familien, wie die Grafen Preysing, haben ihr Herrschaftsgericht behalten.<sup>114</sup> Die Besiedelung des Landes ist im Vergleich zu heute natürlich dünn, die meisten Pfarreien auf dem Lande haben wenige hundert Seelen. Vor allem so mancher Weiler und manche Einöde sind nicht mehr bewohnt.<sup>115</sup> Leider geht hier nur manchmal aus weiterführenden Bemerkungen hervor, dass es sich um unbewohnte Weiler handelt, da manche Pfarrer die verlassenen Häuser nicht mehr in die Tabellen mit aufgenommen haben. Es werden also viel mehr Einöden und Weiler leer gestanden haben, als aus den Aufzeichnungen eher zufällig hervorgeht. Die Leerstellen in den Tabellen entstehen wohl nur aufgrund der Korrekturen der Angaben aus den früheren Jahren.

---

114 Vgl. dazu die Gerichtsbarkeiten in Moosburg, aber auch v.a. Söllhuben in AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 385.

115 Vgl. dazu AEM, FS 16 (B660) (wie Anm. 72), 122/123.

Bemerkenswert ist die Zahl der Einwohner im Blick auf die Zahl der Häuser. In Gehöften und Einöden wohnen meist acht Personen in einem Haus<sup>116</sup>, in manchem Weiler können in drei Häusern bis zu fast 50 Personen leben.<sup>117</sup> Die Wohnverhältnisse sind also meist beengt.

In den zu verfertigenden Tabellen sind dann noch einmal Angaben aus dem ersten Teil der Instruction eingetragen: Ort des Sanctissimum, der Sepultur und der Kirchengebäude. Die Wegstrecken zu den einzelnen Kirchen sind genau in Gehstunden angegeben. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass große Teile der Bevölkerung in Weilern und Einöden leben, dabei sind die Lebensbedingungen meist karg.

## Die Speziellen Bemerkungen – Pfarrleben um 1817

In diesem dritten Teil der Instruction finden wir nun die bemerkenswerteste Quelle für das pfarrliche Leben der Zeit. Zunächst werden die Kirchen beschrieben, wobei der Vordruck der Instruction hier wohl des öfteren einfach abgeschrieben wurde. Viele Kirchen sind *schöngebaut*.<sup>118</sup> Zwar kann dieser Ausdruck nicht näher definiert werden, aber im Allgemeinen sind die Pfarrkirchen in gutem baulichen Zustande und werden als schön und hell beschrieben.<sup>119</sup> Viele Pfarrer schreiben geradezu mit Stolz über ihre Pfarrkirchen.<sup>120</sup> Diese waren ja auch zum größten Teil vor knapp einem halben Jahrhundert gebaut oder wenigstens verschönert oder neu ausgestattet worden. Bei den Filialkirchen, wie überhaupt den Nebenkirchen, sind Bauzustand wie Ausstattung oft gegenteilig zu bewerten. In der Nähe des Klosters Fürstenfeld beschreibt der Pfarrer die Kirche der Filiale Esting als *klein, unansehnlich, dunkel, und derb, ja sieht mehr einem heidnischen als katholischen Tempel ähnlich*.<sup>121</sup> Andere Filialkirchen sind am Verfallen, weil *seit 1790 keine Reparation ist bewilligt worden*.<sup>122</sup> Das heißt aber auch, dass noch zu Zeiten, als die Pfarrei dem Kloster unterstand, der Bau der Kirche nicht unterhalten wurde!

---

116 Vgl. dazu FS 20 (B659) (wie Anm. 9) 621. Steinwand, Untereben.

117 Vgl. dazu 16 (660) (wie Anm. 72) 616. Unterbruck.

118 Vgl. FS 20 (B659) (wie Anm. 9) 25 sowie Instruction III.1.

119 Vgl. ebd. 47. Wenngleich sich der Pfarrer auch über das zu geringe Geläut seiner Kirche beschwert.

120 Vgl. ebd. 12. *Die Pfarrkirche ist ein herrlicher Tempel Gottes, vor etwa 50 Jaren ganz neu erbaut.*

121 FS 17 (B662) (wie Anm. 74) 85.

122 Ebd. 104.

Nach der allgemeinen Beschreibung der Kirche werden genau die Altäre mit ihren Patrozinien und Bildern aufgezählt. Die Gottesmutter hat hierbei natürlich den ersten Rang, gefolgt von Petrus und Paulus, dem heiligen Michael und dann vom heiligen Nikolaus.<sup>123</sup> Neben diesen Heiligenaufzählungen werden oft in Anmerkungen Berichte über Qualität der Bilder, Figuren und Reliquien abgegeben. Das Datum des Patroziniums der Kirche entspricht dann auch fast immer dem Patrozinium des Hochaltars.

Bei der Frage nach dem Kirchweihfest ist Bemerkenswertes festzustellen. Obwohl die Eigenkirchweih, wie oben erwähnt, bereits mehrfach verboten wurde und auf die sog. Allerweltskirchweih gelegt worden war, feiern alle Pfarreien ausnahmslos ihr eigenes Kirchweihfest. Und nicht nur die Pfarreien, sondern auch die Fialkirchen.<sup>124</sup> Bei der Frage nach den Gottesdiensten, Bruderschaften und Stiftungen schließlich bricht sich der gesunde bayerische Volksglaube Bahn. So schreibt der Pfarrer von Trostberg: *An den ... Sonntagen, auch an den wichtigsten Frauen-Festen, wo gewöhnlich bald mehr, bald weniger starker Beichtkonkurs ist, wird die Predigt nachmittags, nicht vormittags gehalten. Dieß ist wahrscheinlich darum so eingeführt worden, damit das andächtige Bauernvolk der benachbarten Gegend dadurch in den Markt gelockt, und von Wirthen und Bräuern in Contribution genommen werde. (...) Sonntags nachmittags ist Exmpl-Predigt, wozu das Volk der umliegenden Pfarreien in Menge herbeiströmt, und nach wohlhergebrachtem Gebrauche dann den Wirthshäusern zueilet.*<sup>125</sup>

Allseits ist zu lesen, dass die Kirchen voll sind, so sehr, dass manche Geistliche über den Andrang zu stöhnen beginnen. Das pfarrliche Leben besteht zunächst aus den Sonntagsmessen wie auch aus den gestifteten Messen. Diese sind zu allen denkbaren Anlässen angegeben. Teilweise sind sie aus früheren Zeiten durch Urkunden, die oft in ihrer vollen Länge abgeschrieben sind<sup>126</sup> belegt, oder aber sie sind aktuelle Stiftungen der Pfarrmitglieder.<sup>127</sup> Sehr bemüht ist man darum, die Messstiftungen der geschlossenen oder bereits abgebrochenen Kirchen in die nächstliegende Pfarrkirche zu übertragen.<sup>128</sup> In Trostberg wurde ein Kirchlein in der Stadt als Registratur verwendet, die Messen dann in die Pfarrkirche verlegt. Man gewinnt den

---

123 Ebd. 230.

124 Vgl. AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 15.

125 Ebd. 217f.

126 Vgl. die Urkunde ebd. 141.

127 Vgl. z.B. die „ewige Bürgermesse“, ebd. 219.

128 Vgl. ebd. 220.

Eindruck, dass das kein allzu großes Problem war, da solche Verlegungen nie kommentiert werden.

Neben den Heiligen Messen zu allen erdenklichen Anlässen und Patrozinien findet sich ein reges Andachtsleben. Aber auch diese Andachten sind oft gestiftet, wie z.B. das 40-stündige Gebet in Trostberg.<sup>129</sup> Daneben erfahren wir unendlich viel über die Bräuche und Sitten. Wann wird geläutet, wie wird das Totengedenken begangen, was ist an welchem Festtag gebräuchlich? Hier könnte eine eigene Arbeit über die Frömmigkeitsformen der Zeit entstehen. Donnerstag, Freitag, die Mariensamstage und die bäuerlichen Feiertage aller Art werden besonders gefeiert. Daneben haben Predigten und Andachten am Sonntagnachmittag ihren festen Platz. Allerdings drängt sich der Eindruck auf, dass nur das gehalten und gefeiert wird, was auch bezahlt und gestiftet wurde.<sup>130</sup>

Besonders lebendig sind in den Pfarreien die Bruderschaften. Sie haben einen großen Anteil am gottesdienstlichen Leben. Ihre Stiftungen, meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert, bilden einen Grundstock der über die reguläre Sonntagsmesse hinausgehenden gottesdienstlichen Verrichtungen, die dann oft auch mit weltlichen Feiern verbunden sind.<sup>131</sup> Messzustiftungen sind dagegen oft uralt.

Das pfarrliche Leben in den nicht von der Säkularisation betroffenen Pfarreien, welche die meisten waren, blüht offensichtlich.

Spuren der scheinbaren Katastrophe von 1803 finden sich natürlich auch, scheinen aber regional sehr begrenzt.

Natürlich wurden Kirchen abgerissen, sogar verwüstet. Ein Beispiel ist hier die grauenhafte Zerstörung vieler Kunstwerke in Rottenbuch, das Verkaufen der dortigen Reliquien und der Abriss der Nebenkirchen.<sup>132</sup> Die Stiftungen und Bruderschaften sind erloschen, der Pfarrer rügt den letzten Propst, der habe die Messstiftungen eigenwillig weggegeben. Über die Klöster wird grundsätzlich wenig, wenn dann aber äußerst abfällig geschrieben. Man beschwert sich über den Lebensstil der ehemaligen Stiftsangehörigen, in Nebensätzen wird despektierlich gesprochen. So sagt der Pfarrer von Trostberg, dass in Baumburg *Mönche hausten*. Hier lebten Augustinerchorherren.<sup>133</sup> Ein Pfarrer beschwert sich über einen solchen Exkanonikus, dass er ihn zu viel kosten würde, da er zum Frühstück Kaffee zu trinken gewohnt sei.

---

129 Ebd. 218.

130 Vgl. ebd. 496 – hier werden in der Filialkirche nur gestiftete Messen gelesen.

131 Vgl. dazu AEM, FS 16 (B 660) (wie Anm. 72), 136.

132 Vgl. ebd. 72.

133 AEM, FS 20 (B 659) (wie Anm. 9), 220.

Vor allem in den speziellen Bemerkungen sind verschiedenste Hinweise darauf, dass die Exreligiosen nicht sehr geschätzt wurden, wohl auch wegen der guten Pensionen, die diese bekamen.

## Der Versuch eines vorläufigen Gesamtbildes

Die Säkularisation ist in den Pfarrbeschreibungen von 1817 noch zu spüren, allerdings doch etwas anders, als man sich gemeinhin diesen Umbruch und dessen Folgen vorzustellen gewohnt ist.

Natürlich gab es Zerstörungen, manche Pfarrgrenzen, vor allem am Bistumsrand, sind noch chaotisch, der Klerus ist überaltert. Daneben aber sind die normalen Pfarreien von der Säkularisation überhaupt nicht betroffen gewesen. Reiche Landpfarreien bekamen nichts von einem Umbruch mit, man lebt weiter wie bisher. Einzig das Besetzungsrecht hatte sich geändert. Frömmigkeit und Brauchtum lassen sich durch Verbote, wie beim Kirchweihfest, nicht beeindrucken.

Die Pfarrer sind auf den ersten Blick Verwalter ihrer Pfarreien. Sie schauen sehr auf das, was gezahlt wird, sie sind überwiegend zufrieden, soweit sie keine Klosterpfarreien pastorieren müssen. Neben den Pfarrern ist der restliche Klerus, vor allem die Hilfsgeistlichkeit bettelarm. Das waren sie aber wohl schon immer, da sich bei den selbständigen Landpfarreien ja nichts zum Zustand vor 1803 geändert hatte. Das Gejammer der Geistlichkeit ist durchgehend immer deckungsgleich mit dem niedrigen Gehalt.

Die Klöster scheinen dem Weltklerus nicht wichtig gewesen zu sein, jetzt wird deren Auflösung zwar als Schaden gesehen, aber zumeist rein finanzieller Art im Bezug auf die eigene Bezahlung. Weltgeistliche besetzen oft die ehemaligen Klosterpfarreien und fristen ein armseliges Dasein. Daneben beziehen die ehemaligen Äbte gute Pensionen. Nirgends aber ist ein Wort zu finden über den Wert der Klöster, nirgends wird auf das Fehlen der geistlichen Fürstentümer verwiesen. Mancher Pfarrer beklagt den Abriss einer Kirche nur deshalb, weil sie ein so schöner Blickfang in der Landschaft war. Die Pfarrer möchten ihre Arbeit machen und dafür ordentlich bezahlt werden. Allen Klerikern gemeinsam ist nur, dass sie alt werden. Der Nachwuchs fehlt.

Die Pfarrer der normalen Pfarreien sind oft wirkliche Pfarrherren, beamtenähnlich, aufgeklärt, sehr praktisch denkend. In der Schule sind viele engagiert, wenngleich auffällt, dass Kunst, Kultur und soziales Tun nicht betrieben werden. Über das Tagesgeschäft hinaus ist nicht viel mehr möglich. Der Bildungsstand der Pfarrer ist auffallend unterschiedlich.

Man hat auch den Eindruck, dass bis auf wenige Ausnahmen die Säkularisation beim gläubigen Volk im realen Pfarrleben nie angekommen ist. Nichts hat sich an Frömmigkeit, Messbesuch und Brauchtum geändert. Einige Wallfahrten sind wohl nicht mehr möglich gewesen, aber oft wurden auch die säkularisierten Kirchen, die zu einer Klosterwallfahrt gehörten, trotzdem weiter aufgesucht. In Weißenlinden zum Beispiel kamen die Leute wie eh und je, was den Ortspfarrer mit Beichtsitzen völlig überforderte. Und viele zum Abriss bestimmte Kirchen stehen heute noch.

Die Säkularisation zeigt sich in den Pfarrbefragungen von 1817 nicht als ein geistesgeschichtlicher Umbruch, sondern als eine rein praktische, wenn auch zu Teilen brutale staatliche Umorganisation von Kirche. Pastoral gesehen war sie kein unüberwindlicher Einschnitt. Spirituell und pastoral gesehen scheinen die meisten Klöster sowie die geistlichen Fürstentümer tot gewesen zu sein. Manchmal hat man den Eindruck, dass das kirchliche Leben nun geregelter vonstattengeht, es scheint ein klar strukturiertes Land auf, eben auch kirchlich gesehen. Strukturell wie inhaltlich gibt es keine Klagen. Die Kirche in Bayern um 1817 scheint zu Teilen arm zu sein – aber das waren vieler ihrer Priester schon vorher –, sie scheint jedoch irgendwie frei zu sein. Ein richtiger Aufbruch bahnt sich seinen Weg, eine neue Struktur wird sich dem Leben in der Pastoral in den nächsten Jahren anpassen.



# Pacelli und Eisner

## Die Münchener Nuntiatur in Revolution und Räterepublik 1918/1919

von Klaus Unterburger

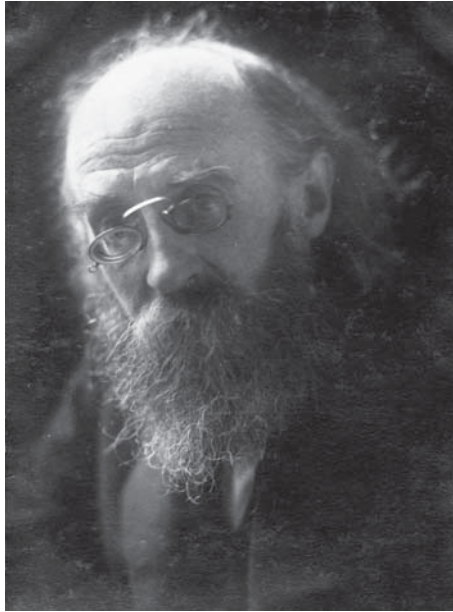
Pacelli und Eisner. Zwei Gegensätze scheinen in München am Ende des I. Weltkriegs aufeinander gestoßen zu sein. Bereits 1874 hatte der lange Jahre die SPD dominierende August Bebel einem jungen, am Sozialismus interessierten Kaplan erklärt: *Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser.*<sup>1</sup> Absolut einig ging mit ihm knapp 50 Jahre später Papst Pius XI.: *Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich; es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein.*<sup>2</sup>

Seit dem Tod Ferdinand Lassalles (1825-1864) entwickelte das sich formierende Arbeitermilieu mit dem kleindeutsch-reformistischen Leipziger Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) und der marxistisch-orthodoxen, antipreußischen Eisenacher Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) ausgeprägte religions- und kirchenfeindliche Tendenzen. Besonders die immer mehr dominierenden August Bebel (1840-1913) und Wilhelm Liebknecht (1826-1900) bekannten sich mit ihrem orthodoxen Marxismus zu einem

---

1 *Es ist mir also nicht möglich, Ihrer Ansicht mich anzuschließen, wonach das Christentum dasselbe erstreben soll wie der Sozialismus. Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Der sogenannte gute Kern im Christentum, den Sie, aber ich nicht darin finde, ist nicht christlich, sondern allgemein menschlich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehren- und Dogmenkram, ist der Menschheit feindlich. Ich überlasse es Ihnen, wie Sie sich in diesem Widerspruch Ihrer Theorie mit der Praxis zurechtfinden wollen.* August Bebel an Kaplan Wilhelm Hohoff, in: August BEBEL, *Ausgewählte Reden und Schriften*, I: 1863-1878, Berlin-Ost 1970, 299. – Wilhelm Hohoff (1848-1923) war Paderborner Diözesanpriester, der früh Karl Marx rezipierte und mit dem Christentum zu verbinden suchte. 1922 wurde er hierfür vom bischöflichen Ordinariat gerügt. Klaus KREPPEL, Wilhelm Hohoff – der „rote Pastor“ und die katholischen Sozialisten, in: Günter EWALD (Hg.), *Religiöser Sozialismus*, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1977, 79-90.

2 *Quodsi socialismus, ut omnes errores, aliquid in se veritatis admisit (quod quidem Summi Pontifices numquam sunt inficiati), nititur tamen doctrina de humana societate, ipsi propria, a vero christianismo absona. Socialismus religiosus, socialismus christianus pugnancia dicunt: nemo ptest simul catholicus probus esse et veri nominis socialista.* PIUS XI., Enzyklika *Quadragesimo anno*, 15. Mai 1931, *Acta Apostolicae Sedis (AAS)* 23 (1931) 177-228, hier 216.



Kurt Eisner Anfang 1918. Foto von Germaine Krull (Bayerische Staatsbibliothek München, Fotoarchiv Hoffmann)

expliziten Atheismus. Hinzu kam die Überzeugung, dass der wissenschaftliche Fortschritt Religion und Kirche absterben lasse.<sup>3</sup> Das Gothaer Programm 1875 und das Erfurter Programm 1891 traten für die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens ein; zwar wurde der Atheismus nicht zur Parteidoktrin erklärt, da man ohnehin von einem Absterben der Religion ausging, der Kirchenaustritt wurde aber ebenso empfohlen wie naturalistisch-materialistische Kampfschriften verteilt; selbst Taufscheinkatholiken waren unter den Parteipolitikern absolut unterrepräsentiert.<sup>4</sup>

Doch auch Papst Pius IX. verurteilte bereits in seiner Antrittsenzyklika *Qui pluribus* den Kommunismus als *abscheuliche Lehre, die in höchstem Grad dem Naturrecht entgegengesetzt ist und die, einmal zur Herrschaft gelangt, zu einem radikalen Umsturz der Rechte, der Lebensverhältnisse, des Eigentums*

---

3 Zum sozialdemokratischen Religionsdiskurs bis 1890 vgl. Sebastian PRÜFER, Sozialismus statt Religion. Die deutsche Sozialdemokratie vor der religiösen Frage 1863-1890 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 152), Göttingen 2002; Rüdiger REITZ, Christen und Sozialdemokratie. Konsequenzen aus einem Erbe, Stuttgart<sup>2</sup>1983.

4 PRÜFER, Sozialismus (wie Anm. 3), 178-199; REITZ, Christen (wie Anm. 3), 199-238.



Nuntius Eugenio Pacelli (Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München)

*und der menschlichen Gesellschaft führen muß*<sup>5</sup>; was der Syllabus bekräftigte.<sup>6</sup> Erstmals systematisch entfaltet wurde dies dann durch Papst Leo XIII. in *Quod apostolici muneris*; Geheimbündelei und Feindschaft gegen die Offenbarung, dazu die Zerstörung der durch göttliches Naturrecht festgelegten Ungleichheit unter den Menschen im Staat, in der Ehe und in der Familie waren die zentralen Kritikpunkte. Dazu verteidigte der Papst das Eigentumsrecht. Materialismus, Atheismus, Geschichtsdeterminismus, Laizismus, Egalitarismus und Negation von naturrechtlichen Autoritäten und Eigentumsverhältnissen – wegen all dieser Irrtümer sah die Kirche im Sozialismus einen grundsätzlichen Feind.<sup>7</sup> Hinzu kam, dass beide Seiten sich um die Organisation und Schulung von Arbeitern bemühten und bald Sozialpolitik betrieben, somit also auch die praktische Konkurrenz, indem der Katholische Volksver-

---

5 PIUS IX., Enzyklika *Qui pluribus*, in: Ders., *Acta exhibens quae ad ecclesiam universam spectant* I,1, Rom 1854 (ND 1971), 4-24, hier 16.

6 PIUS IX., *Syllabus errorum* als Anlage zur Enzyklika *Quanta cura*, 8. Dezember 1854, DH 2901-2980, hier 2918a.

7 LEO XIII., Enzyklika *Quod apostolici muneris*, 28. Dezember 1878, ASS 11 (1878) 369-376.

ein, die Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften in katholischen Gebieten bald beinahe ebenso viele Arbeiter erfassten wie die Sozialisten.<sup>8</sup> Zwei sozialmoralische Minderheitenmilieus mit ihren jeweiligen Parteien standen sich so im gesamten Kaiserreich gegenüber; Zusammenarbeit geschah selten und sporadisch, um pragmatisch gemeinsame Ziele zu erreichen. Erst im Burgfrieden des I. Weltkriegs kam man sich ein Stück weit näher.<sup>9</sup>

So schienen in Pacelli und Eisner zwei Welten aufeinander zu treffen, galten beide doch als radikale Vertreter des jeweiligen Prinzips, Pacelli als der römisch-kurial geprägte Kanonist, Eisner als der radikale Revolutionär und Agitator, beide ganz durchdrungen von ihren Ideen, für die sie standen. Tatsächlich haben sich dann auch die entgegengesetzten Prinzipien schwere Wunden zugefügt. Schließlich war es die Schul- und damit Religionspolitik der revolutionären Regierungen, die den ersten scheinbaren Nachkriegskonsens zerbrach und die christliche Bevölkerung mobilisierte, was in Bayern zur Gründung der Bayerischen Volkspartei führte, mithin jener Kraft, die im Laufe der Zeit den Sozialismus in die weitgehend einflusslose Opposition verwiesen hat. Umgekehrt arbeitete sich das Zentrum und die kirchliche Hierarchie die ganze Weimarer Zeit hindurch an den schulpolitischen Weichenstellungen von 1918/19 ab<sup>10</sup>, wurde für den Nuntius gar ein antikommunistisches Trauma vermutet<sup>11</sup>; jedenfalls, so Heinz Hürten, haben die Erfahrungen der Revolution wohl noch die Zentrumstaktik im Jahr 1933 geprägt<sup>12</sup> und schwer verstörend gewirkt, gerade was die Schule und das Staat-Kirche-Verhältnis anging.

Im Folgenden sollen zwei Fragen näher behandelt werden:

1. Wie nahm man in der Nuntiatur die revolutionären Ereignisse in München wahr, wie deutete Pacelli diese und welche Politik verfolgte er in der Revolutionszeit?

---

8 Stefan UMMENHOFER, *Wie Feuer und Wasser? Katholizismus und Sozialdemokratie in der Weimarer Republik*, Berlin 2003, 30-55.

9 Ebd. 55-62.

10 Günther GRÜNTAL, *Reichsschulgesetz und Zentrumspartei in der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1968.

11 *Der Zwischenfall ist auch oftmals herangezogen worden, um seinen großen Haß gegen den Kommunismus zu erklären und sowohl seinen Mut im Angesicht persönlicher Gefahr als auch die hypnotisierende Kraft seiner heiligwürdigen Persönlichkeit zu veranschaulichen. Sein Leibarzt hat behauptet, Pacelli habe danach sein ganzes Leben lang wieder von dieser Periode geträumt.* John CORNWELL, *Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat*, München 1999, 102; *Il convient sans doute de ne pas majorer la portée des ces événements dans la vision que se fera plus tard le pape Pie XII du danger communiste. On ne peut pour autant s'empêcher de penser qu'ils ont contribué à faire de ce dernier autre chose qu'une menace purement théorique.* Yves CHENAUX, *Pie XII. Diplomate et pasteur*, Paris 2003, 133.

12 Heinz HÜRTE, *Deutsche Katholiken 1918-1945*, Paderborn 1992, 55f.

2. Welche Gegensätze, aber auch welche Berührungspunkte, gab es tatsächlich zwischen Pacelli und Eisner? Dies soll an den zentralen Fragekomplexen a) Militarismus/Kriegsschuld, b) Föderalismus, c) Schule/Erziehung und d) Menschenbild und Demokratie beleuchtet werden.

Durch die Münsteraner online-Edition der Nuntiaturreporte Pacellis<sup>13</sup> sind wir jedenfalls inzwischen in der Lage, beide Fragen präziser zu beantworten, als dies bislang möglich gewesen ist.

## Pacellis Deutung der revolutionären Ereignisse in München

Seit dem 9. November 1918 informierte Pacelli Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri (1852-1934) zunächst durch Telegramme über die revolutionären Ereignisse.<sup>14</sup> Am 15. und 20. November folgten dann drei analytisch-zusammenfassende ausführliche Berichte, die sich mit den Ursachen und der Deutung der Ereignisse befassten.<sup>15</sup>

Die Ursache der Revolution sah Pacelli natürlich in der militärischen Lage, die sich durch den Kriegseintritt der USA, durch den Zusammenbruch Österreich-Ungarns und die Kampfsmüdigkeit der deutschen Soldaten negativ entwickelt habe, so dass die sog. Hindenburg-Linie im Westen, die als unüberwindlich galt, ins Wanken geriet.<sup>16</sup> Hier und dann später immer wieder

---

13 <http://www.pacelli-edition.de> (Zugriff 30. September 2012).

14 Pacelli an Gasparri, 9. November 1918, Päpstliches Staatssekretariat, Archiv der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten (S.RR.SS, AES) Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 6'; Pacelli an Gasparri, 11. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 10r; Pacelli an Gasparri, 11. November 1918, S.RR.SS, AES Stati ecclesiastici, pos. 1317, fasc. 470, vol. XII, fol. 390'; Pacelli an Gasparri, 13. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 9'.

15 Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Germania, pos. 1665, fasc. 878, fol. 16<sup>r</sup>-18<sup>r</sup>'; Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 2<sup>r</sup>-5<sup>v</sup>'; Pacelli an Gasparri, 20. November 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 25<sup>r</sup>-26<sup>r</sup>'.

16 1<sup>o</sup>) *La prima causa della sconfitta tedesca è stata l'intervento attivo degli Stati Uniti, i quali, inviando in Francia un ingente esercito composto di elementi giovani e freschi e munito di perfetto e copiosissimo materiale bellico, hanno ben presto fatto capovolgere la situazione militare a favore dell'Intesa, obbligando le truppe germaniche ad iniziare la loro ritirata. Specialmente efficace è stata l'azione degli innumerevoli tanks, i cui assalti erano irresistibili. La Germania si è troppo tardi accorta del formidabile errore commesso col proclamare la guerra illimitata dei sottomarini, la quale provocò l'entrata in guerra dell'America. Le Autorità militari, secondo la loro consueta mentalità orgogliosa che le portava a disprezzare il nemico, si risero allora di quell'intervento, pensarono che esso fosse un bluff americano e che gli Stati Uniti, così lontani e così poco preparati alla guerra, senza istruzione militare, senza ufficiali, ecc., non avrebbero potuto creare forze temibili né sopraffare l'invincibile organizzazione germanica. D'altra parte lo Stato maggiore della Marina tedesca, alla cui testa si trovarono i*

folgte der Vorwurf, der Fehler sei gewesen, dass die Generäle und damit der preußische Militarismus die päpstliche Friedensvermittlung von August 1917<sup>17</sup> zurückgewiesen hätten, die Reichskanzler Theobald von Bethmann-

---

*notissimi pangermanisti Tirpitz e von Capelle, con calcoli, i quali dai fatti sono stati poi dimostrati disastrosamente falsi, provarono matematicamente che colla suddetta guerra illimitata gl'Imperi centrali avrebbero raggiunto la vittoria in tre mesi e spezzarono così le riluttanze del Cancelliere von Bethmann Hollweg e del Ministro austro-ungarico Czernin. Allorché poi nel Luglio scorso il deputato Erzberger dimostrò nella Commissione principale del Reichstag l'insuccesso di quell'impresa e provocò la votazione della nota "risoluzione per la pace", e poco dopo lesse in una riunione del Centro un rapporto segreto di Czernin all'Imperatore, nel quale si prospettava l'avvenire a colori assai foschi, i pangermanisti ed i militaristi nel loro cieco e folle orgoglio si scagliarono contro di lui, accusandolo di disfattismo e quasi di tradimento contro la patria, ottenendo che fosse dimenticata e praticamente sconfessata la "risoluzione" medesima. 2°) Parallelamente all'aumento della potenzialità degli eserciti dell'Intesa si veniva invece indebolendo la forza di quelli degli Imperi centrali. La diminuzione dello spirito combattivo delle truppe germaniche si manifestò anzi già durante l'offensiva, svoltasi sul fronte occidentale dal Marzo al Luglio scorso, e colla quale la Germania tentò prevenire con un colpo audace il minaccioso imminente intervento degli americani. Fu così che l'offensiva medesima, sebbene ottenesse senza dubbio notevoli successi e portasse gli eserciti tedeschi di nuovo fino alla Marna, non raggiunse, ciò non ostante, quegli effetti indispensabili e decisivi che lo Stato Maggiore se ne era ripromesso. – Il soldato tedesco non era più quello di una volta! I motivi di questa decadenza sono stati molteplici: a) la stanchezza inevitabile dopo quattro lunghi anni di lotte e di sofferenze, b) la mancanza di sufficiente vitto e vestiito, essendo anzi sovente i soldati affamati e laceri, c) l'attiva propaganda socialista e bolscevica nelle file dell'esercito, d) l'influenza deprimente, e spesso anche eccitante alla ribellione, esercitata sui militari dalle stesse famiglie, stanche esse pure per tanti lutti e tante privazioni, sia colla corrispondenza epistolare, sia soprattutto durante i congedi. 3°) La depressione negli eserciti tedeschi si accrebbe naturalmente, allorché verso la metà di Luglio cominciò il ripiegamento. Ai primi di Agosto il Supremo Comando decise di ritirare le truppe sull'antica linea di Hindenburg, ritenuta insuperabile, e sebbene avesse dovuto riconoscere che non era più in grado di vincere la guerra, si credeva tuttavia certo di non essere vinto e di poter difendersi per un tempo indefinito. Invece la sempre crescente prevalenza dell'Intesa, la quale, sotto la direzione unica del generale Foch, con una continua incalzante offensiva non diede un sol giorno di tregua alle truppe germaniche, non solo fece vacillare quella poderosa linea, ma portò, come conseguenza ancor più grave, 4°) il crollo degli alleati della Germania, dei quali l'Austria-Ungheria dovette arrendersi non tanto a causa della situazione militare (giacché il suo fronte si manteneva ancora), quanto a motivo della completa dissoluzione interna. Tuttavia la Germania, anche rimasta sola contro un mondo intero di nemici, avrebbe forse potuto con una nuova leva di uomini evitare per alcuni altri mesi lo sfondamento del fronte e la catastrofe militare, se la situazione interna sempre più torbida ed inquieta non l'avesse costretta ad implorare l'armistizio e la pace ad ogni costo, accettando la resa a discrezione. Coll'armistizio essa ha avuto la rivoluzione, che ha rovesciato tutti i troni e proclamato la repubblica sociale. Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Germania, pos. 1665, fasc. 878, fol. 16'-18', hier 16'-18'.*

- 17 Zu dieser und deren Einbettung in die Politik des Hl. Stuhls im Ersten Weltkrieg vgl. v.a. Nathalie RENOTON-BEINE, *La colombe et les tranchées. Les tentatives de paix de Benoît XV pendant la Grand Guerre*, Paris 2004; Antonio SCOTTA, *Papa Benedetto XV. La chiesa, la grande guerra, la pace (1914-1922)*, Rom 2009.

Hollweg (1856-1921) annehmen wollte.<sup>18</sup> Interessant ist hier, dass die Revolutionen in Deutschland Pacelli deshalb nicht völlig überraschten. Bereits Wochen vorher hatte er über sozialistische Propaganda und Wühlarbeit in der Heimat und bei den Frontsoldaten mit Sorge berichtet.<sup>19</sup> Die Friedensinitiative von 1917 selbst hatte für ihn als Konkurrenz zu den pazifistischen Anstrengungen der sozialistischen Internationale zusätzliche Dringlichkeit besessen.<sup>20</sup> Die sozialistische Propaganda sei auf die Kriegsmüdigkeit der deutschen Soldaten gestoßen; hinzu sei nun eben das Beispiel Russlands getreten.<sup>21</sup>

---

18 5°) *Non vi è dubbio che, se la Germania avesse ascoltato i suggerimenti della Santa Sede, non sarebbe giunta a così triste fine. Il Cancelliere Signor von Bethmann Hollweg aveva ben accettato i punti proposti dalla Santa Sede medesima, ma precisamente a causa della sua relativa moderazione fu rovesciato, apparentemente dall'attacco del Signor Erzberger, in realtà dal prepotente volere di Hindenburg e di Ludendorff, che si imposero all'Imperatore, il quale, del resto, uomo assai poco equilibrato, era anch'egli pangermanista e militarista e circondato da pangermanisti e militaristi. Dopo il breve Cancellierato del Dr. Michaelis, conservatore e creatura di Ludendorff, il Conte von Hertling, debole e vecchio, cadde egli pure pienamente nelle mani del Supremo Comando militare. Così, sebbene si dichiarasse cattolicissimo e devotissimo alla S. Sede, non solo non ne praticò i sapienti avvisi, ma, invece di dichiarare la piena e completa indipendenza del Belgio, venne fuori colla infelicissima teoria del pegno ed affermò che la Germania esigeva garanzie perché il Belgio stesso non divenisse nuovamente (!) per l'intesa un territorio attraverso il quale potrebbe marciare contro l'Impero. Il governo del Conte von Hertling, è doloroso il constatarlo, è stato pur troppo, in un momento così critico, funesto per la Germania, sia per ciò che riguarda la guerra, sia in ciò che concerne la politica interna, la quale ha contribuito a preparare la via agli sconvolgimenti attuali.* Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Germania, pos. 1665, fasc. 878, fol. 16-18', hier fol. 18'.

19 *La seconda risposta del Presidente Wilson, così diversa dalla prima per il contenuto e per la forma, ha prodotto in Germania, come era ben da attendersi, la più penosa impressione. Tutta la popolazione si trova in uno stato di depressione morale tanto più profondo, per quanto maggiore era, fino a pochi mesi or sono, la cieca sicurezza della vittoria, e specialmente nei partiti popolari cresce sempre più il malcontento contro le Autorità soprattutto militari, che avrebbero ingannato la Nazione con fallaci promesse. Il Generale Ludendorff si scusa dicendo doversi gli attuali insuccessi attribuire al fatto che i soldati al fronte si rifiutano di combattere; ed invero la attivissima propaganda socialista, da un lato, e, dall'altro, la sfiducia provocata dalle sconfitte e le sofferenze delle truppe sprovviste di nutrimento e di vestiti ne hanno necessariamente diminuito lo spirito combattivo.* Pacelli an Gasparri, 17. Oktober 1918, S.RR.SS, AES Stati ecclesiastici, pos. 1317, fasc. 470, vol. XII, fol. 285'-286', hier fol. 285'.

20 RENOTON-BEINE, Colombe (wie Anm. 17), 225; Klaus UNTERBURGER, Pacelli online. Neue Perspektiven auf den späteren Pius XII., in: Herderkorrespondenz 64 (2010) 319-322.

21 *La rivoluzione in Baviera è scoppiata rapida come un fulmine. Gli stessi capi rivoluzionari non credevano (tutto lo fa supporre) che avrebbero trionfato in quella tragica notte dal 7 all'8 Novembre. Essi tentarono un colpo di mano. Specularono sullo stato psicologico delle masse assetate di pace, affamate di pane, stanche dopo quattro anni di inauditi sacrifici. I soldati potevano essere il braccio forte della rivoluzione. Sotto il peso di una disciplina resa anche più ferrea per le esigenze della guerra, anch'essi, tormentati da lunghe e penose privazioni, erano esca facile al terribile incendio. A queste condizioni psicologiche deve aggiungersi l'esempio della Russia e la propaganda socialista nell'esercito. Queste possono indicarsi come*

Mit der russisch-bolschewistischen Revolution war aber jenes Ereignis angesprochen, das jedenfalls die Brille war, mit welcher Pacelli auch die deutschen Geschehnisse voller Sorge beobachtete und einordnete. Dies projizierte Pacelli in gewisser Weise sofort auf Kurt Eisner, indem er kritiklos falsche Stereotypen und Vorurteile, die über ihn im Umlauf waren<sup>22</sup>, aufgriff. Denn Eisner war für ihn Sinnbild und Programm der Revolution in einem. Eisner wurde mit Epitheta gekennzeichnet: a) ostgalizischer Jude, b) Busenfreund der jüdischen Nihilisten, c) Atheist, d) Radikalsozialist und e) Propagandist; angeblich habe Eisner augenblicklich mit den Priestern aufräumen wollen, wenn ihn die übrigen Minister nicht gebremst hätten.<sup>23</sup> Welche Konsequenzen hatte die Machtübernahme eines solchen Mannes nun in den Augen Pacellis für die Kirche?

Hier lag ein Erfahrungsmuster bereit, das nicht nur den deutschen Katholizismus tiefgehend prägte: Ein neuer Kulturkampf stehe bevor.<sup>24</sup> Diese Vorstellung bestimmte nun die gesamte weitere Auseinandersetzung von Nuntiaturn und Episkopat mit der Revolution. Was war mit ihr gegeben? Aus den Nuntiaturnberichten schälen sich zwei Dinge deutlich heraus: Zum einen ging es um die Grundlage der Kultur: Ordnung versus Auflösung, Primat des Göttlichen und des Geistes versus Triebhaftigkeit und anarchistisches Chaos, Heil

---

*le cause remote della rivoluzione. Fu un calcolo sbagliato quello di credere che gli eccessi, in cui aveva degenerato la rivoluzione russa, fossero un esempio salutare per i rivoluzionari degli altri paesi. Quelli che per gli uomini d'ordine erano stragi, rapine e massacri, per gli uomini, i quali sognavano e lavoravano per la rivoluzione, erano avvenimenti che li incoraggiavano e li spingevano verso la realizzazione dei loro truci ideali. La propaganda socialista poi nelle file dell'armata era stata così larga e continua, che non poteva mancare di portare i suoi effetti.* Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 2<sup>r</sup>-5<sup>v</sup>, hier fol. 2<sup>v</sup>.

22 Bernhard GRAU, Kurt Eisner 1867-1919. Eine Biographie, München 2001, 476f. (Anm. 4-6). – Eisner interessierte sich etwa selbst kaum für sein Judentum und stand demselben innerlich fremd gegenüber. Vgl. ebd. 49-56.

23 *Quando Kurt Eisner ritenne per sé la presidenza del Ministero disse che lo faceva, perché la sua persona era il simbolo della rivoluzione. Aveva ragione. Schizzare la persona di lui è sintetizzare quello che la rivoluzione in Baviera veramente rappresenta. Ateo, socialista radicale, propagandista implacabile, amico intimo dei nichilisti russi, capo di tutti i movimenti rivoluzionari di Monaco, imprigionato non so quante volte per reati politici, e per di più ebreo galiziano, Kurt Eisner è la bandiera, il programma, la anima della rivoluzione, che si è scatenata in Baviera e che ne minaccia la vita religiosa, politica e sociale. Si racconta che nella prima seduta segreta l'Eisner abbia esclamato: "Adesso bisogna finirla coi preti". Gli altri Ministri trovarono che il momento non è ancora arrivato.* Pacelli an Gasparri, 15. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 2<sup>r</sup>-5<sup>v</sup>, hier fol. 4<sup>r</sup>.

24 *Ed infatti la tattica dei rivoluzionari si esplica per ora a non urtare il sentimento della popolazione. Fanno credere che daranno piena libertà di culto, che non vi sarà un altro Kulturkampf, che le coscienze saranno rispettate. E frattanto il nuovo Ministro dei culti è un Protestante e noto anticlericale.* Ebd.



versus Untergang. Zum anderen war die kirchliche Politik damit in gewisser Weise bereits festgelegt. Gegen den Druck von außen Sammlung und Schließung der eigenen Reihen mittels Partei und Presse, also demokratischen Gegendruck. Trotz noch zu schildernder Spannungen war die Bayerische Volkspartei somit jenes Instrument, mit dem sich die kirchliche Hierarchie dem Sozialismus in Bayern entgegenstellte und der Bayerische Kurier jenes Organ, auf das sich die Nuntiatur vor allem stützte.<sup>25</sup> Interessant ist hierbei vor allem, dass die Weichen schon gestellt waren, bevor die Revolutionsregierung erste schulpolitische Verordnungen unter Kultusminister Johannes Hoffmann (1867-1930) erließ. Die These Heinz Hürtens, dass die preußischen und bayerischen Schulgesetze erst die Katholiken mobilisiert und den ersten aus der Not pragmatisch geborenen Nachkriegskonsens aufgebrochen hätten<sup>26</sup>, ist in gewisser Weise richtig. Man wird aber sehen müssen, dass eben schon vor diesen Gesetzen in den Augen von Nuntius und Episkopat die Deutungsmuster in diese Richtung hin fest waren. Einfluss auf die konkrete Wahrnehmung Pacellis hat dabei sicher gerade auch der Münchener Erzbischof Michael Faulhaber (1869-1952) genommen, der ihm bereits am 11. November riet, die Stadt zu verlassen, da seine Person gefährdet sei.<sup>27</sup> Neben dem Aspekt der Gefährdung führte zu dieser bald darauf tatsächlich vollzogenen Abreise Pacellis nach Rorschach auf der Schweizer Seite des Bodensees aber gerade der Aspekt, dass die Regierung Eisner den Kontakt mit dem Nuntius suchte, den Pacelli verweigerte. Es ging vor allem um Anerkennung oder Nichtanerkennung der neuen Regierung, also um die Legitimitätsfrage. Zudem, ob es Eisner gelang, die Katholiken einzubinden, oder als Fundamentalopposition gegen sich zu haben.<sup>28</sup> Es war vatikanisch-diplomatische Praxis, die Anerkennung einer Regierung durch Gesandtschaftsbeziehungen auszudrücken, während das Fehlen solcher Beziehungen die vorübergehende oder tatsächliche Nichtanerkennung bedeutete.

---

25 *Grazie a Dio, i cattolici bavaresi già hanno preso posizione. L'organo dei cattolici di Monaco il "Bayerischer Kurier" in un articolo esplicito ed energico ha dichiarato che i cattolici non provocheranno disordini, ma, fidando nelle promesse di libertà del Governo rivoluzionario, pretendono questa libertà per la religione, per le scuole, per l'esercizio del culto e difenderanno a spada tratta i diritti ed i beni della Chiesa.* Ebd., fol. 4<sup>v</sup>.

26 Heinz HÜRTE, Die Kirchen in der Novemberrevolution. Eine Untersuchung zur Geschichte der Deutschen Revolution 1918/19 (Eichstätter Beiträge, Abt. Geschichte 11), Regensburg 1984, v.a. 112, 126-129.

27 Pacelli an Gasparri, 11. November 1918, S.RR.SS., AES, Stati Ecclesiastici, pos. 1317, fasc. 470, vol. XII, fol. 390<sup>r</sup>.

28 Zu den frühen Versuchen Eisners, Sebastian Schlittenbauer und Georg Heim einzubinden, vgl. Claudia FRIEMBERGER, Sebastian Schlittenbauer und die Anfänge der Bayerischen Volkspartei, St. Ottilien 1998, 41-45.

Als am 20. November der Staatsrat Sigmund Ritter und Edler von Lössl (1856–1938) Pacelli um einen Besuch bei Eisner bat<sup>29</sup>, lehnte der Nuntius dies ab. Er begründete diesen Schritt gegenüber Gasparri: Neben dem Beispiel Faulhabers und anderer Botschafter standen die genannten Gründe im Vordergrund: Zum einen die Entscheidung zum Kulturkampf statt zum pragmatischen Kompromiss. Das Entgegenkommen der neuen Regierung sei nur taktisch bis zur nächsten Wahl, danach beginne die offene Kirchenfeindschaft. Ein diplomatischer Kontakt würde also nur die Katholiken verwirren und demobilisieren, anstatt sie auf den Gegner einzuschwören. Hinzu die stereotype grundsätzliche Ablehnung der Regierungsmitglieder: Die Regierung bestehe aus Juden, Atheisten und Protestanten, alles Sozialisten. Mit solchen Leuten seien keine anständigen Beziehungen (*decenti rapporti*) möglich. Vor allem aber sei Eisner selbst ein ostgalizischer Jude, der wegen politischer Verbrechen mehrfach bereits eingesperrt gewesen sei.<sup>30</sup> So reiste Pacelli bis Ende Januar in die Schweiz ab; in dieser Zeit waren die diplomati-

---

29 Pacelli an Gasparri, 20. November 1918, S.RR.SS, AES Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 25<sup>r</sup>-26<sup>v</sup>, hier fol. 25<sup>r</sup>.

30 *I motivi di questa mia risposta sono stati i seguenti: 1°) L'attuale Governo, il quale non è del resto che provvisorio, è composto di atei, di giudei, di protestanti, tutti socialisti rivoluzionari, coi quali non sembra che un Nunzio Apostolico possa avere decenti rapporti. Particolarmente discussa è poi la persona del Ministro degli Esteri Kurt Eisner, ebreo galiziano, molte volte condannato al carcere per delitti politici 2°) Il progettato incontro avrebbe, credo, prodotto la più penosa impressione presso i cattolici ed anzi presso tutti gli uomini d'ordine. 3°) Il Governo desidera attualmente di aver l'apparenza di essere in buoni rapporti colla Nunziatura Apostolica, per calmare i cattolici e fiaccare così la loro opposizione nelle prossime elezioni, salvo naturalmente ad attuare dopo, allorché si sentirà pienamente sicuro, il suo programma antireligioso. È perciò che, mentre nella Sassonia e nella Prussia protestante i rispettivi Governi provvisori hanno già annunziato la separazione dello Stato dalla Chiesa, se ne è invece astenuto, per ora, quello bavarese, il quale non vuole per il momento urtare le suscettibilità della popolazione cattolica. Accettando quell'incontro, io avrei fatto così il giuoco del Governo rivoluzionario ed antireligioso. 4°) Questo Monsignor Arcivescovo (come mi ha narrato egli stesso alcuni giorni or sono) non solo si rifiutò di ricevere una commissione del Consiglio dei soldati presentatasi da lui, ma nemmeno si è voluto recare dal Ministro dei Culti, il quale ha anzi manifestato per ciò la sua sorpresa. 5°) Nessuno degli altri membri del Corpo diplomatico residenti in Monaco si è recato dal Ministro degli Esteri. È ben vero, però, che i Sovrani, da cui erano stati accreditati, hanno tutti perduto il trono. 6°) Anche la forma, in cui tale visita od incontro veniva proposto, mi è sembrata anormale e poco conveniente. Il Ministro, che è al potere da tredici giorni, non aveva finora notificato in alcun modo, come di regola, al Corpo diplomatico la sua entrata in ufficio, anzi aveva quasi finto di ignorare la Nunziatura, cui non senza difficoltà riconobbe in principio (come ho già avuto l'onore di riferire all'Eminenza Vostra Reverendissima) il diritto di inviare telegrammi cifrati. Ed ora avrei dovuto prestarmi ad un abboccamento con lui nella stanza di un funzionario subalterno, coll'unico scopo di far poi annunziare al pubblico che il Nunzio Apostolico si è recato a visitare Kurt Eisner, col quale è in buoni rapporti. 7°) Ho voluto, ciò nondimeno, per evitare inutili attriti, togliere al mio rifiuto ogni carattere di asprezza, ed ho perciò tenuto a farlo comunicare da Monsignor Uditore nei termini surriferiti. Ebd., fol. 25<sup>r</sup>-26<sup>r</sup>.*

schen Beziehungen zur neuen Regierung also gleichsam suspendiert. Interimistisch vertreten wurde er durch seinen Uditore Lorenzo Schioppa (1871-1935), der weitgehend nun auch den Kardinalstaatssekretär über den Fortgang der politischen Ereignisse auf dem Laufenden hielt, natürlich ganz in dem durch Pacelli vorgegebenen interpretatorischen Rahmen.

Vor diesem Hintergrund spitzte sich die Aufmerksamkeit natürlich auf alle Aktivitäten der Regierungen in Bayern und andernorts in Deutschland zu, die die Frage des Staat-Kirche-Verhältnisses und die Schulfrage betrafen. Man unterstützte hierbei jeweils die Proteste der Bischöfe und die Haltung der großen deutschen katholischen Tageszeitungen, in Preußen also der „Germania“ und der „Kölnischen Volkszeitung“. So gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht in Preußen durch das Doppelministerium Adolph Hoffmann (1858-1930)/Konrad Haenisch (1876-1925) und danach in Bayern durch das Ministerium Johannes Hoffmann.<sup>31</sup> Dann die Aufhebung des Religionsunterrichts als Pflichtfach in Preußen und die gemäßigte Erlaubnis in Bayern, dass die Erziehungsberechtigten ihre Kinder vom Religionsunterricht abmelden durften.<sup>32</sup> Die scharfen Proteste der Bischöfe – Faulhaber sprach bekanntlich über den Erlass Johannes Hoffmanns als neuen Blutbefehl des Herodes<sup>33</sup> – wurden von der Nuntiatur unterstützt. Dabei machte man sich auch den Standpunkt zu Eigen, dass die neuen Regierungen die Konkordate aus dem 19. Jahrhundert verletzen, die somit noch als gültig angesehen wurden. Die Rechtskonstruktion war freilich so, dass jedenfalls die Rechte der Kirche unverändert fortbeständen, während staatliche Mitwirkungsrechte zweifelhaft waren, da man diese aus der Abmachung herausnahm und als Privileg, das die Kirche den Königen auf einseitigen Widerruf hin erteilt habe, interpretierte.<sup>34</sup> Zwar standen keine Bischofswahlen an, doch war etwa die

---

31 Schioppa an Gasparri, 20. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 38'-39'; Erklärung der bayerischen Bischofskonferenz vom 18. Dezember 1918, in: Ernst Rudolf HUBER / Wolfgang HUBER (Hg.), Staat und Kirche in der Zeit der Weimarer Republik (Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechte 4), Berlin 1988, 87 Nr. 73; Gasparri an Schioppa, 27. Dezember 1918, Vatikanisches Geheimarchiv, Archivio della Nunziatura di Monaco (= ASV, ANM), pos. 396, fasc. 3, fol. 11'.

32 Schioppa an Gasparri, 28. Januar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 49'-51'; Protesterklärung des bayerischen Episkopats gegen die Verordnung des Kultusministers Johannes Hoffmann über den Besuch des Religionsunterrichts vom 28. Januar 1919, in: HUBER / HUBER, Staat und Kirche in der Zeit der Weimarer Republik (wie Anm. 30), 90, Nr. 76.

33 Hirtenbrief Michael Kardinal Faulhabers, 29. Januar 1919, in: Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising 1919, 11-16, hier 11.

34 Die römische Kanonistik bestand seit dem 19. Jahrhundert darauf, dass Konkordate bindende bilaterale Verträge sind, die zwischen Staaten und dem Heiligen Stuhl geschlossen, unabhängig von den konkreten Herrschern. Die darüber hinausgehende Privilegientheorie, nach der

Frage, ob die staatlichen Patronatsrechte von der neuen Regierung bei der Pfarreienbesetzung in Bayern ausgeübt werden dürften, eine im Episkopat umstrittene Frage, zu der auch Rom sich zu keiner definitiven Haltung durchringen konnte.<sup>35</sup>

Wie angedeutet setzte man aber vor allem auf den parteipolitischen Widerstand der Katholiken, also auf die sich neu formierende Zentrumspartei bzw. auf die Bayerische Volkspartei, die sich im November 1918 in Regensburg konstituierte. Alles kam so darauf an, dass Wahlen zu konstituierenden Nationalversammlungen auf Reichs- und Länderebene stattfanden, die die radikalen Sozialisten in die Opposition treiben mussten: So war hier die Marschrichtung klar: das gegenwärtige Regime sei nicht zu gesetzgeberischen Maßnahmen legitimiert und dürfe deshalb kein Präjudiz für das Staat-Kirche-Verhältnis schaffen. Erst demokratische Wahlen könnten einer Regierung wieder Legitimität verschaffen. Dabei hatte sich Rom durch einen im *Osservatore Romano* veröffentlichten Brief des Papstes festgelegt, dass die Kirche durchaus einen legitimen Wandel der Regierungsform akzeptieren, mithin sowohl mit der Monarchie wie der Demokratie leben konnte.<sup>36</sup> Die Frage war eben die in kirchlichen Augen unzureichende Legitimität der Revolutionsregierungen, die sich ein demokratisches Mandat erst erwerben müssten. Zwar hatte Schioppa am 6. Dezember durchaus hoffnungsvoll von nicht aussichtslosen Bestrebungen berichtet, mittels Kronprinz Rupprecht (1869-1955) in Bayern die Monarchie zu restaurieren.<sup>37</sup> Doch schon eine gute Woche später führte er vor dem Hintergrund der Gründung der Bayerischen

---

alle den Staat eingeräumten Rechte nur vom Papst verliehene und revozierbare Privilegien seien, wurde von den Vertragspartnern nicht anerkannt. Die katholische Soziallehre betonte seit Papst Leo XIII., dass die Kirche jede Staatsform anerkenne, solange der letzte Ursprung der Staatsgewalt in Gott anerkannt werde.

35 Michael Faulhaber an den bayerischen Episkopat, 15. November 1918, in: Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917-1945. I: 1917-1934. Bearb. von Ludwig VOLK (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A [=VKZG.A] 17), Mainz 1975, 40-42; Antonius Henle an Faulhaber, 17. November 1918, in: Ebd. 42-44; Maximilian Lingg an Faulhaber, 21. November 1918, in: Ebd. 44f.; Gasparri an Schioppa, 31. Dezember 1918, ASV, ANM, pos. 401, fasc. 1, fol. 10<sup>r</sup>.

36 Gasparri an Schioppa, 22. November 1918, ASV, ANM, pos. 397, fasc. 2, fol. 11<sup>r</sup>; Lettera del Santo Padre al Cardinale Segretario di Stato, in: *Osservatore Romano* Nr. 311 v. 10.11.1918, 1.

37 *A mio umile giudizio questo documento, messo in relazione col fatto che Sua Maestà il Re di Baviera non ha formalmente abdicato, né il suddetto Principe Ereditario ha rinunziato al trono, questo documento, dico, potrebbe essere di non trascurabile valore per l'avvenire politico della Baviera ... Fin qui il Bayrischer Kurier, il quale - è chiaro - cerca di scagionare il Principe Ereditario Bavarese dalla gravissima responsabilità della immane catastrofe, che ha travolta la Germania, e così aumentargli le simpatie del popolo, evidentemente, per rendere meno impossibile una futura restaurazione monarchica.* S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 11<sup>r</sup>-12<sup>r</sup> hier fol. 11<sup>v</sup> und fol. 12<sup>r</sup>.

Volkspartei aus, diese stelle sich auf den Boden der Tatsachen, ohne sich für eine Staatsform zu entscheiden. Für eine Restauration schienen ihm inzwischen geeignete Kandidaten zu fehlen, da Ludwig III. (1845-1921, König 1913-1918) in eine annexionistische Kriegspolitik verstrickt gewesen sei und auch Kronprinz Rupprecht wegen seiner amourösen Galanterien mit belgischen Frauen an der Front für ihn nicht mehr in Frage kam; allein dessen Bruder, Prinz Franz (1875-1957), käme vielleicht noch in Betracht.<sup>38</sup>

Wurde die Gründung der BVP damit von Anfang an hoffnungsvoll begrüßt, so war das Verhältnis der Nuntiatur zu ihr in den ersten Jahren durch zwei Umstände nicht unbelastet. In der Anfangszeit 1918 setzte sich Schioppa mit dem Problem auseinander, dass diese sich für Protestanten öffnen und mit Protestanten zusammen arbeiten wolle, wobei die wenigen evangelischen Mitglieder sich faktisch weitestgehend auf den Christlichen Bauernverein beschränkten. Gegenüber Faulhaber äußerte er die Sorge, im Konfliktfall würden diese der Kirchen nicht helfen; zudem blieben die Protestanten in Bayern zu stark nach Norden, also nach Preußen hin orientiert. Faulhaber mochte dem nicht widersprechen: All dies werde aber durch die Persönlichkeiten Georg Heims (1865-1938) und Sebastian Schlittenbauers (1874-1936) aufgewogen; besonders Heim sei ein hervorragender Katholik und ausgezeichneter Organisator und Agitator. Ihm sprach der Erzbischof sein Vertrauen aus.<sup>39</sup> So rechtfertigte der Auditor auch Rom gegenüber die

---

38 *Per ciò che riguarda la questione monarchica, la Bayrische-Volkspartei sebbene non escluda del tutto la possibilità di una restaurazione monarchica, per ora non muove alcun passo né pro, né contra. Essa vorrebbe decidere la cosa con un Referendum popolare sul tipo Svizzero. Secondo quanto ho potuto sapere da influenti personalità del partito, sarebbe escluso dal Trono il Re Ludovico III, giacché si sarebbero scoperti dei documenti, che proverebbero segrete trattative di lui coll'antico Governo di Berlino in senso annessionistico. Anche il Kronprinz Rupprecht, secondo i miei interlocutori, sarebbe escluso a causa delle sue eccessive galanterie con donne Francesi e Belghe durante la sua permanenza al campo. Sempre secondo le suddette personalità, potrebbe eventualmente salire il Trono il principe Franz, secondogenito del Re Ludovico III.* ASV, ANM, pos. 396, fasc. 1, fol. 8<sup>r</sup>-13<sup>v</sup>, hier 12<sup>r</sup>-13<sup>r</sup>.

39 *Se questa fusione di cattolici e protestanti nel campo politico possa arrecare veramente un vantaggio non saprei dire con sicurezza. I protestanti in Baviera rappresentano una minoranza trascurabile di fronte ai cattolici, e dipendono dalla numerosa comunità di Prussia. Secondariamente, a mio umile parere, non si può essere del tutto sicuri che di fronte alla eventuale minaccia della spogliazione dei beni ecclesiastici, i Pastori protestanti non inchinino piuttosto a considerarsi e farsi considerare come semplici professionisti e quindi a lasciare soli i cattolici nella lotta su questo punto. Infine se verrà, come tutto lascia prevedere, un Kulturkampf, in seconda edizione peggiorata, esso sarà principalmente diretto contro la Chiesa cattolica. Ora, è presumibile che i protestanti in questo caso si incagliano in una lotta per una causa non propria e contro la quale invece ha sempre combattuto l'Evangelische Bund di Berlino? Monsignor Arcivescovo di Monaco, a cui ho esposto questi miei pensieri, li ha trovati non dispregevoli, dichiarandomi nel tempo stesso che crede anche egli essersi andato troppo oltre nella riferita fusione di cattolici e protestanti e specialmente nella pubblicità che ad essa*

teilweise Öffnung zu den Protestanten mit den vorherrschenden taktischen Notwendigkeiten.<sup>40</sup> Zu einer schwereren Krise kam es erst, als die BVP mit zwei Ministern der Bamberger Regierung Johannes Hoffmanns beitrug. Als im Juni 1919 die Bamberger Vereinbarungen zwischen SPD, BVP und DDP dem Nuntius bekannt wurden, kritisierte sie dieser gegenüber Rom und auch gegenüber dem Münchener Erzbischof scharf: a) Die katholische Religion solle gegenüber anderen Religionsgemeinschaften keine Privilegien mehr haben; b) der Staat könne seine Zahlungsverpflichtungen der Kirche gegenüber mittels Gesetz einstellen; c) Eltern und sogar Schüler ab 16 Jahren selbst konnten den Religionsunterricht abwählen; d) auf Wunsch der Eltern durften Simultanschulen eingeführt werden. Natürlich gestand Pacelli den Parteiführern zu, dass die Situation schwierig sei, doch seien hier Grenzen überschritten, die keinem Katholiken zu überschreiten erlaubt sei. Die Partei rechtfertigte sich gegenüber Faulhaber durch Franz Xaver Eggersdorfer (1879-1958), der zum einen erklärte, ein Zwang für die Fraktionen, im Landtag dem völlig zuzustimmen, bestehe nicht, eine Streitfrage, die innerhalb der Parteien tatsächlich kontrovers war. Zudem seien sie erpresst worden: Hätten sie nicht zugestimmt, so hätte sich die SPD aus der Regierung zurückgezogen und

---

*si è data; quantunque egli sia soddisfatto della Bayerischen Volkspartei e specialmente dell'opera del Dr. Heim e del Dr. Schlittenbauer, che sono i capi del nuovo Partito e che raccolgono intorno a sé molta ammirazione e simpatia. Monsignor de Faulhaber mi diceva che è contento che il Dr. Heim abbia preso nelle sue mani la direzione del movimento politico contro la Rivoluzione, giacché degli antichi Capi del Centro bavarese, abituati per molti anni all'esercizio pacifico del loro mandato politico, nessuno sarebbe stato capace di intraprendere e portare a termine con successo una lotta, quale è quella che si deve sostenere nelle difficilissime attuali circostanze.* Schioppa an Gasparri, 11. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, 1918-1921, pos. 67, fasc. 42, fol. 13<sup>f</sup>-14<sup>v</sup>, hier fol. 13<sup>f</sup>-14<sup>f</sup>; vgl. auch das Protestschreiben gegen die konfessionelle Öffnung der BVP: Theodor Freiherr von Cramer-Klett an Hugo Graf von Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg, 13. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 20<sup>v</sup>; zudem: Schioppa an Gasparri, 26. Januar 1919, S.RR.SS., AES, Germania, pos. 1699, fasc. 890, fol. 39<sup>f</sup>-40<sup>f</sup>.

40 *Anche contro l'appunto che si fa alla Bayerischen Volkspartei contro la fusione di cattolici e protestanti sul terreno politico, i dirigenti del partito rispondono che questa fusione si svolge soltanto su questioni puramente pratiche, le quali hanno uguale interesse per tutte due le parti, cioè sulla questione scolastica e sull'altra della separazione dello Stato dalla Chiesa. Alla permanenza degli ecclesiastici nella scuola ed al pagamento degli ecclesiastici medesimi da parte dello Stato i cattolici ed i protestanti infatti hanno lo stesso interesse. In altre questioni esclusa una cooperazione di cattolici e protestanti. Per esempio: mi è stato raccontato che un pastore protestante, in un'adunanza abbia domandato ai cattolici: 'Quali garanzie ci danno i cattolici nella questione dei matrimoni misti?' Il capo dell'Adunanza, cattolico, rispose: 'Su ciò non possiamo dir niente giacché in questo punto il Papa decide e noi dobbiamo in ciò solamente ubbidire.' In ogni modo, a quanto mi si afferma, la fusione dei cattolici coi protestanti sarebbe una necessità assoluta per il successo elettorale della Bayerischen-Volkspartei. Se i protestanti non si unissero coi cattolici sarebbe numericamente impossibile avere una maggioranza contro i socialisti.* ASV, ANM, pos. 396, fasc. 1, fol. 8<sup>f</sup>-13<sup>v</sup>, hier 12<sup>v</sup>.

Bayern wäre wieder in die Hände der Kommunisten gefallen. Faulhaber war damit nicht ganz zufrieden, erklärte aber dem Nuntius, der Partei das Vertrauen der Katholiken zu entziehen, sei eine einfache Sache. Etwas Neues dann aber an deren Stelle aufzubauen, sei viel schwerer und nahezu unmöglich. So schreckten Episkopat und Nuntius vor letzten Konsequenzen doch zurück: Die typisch Weimarer Konstellation einer zu Kompromissen genötigten katholischen Partei, die in Frage der Schule und der Religion von der Kirche zu größerer Kompromisslosigkeit gedrängt wurde, zeichnete sich hier bereits ab. Und bereits am 20. Februar 1919 bedauerte Pacelli, dass die Machtverhältnisse eine Koalition mit den Liberalen und der SPD nötig machten, obwohl eine Zusammenarbeit mit den Rechtsparteien mehr katholische Positionen sichern könnte.<sup>41</sup> Er rechtfertigte aber das Verhalten der Partei als das kleinste Übel unter den gegenwärtigen Umständen.<sup>42</sup>

Tatsächlich zeigt dieser Konflikt vom Juni 1919 bereits eine Schwerpunktverschiebung. Denn all die Monate vorher waren Pacelli und Schioppa fast nur daran interessiert, dass die Entwicklung zur Demokratie hin weiterging und kein Kommunismus bzw. keine bolschewistische Räteherrschaft den Sieg errang. Aufmerksam und sorgenvoll registrierte man in dieser Beziehung die unterschiedlichen Haltungen im Kabinett Eisner. Dazu wurden aufmerksam die Einstellungen der Parteien in Deutschland zur Schulfrage und die Ergebnisse der Wahlen in den Ländern und auf Reichsebene registriert und nach Rom berichtet. Als Pacelli am 31. Januar wieder in München spät abends eintraf, war er sofort vor kommunistischen Agitationen, die eine große Gefahr für die errungene Ordnung wären, gewarnt.<sup>43</sup> Am 3. Februar berichtete er, Max Levien (1885-1937) habe auf der Großdemonstration am 16. Januar vor den Soldatenräten erklärt, die Räte könnten erst nach vollzogener Sozialisierung der Produktionsmittel und Entmachtung des Bürgertums die Gewalt aus der Hand geben; assistiert wurde er von Erich Mühsam (1878-1934).<sup>44</sup>

---

41 *A molti non è piaciuto che il Centro sia entrato a far parte del Governo in Germania ed abbia così consentito a formare una maggioranza insieme coi partiti di sinistra; essi avrebbero piuttosto preferito che si fosse costituita una unione di tutti i partiti borghesi. Per quanto, però, quest'ultima soluzione possa apparire idealmente più desiderabile, è tuttavia indubitato che essa urtava nella realtà contro ostacoli insormontabili.* Pacelli an Gasparri, 20. Februar 1919, ASV, ANB, pos. 91, fasc. 2, fol. 35'-36', hier fol. 35'.

42 ... *Così il Centro ha risolto molto abilmente, a mio avviso, la complessa questione della sua partecipazione al Governo. Esso può avere nella politica una parte assai importante, e talvolta anche preponderante, pur senza troppo impegnarsi, e può adempiere i suoi più puri doveri patriottici, pur conservando intatte le sue riserve per il futuro.* Ebd., fol. 36'.

43 Pacelli an Gasparri, 1. Februar 1919, ASV, ANM, pos. 329, fasc. 3, fol. 28'.

44 Pacelli an Gasparri, 3. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 57'-58', hier fol. 57'-58'.

Auch Eisner wolle die Räte nicht aufgeben. Bolschewistische Umtriebe gebe es zudem auch in anderen Teilen Deutschlands.<sup>45</sup> Genau zwei Wochen später warnte er noch eindringlicher vor bolschewistischen Agitationen in München. Demonstrationen gegen die Regierung würden auch von den USPD-Regierungsmitgliedern Eisner, Hans Unterleitner (1890-1971) und Edgar Jaffé (1866-1921) unterstützt.<sup>46</sup> So ist klar, dass der Nuntius über die Ermordung Eisners, Paul Ritter von Jahrreiß' (1878-1919) und Heinrich Osels (1863-1919) sowie die schwere Verwundung Erhard Auers (1874-1945) vor bzw. bei der Landtagseröffnung am 21. Februar nur bestürzt sein konnte. Die Errichtung einer demokratischen Mehrheitsregierung, auf die man hinarbeitete, schien nun gerade wieder akut gefährdet zu sein.<sup>47</sup> Zudem war der Attentäter ein katholischer Adeliger, so dass die Stimmung sich nun gegen Adel und Klerus wende.<sup>48</sup> Alle Bemühungen der BVP um eine Parlamentsregierung schienen zerstört, erneut übernahm ein Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat die Macht. Die Hoffnungen richteten sich so auf die Mehrheitssozialdemokratie, dass diese die radikalen Experimente der USPD-Anhänger nicht unterstützen werde.<sup>49</sup> Am 27. Februar führte Pacelli aus, dass in Deutschland ein

---

45 *Avrà l'attuale Governo presieduto da Kurt Eisner, anch'egli socialista indipendente e sostenitore del sistema dei Consigli, la volontà e l'energia per prendere, prima che non sia troppo tardi, le necessarie misure preventive affine di scongiurare la minaccia di nuovi sconvolgimenti e di una tirannica dittatura del proletariato? Dio voglia che la capitale della cattolica Baviera non debba vedere giorni ancor più tristi delle tragiche giornate di Berlino, ove pure il Governo Ebert-Scheidemann seppe risolutamente spezzare la resistenza degli spartachiani!* Ebd. fol. 58'.

46 Pacelli an Gasparri, 17. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 42, fol. 59<sup>f</sup>-61<sup>r</sup>, 60bis<sup>r</sup>.

47 Pacelli an Gasparri, 23. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 2<sup>f</sup>-5<sup>v</sup>.

48 *L'uccisore è un Conte Arco-Valley, che subito fu da un soldato aggredito e ferito mortalmente, sebbene si spera ora di conservarlo in vita. Essendo egli nobile, ufficiale dell'esercito e cattolico, i socialisti non hanno trovato di meglio per eccitare il popolo contro i Signori, gli ufficiali ed il clero. L'agitazione in città è straordinaria. Tutti gli uffici ed i locali pubblici sono chiusi. I Tramways non camminano. Automobili con soldati e civili armati corrono velocemente per le strade. Le campane delle chiese sono obbligate a suonare per convocare il popolo ai comizi, che si tengono alla Theresienwiese; aeroplani in gran numero volano rumorosamente a bassa quota sulla città, facendo cadere dall'alto migliaia di manifesti rivoluzionari. Le bandiere rosse, che già sventolavano dappertutto, si vedono a mezz'asta. Tutti i giornali cittadini sono stati occupati e soltanto ieri è uscito un giornale intitolato 'Nachrichtenblatt des Zentral-Rats', che supplicò gli altri fogli costretti a mano armata a cessare dal lavoro. Il Consiglio dei soldati, operai e contadini di Monaco si è radunato subito. È stato creato un Consiglio centrale della Repubblica Bavarese costituitosi in Comitato di salute e formato dagli elementi più accesi della rivoluzione. Il Levin, Capo degli Spartachiani e che fa parte di questo Consiglio Centrale, propugna a tutta forza un Ministero tipo Russia.* Ebd. fol. 3<sup>r</sup>-4<sup>r</sup>.

49 *Tutte le fatiche, i sacrifici, fatti dal 'Bayerischen Volkspartei' e dai partiti dell'ordine per creare un Parlamento, che desse al Paese tranquillità e pace, sono stati miseramente distrutti dall'atto inconsulto dell'assassino di Eisner. Non vi è ora che una tenuissima speranza, ed è*



Entscheidungskampf zwischen zwei fundamentalen Prinzipien bevorstehe, der Demokratie, die wegen des deutschen Geistes der Disziplin anders als in Russland keine Probleme bereiten würde, und der Räteherrschaft. Gegenwärtig könnten die Arbeiter- und Soldatenräte, die nach der Revolution an vielen Orten nach russischem Vorbild entstanden seien, nicht einfach mit Gewalt unterdrückt werden.<sup>50</sup> In Bayern seien die radikalen Kräfte und die USPD zur Zeit sogar im Vorteil.<sup>51</sup>

---

*che i socialisti non si mettano d'accordo cogli indipendenti e gli Spartachiani. In tale caso sarebbe impossibile la creazione di una repubblica diretta dai Consigli dei soldati, operai e contadini, giacché essi non avrebbero dietro di sé la maggioranza del popolo, che è pei socialisti. Ma la situazione è ancora oggi così oscura, che è impossibile fare alcuna previsione. Intanto il movimento comunista si propaga in tutta la Baviera; a Norimberga, ad Augsburg si sono avuti movimenti rivoluzionari di eccezionale gravità ed anche ivi è stato proclamato lo stato d'assedio. Ebd. pos. 397, fasc. 2, fol. 86'-88'.*

50 *In vari dei miei antecedenti rispettosi Rapporti ho avuto occasione di accennare alla lotta che, dopo la rivoluzione di Novembre, si combatte in Germania, e particolarmente in Baviera, fra due principi: Democrazia o parlamentarismo, da una parte, predominio di una minoranza o ,sistema dei Consigli' (Rätesystem), dall'altra. Come è noto, il sistema parlamentare fu un prodotto della rivoluzione borghese. A causa della speciale Costituzione della Germania, non si può dire che l'antico Parlamento costituisse un vero regime democratico; ciò ha fatto naturalmente buon giuoco agli odierni sostenitori del sistema dei Consigli per attaccare violentemente il parlamentarismo. Ma in realtà, pur ammettendo i molteplici difetti di quest'ultimo, le aspre critiche mosse contro di esso soprattutto da Kurt Eisner valgono bensì contro i metodi dell'abbattuto Governo, ma non già contro il parlamentarismo o la democrazia in genere, quale è in vigore in altri paesi d'Europa. Il sistema dei Consigli degli operai, contadini e soldati è invece un frutto della rivoluzione socialista. Come è risaputo, essi hanno avuto la loro prima origine ed evoluzione in Russia, il cui stato di civiltà doveva facilmente, anche dopo la rivoluzione, portare il popolo a dividersi in caste. Date, al contrario, le condizioni di cultura del popolo germanico ed il suo spirito di disciplina, sembrava lecito prevedere che il concetto democratico di una ordinata rappresentanza popolare, scelta indistintamente fra tutte le classi sociali, si sarebbe affermato ed attuato senza troppi contrasti. Invece è stata in Germania così viva, dopo l'infelicissimo esito della guerra, la reazione del popolo contro le antiche classi dominanti, e così attiva la propaganda a favore della dittatura del proletariato sull'esempio della Russia, che collo scoppiare della rivoluzione i Consigli suddetti apparvero immediatamente e dovunque. Ciò prova che il terreno era preparato e maturo per tale organismo e che quindi sarebbe vano l'attendere che essi possano venire, come domandano molti, puramente e semplicemente disciolti. Se coll'andar del tempo, trionfando definitivamente i genuini principi democratici, i Consigli non fossero più capaci di vita, verrebbero meno da loro stessi; ma una soppressione violenta mi sembra che debba, nell'attuale periodo storico, che attraversa la Germania, considerarsi come impossibile. Pacelli an Gasparri, 27. Februar 1919, S.RR.SS., AES, Germania, pos. 1699, fasc. 890, fol. 49'-50°, hier fol. 49°.*

51 *L'avvenire dirà quale di queste correnti finirà col prevalere; nella Baviera in particolare, però, ove gli elementi avanzati sono riusciti ad imporsi colla forza, vi è pur troppo da temere che il trionfo non resterà alla tendenza più moderata. Ad ogni modo l'istituto dei Consigli è una realtà, della quale, attualmente, nello studio della situazione sociale, politica e religiosa della Germania bisogna tener conto ed il cui svolgimento occorre seguire con vigile e costante attenzione. Ebd. fol. 50°.*

Das Eisner-Attentat musste Pacelli als Katastrophe erscheinen, da die Niederlage der radikalen Sozialisten zu dieser Zeit scheinbar bereits festgestanden habe.<sup>52</sup> In einer weltpolitischen Sichtweise, so erläuterte er in einer grundsätzlichen Analyse am 3. März, trieben die Not durch die harten Friedensbedingungen der Entente die Deutschen in die Hände der Bolschewisten. Immer wieder wird in der Folgezeit die Nuntiatur mit diesem Argument vergeblich versuchen, auf die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen indirekt Einfluss zu nehmen. Würde aber Deutschland sowjetisch regiert, so würde der Kommunismus weiter nach Frankreich und Italien vordringen, so Pacelli. Die ganze Welt müsste so destabilisiert werden.<sup>53</sup>

---

52 *Lo stesso Eisner, che era pure sostenitore precipuo del sistema dei Consigli, sui quali si appoggiava, non ha tuttavia mai respinto in massima il Landtag, ma voleva correggerne l'attività e le funzioni mediante i Consigli medesimi. Questo suo punto di vista di un sistema misto era anzi riuscito dentro certi limiti a prevalere, in quanto cioè anche il Ministro dell'Interno Auer, il quale era considerato come contrario ai Consigli, e la Conferenza dei socialisti maggioritari si erano avvicinati al concetto di includere i Consigli anzidetti nella Costituzione e nell'organismo amministrativo. La frazione socialista del Landtag era stata incaricata di agire in tal senso, e il Congresso dei Consigli degli operai, dei soldati e dei contadini era nella sua maggioranza d'accordo con tale programma. Tale era la situazione politica la mattina del 21 Febbraio. Essa poteva sembrare ancor più favorevole per il fatto che nella notte dal Giovedì al Venerdì il Consiglio dei Ministri aveva deciso all'unanimità di rassegnare le dimissioni nelle mani del Landtag legittimamente eletto e di proporre ad esso d'incaricare il Ministero provvisorio della ulteriore trattazione degli affari sino alla costituzione del nuovo Gabinetto. Invece in quel giorno stesso la Baviera fu precipitata in una catastrofe, la cui estensione ed il cui esito non è ancor oggi possibile di misurare completamente! Pacelli an Gasparri, 3. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 7<sup>r</sup>-11<sup>v</sup>, hier fol. 8<sup>v</sup>.*

53 *La seconda rivoluzione, rappresentando così un nuovo passo verso sinistra ed una violenta ripresa delle agitazioni spartachiane o bolsceviche, ha un significato profondo e pieno di tremendi moniti, che non pare sia stato compreso in tutta la sua pienezza nei paesi dell'Intesa. La stampa, specialmente francese, la quale vide già nei moti di Novembre una farsa inscenata dalla incorreggibile malafede della Germania, per ottenere meno gravi condizioni di pace, adesso che tutta la parte sana del popolo tedesco lotta disperatamente per liberare l'organismo sociale dal veleno dissolutore del bolscevismo, sembra unicamente preoccupata ed allarmata ogni volta che l'ordine accenna a ristabilirsi, per timore che la Germania riordinata mediti la rivincita, e sotto forma di garanzie reclama sempre più dure condizioni di pace. Ora invece è chiaro che, se l'insurrezione in Germania si generalizzerà e vincerà, se i sovietici spartachiani si stabiliranno dappertutto e regneranno colla violenza, gettando il Paese in un'anarchia simile a quella sotto cui geme la Russia, non solo la Germania stessa, divenendo insolubile, non pagherà le indennità di guerra, non solo la pace non potrà essere ristabilita nel mondo, ma anche le altre Nazioni europee, e soprattutto l'Italia e la Francia, si troveranno gravemente esposte e minacciate dal contagio bolscevico. D'altra parte, e pure indubitato che l'esito della lotta interna, la quale si combatte attualmente in Germania, dipende in gran parte dall'attitudine dell'Intesa. Se questa vorrà imporre condizioni, le quali non si limitino alle giuste riparazioni, ma diano al popolo tedesco il sentimento di essere ridotto in perpetuo servaggio, se, mentre lo stesso rapporto ufficiale della Commissione inglese ha dovuto constatare le condizioni disperate in cui si trova la Germania per rapporto ai viveri, l'Intesa negherà o tarderà ancora ad inviare soccorsi, il bolscevismo trionferà irresistibilmente e la distruzione sociale sarà scatenata in tutto il mondo. Ebd., fol. 10<sup>r</sup>-11<sup>r</sup>.*

Am 4. März berichtete Pacelli von dem eher gemäßigten sozialistischen Versuch der Regierungsbildung um Martin Segitz (1853-1927) und Ernst Niekisch (1889-1967), die sich aber gegenüber den radikalen Spartakisten und den Berliner Forderungen nach einer Landtagseinberufung in einer prekären Lage befinde<sup>54</sup>; am 18. März von der Wahl Johannes Hoffmanns durch den bayerischen Landtag im Gefolge der Nürnberger Einigung der beiden sozialistischen Parteien und unter Duldung der BVP.<sup>55</sup> Hoffmann war in den Augen des Nuntius durch seine vorherige Schulpolitik vorbelastet; vor allem aber war weiterhin die radikale spartakistische Opposition von links zu fürchten. Spartakistische Tumulte in Augsburg griffen auf das bischöfliche Palais über; der Bischof entkam nach St. Ottilien.<sup>56</sup> Am 28. März beurteilte Pacelli die Situation in München als immer düsterer und gefährlicher. Viele Deutsche glaubten, angesichts der Waffenstillstandsbedingungen der Siegermächte sei es besser, ein bolschewistisches als ein versklavtes Land zu sein. Russische Rohstoffe und deutsche Industrie verhießen Synergieeffekte.<sup>57</sup> Am 7. April meldete er schließlich per Telegramm nach Rom, das Befürchtete sei eingetreten und in Bayern sei nach dem Vorbild Russlands und Ungarns eine Räterepublik ausgerufen worden.<sup>58</sup> An eine frühe Zusicherung der Immunität durch die Regierung mochte Pacelli nicht glauben und hielt diese für rein

---

54 Pacelli an Gasparri, 4. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 12'-14' mit 13 bis', 13 bis'.

55 Pacelli an Gasparri, 18. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 26'-31'.

56 Pacelli an Gasparri, 24. März 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 49, fasc. 37, fol. 10''.

57 *La situazione politica interna in Germania, e particolarmente in Baviera, si fa sempre più fosca e minacciosa. I socialisti maggioritari perdono ogni giorno più terreno, mentre i loro antichi seguaci vanno ad ingrossare le file degli indipendenti e degli Spartachiani. Si ritiene perciò che il Ministero bavarese socialista presieduto dall'Hoffmann non potrà avere lunga vita. Soprattutto gli Spartachiani fanno una estesissima ed attivissima propaganda. In assemblee affollate, sulla stessa pubblica strada, oratori comunisti dalla parola fervida ed affascinante predicano al popolo il nuovo verbo e guadagnano numerosissimi adepti. E' quindi diffuso negli animi di tutti il sentimento che si preparino nuovi e più terribili sconvolgimenti, i quali condurranno al trionfo del bolscevismo. ... Il progresso dei partiti estremi è alimentato e favorito dal senso di disperazione, in cui la popolazione è caduta nella prospettiva delle ferree condizioni di pace, che saranno, a quanto si afferma, imposte dall'Intesa. Un distinto e pur abitualmente moderato diplomatico tedesco mi manifestava ieri apertamente che, qualora le dette condizioni dovessero essere intollerabili e ridurre la Germania in schiavitù, egli stesso preferirebbe il bolscevismo. Allora la Germania, unita alla Russia e coll'aiuto dell'Ungheria, diverrebbe invincibile. La Russia ha inesauribili tesori naturali, e la Germania ha la cultura ed i mezzi scientifici per sfruttarli (...).* Pacelli an Gasparri, 28. März 1919, ASV, ANM, pos. 395, fasc. 1, fol. 59''.

58 *In Baviera da parte del Consiglio centrale rivoluzionario è stata proclamata la repubblica dei consigli, dittatura del proletariato, conforme è avvenuto in Russia e in Ungheria, con cui ha immediatamente allacciate relazioni.* Pacelli an Gasparri, 7. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 39'', hier fol. 39'.

tattisch bedingt, um die katholische Landbevölkerung zu beschwichtigen.<sup>59</sup> Am 12. April sah er deren Rückhalt aber bereits bröckeln, Minister liefen zur legitimen Regierung nach Bamberg über.<sup>60</sup> Nach Ausrufung der sogenannten zweiten Räterepublik war es zu Übergriffen gegen den österreichischen Konsul und zur Beschlagnahmung des Automobils der preußischen Gesandtschaft gekommen. Hierauf wurde der Uditore in das Wittelsbacher Palais zu Max Levien geschickt, um sich die Immunität garantieren zu lassen. Obwohl diese im Prinzip auch zugesichert wurde, schilderte Pacelli am 18. April die so gewonnenen Eindrücke von der Regierung mit düsteren Farben. Es herrsche Anarchie, da Anarchisten regierten. Im Wittelsbacher Palais herrsche ein höllisches Chaos. Die Nuntiatur sei gefährdet wie noch nie. Levien sei Jude, Russe, schmutzig. Seine Geliebte, eine geschiedene jüdische Russin, übe ebenfalls einen verheerenden Einfluss aus. In der folgenden Phase, die durch Generalstreik, Hungerblockade gegen München und Schlachten zwischen roten und weißen Truppen gekennzeichnet war, bat Pacelli um die Erlaubnis, München wieder in Richtung Schweiz verlassen zu dürfen, zumal der Kontakt eines päpstlichen Nuntius mit einer kommunistischen Regierung kaum „decoroso“ sei.<sup>61</sup> In den Gefechten gab es zwei Überfälle auf das erzbischöflich-

---

59 *L'intento a cui mirava il Governo comunista, si è di servirsi della persona del Nunzio allo scopo di parare la resistenza che la repubblica dei consigli incontra in particolar modo da parte dei contadini cattolici.* Pacelli an Gasparri, 9. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 29'.

60 *Sembra giorni Repubblica Consigli siano contati. Già inviati ieri Bamberga tre Rappresentanti per trattare con Governo Hoffmann. Da fonte diplomatica apprendo Repubblica Consigli avrebbe dovuto essere proclamata soltanto fra quindicina giorni per avere tempo compiere propaganda Nord Baviera. Affine evitare pericolo divenisse irreparabile furono comprati con danaro alcuni capi partito per anticipare proclamazione e così perdere Repubblica stessa. Siccome anche situazione Governo Berlino sembra alquanto migliorata sperasi, nonostante persistente grave agitazione proletaria, scongiurata per ora vittoria bolscevismo. Tutto dipenderebbe condizioni pace Intesa; se moderate forse tranquillità Europa potrebbe essere assicurata; altrimenti trionfo bolscevismo Germania difficilmente evitabile, perché partiti ordine non avrebbero più forza e volontà frenare popolazione.* Pacelli an Gasparri, 12. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 42'.

61 *Il Levien si è insediato col suo Stato maggiore, o se meglio piace col Consiglio degli Incaricati del popolo, al palazzo già reale dei Wittelsbach. Lo spettacolo, che ora presenta detto palazzo, è indescrivibile. La confusione più caotica, il sudiciume più nauseante, l'andirivieni continuo di soldati e di operai armati, le grida, le parole sconcie, le bestemmie, che ivi risuonano, rendono quella, che fu la residenza prediletta dei Re di Baviera, una vera bolgia infernale. Un esercito di impiegati, che vanno, che vengono, che trasmettono ordini, che propagano notizie, e fra essi una schiera di giovani donne, dall'aspetto poco rassicurante, ebreo come i primi, che stanno in tutti gli uffici, con arie provocanti e con sorrisi equivoci. A capo di questo gruppo femminile vi è l'amante di Levien: una giovane russa, ebrea, divorziata, che comanda da padrona. Ed a costei la Nunziatura ha dovuto pur troppo inchinarsi per avere il biglietto di libero passaggio! Il Levien è un giovanotto, anche egli russo ed ebreo di circa trenta o trentacinque anni. Pallido, sporco, dagli occhi scialbi, dalla voce rauca e squaiata: un*

che Palais. Am 30. April berichtet Pacelli, die roten Truppen hätten beinahe das Automobil der Nuntiatur beschlagnahmt<sup>62</sup>; allerdings entschuldigte sich der junge kommunistische Stadtkommandant Rudolf Egelhofer (1896-1919) wenig später. Auf die Nuntiatur geschossen haben hingegen 4 Tage später die Konterrevolutionäre, die dort Spartakisten vermuteten. Während Pacelli ohnehin in einer Klinik außerhalb übernachtet hatte, musste Schioppa auf allen Vieren kriechen, um von den Kugeln nicht getroffen zu werden und das Licht anschalten zu können.<sup>63</sup> Man fürchtete aber nicht die Konterrevolutionäre, sondern die Sozialisten, die, so glaubte man, die harten Fesseln einer russisch-jüdischen Tyrannei anlegen wollen.<sup>64</sup> Am 6. Mai konnte Pacelli schließlich bereits berichten, die Räterepublik sei in München Vergangenheit; auch die Bevölkerung habe sich nach den Geiselmorden im Luitpoldgymnasium gegen diese gewandt.<sup>65</sup> Seine Sorge war, dass viele der Kommunisten nach kurzer Haft wieder freikommen und weiter ihre Propaganda verbreiten könnten, der die Regierung Hoffmann kaum genügend Widerstand entgegen setzen würde.<sup>66</sup> Seltsamerweise erst jetzt, im Mai, verließ der Nuntius dann München erneut in Richtung Rorschach, berichtete aber weiterhin intensiv über die bayerischen und deutschen Geschehnisse von dort aus. Obwohl ihm das Gespenst der kommunistischen Herrschaft

---

*vero tipo ributtante, eppure con una fisionomia intelligente e furba. Si è degnato appena di ricevere Monsignor Uditore in un corridoio, circondato da una scorta armata, fra cui un gobbo anche egli armato, che è la sua guardia fedele. Col cappello in testa e fumando, ha ascoltato quanto Monsignor Schioppa gli esponeva, protestando ripetutamente e sgarbatamente che aveva fretta per affari più urgenti. Con tono sprezzante ha detto che la Repubblica dei Consigli riconosce la extraterritorialità delle Legazioni estere, se e fintantoché i rappresentanti delle Potenze, amiche o nemiche (a lui non importa), non faranno alcun atto contrario alla Repubblica dei Consigli. Pacelli an Gasparri, 18. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 36<sup>r</sup>-38<sup>r</sup>, hier fol. 36<sup>v</sup>-37<sup>r</sup>.*

62 Pacelli an Gasparri, 30. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 42<sup>r</sup>-45<sup>v</sup>.

63 Pacelli an Gasparri, 4. Mai 1919, ASV, ANM, pos. 397, fasc. 3, fol. 9<sup>r</sup>; ders. an dens., 5. Mai 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 46<sup>r</sup>-47<sup>v</sup>.

64 *L'avvenimento si è svolto all'eco del cannone, che da ieri rimbomba quasi ininterrottamente [sic] in Monaco, nella lotta fratricida impegnata fra l'Armata Rossa della Repubblica dei Consigli e l'Armata Bianca lottante per la liberazione della capitale della Baviera dalla durissima tirannia russo-giudaico-rivoluzionaria. Pacelli an Gasparri, 30. April 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 42<sup>r</sup>-45<sup>v</sup>, hier fol. 45<sup>v</sup>.*

65 Pacelli an Gasparri, 6. Mai 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 67, fasc. 43, fol. 44<sup>r</sup>-52<sup>r</sup>, hier v.a. fol. 50<sup>v</sup>.

66 *Finalmente è da considerare che gli innumerevoli prigionieri spartachiani non potranno tutti essere giustiziati. Essi usciranno dal carcere con le loro idee comunistiche, esasperate dalla pena subita, e con lo spirito di una implacabile vendetta. Potrà il Governo Hoffmann, data la sua origine, a sua composizione ed i suoi principi, opporsi ad una più accanita propaganda comunista, con la forza necessaria per salvare il paese da una nuova e peggiore catastrofe? Ebd. fol. 51<sup>v</sup>-52<sup>r</sup>.*

noch in den Knochen saß, verlagerte sich der Schwerpunkt doch auf den Kampf um die Schulpolitik mit der Regierung Hoffmann, somit auf die klassische antiliberalen und antisozialistische Frontstellung mit Hilfe der Bayerischen Volkspartei. Von den grausamen Rachehinrichtungen gegen die jungen Spartakisten, so Egelhofers und Eugen Levinés (1883-1919), finden sich in den Nuntiaturakten keine Spuren. Am 19. Juni wird lediglich bedauert, dass die Fronleichnamprozession nicht stattfinden konnte und von einer Radikalisierung der Bevölkerung und Stimmverlusten Hoffmanns bei der Kommunalwahl berichtet, ohne die im Hintergrund stehende Empörung über die Hinrichtung Levinés zu erwähnen.<sup>67</sup>

An dieser Stelle verdienen es vier Umstände festgehalten zu werden:

1. Die Regierung Eisner wurde von Anfang an unter scharf antibolschewistischen Vorzeichen und auch Stereotypen wahrgenommen. Die Historikerin Angela Hermann hat davon gesprochen, dass die negativen Stereotype bei Pacelli ausgeprägter waren als bei allen anderen auswärtigen Vertretern in München.<sup>68</sup>

2. Somit ist die These Heinz Hürtens teilweise zu korrigieren, erst die sozialistische Schulpolitik hätte die Katholiken in die Opposition getrieben. Die Ablehnung stand bereits fest, auch bevor man mittels der Schulfrage dann tatsächlich eine ungeheurere Massenmobilisierung erreichen konnte. Die Schule galt als das bei weitem wichtigste Zentrum aller Streitpunkte.

3. Die Strategie der Kirche war diejenige des Kulturkampfes, näherhin mittels Partei, Presse und Demonstrationen Resistenz und demokratischen Widerstand zu leisten. So war die Ablösung der Revolutions- und Räteregierung

---

67 *La celebre processione del Corpus Domini non ha potuto aver luogo in quest'anno a Monaco. Mons. de Faulhaber mi ha significato che egli ha fatto quanto era in lui per celebrarla, sebene le autorità militari affermassero di non poter dare alcuna garanzia di sicurezza; ma il Comando della città ha dichiarato categoricamente che in Monaco è proclamato lo stato di guerra, e non soltanto lo stato d'assedio come nelle altre città della Baviera, e quindi sono ivi proibiti tutti i pubblici assembramenti. Si è temuto inoltre che, se si permettessero le processioni religiose, non sarebbe più possibile di vietare le dimostrazioni ed i cortei dei socialisti indipendenti. Così, nonostante il rammarico della popolazione cattolica per una tale omissione, si è dovuto cedere alla forza maggiore. Domenica scorsa 15 corrente ebbero luogo in Baviera le elezioni per i circondari, i distretti ed i comuni. Esse hanno portato in complesso, da un lato, un aumento abbastanza considerevole dei voti della Bayerische Volkspartei (antico Centro), dall'altro, nell'ambito del partito socialista, un notevolissimo spostamento di forze a favore degli indipendenti. Il crollo dell'antica maggioranza socialista, il quale dimostra quanti progressi abbia fatto pur troppo in brevissimo tempo il processo di radicalizzazione delle masse, è apparso evidente soprattutto in Monaco, la città della Repubblica bolscevica dei Consigli. Pacelli an Gasparri, 19. Juni 1919, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 62, fasc. 40, fol. 51'-55' hier fol. 54'-55'.*

68 Vgl. ihren Tagungsbericht: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4108> (Zugriff 30. September 2012).

gen durch Parlamente zentraler Teil der oberhirtlichen Strategie. Klar ist, dass noch weniger als bei der Regierung Eisner deshalb bei den Räteregimen im April in München von Seiten der Nuntiatur irgendeine Bereitschaft zur Zusammenarbeit bestand.

4. Interessant ist schließlich, wie man zwar zur Verhinderung des Bolschewismus Hoffnungen auf die MSPD und die Zusammenarbeit mit ihr setzte; wie aber nach Bannung der Gefahr seit Juni 1919 sofort wieder die alte antilibérale und antisozialistische Einstellung vorherrschte und ein Mindestkonsens so schnell und weitgehend zerbrach.

## Pacelli und Eisner – Gegengesetze und Berührungspunkte

Pacelli und Eisner. Wir haben bislang gesehen, dass der Gegensatz zwischen Katholizismus und Sozialismus und besonders die von der konservativen Presse schnell gegen Eisner aufgebauten Stereotype den Nuntius von vorneherein geprägt und jede Verständigung unmöglich gemacht haben. Diese verzeichnenden Stereotype gegen Eisner, etwa die Verleumdung, er stamme aus Galizien, er sei ein weltfremder Literat, er sei vom Ausland bezahlt, haben ihre eigene Geschichte und reichen teilweise bis weit in die Vorkriegszeit zurück, als Eisner in der SPD zwar ein wortmächtiger journalistischer Agitator war, aber sowohl gegenüber dem orthodoxen Marxismus Bebels und Karl Kautskys (1854–1938) wie gegenüber dem Revisionismus Eduard Bernsteins (1850–1932) ein Außenseiter blieb, bis ihn die von der SPD mitgetragenen Kriegskredite endgültig der Partei entfremdeten.<sup>69</sup> Die Stereotype, die Pacellis Sicht prägten, verhinderten freilich auch ein differenzierteres Erfassen seines Gegenübers. Deshalb soll abschließend an zentralen Bereichen skizziert werden, wo genauer die Differenzen und die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Akteuren lagen. Immerhin hatte Eisner ja versucht, den Kontakt zur Nuntiatur herzustellen und somit eine gewisse gegenseitige Duldung herzustellen. Dass, wie Pacelli ablehnend berichtete, hier Taktik dahinter stand, ist

---

69 Die Biografie Eisners vor seiner Zeit als revolutionärer Ministerpräsident, die zugleich erst der Schlüssel dafür ist, seine späteren politischen Weichenstellungen zu verstehen, ist aufgearbeitet bei GRAU, Eisner (wie Anm. 22). Zu den Stereotypen, die die Wahrnehmung Eisners prägten, vgl. Anm. 22. Wichtige Dokumente zu seiner Regierungszeit finden sich in: Franz J. BAUER (Bearb.), Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. 3. Reihe: Die Weimarer Republik 10), Düsseldorf 1987.

natürlich nicht zu bezweifeln. Dass ein Modus vivendi aber nicht ernsthaft in Eisners Interessen gelegen habe, dürfte umgekehrt schwer nachzuweisen sein.

1. Als markantes Feld der Politik, das Eisner wie Pacelli prägte, wäre zunächst die Außenpolitik anzuführen. Auf diesem Feld, das für die Sozialdemokratie vor dem Weltkrieg im Allgemeinen keine besondere Priorität besaß, lag ein ganz besonderes Interesse Eisners. Seit 1905 war er überzeugt, dass der deutsche Imperialismus auf einen Angriffskrieg zusteuerte; die Außenpolitik wurde sein Hauptmetier.<sup>70</sup> Nur kurz ließ er sich von der traditionellen sozialistischen Abneigung gegen das zaristische Russland 1914 von dieser Meinung abbringen<sup>71</sup>; bald darauf brach er innerlich weitgehend mit seiner Partei und arbeitete im Münchener Untergrund gegen Militarismus und für Pazifismus. Dem preußischen Militarismus gab er die Schuld an der deutschen Katastrophe.<sup>72</sup> Interessant ist nun, dass auch Pacellis Nuntiaturszeit während des Krieges klar unter außenpolitischen Vorzeichen und näherhin dem des päpstlichen Versuchs einer Friedensvermittlung stand. Eng arbeitete er hier freilich mit Matthias Erzberger (1875-1921) zusammen, den Eisner als ursprünglich kriegsbegeisterten Repräsentanten des alten Systems ablehnte.<sup>73</sup> Gemeinsam, wenn auch in unterschiedlicher Radikalität, war Pacelli und Eisner auch die Ablehnung des preußischen Militarismus, dem ja auch der Nuntius die Schuld an der deutschen Niederlage gab<sup>74</sup>, dazu eine gewisse pragmatische Abneigung gegen Theoriedebatten um ihrer selbst willen. Auch einer von Eisner erstrebten Demokratisierung der Gesellschaft stand der Nuntius mit Erzberger durchaus offen gegenüber. Unterschiede bestanden hingegen in der Kriegsschuldfrage. War Eisner überzeugt von der deutschen

---

70 GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 261-276; 463f.; Kurt EISNER, Der Sultan des Weltkrieges. Ein marokkanisches Sittenbild deutscher Diplomatenpolitik, Berlin 1906.

71 GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 276-280.

72 Ebd. 295-355, vgl. besonders: *Im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Mitstreiter ... hatte Eisner von dem Moment an, da er sich von Deutschlands Kriegsschuld überzeugt hatte, nicht nur ein klares Ziel vor Augen, sondern auch eine Vorstellung von dem Weg, auf dem dieses zu erreichen war. Wichtig ist dabei, festzuhalten, daß sich sein Bestreben keineswegs in der Beendigung des Krieges erschöpfte. Mit der Wiederherstellung des Friedens mußte, davon war er überzeugt, die Aburteilung der Urheber des Krieges und ihre Entfernung aus den Schalthelmen der Macht einhergehen. Zugleich war aber auch das Herrschaftssystem zu beseitigen, das solchen Machtmißbrauch zugelassen hatte.* Ebd. 331. Zum Ganzen auch Falk WIESEMANN, Kurt Eisner. Studie zu seiner politischen Biographie, in: Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen. Hg. von Karl BOSL, München-Wien 1969, 387-426, hier 396-403.

73 *Erzberger hatte sich in Eisners Augen hingegen durch seine chauvinistischen Äußerungen während des Krieges und die gegenrevolutionären Aktivitäten im Anschluß an den revolutionären Umsturz kompromittiert.* Ebd. 392. – Zur frühen Bedeutung der Achse zwischen Erzberger und dem Hl. Stuhl vgl. RENOTON-BEINE, Colombe (wie Anm. 17), 36.

74 Vgl. Anm. 18.



Schuld, die er als Ministerpräsident auch durch Aktenpublikationen aus den bayerischen Archiven belegen wollte<sup>75</sup>, was ihn in nationalistischen Kreisen endgültig verhasst machte, so war die römisch-vatikanische Haltung hierzu komplexer. Dort setzte sich eine Politik der Überparteilichkeit durch, die freilich durchaus vereinbar war mit dem Verfolgen der Interessen des Hl. Stuhls und der katholischen Kirche in den einzelnen Regionen; erstes wichtiges Hauptziel des Papstes war deshalb, Italien aus dem Krieg heraus zu halten, damit die eigene Handlungsunabhängigkeit gewährleistet sei.<sup>76</sup> Zudem gab es ein Interesse des Heiligen Stuhls, durch Friedensvermittlung und humanitäre Aktionen Ansehen auf internationalem Gebiet zu erwerben und die Römische Frage einer Lösung zuzuführen. Der Kriegseintritt Italiens und der von Italien 1915 aus diesem Anlass durchgesetzte Artikel 15 des Londoner Vertrages, in dem die Entente sich auf den Ausschluss des Hl. Stuhls von allen künftigen Friedensverhandlungen festlegte, waren deshalb Rückschläge.<sup>77</sup> Dass die Freimaurei die Entente-Regierungen steuere, war eine gern geglaubte These. Trotz des deutschen Überfalls auf Belgien und trotz der natürlich bestehenden patriotischen Gefühle der Kurialen für Italien war man deshalb ernsthaft an einem Ausgleichsfrieden interessiert, was hinter der päpstlichen Friedensinitiative stand.<sup>78</sup> Von hier aus ergeben sich Nähe und Ferne zu Eisner. Nähe, weil man gegen den Krieg und den Militarismus war, Nähe auch, weil man gerade den Sozialismus als konkurrierenden Friedensmittler und humanitären Akteur sah, aber auch Ferne, weil man nicht wie Eisner den Zusammenbruch des alten Systems wollte und bei den Mittelmächten keine einseitige Kriegsschuld ausmachen konnte.

2. Eine Nähe zwischen Pacelli und Eisner bestand überdies im Föderalismus. Seine Erfahrungen in Hessen und Berlin hatten den Berliner Eisner zu einem entschiedenen Preußengegner und auch zu einem Anhänger der bayerischen Art, Politik zu treiben, gemacht.<sup>79</sup> Ihm schwebte ein föderalistischer deutscher Staatenbund vor und in seiner kurzen Amtszeit legte er den Schwerpunkt auf eine eigenständige bayerische Außen- und Reichspolitik.<sup>80</sup>

---

75 GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 385-405.

76 *En réalité, pour le Vatican, la neutralité italienne déclarée le 3 août 1914 est ressentie comme un impératif.* RENOTON-BEINE, Colombe (wie Anm. 17), 36.

77 Ebd. v.a. 77-82.

78 UNTERBURGER, Pacelli online (wie Anm. 20), 320-322.

79 *Eine föderalistische Haltung ist schon in seinen Marburger Jahren zu verzeichnen. ... Der Föderalismus Eisners leitete sich zunächst ganz vordergründig von seinem Antipreußentum ab, zum anderen aber ist er Ausdruck seiner Vorstellungen von Demokratie.* WIESEMANN, Eisner (wie Anm. 72), 412.

80 GRAU, Eisner (wie Anm. 22) 405-422.

Dies war eigentlich genau jener Standpunkt, der Pacelli hätte entgegen kommen können. Denn der Bestand der Nuntiatur war ja, bei allen Bestrebungen, eine Reichsnuntiatur in Berlin zu errichten, eigentlich nur zu halten, wenn Bayern weiterhin eine eigene Außenpolitik verfolgen konnte. Und für die späteren Konkordatsverhandlungen war dies für Pacelli besonders wichtig, da er in Bayern römische Interessen sehr viel leichter und umfassender durchsetzen konnte, als in Preußen oder im Reich.<sup>81</sup> Eisners Nachfolger Johannes Hoffmann dachte als pfälzischer Sozialdemokrat dagegen unitarisch; der Föderalismus war ihm kein Herzensanliegen, so dass er lange Zeit auch wenig Interesse an einer Nuntiatur in München zeigte und zunächst auch glaubte, dass diese bald geschlossen werden müsste. Auf Druck von inner- und außerhalb der Partei sprach er sich dann doch für deren Erhalt aus, obwohl die weitgehend unitarische, von ihm unterstützte Reichsverfassung, die Hugo Preuß (1860-1925) entworfen hatte, den Ländern keinerlei eigenständige Außenpolitik mehr zugestand.<sup>82</sup> Hoffmanns Ausrede, der Hl. Stuhl sei ja keine auswärtige Macht, hätte eigentlich auf den entschiedenen Widerspruch Pacellis und seiner *societas perfecta*-Lehre, die eben gerade den Hl. Stuhl den Staaten gleich- und nicht unterordnete, stoßen müssen. Das Eigeninteresse ließ aber Stillschweigen für geraten erscheinen.<sup>83</sup>

3. An der Schul- und Kirchenpolitik entzündete sich dann der konkrete Streit zwischen Nuntiatur und Regierung. Sowohl Eisner als auch Hoffmann hatten ein ausgeprägt pädagogisches Interesse und vertraten einen ethisch-pädagogischen Sozialismus. Die Bildung breiter Volksschichten war notwendig, damit diese in die Lage versetzt wurden, mündig die eigenen Interessen zu verfolgen. Arbeiter- und Volksbildung und damit eine professionalisierte Volksschule waren die Kernanliegen der bayerischen Revolution von 1918.<sup>84</sup> Dass hier schnell kirchliche Interessen berührt wurden, ist klar. Allerdings galt bis weit in die BVP hinein die geistliche Volksschulaufsicht als überholt und ohnehin nicht mehr zu halten; sie sei über Jahrzehnte eher Anlass für

---

81 Michael F. FELDKAMP, Pius XII. und Deutschland, Göttingen 2000, 54-61; CORNWELL, Pius XI: (wie Anm. 11), 114f.; Klaus UNTERBURGER, In neuem Licht: Nuntius Pacelli – Papst Pius XII. und die deutschen Bischöfe. Fünfzig Jahre nach dem Tod des Papstes und fünf Jahre nach der Öffnung der vatikanischen Archivbestände, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 43 (2009) 23-48, hier v.a. 36f.; CHENAUX, Pie XII (wie Anm. 11), v.a. 133-142.

82 Diethard HENNIG, Johannes Hoffmann. Sozialdemokrat und Bayerische Ministerpräsident. Biographie (Schriftenreihe der Georg-von-Vollmar-Akademie 3), München u.a. 1990, 374f.

83 Ebd. 395, 418-423; UNTERBURGER, Licht (wie Anm. 81), 28-30; Carlo FANTAPPIÉ, Chiesa Romana e modernità giuridica. I: L'edificazione del sistema canonistico (1563-1903), Mailand 2008, 17-331.

84 GRAU, Eisner (wie Anm. 22) 244-261.

den Antiklerikalismus der Volksschullehrer gewesen. Auch Faulhaber war bei allen Protesten klar, dass für diese keine Schulschlacht sich lohne.<sup>85</sup> Anders sah es natürlich mit dem Religionsunterricht aus. Doch waren die Hoffmann'schen Gesetze in Bayern gemäßiger als die preußischen. Die Kirche hatte über Jahrzehnte Religionsunterricht und Konfessionsschule mit dem Argument verteidigt, dies sei der Erziehungswille der katholischen Eltern, denen allein das Recht, die Ausrichtung der Erziehung zu bestimmen, zukomme. So war es schwierig für Nuntius und Bischöfe, gegen den Januarerlass zu argumentieren, der den Eltern das Recht gab, die Kinder vom Religionsunterricht ab-, aber auch anzumelden.<sup>86</sup> Dass die Regierung bald noch radikalere Erlasse hätte folgen lassen, ist dagegen schwer nachweisbar.

4. Schließlich das Menschenbild und das Verständnis von Demokratie. Eisner war Außenseiter in der SPD, da er vom Marburger Neukantianismus Hermann Cohens (1842-1918) und Paul Natorps (1854-1924) her kam. Karl Marx (1818-1883) stellte für ihn richtige Gedanken zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Analyse zur Verfügung; das philosophische Menschenbild mit seinem Materialismus und Determinismus sei hingegen falsch und sollte durch ein ethisches, kantianisches, das auf Erziehung und geistige Bewusstmachung setzte, ersetzt werden.<sup>87</sup> Damit fielen immerhin einige Einwände weg, die aus grundsätzlich weltanschaulicher Sicht gegen das marxistisch-sozialistische Menschenbild von kirchlicher Seite immer wieder vorgebracht wurden. Dies hatte auch Auswirkungen auf das Demokratieverständnis. Demokratie wurde weder von Eisner noch von Pacelli abgelehnt; beide meinten aber auch, dass es nicht auf formale Mehrheiten, sondern auf wertgebundene Entscheidungen ankomme. Eisner glaubte, die Massen müssten hierzu zur autonomen Wahrnehmung ihrer Einzelinteressen erst mündig gemacht werden; die Tendenz Pacellis ging hier eher auf den erzieherischen und leitenden Auftrag der kirchlichen Autorität als der authentischen Verkündigung ethischer Normen. Eisner forderte zur direkten Willensbildung und Einflussnahme des Volkes auf die politische Klasse den Ausbau und

---

85 Schioppa an Gasparri, 20. Dezember 1918, S.RR.SS., AES, Baviera, pos. 45, fasc. 36, fol. 38<sup>r</sup>-39<sup>r</sup>, hier fol. 38<sup>r</sup>.

86 Verordnung über den Besuch des Religionsunterrichts (25. Januar 1919), in: HUBER/HUBER, Staat und Kirche IV (wie Anm. 31), Nr. 75, S. 89f.

87 *Vielmehr ist Eisner jener Gruppe von Neukantianern zuzuordnen, die, in Anlehnung an Cohen und Natorp, den Versuch machten, aus den engen Banden der Schulphilosophie auszubrechen, ihr einen Weg zur politischen Praxis zu bahnen und dabei insbesondere die scheinbar unüberwindbaren Barrieren, die sich zwischen wissenschaftlichem Neukantianismus und Sozialdemokratie auf türmen, zu überwinden.* GRAU, Eisner (wie Anm. 22), 124; vgl. hierzu v.a. ebd. 123-129.

Fortexistenz der beruflichen Räte.<sup>88</sup> Davon verschieden sind jene berufsständischen Organisationen, die 1931 Papst Pius XI. in der Enzyklika *Quadragesimo anno* forderte<sup>89</sup>, die aber doch auch Funktionen berufsständischer Willensbildung bezweckten.

Pacelli und Eisner. Lange eingeschliffene Frontstellungen verhinderten die differenzierte Kenntnis. Geistliche Schulaufsicht, Zwang zum Religionsunterricht und konfessionelle Volksschule sind Positionen, die von der Kirche heute aufgegeben sind, damals aber als unverzichtbar galten. Die oppositionelle Sammlung im Stil des Kulturkampfes hat der Kirche Einflussmöglichkeiten in der ganzen Weimarer Republik und dem katholischen Milieu Festigkeit verliehen. Zugleich wurden Fronten und Gräben dadurch markiert, die in der Weimarer Republik nicht überbrückt werden konnten. Stärke und Schwäche, Chancen und Gefährdungen des Staats von Weimar – sie kündigen sich bereits an, als im November 1918 in München Pacelli und Eisner aufeinander stießen.



Die Nuntiatur in der Brienner Straße 15 (Erzbischöfliches Archiv München, NL Faulhaber 1320)

88 Ebd. 421–439; WIESEMANN, Eisner (wie Anm. 72), 416–419. Vgl. hierzu auch: Johann KIRCHINGER, Rätewesen und Selbstverwaltungsidee. Die revolutionären bayerischen Bauernräte im Rahmen eines kontinuierlichen organisationspolitischen Diskurses zwischen Monarchie und Republik, in: Tobias APPL / Georg KÖGLMEIER (Hg.), Regensburg, Bayern und das Reich. Festschrift für Peter SCHMID zum 65. Geburtstag, Regensburg 2010, 649–684; Georg KÖGLMEIER, Die zentralen Rätégremien in Bayern 1918/19. Legitimation – Organisation – Funktion (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 135), München 2001.

89 PIUS XI., Enzyklika *Quadragesimo anno*, 15. Mai 1931, AAS 23 (1931) 177–228, hier v.a. 204f.

# Kirchliches Leben zwischen Bombenalarm und Einmarsch der Alliierten

*von Klara Franziska Paszkowski*

Das Interesse an der Aufarbeitung der Geschichte des Dritten Reiches hält auch 70 Jahre nach Kriegsende unvermindert an. Nicht nur die Medien versuchen sich in zahlreichen Geschichtssendungen an einer detailgenauen Rekonstruktion der Schreckensherrschaft Hitlers, auch die Geschichtsforschung entdeckt die Thematik des Dritten Reiches neu. Den Kirchenhistoriker erwarten noch eine Reihe von unerforschten Akten und schriftlichen Dokumenten in den zahlreichen Archiven der einzelnen Diözesen und Pfarreien. Diese Quellen erlauben einen Einblick in einen Fall, der bislang nur am Rande der kirchengeschichtlichen Forschung behandelt wurde. Es geht um die Frage, wie katholischer Glaube in Pfarrgemeinden in Zeiten von Terrorherrschaft und Bombardements praktiziert werden konnte und auf welche Weise Seelsorge überhaupt betrieben wurde. Zu dieser Fragestellung besitzt die Erzdiözese München und Freising in ihrem Diözesanarchiv ein Dokument von hohem historischen Wert. Unter der Registraturbezeichnung „Kriegs- und Einmarschberichte“ der Erzdiözese München und Freising sind sämtliche Berichte von fast allen Pfarreien des Erzbistums über die Ereignisse während des Bombenkriegs und dem Einzug der Amerikaner erfasst. Auf der Grundlage dieser Quellen wird im folgendem das kirchliche Leben am Beispiel zweier Pfarreien untersucht: der Stadtrandpfarrei St. Albert im Norden der Landeshauptstadt und der Innenstadtpfarrei St. Ludwig in ihrer Rolle als Universitätskirche.

## Kriegs- und Einmarschberichte der Erzdiözese München und Freising

Zunächst ein Blick auf die Entstehungsgeschichte der Berichte: Anfang Juni 1945 ging in allen Pfarrämtern und deren Seelsorgeleitern ein Schreiben vom Erzbischöflichen Ordinariat ein, mit dem Auftrag, bis zum folgenden August einen Bericht über die Kriegseignisse und den Besatzungsvorgang der US-Armee in ihrer jeweiligen Pfarrei anzufertigen und diesen dem zuständigen

Dekanat zu übermitteln.<sup>1</sup> Das Ordinariat verfolgte damit die Absicht, sich einen Überblick über den allgemeinen Zustand der Gemeinden in der Erzdiözese nach Kriegsende zu verschaffen.

Der Plan, ein diözesanweites Projekt in diesem Ausmaß durchzuführen, kam von Generalvikar Domdekan Ferdinand Buchwieser und vor allem von Erzbischof Kardinal Michael Faulhaber, der genaueste Informationen über die Kriegstage und den Einmarsch der Amerikaner in seiner Diözese haben wollte.<sup>2</sup> Die Anordnung zur Berichterstattung an alle Seelsorgestellen wurde mittels eines Rundschreibens überbracht, das genaue Vorgaben darüber aufstellte, in welcher Form der Bericht geschrieben werden sollte und welche Informationen enthalten sein müssten.<sup>3</sup>

Der erste Gliederungspunkt forderte eine Aufstellung aller Schäden von Fliegerangriffen in der Seelsorgestelle vor Ort. Hierbei standen besonders in Mitleidenschaft gezogenen Personen, Kirchengebäude und sonstige kirchliche Einrichtungen wie Schulen im Vordergrund. Als nächstes sollte eine Darstellung der Vorgänge beim Einmarsch der amerikanischen Truppen in der Pfarrei folgen. Detailliert sollte den Fragen nachgegangen werden, wie die Geistlichen und Ordensmänner und -frauen behandelt wurden, ob alle Gottesdienste in der Pfarrei aufrecht erhalten werden konnten, ob und wie viele Häuser der Pfarreimitglieder in Trümmern lagen, ob hierbei Soldaten oder Zivilisten ums Leben gekommen sind und inwieweit sie beerdigt und ob ihre Namen in Totenbücher eingetragen wurden. Der dritte und letzte Punkt galt der Veranschaulichung der Plünderungen im Gebiet der Pfarrei. Es sollte aufgelistet sein, ob und wie lange Plünderungen stattfanden, im Speziellen auch in Kirchen, Klöstern und Pfarrhäusern und ob beispielsweise Messwein gestohlen wurde. Zum Abschluss des Rundschreibens wurden die Pfarrer darauf aufmerksam gemacht, separat eine noch bis Ende des Jahres 1945 einzureichende Liste aller Vermissten und Toten, die im Krieg gefallen sind, sowohl Soldaten als auch Bombenopfer, zu erstellen.

Aus Anlass des 60. Jahrestages zum Ende des Zweiten Weltkrieges beauftragte der damalige Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, am 30. März 2004 das Diözesanarchiv mit der Veröffentlichung der

---

1 Vgl. Peter PFISTER, Einführung, in: Ders. (Hg.), Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Erzbistum München und Freising (Schriften des Archivs. Das Erzbistum München und Freising 8), München 2005, 17-31, hier 30.

2 Vgl. Archiv des Erzbistums München und Freising [AEM], Protokolle der Ordinariats-sitzungen 1924, Sitzung vom 5. Juni 1945, Nr. 14.

3 Vgl. AEM, Auftrag zur Berichterstattung unterzeichnet von Generalvikar Dr. Ferdinand Buchwieser, Rundschreiben und Erlasse 1936-1949, Nr. 1064 F.

Kriegs- und Einmarschberichte.<sup>4</sup> Es wurden weitere Auswertungen an den Berichten vorgenommen und ein einheitliches Format erstellt. Im darauffolgenden Jahr erschien die vollständige Sammlung der Kriegs- und Einmarschberichte im achten Band innerhalb der Reihe „Schriften des Archivs. Das Erzbistum München und Freising.“ Unter dem Titel „Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Erzbistum München und Freising. Teil I“ wurde der Sammelband von Peter Pfister herausgegeben. Das Ziel, das die publizierte Edition der Kriegs- und Einmarschberichte verfolgte, war die Dokumentation über die Lage der Ortskirche in München und Freising während des Zweiten Weltkrieges im Druck zu veröffentlichen und somit der Geschichtsforschung, aber auch der Erinnerungsarbeit innerhalb der Pfarreien, frei zugänglich zu machen.

Die Kriegs- und Einmarschberichte der Erzdiözese München und Freising sind historisch wertvolle Schriften, die eine Reihe von neuen Erkenntnissen über die Tage des Zweiten Weltkrieges und den Einmarsch der Amerikaner für die Diözesangeschichte bringen. Obwohl eine einzige Quelle nur wenige Aspekte der Geschichte beleuchten kann – vor allem wenn sie nur aus dem Blickwinkel der Gemeindepfarrer geschrieben ist –, zeigt sich dennoch deutlich, dass der Ertrag für die Forschung nicht gering ist. Denn wie die Quellen der Kriegs- und Einmarschberichte verdeutlicht kaum eine Darstellung die Kehrseite des Einmarsches der Amerikaner. Sie offenbaren dem Historiker, wie häufig und andauernd es noch zu Kämpfen gekommen ist bis zur endgültigen Besetzung und wie die Menschen in Todesangst unter den sinnlosen Gefechten zu leiden hatten. Beim Thema Plünderungen und Vergewaltigung von Seiten der Besatzer stehen meist die Taten der Sowjets in der Öffentlichkeit auf der Anklagebank. Die amerikanischen Kriegsverbrechen dagegen sind in Vergessenheit geraten oder wegen der notwendigen politischen Freundschaft zu den USA absichtlich verdrängt worden. Der Autor Klaus-Dietmar Henke beschreibt diesen Zustand mit treffenden Worten: „Das Bild nicht der plündernden, sondern Bonbons verteilenden Amerikaner ist bis heute gegenwärtig“.<sup>5</sup> Einige Einmarschberichte bestätigen diese verschwiegene historische Tatsache und geben ein anderes Bild von den Vorgängen während der Besetzung der Amerikaner wieder.

Im Übrigen herrschte in den Berichten des Diözesanklerus eine völlige Zustimmung zu den politischen Säuberungsaktionen der Amerikaner, und es zeigte sich ein Hoffnungsschimmer auf einen demokratischen Staat unter der

---

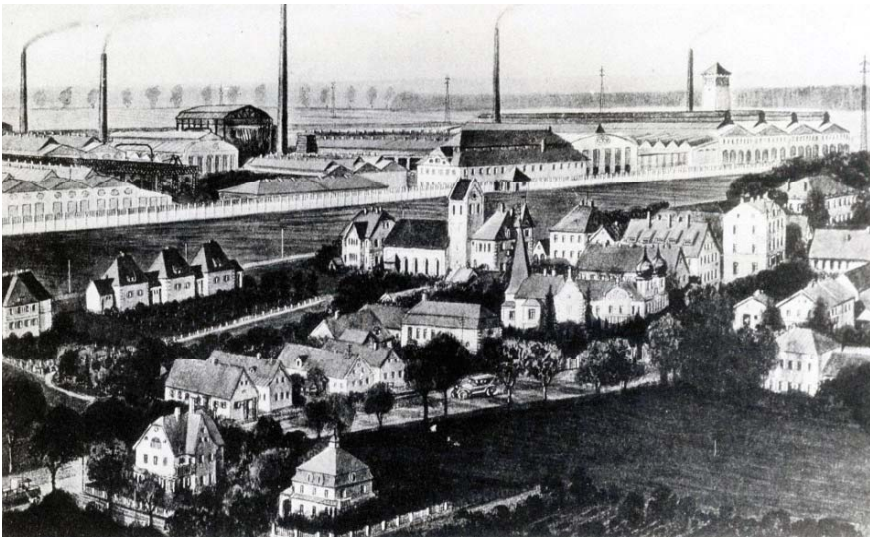
4 Vgl. Friedrich WETTER, Zum Geleit, in: PFISTER, Schriften des Archivs (wie Anm. 1), 16.

5 Klaus-Dietmar HENKE, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995, 189.

Führung des US-Militärs. Dass der Neuanfang jedoch eine neue, bessere Zeit bringen würde, schienen nur wenige Pfarrer des Bistums zu glauben. Dagegen vertrauten viele auf eine Wiederherstellung und einen geistigen Aufschwung des kirchlichen Lebens in den Pfarrgemeinden.

## St. Albert – eine Pfarrei am nördlichen Münchener Stadtrand

Seelsorger und Gemeindestruktur 1933-1945



Freimann mit der alten Pfarrkirche St. Nikolaus in der Bildmitte, im Hintergrund das Reichsbahnausbesserungswerk, Postkarte von 1931 (aus: Marion MAURER, Freimann, eine Gemeinde im Schatten der Großstadt, hg. vom Richard BAUER, Buchendorf 1985)

Seit der Fertigstellung der Kirche 1933 und der Errichtung des Klosters war P. Burkhard Zimmermann OP Pfarrer in München-Freimann. Er leitete die Gemeinde bis 1946. Sein Engagement beim Wiederaufbau der Kirche machte ihn unsterblich für viele Freimanner. Seit dem Jahre 1937 war zudem P. Magnus Beck als Kaplan in St. Albert tätig. P. Magnus Beck verfasste einen einzigartigen Zeiteugenbericht, der von den Ereignissen in der Pfarrgemeinde jener Tage erzählt. In keiner anderen Pfarrei Münchens lässt sich ein vergleichbares Textdokument finden. Mit seiner Berichterstattung über die Kriegseignisse hinterließ er der Nachwelt einen Einblick in das kirchli-



che Überleben einer Gemeinde während des Nationalsozialismus. Damit leistete er einen Beitrag nicht nur für die Freimanner Ortsgeschichte, sondern auch für die historische Forschung im Allgemeinen.<sup>6</sup>

Die Pfarrgemeinde St. Albert teilte sich in zwei Gesellschaftsschichten. Der Großteil der Katholiken in Freimann bestand aus der Arbeiterschaft der umliegenden Fabriken.<sup>7</sup> Die Weltwirtschaftskrise 1929 ließ die Löhne sinken, und viele Arbeiter verloren ihre Stelle. Armut und Mittellosigkeit gehörten für viele Freimanner Katholiken zum Alltag. Mit dem Bau des neuen Gotteshauses St. Albert verbesserte sich die Lage der Arbeiter zum einen dadurch, dass einige Männer beim Bau eine neue Beschäftigung fanden, zum anderen, weil sich der allgemeine Aufschwung der 30er Jahre bemerkbar machte.<sup>8</sup>

Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hatte zur Folge, dass sich die seit 1933 an der Macht befindliche NS-Partei Adolf Hitlers immer mehr in der Bevölkerung etablieren konnte. Bereits im Mai 1926 wurde die Ortsgruppe Freimann der NSDAP von 12 Personen gegründet. Im Laufe der Jahre stieg die Zahl der katholischen NSDAP-Mitglieder in der Freimanner Gemeinde stark an. P. Magnus Beck notierte, dass vor allem das Reichsbahnausbesserungswerk als „Nazi-Hochburg“<sup>9</sup> galt. Der andere Teil der katholischen Pfarrgemeinde war prozentual geringer, jedoch älter und vermögender. Vor allem die ehemaligen Großgrundbesitzer und alteingesessenen Gutsbesitzer sahen sich dieser Schicht zugehörig. Dazu gesellten sich die Inhaber der Fabriken. Eine tragende Mittelschicht, die zu heutiger Zeit den Großteil einer kirchlichen und öffentlichen Gesellschaft bestimmt, konnte sich in Freimann während des Nationalsozialismus nicht etablieren.

---

6 Vgl. Magnus BECK, Erlebnisse eines Dominikaners im Alltag der Kirche, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Band 2, München 1984, 414-429.

7 Vgl. Bezirksausschuss Freimann, Perspektive Freimann, Zukunft gemeinsam gestalten. Ergebnisse der Perspektivwerkstatt. Im Auftrag des Bezirksausschusses 12 Schwabing-Freimann, München 1999, 19.

8 Vgl. St. Albert Pfarrkirche. Unser „Kleiner Kunstführer“, München [o. J.], o. S.

9 BECK, Erlebnisse (wie Anm. 6), 417.

## Kirchliches Gemeindeleben in den Kriegsjahren 1943 bis 1945 Gottesdienste, Andachten und Rosenkranzgebete

Während der beiden Kriegsjahre unterließen die Seelsorger der Pfarrei St. Albert keinen Versuch, durch ein großes pastorales Angebot den Gläubigen dieser Zeit Geborgenheit und religiösen Zuspruch zu geben. Trotz des täglichen Bombenalarms und anderen Behinderungen wie der zunehmenden Lebensmittelknappheit wurden die Gottesdienste und Andachten von der Pfarrgemeinde zahlreich wahrgenommen. Von 2800 Katholiken in der Gemeinde - mit eingerechnet sind die Männer, die von der Wehrmacht eingezogen waren - besuchten an einem Zählsonntag im Jahre 1943 rund 1000 Personen die hl. Messe.<sup>10</sup> Der Seelsorgebericht und die Gottesdienstordnungen von 1943 berichteten von drei heiligen Messen am Sonntag. An jedem Werktag wurde am Vormittag zweimal die hl. Messe zelebriert. Während der Kriegsjahre 1943 und 1944 wurden vergleichsweise mehr Rosenkranzandachten gebetet als zu Friedenszeiten. Bei den nunmehr täglichen Rosenkranzandachten beteiligten sich um die 100 Frauen. 1944 war in der Gestaltung der pastoralen Tätigkeiten seitens der Ordensbrüder keine große Veränderung eingetreten. Aber es kann eine gewisse Intensivierung der seelsorglichen Tätigkeiten wahrgenommen werden. Denn seit der zweiten Adventswoche 1944 fanden am Sonntag mittlerweile 4 hl. Messen, 2 Rosenkranzandachten und anschließende Adventsandacht mit Rorate statt. Werktags wurde der Gottesdienst nicht mehr nur zweimal, sondern dreimal abgehalten.<sup>11</sup> Es ist bemerkenswert, dass trotz täglichen Sirenenalarms keine Störungen oder Unterbrechungen seitens des alliierten Fliegerkommandos während der Gottesdienste und Andachten eintraten. Man konnte feststellen, dass bis zum Kriegsende 1945 die Seelsorge im Wesentlichen in der Freimanner Pfarrgemeinde erhalten blieb.

### Katholisches Vereinswesen

Auch wenn der Kampf der Nationalsozialisten gegen den Verbandskatholizismus seine Wirkung zeigte und die Mitgliederzahl der katholischen Vereinigungen dadurch zusehends kleiner wurden, entgingen die katholische Verbände bis zum Ende des Krieges einer vollkommenen Auflösung seitens des

---

10 Vgl. AEM, Seelsorgeberichte St. Albert-Dekanat München Nord 1943-1947, Nr. 9.

11 Vgl. Archiv des Pfarramtes St. Albert [PAA], Gottesdienstordnungen der Pfarrei St. Albert, Dez. 1942 - Dez. 1943, Dez. 1943 - Dez. 1944, Dez. 1944 - Dez. 1945, Sammelband.

NS-Staates. Voraussetzung für die Weiterexistenz war jedoch die politische Enthaltensamkeit der Verbände. Betrachtet man nun mit diesem Vorwissen das Vereinswesen der Pfarrgemeinde St. Albert, kann man verstehen, dass vor allem die spirituellen Vereine einen größeren Zulauf verzeichnen konnten als die sozial-karitativen. Im Jahr 1943 existierten in der Gemeinde drei Vereine, die das gemeinsame Gebet in die Mitte ihrer Zusammenkunft stellten. Neben der Herz-Jesu-Bruderschaft bildete vor allem die Rosenkranzbruderschaft den Großteil des katholischen Vereinswesens mit 200 eingetragenen Mitgliedern.<sup>12</sup> Da diese Gebetsgemeinschaften entfernt von jeglichem politischen Umfeld auftraten, mussten sie keine Unterdrückung seitens des Staates befürchten. Anders sah es bei den Vereinen aus, die in der Öffentlichkeit präsent waren oder karitative Verantwortung übernahmen. Der örtliche Arbeiter- und Arbeiterinnenverein Freimann, konnte nur 21 Mitglieder verzeichnen, obwohl rund 2000 Arbeiter in den Fabriken in Freimann ihrer Beschäftigung nachgingen. Diese geringe Zahl spiegelt die Angst der Menschen vor dem Vorwurf der Nazis wider, alle Arbeiter seien Kommunisten und Bolschewisten, weshalb jeder Arbeiterverein strengstens kontrolliert wurde. Selbst jene wenigen Mitglieder des Freimanner Arbeitervereins wurden bis zuletzt bespitzelt und konnten sich nur mit Mühe dem Druck seitens der Gesellschaft behaupten.<sup>13</sup> Daneben traten auch diejenigen Vereine in Erscheinung, welche im Sinne und im Auftrag der christlichen Nächstenliebe handelten. Das Bündnis katholischer Frauen und Mütter und der katholische Caritasverein seien hier erwähnt. Beide Vereine nahmen eine wichtige Funktion im kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich ein. Denn ohne ihren menschlichen und selbstlosen Einsatz bei der Beseitigung des Bombenschuttes, der Bergung der Opfer und der Versorgung der Verletzten hätte es keine Hilfe einer Organisation in der Zeit des Krieges in Freimann gegeben.

### Schul- und Jugendpastoral

Im Konkordat von 1933 verpflichtete sich der NS-Staat in den Artikeln 21-23, den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach beizubehalten und der katholischen Kirche die oberste Entscheidungsgewalt über ihren konfessionellen Unterricht zu erteilen.<sup>14</sup> Die Realität im Schullalltag während der NS-

---

<sup>12</sup> Vgl. AEM, Seelsorgeberichte (wie Anm. 10).

<sup>13</sup> Vgl. Marion MAURER / Richard BAUER, (Hg.), Freimann. Eine Gemeinde im Schatten der Großstadt, Buchendorf 1985, 54.

<sup>14</sup> Vgl. Reichskonkordat 1933, abgedruckt in: Acta Apostolica sedis. Commentarium officiale 25 (1933), 45-50.

Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges bewies, dass Hitler und seine Parteigenossen sich weder an diese noch an andere Regelungen des Konkordates hielten. Der Führungsstil der Partei forderte das Wirken der katholischen Geistlichkeit in allen Bereichen, aber vor allem in der Schule, zu erschweren. Ob und inwieweit der NS-Ideologie im Schulbereich Folge geleistet wurde, hing besonders von den Lehrkräften und dem Rektor der Schule ab. In der Freimanner Volksschule berichtete P. Magnus Beck von einem „gutmütigen“<sup>15</sup> Schulleiter. Die anderen Lehrer, so schrieb er, hielten sich aus „Rücksicht vor Schwierigkeiten mit der Partei stark zurück, eigentliche Nazis seien aber wenige unter ihnen gewesen.“<sup>16</sup>

P. Magnus Beck berichtete zudem von den Schwierigkeiten des Schulalltages, die ihm besonders die siebte Bubenklasse bereitete. Nicht das fehlende Interesse an Religion von Schülerseite stellte das Problem dar, sondern die Störung des Unterrichts durch die Aufhetzung von den HJ-Gruppenleitern in der Klasse. Der Bericht sprach unverblümt die Bedrohung aus: *Mit Wonne haben sie mich oft bis zum Äußersten gereizt. Sie wussten genau, dass ihnen nichts passieren konnte. Hätte ich einen angerührt, so hätten die HJ-Führer mit Hilfe der Partei dafür gesorgt, dass ich Schulverbot bekommen hätte und das wollte die Partei. Ein normaler Unterricht war so nicht möglich.*<sup>17</sup>

Die Quellen aus dem Jahr 1943 überliefern ein Bild von einem schulischen Leben in Freimann, das angesichts des Terrorregimes zwar eingeschränkt und unterdrückt war, jedoch wurde der Stundenplan weitestgehend eingehalten. Ein Kriegsjahr später schien der organisierte Zustand der Schul- und Jugendpastoral aufgehoben zu sein. Denn der verstärkte Bombeneinsatz der alliierten Mächte machte einen geregelten Alltag für die Kinder unmöglich. Insgesamt heulten 1944 799 Mal die Sirenen, 27 Mal griffen britische und amerikanische Flugzeuge München an.<sup>18</sup> Dieser Zahl zufolge wurde zweimal täglich Fliegeralarm in Freimann gemeldet. Infolgedessen mussten sich die Kinder in die Luftschutzbunker begeben. Aufgrund dieser Gefahr für die Heranwachsenden wurde der Unterricht im Juli 1944, nachdem eine Fliegerbombe zudem unmittelbar in der Nähe der Volksschule detoniert war, eingestellt und die Schule geschlossen.<sup>19</sup> Außerdem wäre keine einzige Unterrichtsstunde zustande gekommen, da zum einen die meisten Kinder Freimanns außerhalb Münchens auf das Land evakuiert waren, zum anderen aber auch kein Lehrer

---

15 BECK, Erlebnisse (wie Anm. 6), 421.

16 BECK, Erlebnisse (wie Anm. 6), 420.

17 BECK, Erlebnisse (wie Anm. 6), 421.

18 Vgl. Eva BERTHOLD / Norbert MATERN, München im Bombenkrieg, Düsseldorf 1990.

19 Vgl. MAURER / BAUER, Freimann (wie Anm. 13), 52.

mehr in Freimann verweilte. Nur noch der Rektor der Schule lebte in Freimann und trug jede Woche den hiergebliebenen Kindern eine Hausaufgabe auf.<sup>20</sup>

#### St. Albert unter Beschuss – der Angriff am 9. Juni 1944

Der schwerste und verlustreichste Angriff, der sich für Freimann ereignete, war am 9. Juni 1944. An diesem Tag waren die Außenbezirke von München, besonders der Norden um den Freimanner Bezirk, Ziele der Offensive der Alliierten. Die Bomber, die in diesem Fall hauptsächlich aus der britischen Fliegerstaffel bestanden, flogen über die Adria kommend auf direktem Weg über Istrien – Bad Gastein – Salzburg – Chiemsee. Die Stadt wurde ostwärts umgangen und von Norden angegriffen.<sup>21</sup> Gegen 10 Uhr wurde das Flakfeuer eröffnet, kurz darauf fielen die ersten Bomben auf Freimann. Zahlreiche Wellen von ca. 30 bis 80 Maschinen bombardierten innerhalb einer Stunde den Stadtteil. In dieser Zeit fielen insgesamt 192 Sprengbomben, 325 Splitterbomben und 247 Flüssigkeitsbomben, die nach der Explosion Brände auslösten. Es darf vermutet werden, dass der Angriff vor allem der Zerstörung der Verkehrs- und Industrieanlagen im nördlichen Teil Münchens galt.

Ein Zeitzeuge beschrieb mit den folgenden Worten das Erlebte: *Unter dem Krachen der Abwehrgeschütze und der niedersausenden Bomben erbebten der Boden und die Wände des Schutzraumes. Es war einem als wenn fortwährend schwerbeladene Eisenbahnzüge über die Kellerdecke dahin rollten.*<sup>22</sup> Nach einer Stunde des Gefechtes zogen die alliierten Flieger in Richtung Osten nach Wasserburg ab. Um 11 Uhr ertönten die Sirenen der Entwarnung.<sup>23</sup>

#### Zerstörungen durch den Angriff vom 9. Juni 1944

Die Schäden und Zerstörungen, welche jener Angriff verursachte, waren gewaltig. Es zeigte sich ein Bild der Verwüstung. Die Kirchengemeinde von St. Albert war durch den Angriff am 9. Juni 1944 schwer heimgesucht worden. Die Ordensbrüder des Klosters, P. Burkhard Zimmermann und P. Magnus Beck, überlebten das Bombardement in einem Luftschutzraum unter der Kirche. Eine Bombe von 36 Zentner Gewicht war etwa 5 Meter vor dem Süd-

---

20 Vgl. AEM, Seelsorgeberichte (wie Anm.10)

21 Vgl. Stadtarchiv München [StadtAM], Abschlussbericht des Luftangriffes auf die Hauptstadt der Bewegung vom 9. Juni 1944, Stadtverteidigung Nr. 655.

22 AEM, Kriegs- und Einmarschbericht der Pfarrei St. Albert, Nr. 2-2.

23 Vgl. StadtAM, Abschlussbericht (wie Anm. 21).

ausgang der Kirche in den Boden eingeschlagen und explodiert. Ein Bombentrichter von 6 Meter Tiefe und 15 Meter Breite klappte vor St. Albert auf.<sup>24</sup> Der Schadensbericht beschrieb genau, welche Verlust an dem Kirchengebäude zu verzeichnen waren: Durch den Druck der Detonation waren alle Fenster zersprungen, die schwere eisenbeschlagene Türen war fortgeschleudert, die Außenmauer eingerissen und das komplette Dach abgedeckt. Auch das Dominikanerkloster war stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Insgesamt wurde der Schaden an der Kirche von dem örtlichen Luftschutzleiter als „total“ eingestuft.<sup>25</sup>

Das Bombardement am 9. Juni 1944 in Freimann forderte das Leben von 11 Pfarrangehörigen, zudem von einem Trupp von Soldaten, die es nicht rechtzeitig in den Luftschutzbunker geschafft hatten.<sup>26</sup> Durch die Spreng- und Brandbomben wurden 50 Personen schwer mit Brandverletzungen verwundet. 60 Personen waren verschüttet, von ihnen überleben 18. 42 Menschen starben unter den Trümmern.

Damit trotz der Schäden an der Pfarrkirche Gottesdienste und Andachten in gewohnter Weise fortgeführt werden konnten, war ein schnellstmöglicher Wiederaufbau bzw. die Bedachung der Pfarrkirche notwendig. Die Tatkraft engagierter und couragierter Katholiken der Gemeinde brachte es zu Wege, dass die Kirche von St. Albert drei Wochen nach dem Unglück wieder ein intaktes Dach besaß. P. Magnus Beck erinnerte sich: *In der Kirche haben wir vormittags verkündet, wir wollen am Mittag das Dach der Kirche decken, wir baten um Mithilfe, vor allem auch um Handwerker. Nach ein Uhr waren sie – jung und alt – in Scharen da.*<sup>27</sup>

#### Einzug der Amerikaner in Freimann am 29./30. April 1945 Die Ereignisse am Tag der Befreiung

In der Nacht vor dem Einmarsch der Amerikaner am 30. April 1945 lag das nördliche München unter starkem Artilleriebeschuss. Großkalibrige Geschütze wie Panzer, Kanonen und Granaten wurden vom Boden aus eingesetzt, um den letzten militärischen Widerstand der Nazis zu brechen. Dennoch vereinigten sich einige SS-Formationen in Freimann und bekämpften den nahenden Einmarsch der amerikanischen Alliierten. Am Montag, dem 29. April, um 6 Uhr steigerte sich der Kampf auf beiden Seiten. Um 7 Uhr früh

---

24 Vgl. AEM, Kriegs- und Einmarschbericht (wie Anm. 22).

25 Vgl. StadtAM, Abschlussbericht (wie Anm. 21).

26 Vgl. PAA, Totenlisten der Gemeinde St. Albert Freimann aus den Jahren 1942, 1943, 1944.

27 BECK, Erlebnisse (wie Anm. 6), 424.

erschütterte ganz Freimann eine starke Detonation.<sup>28</sup> Die Explosion führte von den Sprengungen der Bahnunterführungen durch die SS-Truppen, die ein Übersetzen der GIs verhindern wollten. Der Einsatz von Sprengsätzen hatte den Verlust an Wohnhäusern und weiteren Menschenleben zur Folge. Viele Häuser stürzten ein und begruben Menschen unter sich.<sup>29</sup> Eine Stunde später beruhigte sich die Situation, und der Beschuss ließ nach. Die deutschen Wehrmachtsoldaten und der SS-Trupp erkannten ihre Ausweglosigkeit und zogen sich um 8 Uhr zurück. Als um 11 Uhr die ersten US-Soldaten in ihren Panzern in Freimann und zu späterer Stunde in ganz München einrückten, war der Krieg in München zu Ende. P. Magnus Beck erinnerte sich an diesen Moment: *Gott sei Dank, ist jetzt das tausendjährige Reich zu Ende, alle empfanden ein wunderbares Gefühl der Befreiung.*<sup>30</sup>

In den ersten Tagen der Besatzung wurden von den US Soldaten Plünderungen im großen Stil vorgenommen. Zu den entwendeten Dingen gehörten vor allem Gegenstände von materiellem Wert, wie Fahrräder, Uhren, Radios, und Fotoapparate. Aber auch die Freimanner Bevölkerung beteiligte sich an den Raubzügen. Am meisten litten die landwirtschaftlichen Betriebe unter den Plünderungen. Ihnen wurden Eier, Hühner und Gemüse von der hungerleidenden Bevölkerung gestohlen. Die Bauern selbst konnten sich nicht wehren, da die Räuber stark bewaffnet waren oder sich als amerikanische Soldaten in deren Uniformen ausgaben.<sup>31</sup> Fünf Männer der Pfarrei ließen ihr Leben und wurden von den Plünderern erschossen oder erstochen bei dem Versuch, ihren Besitz zu verteidigen. Das Kloster und die Kirche mit ihren vielen liturgischen Gegenständen aus Gold blieben indes von den Plünderungen verschont.<sup>32</sup> Diese Ereignisse zeigen, dass mit der Befreiung durch die Alliierten die Menschen zwar von der Nazi-Terror-Herrschaft erlöst wurden, sich an ihrer allgemeinen Notlage jedoch vorerst nichts änderte. Ein Zeitzeuge beschrieb diesen Zustand treffend: *Es war ein Gefühl der Erleichterung, dass der Bombenkrieg jetzt zu Ende war. Aber es überwog trotzdem die Angst vor dem Ungewissen und dem Chaos. Denn nach der Besetzung hörten die harten Zeiten nicht mit einem Schlag auf, im Gegenteil, sie wurden noch härter.*

---

28 Ebd.

29 Vgl. AEM, Kriegs- und Einmarschbericht (wie Anm. 22).

30 BECK, ERLEBNISSE (wie Anm. 6), 429.

31 Vgl. MAURER / BAUER, Freimann (wie Anm. 13), 61.

32 Vgl. AEM, Kriegs- und Einmarschbericht (wie Anm. 22).

## St. Ludwig – eine Innenstadtpfarrei

### Pfarramt und Gemeindestruktur 1939-1945

In den schwersten Tagen, von Beginn des Weltkrieges bis zur Kapitulation Deutschlands 1945 und noch zwei Jahre darüber hinaus, betreute Pfarrer Karl Nißl die Gemeinde St. Ludwig. Karl Nißl wurde am 15. September 1899 in Markt Indersdorf, nordwestlich von München, geboren, mit 25 Jahren erhielt er die Priesterweihe und arbeitete zwei Jahre als Kaplan in der Pfarrei St. Martin in München-Moosach. Nach einigen Jahren als Domprediger und Kooperator am Liebfrauentempel kam Karl Nißl 1939 als Pfarrer an die Ludwigskirche.<sup>33</sup>

Der Pfarrbezirk um St. Ludwig ist sehr weitläufig. Er verteilt sich zu beiden Seiten auf der Ludwig- und Leopoldstraße. Während der östliche Teil der Pfarrei durch den Englischen Garten unbewohnt ist, im südlichen und mittleren Abschnitt Staatsbauten und Verwaltungsgebäude stehen, befinden sich im Nord- und Westteil die meisten Wohngebäude. Insgesamt überwiegt die Zahl der öffentlichen Einrichtungen gegenüber den Wohneinheiten. Die Pfarrkirche St. Ludwig liegt im mittleren Bereich des Pfarrbezirks an der Ludwigstraße und setzt sich dementsprechend von den Hauptsiedlungsbereichen der Pfarrei ab.<sup>34</sup> Derartige Bedingungen machten es der Pfarrei St. Ludwig von jeher schwer, eine lebendige und dauerhafte Gemeinde zu bilden. Denn es herrschte eine starke Fluktuation der Gottesdienstbesucher aufgrund des großen Angebots an kirchenmusikalischen Programmen und bekannten Predigern in der Innenstadt. Im Jahr 1943 zählte die Pfarrei 25.000 Katholiken. Davon beteiligten sich etwa 300 ortsansässige Gemeindeglieder aktiv am Gemeindeleben und besuchten die sonntägliche Messfeier.<sup>35</sup>

### Kirchliches Gemeindeleben von 1943 bis 1945 Allgemeiner Seelsorgestand

Im ersten Jahr nach Beginn des Bombeneinsatzes der alliierten Mächte wirkten sich die Kriegsverhältnisse immer mehr auf das Gemeindeleben von St. Ludwig aus. Zu dem harten Kriegsalltag der Menschen kam der Verlust vieler Männer und Söhne innerhalb der Pfarrei hinzu, die ihren Dienst an der Front

---

33 Vgl. AEM, Personalakte Karl Nißl, PA-P III 1260.

34 Vgl. Helmut HEMPFER / Peter PFISTER (Hg.), St. Ludwig in München. 150 Jahre Pfarrei 1844-1994, Weißenhorn 1994, 219.

35 Vgl. AEM, Seelsorgeberichte St. Ludwig-Dekanat München Nord 1943-1946, Nr. 18.



leisteten. Bis zum Ende des Jahres 1943 starben 83 Soldaten, die Mitglieder der Pfarrei waren, dazu kamen noch 25 Todesopfer durch Fliegerbomben.<sup>36</sup>

Auch das Jahr 1944 hinterließ mit seinen Kriegsauswirkungen in der Gemeinde tiefe Wunden. Die Bombardements zerstörten zahlreiche Häuser, deren Aufbau nicht mehr möglich war. Es wurden 10.000 Menschen der Pfarrei obdachlos. Dadurch waren immer mehr Pfarrangehörige gezwungen, den Pfarrbezirk zu verlassen, um Rettung bei den Verwandten auf dem Land zu suchen oder in Lagern außerhalb der Stadt unterzukommen. Bis zur Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 schrumpfte die Kirchengemeinde St. Ludwigs auf wenige hundert Personen. Wer nicht aus beruflichen Gründen in der Stadt bleiben musste, floh aufs Land.

### Gottesdienste, Andachten und Rosenkranzgebete

Im Vergleich zu ländlichen Pfarreien konnte festgestellt werden, dass es aufgrund der Bombardements, der Evakuationen und der Landflucht für St. Ludwig als Innenstadtpfarrei im Krieg offenbar kaum mehr möglich war, Gottesdienste, seien es Wochentags-, Kinder- und Jugendmessen, Andachten oder Rosenkranzgebete, abhalten zu können. In den letzten zwei Kriegsjahren und mit der Zunahme der Bombardements konnte lediglich der Sonntagsgottesdienst aufrecht erhalten werden.

### Vereinswesen

Keiner der katholisch motivierten Berufsvereine, wie der Arbeiter-, Dienstmädchen- oder Beamtenverein, konnte der nationalsozialistischen Verfolgung und deren Versammlungsverboten standhalten. Lediglich meditative Gebetsvereine wie der Vinzenzverein oder karitative Vereine, die sich dem gemeinsamen Gebet und der christlichen Nächstenliebe verschrieben hatten und die ihre Hilfe bei Trümmerbeseitigung und Bergungsarbeiten zur Verfügung stellten, fielen dem NS-Regime nicht zum Opfer. Am stärksten von den kirchlichen Vereinsauflösungen der Nazis waren die Jugendverbände betroffen. Als 1938 das endgültige Verbot sämtlicher Jugendverbände außer HJ und BDM in Kraft trat, lösten sich viele katholisch geprägte Jugendgruppen selbst auf oder zogen sich mit ihren Aktivitäten in den Untergrund zurück.

Eine dieser Ausnahmegruppen ist der Jugendverein um Walter Klingenberg, der wegen Hochverrats 1943 hingerichtet wurde. Dieser junge Mann

---

<sup>36</sup> Vgl. AEM, Seelsorgeberichte (wie Anm. 35).

war Mitglied der katholischen Jugendschar St. Ludwig, bis sie 1936 durch das NS-Regime verboten und aufgelöst wurde. Die Gruppe traf sich weiterhin im Untergrund, versuchte einen eigenen Schwarzsender aufzubauen und verteilte Flugblätter, mit denen sie zum Kriegsende aufrief. Als BBC den Appell ausgab, das V-Zeichen als Kürzel für das englische Wort *victory* zu verbreiten, um den Sieg der Alliierten anzukündigen, zögerte Walter Klingenberg nicht lange und malte mit schwarzem Altöl große V-Zeichen an etwa 40 Gebäude in München. Aus Leichtsinn erzählte er von dieser Aktion, so dass er denunziert und im Alter von 17 Jahren verhaftet wurde. Walter Klingenberg wurde in der Strafanstalt München-Stadelheim wegen Hochverrats hingerichtet.<sup>37</sup> Der Klingenberg-Kreis ist ein Beispiel dafür, dass selbstloser Einsatz junger Menschen, der zudem noch katholisch motiviert war, in einer Zeit des Terrors und Krieges dennoch existierte.

### Schul- und Jugendpastoral

Im ersten Halbjahr 1943 war infolge der zahlreichen Bombenangriffe auf die Innenstadt Münchens der Religions- und Fachunterricht an der Türkenschule durchwegs gestört, im Juli wurde der Schulunterricht ganz eingestellt. Um den Kindern trotz alledem in diesen schweren Zeiten einen religiösen Halt bieten zu können, wurden in St. Ludwig sogenannte Seelsorgestunden für die noch in der Pfarrei weilende Jugend eingerichtet.<sup>38</sup> Nach dem Alter wurden die Kinder in drei Gruppen aufgeteilt: Anfänger, Erstbeichtende, Kommunikanten und Firmlinge. Jedoch war ein Unterricht auch hier unter den zunehmenden Kriegszuständen nicht möglich. Zu Ende des Jahres hatten die allgemeinen Nöte durch Fliegerangriffe, Zerstörung von Wohnhäusern, Hunger und Unterversorgung derart zugenommen, dass seit Dezember 1943 auch keine Seelsorgestunden mehr stattfinden konnten.

Ein Beispiel dafür, welchen Belastungen ein Geistlicher in der Schulkatechese ausgesetzt war und wie bereits Schüler von den Nazis im antiklerikalen Sinne instrumentalisiert wurden, zeigt der Fall des Religionslehrers und Kaplans von St. Ludwig, Georg Handwerker. In einer Religionsstunde zu dem Thema „Der Alte Bund und seine Offenbarung“ hatte er für die Juden ein

---

37 Vgl., Klaus RUPPRECHT, Von der versorgten zur lebendigen Gemeinde. 150 Jahre kirchliches Leben in der Pfarrei St. Ludwig, in: St. Ludwig in München. Kirchenbau, Kirchenpolitik und kirchliches Leben. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Pfarrei St. Ludwig zum 150. Jubiläum der Gründung durch König Ludwig I. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archiv Bayerns 35), München 1995, 195-220; hier 197.

38 Vgl. AEM, Seelsorgeberichte (wie Anm. 35).

Vaterunser beten lassen, was bei vielen Eltern und Klassenlehrern für Unruhe sorgte und ihm schließlich eine Untersuchung durch die Gestapo einbrachte. Es war vor allem eine Auseinandersetzung zwischen Schülern, die in der HJ und dem NS-Jungvolk organisiert waren, und Georg Handwerker als katholischem Geistlichen.<sup>39</sup> In diesem Streit spiegelte sich die Tatsache wider, dass der Kampf der christlichen und nationalsozialistischen Ideologie um den wahren Glaubensanspruch nicht nur in den oberen Kreisen der Amtskirche und dem Staat stattfand, sondern auch bei den Menschen vor Ort in den Gemeinden. Neben Georg Handwerker waren noch drei weitere Kapläne von St. Ludwig diversen Verfolgungen und Denunziationen ausgesetzt: Alois Schiml, Franz Josef Leeb und Johann Michael Hausladen. Ihnen wurden die Unterstützung von Juden, Führerbeleidigung und die Überschreitung der Grenzen kirchlicher Vereinsarbeit vorgeworfen.<sup>40</sup>

### Kriegszustand in der Gemeinde

Besonders stark wurde die Innenstadt Münchens zerstört bei den vier dicht aufeinanderfolgenden Angriffen vom 11. bis 16. Juli 1944, die als „Juliangriffe des Jahres 1944“ in die Geschichte der Stadt eingegangen sind. Sie gehörten zu den zerstörerischsten Bombardierungen, die München im Zweiten Weltkrieg erlebte. Die Offensive, die diesmal in der alleinigen Verantwortung des amerikanischen Militärs lag, begann am 11. Juli 1944, setzte sich in aller Härte bis zum 13. Juli fort und wurde durch den Schlussangriff am 16. Juli beendet. Die Quellen aus dem Stadtarchiv bestätigen, dass alle vier Angriffe das Ziel der größtmöglichen Zerstörung der Infrastruktur verfolgten, wobei Menschenopfer offenbar bewusst einkalkuliert wurden.<sup>41</sup>

Bei dem Vorstoß der Amerikaner waren etwa 800 bis 1000 Flugzeuge an den Bombardements beteiligt. Dementsprechend wurde eine enorme Anzahl an Sprengstoffen und Bomben über das Stadtgebiet abgeworfen. Wegen der fast durchwegs schlechten Sicht fanden die amerikanischen Luftstreitkräfte bei allen vier Anflügen nur in Ausnahmefällen die vorgeschriebenen Einsatz

---

39 Vgl. RUPPRECHT, Von der versorgten zur lebendigen Gemeinde (wie Anm. 37), 197.

40 Vgl. Friedrich FREI, Nationalsozialistische Verfolgungen katholischer Geistlicher im Erzbistum München und Freising (Fragebogen 1946 und 1980), in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Band 2, München-Zürich 1984, 402-489; hier 409.

41 Vgl. StadtAM, Bericht des Polizeipräsidiums an den höheren SS- und Polizeiführer Süd. Nachtrag zum Schadstellenverzeichnis für die Luftangriffe vom 11./12./13. und 16. Juli 1944, Nr. 22.



St. Ludwig nach der Bombardierung vom Juli 1944 (Stadtarchiv München, Zweiter Weltkrieg)

ziele in den Industriegebieten. Das Ergebnis dieser Blindbombardierung waren enorme Flächenschäden im Stadtgebiet. Aus diesem Grund besteht bei der älteren Münchener Bevölkerung noch bis heute die Meinung, die Einsätze wären ganz gezielt auf Wohnviertel gerichtet gewesen und nicht, wie angeordnet, allein auf Industriegebiete.<sup>42</sup>

---

42 Vgl. Bernhard GRAU, Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit. Die Kriegsschäden und die Renovierung der 1950er Jahre, in: St. Ludwig in München (wie Anm. 37), 221-226, hier 226.

Ein Meer von Trümmern blieb nach den Juliangriffen im Jahr 1944 übrig. Das Kirchengebäude an der so stark bombardierten Ludwigsstraße ist weitgehend intakt geblieben, während insgesamt acht benachbarte Kirchen völlig ausbrannten, die Universität einem Trümmerhaufen glich, das Georgianum zerstört und das Siegestor eingestürzt war. Zwar hatte auch die Ludwigskirche im Laufe der vier Luftkriegsjahre einige Bombentreffer erhalten, welche Schäden am Gebäude und im Inneren hinterließen, im Unterschied zu anderen Innenstadtkirchen konnte hier nach Kriegsende jedoch noch Messe gelesen werden. Gerade deshalb wurde St. Ludwig von der amerikanischen Militärregierung zur Garnisonskirche für die in München stationierten US-Besatzungstruppen gewählt.

Hatte die Ludwigskirche damit Glück im Unglück, traf es den Pfarrsprengel und seine Bewohner schwerer als zuvor. Infolge der hohen Anzahl der abgeworfenen Brandbomben entwickelten sich große Brände und Feuerstürme, die wegen des Wassermangels nicht eingedämmt werden konnten. Viele Wohnhäuser fielen dem Feuer oder den direkten Bombeneinschlägen zum Opfer. Das bedeutete, dass an die 10.000 Pfarrangehörige wohnungslos geworden sind und nun in Lagern außerhalb der Pfarrei unterkommen mussten.<sup>43</sup> Mit 630 Todesopfern forderte allein das Bombardement vom 12. Juli 1944 mehr Todesfälle als jeder andere Bombenangriff zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges in München. Massensterben, ein Heer von Obdachlosen, massive Verwüstungen, ein Leben ohne Wasserversorgung, tagelang keine Verkehrsverbindungen, keine Postverbindung waren die Folgen.<sup>44</sup>

### Einmarsch der Alliierten in die Münchner Innenstadt

Als das US-Militär am 30. April 1945 in die Münchner Innenstadt einrückte, geschah dies ohne Sirenenalarm in keiner aufsehenerregenden Weise. Schon in der Nacht zum 30. April, gegen 2 Uhr, war eine mit Panzern verstärkte Vorausabteilung von etwa 100 Mann von Norden bei Oberföhring über die Ismaninger Straße zum Prinzregentenplatz vorgestoßen. Widerstand gegen den Besatzungsvorgang leistete der NS-Volkssturm vor allem in den Gemeinden am Stadtrand Münchens. An den Land- und Ausfallstraßen, die mit Schützengräben durchzogen waren und an denen Panzersperren aufgebaut worden waren, erwarteten deutsche Soldaten die amerikanischen GIs. Wie in

---

43 Vgl. AEM, Seelsorgeberichte (wie Anm. 35).

44 Vgl. Irmtraud PERMOOSER, Der Luftkrieg über München 1942-1945. Bomben auf die Hauptstadt der Bewegung, Oberhaching 1997, 285.

Freimann wurden bewaffnete Kämpfe geführt, einige Menschen starben bei diesen letzten sinnlosen Abwehrkämpfen. Nachdem der äußerere Ring um München gebrochen war, konnten die amerikanischen Truppen ungehindert in die Innenstadtbezirke Schwabing und Maxvorstadt einmarschieren. Karl Nißl berichtete in seiner Kriegs- und Einmarschmeldung an die Erzdiözese von dem Tag der Befreiung aus nationalsozialistischer Hand als ein ruhiges Ereignis, bei dem nicht gekämpft worden sei. Keine Pfarreimitglieder oder Geistliche seien zu Schaden gekommen.<sup>45</sup> Die ersten Wochen des Übergangs brachten allerdings keine Milderung der seelischen und körperlichen Leiden mit sich, sondern Plünderungen, weitere Gewalttätigkeiten, Lebensmittelmangel und Hunger. Karl Nißl drückte diesen Zustand in folgenden Worten aus: *Jeder Tag brachte es stärker wie denn je zum Bewusstsein: Wir haben einen totalen Krieg, total verloren.*<sup>46</sup>

## Schlussworte

Der Einmarsch der Alliierten in München und in ganz Deutschland beendete die Terrorherrschaft des nationalsozialistischen Regimes. Systematische Vernichtung von Menschen zur Aufrechterhaltung der irrsinnigen Ideologie des deutschen Ariertums hatte ein Ende. Der Einmarsch der Alliierten erlöste die Bevölkerung überdies vom Schrecken des Bombenkrieges. Die Zerschlagung des NS-Regimes und das Ende der Bombardements verursachte jedoch unsägliches Leid. Denn die Lebensmittelversorgung brach völlig zusammen, zurück blieben Hunger, Kälte und Plünderungen. Es herrschte große Ungewissheit und Hoffnungslosigkeit beim Anblick der zerstörten Städte. Dennoch: Durch die Befreiung der Amerikaner wurden Voraussetzungen für ein freies demokratisches Deutschland geschaffen, in dem auch die katholische Kirche einen Neuanfang machen konnte.

---

45 Vgl. AEM, Kriegs- und Einmarschbericht der Pfarrei St. Ludwig, Nr. 2-6.

46 AEM, Kriegs- und Einmarschbericht (wie Anm. 45).

## Buchbesprechungen

Tobias APPL, Die Kirchenpolitik Herzog Wilhelms V. von Bayern. Der Ausbau der bayerischen Hauptstädte zu geistlichen Zentren (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 162), München (Beck) 2011, 415 S., ISBN 978-3-406-10777-1.

Ausgehend von der Kirchenpolitik Wilhelms stellte sich Tobias Appl in seiner Dissertation die grundlegende Frage, aus welchen Beweggründen und mit welchen Mitteln und Vorgehensweisen Wilhelm versuchte, das im Untertitel der Arbeit genannte Programm durchzuführen. Dem detaillierten Inhaltsverzeichnis folgt das Quellen- und Literaturverzeichnis, das leider keine Kurztitelübersicht bietet, sodass bei der vorgenommenen Trennung in gedruckte Quellen und Literatur mache Suche unnötig erschwert ist. Der Einführungsteil gibt einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand. Ausgehend von der familiären Situation des Herzogs erfolgt dann der Einstieg in den Kern der Arbeit, deren erklärtes Ziel es war, Aussagen der bisherigen Forschung zu überprüfen, sie gegebenenfalls zu korrigieren, und, gestützt auf Quellen in archivalischer und gedruckter Form, den Landesfürsten und sein bisher häufig verkanntes (da weitgehend unerforschtes) kirchenpolitisches Wirken in neuem Licht darzustellen.

Wilhelm V., stets dem Konzil von Trient verpflichtet, wünschte in einer von München (*Roma secunda*) ausgehenden Reformbewegung für ganz Bayern durch die Einführung des römischen Ritus eine Vereinheitlichung durchzusetzen, und damit zugleich seine Romtreue zu beweisen. Bei den Gläubigen seines Landes setzte er auf barocke Sinnenfreude, wozu ihm als ein äußerst probates Mittel die Fronleichnamsprozession erschien, die er in den Städten mit dramaturgischer Akribie zur Verehrung der Eucharistie mit farbenprächtigem Prunk inszenieren ließ.

Unter Zuhilfenahme reformfreudiger Kräfte vor allem der Jesuiten, gelang es ihm in München und Ingolstadt, eine umfassende Bildung der Theologen in Kolleg und Universität zu sichern. Für Jugendliche aller Schichten bot das Jesuitengymnasium in München die Möglichkeit, von hier aus den gesamten Bildungsstand in Bayern zu heben.

Wilhelm leitete auch in die Wege, dass der von ihm sehr geschätzte Kapuzinerorden, der sich Mitte des 16. Jahrhunderts von den Franziskanern abgetrennt hatte, in München eine Niederlassung erhielt. Die Brüder waren

dafür bekannt, zur Stärkung katholischen Lebens beizutragen, indem sie auf die Alltagsorgen der Gläubigen eingingen.

Eines der spektakulärsten Mittel, derer sich Wilhelm bediente, um die geistlich-seelsorgerische Betreuung der Gläubigen in den Städten zu sichern und auszubauen, war die Translation zweier bayerischer Kollegiatstifte, die über Jahrhunderte geistliche Mittelpunkte gewesen waren, St. Tiburtius von Pfaffmünster nach Straubing und St. Kastulus von Moosburg nach Landshut. Beispielgebend war sicher sein Vorfahre Albrecht IV., dem solches 1495 mit der Verlegung der Stifte Immünster und Schliersee nach München gelungen war. Wilhelm argumentierte, deren Wirkmöglichkeit und Ausstrahlung auf dem Land seien weniger effizient. Die Verlegung des Moosburger Stifts, die sich über Jahre hinzog, zeigt beispielhaft die ungeheure Zähigkeit, mit der Wilhelm ein einmal beschlossenes Vorhaben zu Ende brachte, wobei er in der Wahl der Mittel keineswegs zimperlich voring. Unter dem Vorwand einer Reform den Papst stets als wohlwollenden Befürworter hinter sich wissend, bewältigte er auch die dabei unvermeidbaren juristischen Probleme.

Zweien der zahlreichen Vorhaben Wilhelms war kein Erfolg beschieden. Im Sinne eines Staatskirchentums plante er die Errichtung eines bayerischen Hof- und Landesbistums, das nur München umfassen sollte. Unter seiner Hoheit sollte die Verbindung von Staat und Kirche demonstriert werden, da es, in geistlichen Angelegenheiten exempt, nur dem Papst unterstellt wäre und somit reichskirchenpolitische Bedeutung erlangen würde. In Rückbindung an die Tradition der Agilolfinger konnte er sich am Organisationsplan Herzog Theodos orientiert haben, den dieser 715 persönlich in Rom übermittelt hatte – auch jenes Vorhaben wurde nicht verwirklicht. München sollte als Vorbild für ganz Bayern dienen, was Wilhelm sichtbar anhand der Michaelskirche demonstrierte. Das Figurenprogramm der Fassade bestimmte der Herzog selbst nach dem Auswahlprinzip, welchen persönlichen Einsatz ein Herrscher für sein Land und Religion leistete. In die Kette reihte Wilhelm neben sich als Bewahrer und Förderer katholischen Glaubens eben auch Herzog Theodo ein.

Das andere nicht erreichte Fernziel war seine Bestrebung, das Haus Wittelsbach als kaiserfähig zu präsentieren, mit München als Zentrum des Katholizismus im Reich.

Für den Autor bot es sich von selbst an, bezüglich des Ausbaus zu geistlichen Zentren die Hauptstädte (Rentämter) München, Ingolstadt, Straubing und Landshut, dazu Altötting (als geistliches Zentrum des Rentamts Burghausen) in Form von fünf Hauptkapiteln darzustellen. Dies erweist sich ebenso wie das Register, als sehr praktisch für den nach „seiner“ Stadt



suchenden (Kirchen-) Historiker. Dieser findet jeweils eine in sich geschlossene Abhandlung mit detailliert aufbereiteten Informationen vor. Mit Appl ist festzustellen, dass Wilhelms Maßnahmen nicht nur die Urbanisierung voranbrachten, sondern auch eine Ausstrahlung dieser geistlichen Zentren auf das gesamte, weitgehend ja agrarisch orientierte Bayern möglich wurde.

Das in dieser Arbeit vorgestellte Programm Wilhelms lässt jene Entwicklung erkennen, wie sich immer mehr die Wechselwirkung zwischen wachsendem Herrschaftsanspruch und Selbstwertgefühl des Fürsten und einer Ausweitung und Konkretisierung der Verantwortung für die Untertanen und alle ihre Lebensbereiche herausbildete, die schon vor Wilhelm V. begann und sich nach ihm vielfältig fortsetzte. Der Autor konstatiert zu Recht, dass durch die Handlungsweisen des Herzogs eine Konkurrenzstellung zu den Bischöfen entstanden sei, ohne allerdings zu erwähnen, dass dies kein Novum war.

Mit seiner Dissertation hat Appl in souveräner Art und Weise ein landes- und kirchengeschichtliches Desiderat erfüllt. Es ist dem Verfasser geglückt, die bislang verbreitete Sichtweise zu überwinden, die Wilhelm V. als Landesfürsten einseitig einer Kategorie zuordnete, oder ihn gar modellhaft als Vertreter der Gegenreformation sehen wollte. Von der bisherigen Forschung weitgehend vernachlässigt, erfährt besonders das kirchengeschichtliche Bild eine wesentliche Bereicherung, vor allem auch dank der Akribie, mit der der Autor darstellt, wie Wilhelm seine Ziele verfolgte. Dem Leser erschließt sich somit auch dessen Persönlichkeit, insbesondere seine tiefe persönliche Frömmigkeit, sah er doch z.B. in der Errichtung des Münchener Jesuitenkomplexes, von der ihn nichts und niemand abzubringen vermochte, die Erfüllung des Willens Gottes. Wilhelms Beiname „der Fromme“ verdankt sich, wie Appl belegt, also keineswegs schwärmerischen Sichtweisen.

Durch das Vermeiden eines aus einseitigem Blickwinkel entstandenen Herrscherbildes (wie in früheren Würdigungen, zumeist aus jesuitischer Feder) entstand hier anhand kirchenpolitischer Forschung eine Zusammenschau, die es bisher in dieser Form noch nicht gab. Insgesamt könnte diese grundlegende Studie auch anregend wirken, z.B. Wilhelms Klosterpolitik separat zu untersuchen, die er noch über ein Jahrzehnt nach seinem Rücktritt gemeinsam mit seinem Sohn Maximilian I. konsequent verfolgte. Das vom Verfasser hier erstellte Teilbild des Wittelsbachers, zu dem ja bis heute keine Gesamtschau vorliegt, würde eine weitere wertvolle Ergänzung erfahren.

*Irmgard E. Zwingler*

Matthias MEMMEL / Claudius STEIN (Hg.), „Ganz unbrauchbar ...“ Die Pollinger Pinakothek der Ludwig-Maximilians-Universität (LMUUniversum 11), München 2011, Verlag Lutz Garnies, 95 S., viele Abb., ISBN: 978-3-926163-72-1.

Am 12. Oktober 2010 wurde in der UniGalerie<sup>LMU</sup> die Ausstellung „Ganz unbrauchbar ...“ *Die Pollinger Pinakothek der Ludwig-Maximilians-Universität* eröffnet. Der vorliegende kleine, aber höchst interessante Band vereint im Textteil (S. 5-58) nach einem Vorwort der Herausgeber die aus diesem Anlass gehaltenen Reden sowie zwei Vorträge, die innerhalb des Rahmenprogramms zur Ausstellung gehalten wurden.

Dr. Alois Schmid, Prof. em. für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der LMU, befasst sich eingehend mit der Klosterbibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes. Er widmet sich vor allem dem 18. Jahrhundert, da in diesem der für die Bibliothek besonders maßgebliche Propst, Franz Töpsl (1711-1796, Propst seit 1744), der „eigentliche Vater der Pollinger Klosterbibliothek“ (S. 18) wirkte. Töpsl errichtete einen Neubau und vergrößerte die Bibliothek auf einen Bestand von etwa 80.000 Bänden. Damit übertraf Polling deutlich andere Klosterbibliotheken. Neben mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln erwarb er nur qualitativ hochstehende Bücher, darunter viele Neuerscheinungen aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten (Theologie, Philologie, Naturwissenschaften etc.). Ein Anliegen war es Töpsl auch, möglichst alle von Augustiner-Chorherren verfasste Werke zu besitzen. Schmid zeigt auf, wie hilfreich für die Beschaffungen auch die Korrespondenz Pollings mit anderen Chorherrenstiften war. Als entscheidendes Moment für die großartige Bibliotheksleistung Pollings, aber auch allgemein der barocken Klosterbibliotheken (auf allen Wissenschaftsgebieten, nicht nur der Theologie) sieht Schmid den religiösen Aspekt, nämlich: „die Bibliothek als entscheidendes Hilfsmittel zur Beförderung der Gotteserkenntnis“ (S. 28).

Der Beitrag von Dr. Wolfgang Jahn, Referatsleiter im Haus der Bayerischen Geschichte Augsburg, befasst sich eingehend mit den Chorherrenporträts, die Propst Töpsl hatte anfertigen lassen. Er setzt diesen Bilderzyklus in einen Zusammenhang mit dem von Töpsl (fast vollständig) verfassten, aber nie in den Druck gegangenen biographisch-bibliographischen Lexikon, den „*Scriptores Ordinis Canonici Regularis St<sup>i</sup> Augustini*“, das in zwei Exemplaren in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek liegt. Jahn, der mit Hilfe des Lexikons auch viele Porträts namentlich wieder zuweisen konnte, nachdem die alten Rahmen verloren gegangen sind, zeigt anhand eines Briefes von Töpsl, dass dieser selbst in der Sammlung aller

literarischen Werke von Augustiner-Chorherren, im Lexikon und in der Bildergalerie (pinacoteca), die dem Betrachter im Kloster ein Ansporn sein sollte, eine Einheit sah. Große Vorbilder v.a. als Wissenschaftler, aber auch als Ordensobere etc. sollten sie motivieren, es ihnen gleichzutun, weswegen Töpsl auch Inschriften u.a. über deren Tätigkeit wichtig waren. Der Verfasser erläutert ausführlich Töpsls Vorgehensweise bei der Bildbeschaffung und seine Auswahlkriterien. Es wird deutlich, dass Töpsl dabei immer europäisch dachte, nie nur regional begrenzt. Der Beitrag endet mit einem Abschnitt über die Säkularisation. Die zum damaligen Zeitpunkt vorhandenen 187 Gemälde kamen (versehentlich) an die Landshuter Universität. Da sie als „ganz unbrauchbar“ eingestuft wurden, blieben sie dort, denn der Rücktransport erschien damals als unnötig kostspielig. Heute liegen im Archiv der LMU nur noch 88 Porträts.

Der Katalogteil (S. 60-93) enthält die Pollinger Pinakothek, wobei die Chorherrenporträts in sehr guter Qualität abgedruckt sind.

Der Band bietet allen, die sich mit Polling, aber auch allgemein mit den Augustiner-Chorherren befassen, eine hervorragende wissenschaftliche, zugleich aber auch anschauliche Lektüre.

*Karin Precht-Nußbaum*

Ulrike TREUSCH, Bernhard von Waging († 1472), ein Theologe der Melker Reform (Beiträge zur historischen Theologie 158), Tübingen (Mohr Siebeck) 2011, 356 S., ISBN 978-3-16-150842-4.

Die in Tübingen bei Ulrich Köpf verfasste Dissertationsschrift entfaltet einen zentralen Strang des theologisch-geistlichen Schrifttums des Tegernseer Benediktiner Bernhard von Waging, das bei den von der Melker Reform beeinflussten Klöstern sehr verbreitet war, so dass von einer typischen „Theologie der Melker Reform“ gesprochen werden könne. Ein wichtiger Teilaspekt der Fragestellung ist, ob sich – in Fortführung der berühmten und vieldiskutierten Unterscheidung von Jean Leclercq für das 12. Jahrhundert zwischen monastischer und scholastischer Theologie – gerade für das Spätmittelalter Inhalte und Methoden einer spezifisch monastischen Theologie herausarbeiten lassen (S. 37).

Zunächst wird ein Überblick über die benediktinische Reformbewegung in Melk und Tegernsee gegeben; auf der Grundlage der *Reformationis methodus* des Nikolaus von Dinkelsbühl visitierten unter dem Schutz des Landesherrn Nikolaus Seyringer und andere Mönche aus Subiaco 1418 Melk; 1426 übernahm Tegernsee die Melker Observanz, wo dann Kaspar Aindorffer (1426-

1461) und Konrad Ainrinschmalz (1461-1492) lange als Äbte im Sinne der Reform regierten. Für die Ausbreitung im süddeutschen Raum war das Baseler Konzil und die Legationsreise des Nikolaus von Kues (1450-1452), der in Tegernsee die dort ausgearbeiteten *Consuetudines* 1452 bestätigte, von großer Bedeutung. Das genaue Verhältnis zwischen Melk und Tegernsee müsste nach der Verf.in erst noch aufgearbeitet werden (S. 18). Ein Kennzeichen der Reform war nicht nur die asketische Neuinterpretation der Regel, verbunden mit disziplinarischen und liturgischen Reformen, sondern auch das Sammeln von Verfassungen von Büchern, die inhaltlich in enger Wechselwirkung zum monastischen Leben standen. Diese Melker und v.a. Tegernseer Theologie sei dabei aber noch völlig unzureichend erforscht (S. 23f.). Bernhard von Waging hatte in Wien den Grad eines *Baccalaureus artium* erworben, bevor er ab 1430/35 Augustinerchorherr in Indersdorf wurde; schließlich trat er – ohne Erlaubnis des Propstes – 1446 nach Tegernsee zum benediktinischen Mönchtum über, er hat dies später immer wieder als seine entscheidende Lebenswende gedeutet; 1452-1465 war er dort Prior und begann, geistliche Schriften zu verfassen. Bei den nicht seltenen Konversionen zur Melker Observanz dürfte das Verlangen nach strenger Askese, aber auch nach Studium und Betrachtung anstatt Handarbeit entscheidend gewesen sein, obwohl Indersdorf selbst ein blühendes Reformstift war, wo zahlreiche Bücher abgeschrieben und gesammelt wurden (S. 41-49). Bernhard von Waging begleitete Nikolaus von Kues bei den Reformversuchen von Sonnenburg und St. Georgenberg und visitierte zahlreiche weitere Klöster, so das Benediktinerinnenkloster Bergen bei Neuburg/Donau, wohin er 1467/68 als Beichtvater übersiedelte. Auch bei den letztlich gescheiterten Unionsprojekten mit den Bursfelder und Kastler Verbänden war er beteiligt.

Aus dem Schrifttum Bernhards greift Ulrike Treusch drei für ihn und das observante Mönchtum zentrale Themenbereiche heraus, die *vita contemplativa*, die *theologia mystica* und die Askese. Die Frage nach dem Stellenwert des kontemplativen Lebens ist eng verbunden mit Bernhards Konversion nach Tegernsee und seiner grundsätzlichen Auffassung vom Mönchsein, das in der Kontemplation sein eigentliches Sinnzentrum findet. Bereits dem Cusaner konnte er so 1454 brieflich raten, ins Kloster einzutreten und somit den sichereren und vollkommeneren Weg zum Heil, die *vita contemplativa*, zu wählen. Dem folgte eine literarische Kontroverse mit dem Eichstätter Bischof Johann III. von Eych (1445-1464), der mit ihm die Ideale der Reform teilte. Doch während der Bischof klagte, die Zeiten seien deshalb so schlecht, weil viele geistliche Männer sich aus der Seelsorge in das Klosterleben in einer Art Heilsegoismus zurückzögen, anstatt durch die *vita activa* dem Bischof bei der Klerusreform und so den Mitmenschen zu helfen, verteidigte Bernhard den Rückzug; in der aktiven Seelsorge sei es schwer, nicht selbst das Heil zu verlieren (ähnlich waren die Positionen bereits vorher im Brief-

wechsel zwischen Johann von Eych und dem Kartäuser Jakob von Tüchelhausen, der wiederum aus den Schriften seines Ordensbruders Jakob von Paradies zentrale Argumente schöpfte). Bernhard löst sich bewusst von der Form der scholastischen *quaestio*; seine Methode besteht darin, für seine Position Schrift-, Väter- und Theologenzeugnisse als Autoritäten zu sammeln. Das kontemplative Leben sei gegenwärtig nicht nur *sanior* und *securior*, sondern auch Gott wohlgefälliger als das Bischofsamt. Entscheidendes Kriterium ist für Bernhard die Erfahrung, die man in dieser Lebensform gesammelt hat und zu der er den Leser auffordern und anleiten will. Bernhard und Johann von Eych kamen darin überein, in einer Periode des Verfalls zu leben; auch in der grundsätzlichen Höherbewertung des kontemplativen Lebens. Nur wollte der Bischof eben daran festhalten, dass die aktive Tätigkeit in der Seelsorge ebenfalls ein Weg zum Heil sei, ja ein für die Gegenwart besonders notwendiger. Ihm ging es darum, dass gerade kontemplativ lebende Menschen in der Seelsorge tätig werden, beide Lebensformen also kombinieren. Dem steht Bernhard von Waging skeptisch gegenüber, ohne es im Einzelfall völlig abzulehnen. Das in dieser Position zum Ausdruck kommende Ideal der Kontemplation und das Streben nach unmittelbarer Gotteserfahrung (Mystik) ließ in den observanten Klöstern ein besonderes Interesse für die *theologia mystica* entstehen. In Tegernsee rezipierte man früh und nachhaltig die Schrift *De docta ignorantia* des Nikolaus von Kues und führte in der Folge eine Korrespondenz mit diesem zur mystischen Theologie; man wollte vor allem Belehrung, welche Rolle der Intellekt neben dem Affekt bei der mystischen Erfahrung spiele. Für Tegernsee verfasste Nikolaus die Schrift *De visione Dei*. Die Kontroverse um die *docta ignorantia* ist seit den Schriften Edmond van Steenberghes mehrfach dargestellt worden. Streitpunkt wurde die These des Pseudo-Dionysius, die Seele solle unwissend (*ignote, ignorant, inscius*) aufsteigen. In monastischen Kreisen wurde die suprarationale Koinzidenz der Gegensätze bei Cusanus als Synonym für mystische Erfahrung verstanden. Hiergegen erhob der Heidelberger Theologe Johannes Wenck den Vorwurf der Widersprüchlichkeit und des Pantheismus. Bernhard von Waging hatte ein *Laudatorium doctrinae ignorantiae* verfasst; er betonte unter Berufung auf den Cusaner, dass der Intellekt die mystische Erfahrung vorbereite und begleite. Gegen ihn schrieb der Kartäuser Vinzenz von Aggsbach, der mit Hugo von Palma allein die Liebe als konstitutiv betrachtete. Bernhard verteidigt in mehreren Schriften die vorausgehende und begleitende Rolle des Intellekts. Die Möglichkeit, hier seine Theorie der Erkenntnisvermögen und der Gnoseologie philosophisch zu entfalten und mit der platonischen Tradition und Cusanus zu vergleichen, verfolgt die Verfasserin leider nicht. Sie betont aber die entscheidende Rolle der Gotteserfahrung, die es anzustreben gelte, zu der freilich nur wenige nach Bernhard fähig seien. Ein letztes Kapitel befasst sich mit Bernhards asketischer Position, vor allem

dessen Forderung nach kategorischer Fleischabstinenz für seine Orden, neben dem Verbot von Leinenkleidung ein Schibboleth der Reform. Dies reiht sich in eine ganze Reihe von *De esu carniū*-Schriften ein, die die kaum so kategorisch gemeinten Aussagen der Benediktsregel, Kap. 36 und 39, in einem rigorosen Sinne interpretieren und sich dabei auf eine Kommentartradition seit dem 9. Jahrhundert stützen. Auf eine Anfrage aus St. Ulrich und Afra in Augsburg verfasste Bernhard 1456 dazu seine *Epistola*: Fleischverzehr (auch von Geflügel) sei eine schwere Sünde und ein Verstoß gegen die drei Ordensgelübde. Eine andere, vom Melker Historiker und Bibliothekar Bernhard Pez OSB (1683-1735) Bernhard zugeschriebene Schrift in diesem Kontext, der *Dialogus*, wird ihm von Ulrike Treusch mit guten, wenn auch nicht absolut zwingenden Gründen abgesprochen und auf das 12. Jahrhundert datiert. In einem abschließenden Synthesekapitel ordnet sie die lateinischen Schriften Bernhard von Wagings einer Erfahrungstheologie nach dem Vorbild Bernhard von Clairvaux' und Jean Gersons zu; sie folgt hierbei und auch bei der Verwendung des Terminus „monastische Theologie“ ihrem Lehrer Ulrich Köpf. Tatsächlich ist das bewusste Wiederanknüpfen an die monastischen Antidialektiker des 12. Jahrhunderts ja bemerkenswert, auch wenn die strikte Gegensetzung zwischen Monastik und Scholastik in der Zwischenzeit zurecht vielfach kritisiert wurde. Als Kennzeichen der „monastischen Theologie“ können die Verfasserschaft von Mönchen für Mönche (zumindest als primäre Adressaten) und der Erfahrungsbezug (Gotteserfahrung als Sinnziel und Wahrheitskriterium) gelten. Bedenkt man freilich, dass Frau Treusch sich vor allem auf jenen tatsächlich zentralen Teil der Schriften stützt, die dem besonders entsprechen, wird man auch Berndt Hamms unbestimmteren Ausdruck einer „Frömmigkeitstheologie“ einige Berechtigung zusprechen, der den Vorteil hat, leichter andere Schriften Bernhards mit zu umfassen. Zu Recht regt sie am Ende ihrer Arbeit eine breite Edition des Tegernseer Schrifttums des 15. Jahrhunderts an, zudem eine umfassende Erforschung aller Strömungen der benediktinischen Observanzbewegung, die noch immer in den Anfängen steckt.

Klaus Unterburger

Die Regesten der Bischöfe von Freising. Band I: 739-1184. Bearbeitet von Alois Weißthanner †, fortgesetzt und abgeschlossen durch Gertrud THOMA und Martin OTT (Regesten zur bayerischen Geschichte). München 2009, L und 390 Seiten. ISBN 978-3-406-37104-2.

Wie soll man mit der Besprechung eines Werks beginnen, auf dessen Erscheinen die Forschung seit Jahrzehnten sehnlichst wartet, dessen Titel dann aber bereits in dreifacher Hinsicht unkorrekt ist? Zum einen handelt es sich nicht nur um Regesten, zum anderen geht es nicht nur um die Freisinger Bischöfe und schließlich sind die ersten vier Einträge vor 739 datiert. Der Band macht es dem Rezensenten aber durchgehend nicht leicht, vielmehr ist man ständig hin- und hergerissen zwischen voller Bewunderung für die 612 Nummern umfassende penible Zusammenstellung von Quellen aus rund 450 Jahren und dem Bedauern über die zahllosen Fehler und Mängel im Detail. Da letztere überwiegend auf die langwierige Entstehungsgeschichte dieses Opus zurückzuführen sind, ist zunächst in Anlehnung an die Einleitung von Gertrud Thoma kurz darauf einzugehen.

Alois Weißthanner, Archivar im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dem wir u.a. die Edition der Schäftlarnner urkundlichen Überlieferung in den Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte verdanken, befasste sich seit den frühen 1950er Jahren im Auftrag der Kommission für bayerische Landesgeschichte intensiv mit der Erforschung der Freisinger Überlieferung. Bei seinem völlig überraschenden frühen Tod im Jahre 1968 lag ein Manuskript mit den Urkunden bis 1258 vor; noch nicht abschließend bearbeitete Sammlungen von Regesten reichen bis 1400 herauf. Allerdings fehlten noch die Einleitung und die für die Benützung eines Quellenwerks unentbehrlichen Register, Abkürzungsverzeichnis, Verzeichnis der Quellensiglen, Quellen- und Literaturverzeichnis. Auch über sein genaues Konzept und die Kriterien seiner Vorgehensweise hat Weißthanner leider nichts hinterlassen.

Obwohl sich die Kommission bereits sehr rasch um den Abschluss des Werks bemühte, vergingen schließlich 42 Jahre nach Weißthanners Tod, bis der vorliegende erste Band nicht zuletzt auch dank finanzieller Unterstützung durch den Verein für Diözesangeschichte erscheinen konnte. Dass dadurch die Ergänzung der fehlenden Teile und die unabdingbar erforderliche Aktualisierung, also die Berücksichtigung der seit 1968 erschienenen Quelleneditionen und der weit verstreuten Literatur, nicht leichter wurde, bedarf keiner besonderen Begründung. Dieser Mühe unterzog sich 2000/2001 zunächst für kurze Zeit Martin Ott, ab 2004 dann trotz ihrer schweren Krankheit bis unmittelbar vor ihrem Tod die um die Erforschung der mittelalterlichen Landesgeschichte vielfach verdiente Gertrud Thoma.

Was konkret aber erwartet den Leser bzw. besser den Nutzer dieses Quellenwerks? Zunächst sind es alle sowohl im Original als auch nur in Abschrift

überlieferten Urkunden, deren Empfänger der Freisinger Bischof oder das Domkapitel waren, und zwar von den Anfängen bis zum Tod Bischof Alberts I. im Jahr 1184. Zum zweiten sind es die von den Freisinger Bischöfen ausgestellten Urkunden und Briefe für andere Empfänger. Den dritten Komplex der in diesem Band zu findenden Quellen bilden Erwähnungen der Freisinger Bischöfe als Zeugen, Anwesende, Weihende oder Betroffene in Urkunden anderer Aussteller und den vierten und letzten schließlich alle möglichen sonstigen dokumentarischen Quellen und chronikalischen Notizen, die Handlungen Freisinger Bischöfe erwähnen.

Die für die Freisinger Bischöfe und das Domkapitel ausgestellten Urkunden finden sich überwiegend in deren seit der Säkularisation im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrten Archiven. Das älteste Stück dieser Gruppe bildet ein nur in einer Abschrift des 12. Jahrhunderts erhaltenes Diplom Kaiser Ludwigs des Frommen von 816, in dem der Freisinger Kirche die einst von Bischof Hitto errichtete und dotierte und zwischenzeitlich entfremdete Zelle Innichen restituiert wird (Nr. 16). Die älteste im Original erhaltene Urkunde des Freisinger Archivs datiert aus dem Jahr 895: König Arnolf schenkt der Freisinger Kirche auf Bitten Bischof Waldos das Kloster St. Kastulus in Moosburg (Nr. 51). Von den Urkunden für die Freisinger Kirche, deren gesamten Text bzw. deren Regesten, also knappe Inhaltsangaben, man hier findet, seien einige weitere exemplarisch angesprochen, um wenigstens ansatzweise einen Eindruck von der Bandbreite und Fülle des Materials zu vermitteln: Für die spätere Territorialentwicklung Freisingens von Bedeutung ist die durch König Ludwig das Kind im Jahr 903 erfolgte Schenkung eines Hofes in Föhring (Nr. 61). Das besondere Gewicht eines weiteren Diploms dieses Königs von 906 (Nr. 65), in dem der Freisinger Kirche das Recht der freien Bischofswahl bestätigt wird, das bereits mit einer bei einem Dombrand vernichteten Urkunde dem hl. Korbinian verliehen worden sei, wird schon aus den zahlreichen angeführten früheren Drucken dieser Urkunde deutlich, noch mehr aus der erwähnten umfangreichen Literatur, die sich bereits damit beschäftigt hat. Auf diese bleibt der Leser leider voll angewiesen, da die mehr als zweifelhafte Vorgeschichte weder hier noch bei dem unter Nr. 3 als „unechtes“ Deperditum aufgenommenen Privileg König Pippins auch nur im Ansatz problematisiert wird.

Vielfach in der Literatur behandelt sind auch die beiden Urkunden Kaiser Ottos II. von 973 (Nrn. 97 und 98), mit denen der Freisinger Kirche erstmals Besitzungen in Krain geschenkt werden, die dann zur Basis des bis zum Ende des Hochstifts gehaltenen Territoriums um Bischofslack im heutigen Slowenien werden.

Eines besonders hohen Bekanntheitsgrades erfreuen sich zwei Diplome Kaiser Ottos III. aus dem Jahr 996. Eine davon ist die Marktrechtsverleihung an Bischof Gottschalk für die Stadt Freising, die aus Anlass der 1000-Jahr-



Feier 1996 durch Rudolf Schieffer in 35. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising erneut ausführlich gewürdigt wurde (Nr. 117). Die andere wird völlig zu Unrecht meist nicht mit Freising in Verbindung gebracht, obwohl es sich dabei um die berühmte Ostarrichi-Urkunde handelt, in der erstmals in deutscher Sprache der Begriff Österreich erscheint. Mit dieser Urkunde schenkt der Kaiser der Freisinger Bischofskirche 30 Königshuben mit Zugehörungen in Neuhofen an der Ybbs bei Ulmerfeld, deren Lage „in regione vulgari vocabulo Ostarrichi ... dicto“ umschrieben wird, also in der Gegend, die volkssprachlich Ostarrichi genannt wird (Nr. 119).

In lokalgeschichtlicher Hinsicht von einigem Interesse ist die Urkunde König Heinrichs II. von 1003 (Nr. 135), mit der er Bischof Gottschalk auf Lebenszeit und nach dessen Tod zu gleichen Teilen den Brüdern von „Wihanstephan“ und St. Veit in Freising Besitzungen im heutigen Landkreis Cham schenkt. Hier erscheint nämlich erstmals urkundlich der deutsche Name Weihenstephan, was jedoch den Bearbeitern ebenso wenig einen Hinweis wert ist wie die Behandlung der Urkunde in der Einleitung zur Edition der Weihenstephaner Traditionen (QE NF 27/1, S. 19\*, 99\*).

Nur auf den ersten Blick überrascht, dass auch die älteste für das im gleichen Jahr neu gegründete Benediktinerkloster Weihenstephan ausgestellte Urkunde Kaiser Heinrichs II. von 1021 (Nr. 157) im Archiv des Freisinger Bischofs überliefert ist. Die damit an Weihenstephan geschenkte Insel Sachseingang in der Donau bei Großenzersdorf wurde nämlich bereits wenige Jahre später gegen für das Kloster günstiger gelegenen Besitz an den Bischof vertauscht und dabei auch diese Urkunde als zugehöriger Rechtstitel mitgegeben.

Aus der Folgezeit datieren immer wieder allgemeine königliche bzw. kaiserliche Privilegienbestätigungen, so von Konrad II. von 1029 (Nr. 169), von Heinrich III. von 1039 (Nr. 196) und von Heinrich IV. von 1057 (Nr. 223). Zu Recht nicht eingegangen wird sowohl bei diesen Privilegien als auch bei allen anderen Urkunden deutscher Könige und Kaiser auf den pauschalen Fälschungsverdacht von Hans Constantin Faußner, der in seinem Buch „Die Königsurkundenfälschungen Ottos von Freising aus rechtshistorischer Sicht (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte XIII), Sigmaringen 1993“ alle Herrscherurkunden für Freising bis 1140 zu Fälschungen erklärt, die der berühmte Abt Wibald von Stablo für Bischof Otto von Freising fabriziert habe. In der Einleitung (S. XIV f.) wird dazu zusammenfassend auf die einschlägigen Widerlegungen von R. Schieffer, Th. Vogtherr und K. E. Lupprian verwiesen, womit es auch hier sein Bewenden haben muss.

Die Regierungszeiten der Bischöfe Meginward (1078-1098) und Heinrich I. (1098-1137) sind stark geprägt durch die Wirren des Investiturstreits, was sich nicht zuletzt in einer mehr als dürftigen urkundlichen Überlieferung niederschlägt.

Aber auch aus der Zeit Bischof Ottos I. (1138-1158) sind noch überraschend wenige für Freising ausgestellte Urkunden erhalten, dafür aber einige besonders „hochkarätige“. Das beginnt gleich mit der großen Privilegienbestätigung durch seinen Halbbruder König Konrad III. von 1140 (Nr. 313). Darin bestätigt König Konrad der Freisinger Kirche alle von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien, insbesondere die Schenkung der Grafschaft Cadore, und bestimmt darüber hinaus, dass die Freisinger Ministerialen die Rechte von Reichsministerialen haben sollen, der Bischof in seinem Gebiet das alleinige Münzrecht habe und bewilligt für die Stadt Freising einen Jahrmarkt. Eine wichtige Station im Ringen um die Abschüttelung der adeligen Vogtei bildet die Urkunde desselben Königs von 1142, in der er den Verzicht des Freisinger Vogts Pfalzgraf Otto von Wittelsbach auf die bisher beanspruchte Gerichtsbarkeit über die Ministerialen der Freisinger Kirche beurkundet (Nr. 339). Die wohl berühmteste Urkunde aus der Regierungszeit Bischof Ottos stellt der sogenannte Augsburgische Schied vom 14. Juni 1158 dar (Nr. 467), mit dem Kaiser Friedrich I. den Streit mit dem bayerischen Herzog Heinrich dem Löwen um Markt, Brückenzoll und Münze zu Oberföhring und München entscheidet.

Aus der Amtszeit Bischof Alberts I. (1158-1184) erwähnenswert ist die von ihm selbst ausgestellte Urkunde von 1163 (Nr. 514), mit der er die Schenkung des Klosters Petersberg ob Madron an sein Domkapitel durch Graf Siboto von Falkenstein beurkundet, Bestimmungen über die Abgabefreiheit des Klosters und die Wahl des Oberen trifft und dem genannten Grafengeschlecht die Schirmvogtei darüber zugesteht. Die bereits aus dem Diplom König Konrads III. von 1142 deutlich gewordenen Schwierigkeiten mit den Wittelsbacher Hochstiftsvögten spiegeln sich auch in einer nur abschriftlich überlieferten Urkunde von 1164 (Nr. 517). Darin verzichtet der Freisinger Vogt Pfalzgraf Otto gegenüber dem Bischof für seine Person gegen eine genannte Entschädigung auf Vogteiabgaben von den Untertanen der Freisinger Kirche und verspricht nur drei Mal jährlich im Einvernehmen mit dem bischöflichen Offizial Gerichtstag zu halten und auch das nur über drei genannte Vergehen. Aus Problemen mit den verschiedenen Vögten rühren noch weitere Urkunden aus den Folgejahren her, so auch die Verpflichtung des Herzogs Heinrich des Löwen von 1174 (Nr. 548), die mit Bischof Albert getroffenen Vereinbarungen über die Vogtei zu Innichen zu halten.

Papst Alexander III. ist der Aussteller einer Urkunde von 1179 (Nr. 565), mit der er dem Bischof die Kirche St. Johann in Freising und deren Dotierung anlässlich der Weihe bestätigt.

Mit dem nur isoliert betrachtet hoch bedeutenden Diplom von 1180 (Nr. 574) erklärt Kaiser Friedrich I. auf Grund eines Fürstenurteils die gewaltsame Verlegung von Markt und Brücke von Oberföhring nach München durch den eben gestürzten Herzog Heinrich den Löwen für nichtig und gibt beide an

Bischof Albert zurück. Das änderte aber nichts mehr am realen Machtverlust Freisings, zumal das neue Herzogsgeschlecht der Wittelsbacher keinerlei Interesse daran hatte, gegenüber dem geistlichen Nachbarn die eigenen Herrschaftsansprüche zurückzuschrauben.

Die jüngste in diesem Band gedruckte Urkunde aus dem letzten Regierungsjahr Bischof Alberts wirft noch einmal ein Schlaglicht auf mit der Vogtei zusammenhängende Probleme: Der Bischof ermächtigt nämlich sein Domkapitel, über alle, die unberechtigter Weise in die Stadt Freising eindringen, um Rechte der Freisinger Kirche, im besonderen die Vogtei und die bisher noch nicht wieder verliehenen Lehen des verstorbenen Herzogs Otto I. von Bayern an sich zu reißen, kirchliche Strafen zu verhängen (Nr. 601 von 1183/1184).

Alle diese beispielhaft angesprochenen Urkunden – mehr als Beispiele anzuführen ist weder bei dieser Gruppe von Urkunden möglich noch auch bei den im Folgenden vorzustellenden – haben sich, sei es als Originale, sei es als alte Abschriften in den Archiven von Hochstift und Domkapitel Freising erhalten und liegen heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, wo sie für die Bearbeiter relativ bequem zu erfassen waren. Mühsamer war dies bei dem zweiten großen Block, den von den Freisinger Bischöfen ausgestellten Urkunden und Briefen für andere Empfänger, die sich im Idealfall zwar kompakt in sogenannten Auslaufregistern der Freisinger Bischofskanzlei als Entwürfe finden könnten, von denen jedoch aus der in Frage kommenden Zeit keine überliefert sind. Und damit beginnt eine der großen Schwierigkeiten derart ausgerichteter Editionen generell, nämlich die Suche nach diesen Urkunden, die sich in unserem Fall auf Grund der hervorgehobenen Stellung der Aussteller natürlich grundsätzlich weltweit finden können.

Natürlich wird ein erheblicher Teil auch dieser Urkunden heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt, soweit deren Empfänger nämlich altbayerische Hochstifte und Domkapitel sowie Klöster waren. Soweit diese Stücke aber nicht bereits im Druck erschlossen sind, gestaltet sich ihre Ermittlung dennoch recht aufwendig, da vor allem bei der Suche nach nur in Abschriften erhaltenen Stücken jeweils die gesamte schriftliche Überlieferung dieser Empfänger überprüft werden muss, die in Teilen auch in den Handschriftenabteilungen der Bayerischen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek München aufbewahrt wird sowie im Archiv des Erzbistums München und Freising, das übrigens auch einige Urkunden des erstgenannten Blocks verwahrt.

Das älteste von einem Freisinger Bischof ausgestellte Dokument ist ein kopiales erhaltenes Brief Bischof Erchanberts an seinen Klerus aus der Zeit zwischen 836-838 (Nr. 26), in dem er ein dreitägiges Fasten anordnet, um dadurch von Gott ein Zeichen zu erbitten, ob bestimmte ins Land gebrachte Reliquien authentisch sind.

Die früheste im Original erhaltene Urkunde eines Freisinger Bischofs stammt von Ellenhard (1052-1078) und enthält einen Vergleich mit dem Patriarchen von Aquileja über Zehnten, geistliche Gerichtsbarkeit und Bau sowie Weihe von Kirchen von 1073 bzw. 1074 (Nr. 238). Es folgt eine Urkunde Bischof Heinrichs I. für das Kollegiatstift Schliersee von 1113 (Nr. 279). Aus Scheyern stammt eine Originalurkunde Bischof Ottos I. über einen Tausch von 1142 (Nr. 337). Aus dem gleichen Jahr oder auch erst von 1143 datiert eine Urkunde Bischof Ottos, mit der er an das Kloster Weihenstephan die bischöflichen Einkünfte in Vötting und weiteren Besitz gegen anderen in Langengeisling, Marzling, Moosburg u.a. vertauscht (Nr. 348). Die Tatsache, dass das Original dieser Urkunde offensichtlich bereits relativ früh verloren gegangen ist und sich die älteste Fassung nur als Abschrift aus der Zeit um 1200 erhalten hat, wurde im 17. Jahrhundert dann dazu missbraucht, die Urkunde in weiteren Abschriften zu verfälschen, indem man die Verleihung einer Hofmarksgerechtigkeit für das Kloster einfügte, einen für das 12. Jahrhundert absoluten Anachronismus. Überhaupt erst im 17. Jahrhundert formuliert wurde dagegen die ebenfalls aufgenommene angeblich 1146 ausgestellte Urkunde Bischof Ottos, mit der das bisher in der Stadt Freising ausgeübte Braurecht in das Kloster Weihenstephan bzw. dessen Hofmark Vötting übertragen wird (Nr. 365) und die bereits 1979 im 29. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising als Fälschung nachgewiesen wurde. Weißthanner hatte die Fälschung noch nicht als solche erkannt, seine Fortsetzer haben jetzt jedoch die jüngeren Forschungsergebnisse übernommen.

Mit einer im Stiftsarchiv Reichersberg erhaltenen Urkunde von 1155 (Nr. 445) verzichtet Bischof Otto I. auf Zehnten aus Besitzungen dieses Stifts im Bistum Freising; gleichzeitig wird daraus aber die Verbindung Ottos zu dem berühmten Propst Gerhoh von Reichersberg deutlich. Nur als Insert aus dem 15. Jahrhundert ist die Urkunde von 1157 überliefert, mit der Bischof Otto das Stift St. Andre in Freising in seinen Schutz nimmt, ihm seine Besitzungen bestätigt und ihm eine gewisse Vorrangstellung vor anderen Freisinger Stiftungen bestätigt (Nr. 462). Als weiteres Beispiel für Freisinger Bischofsurkunden, die an nicht zwingend erwarteter Stelle überliefert sind, sei die im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv liegende Urkunde von 1180 erwähnt (Nr. 573). Darin entscheiden Bischof Albert I. und Abt Heinrich von Heiligenkreuz als päpstliche Delegatrichter einen Streit zwischen dem Salzburger Erzbischof und den Kanonikern und Ministerialen von Gurk um die dortige Bischofswahl. Im Stiftsarchiv von St. Lambrecht in der Steiermark liegt eine andere Urkunde Bischof Alberts von 1181 (Nr. 580), mit der er an dieses Stift Freisinger Lehnbesitz übereignet.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass bis 1184 bemerkenswert wenige von Freisinger Bischöfen ausgestellte Originalurkunden überliefert sind, was aber zweifellos nicht nur auf die Ungunst der Überlieferung zu-

rückzuführen ist, sondern auf die Tatsache, dass die meisten Rechtsgeschäfte in dieser Zeit mündlich abgeschlossen wurden.

Über zahlreiche Schenkungen Freisinger Bischöfe an bzw. Tauschgeschäfte mit Klöstern wurden nie förmliche Urkunden ausgestellt, über sie existieren nur sogenannte Traditionsnotizen, also kurze Aufzeichnungen über das jeweilige Rechtsgeschäft unter Anführung der dabei als Zeugen anwesenden Personen; diese ursprünglichen Einzelnotizen auf selbständigen Pergamentblättern wurden in den meisten Fällen nach einiger Zeit in Amtsbücher abgeschrieben und haben sich so bis heute erhalten. Das bekannteste und für unseren Bereich wichtigste Beispiel dafür ist der Traditions-codex des Freisinger Mönchs Cozroh, der zur Zeit Bischof Hittos (811-835) alle bis dahin angefallenen Notizen in einen Codex abschrieb, wobei allein für die Zeit von 744 bis 835 mehr als 500 Notizen erhalten sind. Unter Einbeziehung der jüngeren Fortsetzungen und der Traditionsbücher des Domkapitels kommt Theodor Bitterauf in seiner Edition auf über 1600 Nummern aus dem Zeitraum bis zum 13. Jahrhundert. Gleichartige Aufzeichnungen führten aber auch alle Klöster. Typisch für den größten Teil der Traditionsnotizen ist, dass sie keine zeitgenössische Datierung aufweisen, diese vielmehr von den Bearbeitern nach äußeren und inneren Kriterien erschlossen werden muss, weshalb in den Editionen vielfach als Datierung eine mehr oder weniger lange Zeitspanne anzutreffen ist, die sich z.B. aus den bekannten Lebenszeiten handelnder oder genannter Personen ergibt.

Während nun im vorliegenden Band die Freisinger Traditionen mit der Begründung unberücksichtigt bleiben, dass sie in der modernen Edition von Theodor Bitterauf von 1905 und 1909 leicht greifbar sind – warum von diesem Grundsatz jedoch in mehreren Fällen abgewichen wurde (z.B. Nr. 187 und 244), bleibt ein Geheimnis der Bearbeiter – werden die Traditionen der Klöster, obwohl überwiegend sogar in wesentlich jüngeren Editionen vorliegend, durchgehend berücksichtigt. Dieses nicht ohne weiteres nachvollziehbare Konzept geht bereits auf Alois Weißthanner selbst zurück. Bei den von ihm noch nach den jeweiligen Handschriften und/bzw. nach älteren Drucken aufgenommenen Traditionen werden jetzt auch die seitdem erschienenen Editionen zumindest ergänzend genannt. Nicht korrigiert wurde aber, wenn diese jüngeren Editionen zu präziseren oder gar neuen Datierungen gelangt sind. Hauptgrund dafür ist wohl, dass man die Weißthanner'sche Reihenfolge und Nummerierung unbedingt beibehalten wollte.

Dass im Übrigen zu den ursprünglich 601 Weißthanner-Nummern, von denen jetzt zwei Leernummern sind, nur 13 Positionen als mit a/b bezeichnete Unternummern ergänzt werden mussten, spricht zweifellos für die akribische Arbeitsweise Alois Weißthanners und hoffentlich nur ausnahmsweise für Unzulänglichkeiten bei der Auswertung der jüngeren Editionen und Literatur. Die fünf Weihestephaner Traditionen Nr. 14-18 aus der Zeit von 1022

bis 1031, in denen jeweils Bischof Egilbert als Handelnder genannt ist, wurden bereits von Weißthanner nicht in den Band aufgenommen, weil es dafür auch eine bereits bei Bitterauf gedruckte Freisinger Überlieferung gibt. Die nach einem Index des frühen 16. Jahrhunderts zu einer danach verloren gegangenen Lage des Weihenstephaner Traditionsbuchs rekonstruierten Notizen, in denen jeweils Bischof Otto I. genannt ist (Trad. Weihenstephan 151, 158 und 164), konnte Weißthanner natürlich noch nicht berücksichtigen; sie blieben jedoch auch bei der Überarbeitung unberücksichtigt.

Die älteste Tradition mit Freisinger Beteiligung ist eine in der Schäftlarnener Überlieferung erhaltene Notiz über ein Tauschgeschäft Bischof Wolframs von 931 (Nr. 80). Zeitlich folgen drei in den Brixener Traditionen überlieferte Schenkungen bzw. Tauschgeschäfte Bischof Abrahams aus der Zeit von 985 bis 994 (Nrn. 110–112). Für die folgenden zwei Jahrhunderte häufen sich dann die v.a. in den Traditionsbüchern von Schäftlarn, Tegernsee und Weihenstephan, aber auch vieler anderer Klöster überlieferten Schenkungen und Tauschgeschäfte Freisinger Bischöfe.

Ist schon, wie erwähnt, die Ermittlung dieser Urkunden teilweise mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, so gilt dies noch viel mehr für die Quellensuche beim dritten Komplex der in unserem Band zu findenden Erwähnungen der Freisinger Bischöfe als Zeugen, Anwesende, Weihende oder Betroffene in Urkunden anderer Aussteller und in besonderer Weise schließlich beim vierten und letzten Komplex, nämlich allen möglichen sonstigen dokumentarischen Quellen und chronikalischen Notizen, die Handlungen Freisinger Bischöfe erwähnen. Auch dafür seien jeweils einige Beispiele angeführt.

Auf Grund ihrer hervorgehobenen Stellung befanden sich auch Freisinger Bischöfe sehr oft im Gefolge des Königs bzw. Kaisers und erscheinen deshalb vielfach in deren Urkunden für alle möglichen Empfänger als Zeugen oder Anwesende, ohne dass es dabei um Freisinger Angelegenheiten gegangen wäre. Den, soweit ich sehe, ältesten derartigen Fall stellt eine 884 in Metz ausgestellte Urkunde Kaiser Karls III. für Lüttich dar, die Bischof Waldo offensichtlich noch in seiner alten Funktion als kaiserlicher Kanzler rekonstruiert, obwohl er bereits Bischof von Freising ist (Nr. 39). Der ausgesprochen „politische Bischof“ Waldo (884–906, so Josef Maas) hat sich zeitweilig mehr beim kaiserlichen bzw. königlichen Gefolge als in seiner Bischofsstadt aufhalten und erscheint demgemäß in zahlreichen Urkunden Kaiser Karls III. sowie der Könige Arnolf und Ludwig das Kind. Aber auch dessen Nachfolger tauchen regelmäßig als Zeugen oder Intervenienten in Kaiser- bzw. Königsurkunden auf und zwar nicht nur, wenn diese in nächster Umgebung von Freising ausgestellt wurden. Grundsätzlich ist das jedoch nicht verwunderlich, verdanken doch nicht wenige Freisinger Bischöfe ihr Amt nicht etwa der Wahl durch das Domkapitel, obwohl dessen Wahlrecht bereits 906 bestätigt

wurde, sondern der Ernennung durch den Kaiser bzw. König, zu dessen engem Gefolge sie lange vor ihrer Bischofsernennung gehörten und dem sie nicht selten in hohen Funktionen dienten; als Beispiel dafür sei nur Bischof Egilbert angesprochen, der vor seiner Ernennung zum Bischof Kanzler Kaiser Heinrichs II. für Deutschland und Italien war und sich auch als Bischof das Wohlwollen seines Gönners durch häufige Aufenthalte in dessen Gefolge zu erhalten wusste.

Das setzt sich auch später fort. So erscheint Bischof Ellenhard in einer 1062 in Mainz ausgefertigten Urkunde König Heinrichs IV. für Bamberg als *Intervenient* (Nr. 226), 1065 in Trier in einer Urkunde desselben Königs (Nr. 232), Bischof Meginward tritt uns 1093 in zwei in Pavia ausgestellten Urkunden desselben Kaisers für St. Gallen und Aquileja entgegen (Nrn. 262, 263), Bischof Heinrich I. ist Zeuge in Urkunden Heinrichs V. von 1108 für Passau und Bamberg, die in Nürnberg und Preßburg ausgestellt wurden (Nrn. 276, 277). Auch auf Bischof Otto treffen wir in zahlreichen Urkunden König Konrads III. (z.B. Nrn. 308, 311, 330-332, 350-355, 368, 370f., 378f., 409, 414 zwischen 1139 und 1151), 1152 taucht er dann in den frühesten Urkunden Friedrichs I. auf, die in Aachen ausgestellt sind (Nrn. 415, 416, 416a), 1156 in Würzburg und Regensburg (Nrn. 446-448a). Nur noch ganz sporadisch dagegen erscheint Bischof Albert I. als Zeuge in Kaiserurkunden.

Abschließend seien noch einige Beispiele angeführt, die die Präsenz oder Handlungen Freisinger Bischöfe im Spiegel historiographischer und weiterer Quellen beleuchten. Nicht zu überraschen vermögen die Erwähnung Korbinians in *Arbeos Vita sancti Corbiniani* und die der Einsetzung Ermberts als ersten Diözesanbischofs in der *Vita sancti Bonifatii* (Nr. 5). Die Teilnahme Bischof Attos an der Synode von Reibach 799 erwähnen die einschlägigen Synodendokumente (Nr. 12), die *Vita* Papst Leos III. berichtet über die Beteiligung Attos im gleichen Jahr an einer Untersuchung über ein Attentat auf den Papst in Rom (Nr. 13). Aufgenommen als eigene Nummern sind aber z.B. auch die aus einem Schreibervermerk ersichtliche Tatsache, dass Bischof Waldo 902-905 das Evangelienbuch Otfrieds von Weißenburg abschreiben ließ (Nr. 64), oder der Tod Bischof Utos auf dem Schlachtfeld bei Preßburg 907, wofür jedoch nur Sekundärliteratur angegeben ist, die eigentlichen Quellen dafür muss der Leser dort selbst ermitteln (Nr. 66).

Von Bischof Abraham erfahren wir, dass er 968 und 969 an Synoden in Ravenna und in Rom teilnahm (Nrn. 89, 89a). Über denselben Bischof berichten die *Niederaltelicher Annalen*, dass er 974 nach einer Verschwörung gegen Kaiser Otto II. nach Corvey verbannt wurde (Nr. 100), eine *Tegernseer Chronik* erwähnt eine Abtweihe durch Bischof Abraham 979 (Nr. 101). Aufgenommen sind auch die Berichte aus Adalhards *Vita Heinrichs imperatoris* über die Teilnahme Bischof Gottschalks an der Königswahl und Krönung Heinrichs II. in Worms im Jahr 1002 (Nr. 126) und aus Thietmars *Chronicon* über

ein Hochamt dieses Bischofs 1004 in Prag (Nr. 137). Selbstverständlich erscheint auch die in den *Annales sancti Stephani* berichtete Gründung des Benediktinerklosters Weihenstephan durch Bischof Egilbert 1021 (Nr. 156), wie generell zahlreiche Kirchen- und Altarweihen durch Freisinger Bischöfe, die in den verschiedensten Klosterchroniken überliefert sind, regelmäßig aufgenommen wurden. Erst nachträglich eingefügt wurde der Hinweis auf den Simonievorwurf gegenüber Bischof Ellenhard in einem Gedichtfragment in einer Indersdorfer Handschrift (Nr. 245a). Auf den Weihenstephaner Annalen und dem diesen folgenden *Conradus Sacrista* beruht der Hinweis auf die Auseinandersetzung zwischen Bischof Meginward und seinem Gegenbischof Hermann um 1090 (Nr. 260) ebenso wie der Eintrag über die Wiedereinsetzung des Weihenstephaner Abts Pabo durch den neuen Bischof Heinrich I. 1099 (Nr. 267). Sogar eine offensichtlich nur bei dem wesentlich jüngeren Veit Arnpeck erwähnte Kirchweihe durch Bischof Otto I. 1142 erscheint als eigener Eintrag (Nr. 342). Aus nicht nachvollziehbaren Gründen wurden aber z.B. auch eine Urkunde König Ludwigs des Deutschen von 830 (Nr. 22), die nur einen Hinweis auf benachbarten Freisinger Besitz in der Wachau enthält, und die Notiz aus den *Niederalteicher Annalen* aufgenommen, nach der König Heinrich IV. das Weihnachtsfest 1062 in Freising begangen hat (Nr. 227 a), obwohl dort keine Bischöfe genannt sind. Gleichfalls nicht unter den Regesten der Freisinger Bischöfe würde man so allgemeine Hinweise erwarten wie die Notiz über eine Handschriftenausleihe aus der Dombibliothek Mitte des 12. Jahrhunderts (Nr. 397) oder den zuerst in *Rahewins Gesta Friderici* berichteten Dombrand vom Palmsonntag 1159 (Nr. 495). Zahlreiche Einträge über die Bischöfe Otto I. und Albert basieren verständlicher Weise auf *Ottos* und *Rahewins Gesta Friderici*.

Diese Beispiele aus den 612 Nummern sollten reichen, um einen Eindruck von der Fülle des enthaltenen Materials zu vermitteln. Bei jeder Nummer ist, soweit es sich um eine Urkunde handelt, entweder der gesamte – in der Regel lateinische – Text abgedruckt mit einer vorangehenden kurzen deutschen Inhaltsangabe, einem sog. Kurzregest, oder der Inhalt wird in einem ausführlicheren Regest wieder gegeben. Wann das eine und wann das andere, geht auf die Entscheidung Weißthanners zurück, ohne dass dieser oder seine Fortsetzer hierfür eine Begründung gaben. Bei Nennungen von Bischöfen in anderen Quellen werden diese jeweils auszugsweise – meist nach Drucken – zitiert und ebenfalls mit einer kurzen deutschen Inhaltsangabe eingeleitet. Es folgen im Kleindruck Hinweise auf die verschiedenen Überlieferungen, Erwähnungen der Urkunde bzw. des Ereignisses in weiteren älteren Quellen, Verweise auf frühere Drucke und Regesten, sowie Hinweise auf einschlägige Literatur, die sich bereits mit der jeweiligen Quelle beschäftigt hat. Ein großes Manko ist, dass bei den Angaben zur Überlieferung, soweit sich diese in der Bayerischen Staatsbibliothek oder in anderen Bibliotheken befin-



det, zwar die genaue Signatur angegeben ist, nicht aber die Provenienz der jeweiligen Handschrift. Zahlreiche Nummern sind nur nach Drucken aufgenommen, wobei teilweise die Lagerorte der Urkunden oder Handschriften penibelst notiert sind, teilweise jeglicher Hinweis auf die Originale fehlt, so dass man nur über die früheren Drucke weiter findet. In welchen Fällen so und in welchen anders verfahren wird, erscheint willkürlich. Nur sehr sporadisch angebracht sind inhaltliche Hinweise bzw. Kommentare, was grundsätzlich auch in Ordnung geht, da Aufgabe einer Edition bzw. eines Regestenwerks ja vorrangig die Bereitstellung von Quellen ist, nicht auch ihre umfassende Würdigung und Auswertung. Dass dieser Grundsatz nicht immer durchgehalten werden kann, liegt u.a. daran, dass z.B. der Nachweis einer Urkundenfälschung nur möglich ist, wenn auch der Inhalt gründlich analysiert wird.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, und das gilt generell, enthält der Band keine bisher völlig unbekanntenen Quellen, auf Grund derer man vielleicht sogar die ältere Freisinger Geschichte umschreiben müsste. Der allergrößte Teil war schon früher einmal im Druck oder in Regestenform veröffentlicht und auch in der Literatur berücksichtigt. Erstmals aber sind sie in einem Band in chronologischer Folge kompakt zusammengefasst. Das Werk will, wie im Vorwort der Kommission zum Ausdruck gebracht, als „Gesamtkompodium der Freisinger Quellen“ von 739 (oder präziser 716) bis 1184 verstanden werden. Und gerade aus diesem Anspruch ergibt sich ein zentrales Problem. Nicht nur, dass er, kaum formuliert, gleich wieder dadurch reduziert wird, dass, wie schon ausgeführt, fast alles bei Bitterauf Gedruckte wieder ausgeschlossen wird. Die Problematik der Mischstruktur des Bandes, wie es Gertrud Thoma bezeichnet, war wohl auch Weißthanner bereits bewusst, was im ständigen Schwanken bei der von ihm nie abschließend festgelegten Titelgebung zum Ausdruck kommt, für den abwechselnd „Urkunden des Hochstifts Freising“, „Urkunden des Hochstifts und Domkapitels Freising“ und schließlich ganz vage „Freisinger Urkunden“ erscheint – korrekt ist keine Variante, da er sich eben nicht auf Urkunden im herkömmlichen Sinn beschränkt. Genau diese Problematik hat Enno Bünz vor wenigen Jahren in seinen „Bemerkungen zum Urkundenbuch von St. Blasien“ (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 64, 2005, 423-431, hier 426) generell kritisch auf den Punkt gebracht, wenn er schreibt: „Bedenken wecken ... zwei grundsätzliche Entscheidungen des Bearbeiters: 1. ein Urkundenbuch nach dem Pertinenzprinzip zu schaffen und 2. den traditionellen Urkundenbegriff (Aufzeichnungen rechtlicher Natur) auszuweiten, um auch andere historische Zeugnisse in der Edition zu berücksichtigen“. Dem kann ich mich im Hinblick auf dieses Werk nur anschließen. Was sich für den Nutzer dieses und aller vergleichbaren Quellenwerke auf den ersten Blick als sehr praktisch darstellt – eine vollständige Sammlung aller Quellen unabhängig von ihrem

Charakter –, bringt nicht nur den Nachteil enorm langer Bearbeitungszeiten mit sich, sondern spiegelt auch regelmäßig nur eine Scheintotalität vor, die den Forscher in falscher Sicherheit wiegt und von der Suche nach möglichen weiteren Quellen absehen lässt, obwohl die angestrebte Vollständigkeit kaum einmal erreicht werden kann.

Wie schon gesagt, lebt ein solches Quellenwert geradezu von den Verzeichnissen und Registern, die den Benutzer zum einen zu den Quellen hin, zum anderen aber auch weiter führen, indem sie Wege zur Vertiefung aufweisen. Umso bedauerlicher ist deshalb die wirklich nicht vorschnell getroffene Feststellung, dass beide Ziele hier leider nicht erreicht werden. Schon eine gründliche redaktionelle Bearbeitung des Manuskripts, die Frau Thoma auf Grund ihrer Erkrankung wohl selbst nicht mehr leisten konnte und auf die man dann offensichtlich ganz verzichtet hat, hätte zwar vielleicht das Erscheinen des Bandes noch einmal etwas verzögert, andererseits aber die Qualität und die Nutzbarkeit des Werks erheblich gesteigert. So aber gewinnt man den Eindruck, dass dem Ziel, den Band endlich erscheinen zu lassen, alle sonst hoch gehaltenen Ansprüche geopfert wurden. Das beginnt schon mit dem Abkürzungs- und Siglenverzeichnis, in dem mehr als ein Drittel der verwendeten Abkürzungen fehlt. Dass man einige fehlende Siglen dann eher zufällig in einem dem Ortsregister vorgespantten separaten kleinen Siglenverzeichnis findet, vermag nur erneute Verwunderung auszulösen, v.a. weil die meisten dieser Siglen nicht nur im Register verwendet werden. Auch warum man das ohnehin unvollständige Siglenverzeichnis über die Münchner Archivbestände nicht integriert hat, bleibt ein Rätsel. Irritieren muss auch, dass für eine ganze Reihe von Zeitschriften und Veröffentlichungsreihen zwei verschiedene Siglen verwendet werden; im Zeitalter von Textverarbeitungs- und Satzprogrammen hätte eine Harmonisierung wirklich kein Problem bilden sollen.

Das Verzeichnis der Quellenwerke ist dreigeteilt in „Ältere Sammelwerke“, „Urkundenbücher, Regesten- und Sammelwerke“ sowie „Erzählende Quellen“ mit dem Haupteffekt, dass man auf der Suche nach dem vollständigen Titel eines bei den einzelnen Nummern in Kurzform zitierten Quellenwerks in bis zu drei Verzeichnissen und dort dann an mehreren Stellen recherchieren muss. Hier wird die Verwirrung noch dadurch auf die Spitze getrieben, dass ein Teil der Quellenwerke alphabetisch unter den Bearbeiternamen zitiert und eingereiht ist, ein anderer Teil unter den jeweiligen Reihentiteln und weitere schließlich unter dem Schlagwort „Urkundenbuch“. Bei den einzelnen Nummern können die Quellenwerke jedoch durchaus auch andersherum bibliographiert sein. Nur ein Beispiel aus einer Vielzahl: Bei Nr. 560 findet sich unter Druckort der Urkunde die Angabe: „Huter, TUB I, 1937, ..“; die Recherche unter Huter in den drei Quellenverzeichnissen endet ergebnislos, im Abkürzungsverzeichnis sucht man ebenso erfolglos nach der Sigle TUB wie im

Verzeichnis der Urkundenbücher etc.; aber auch wenn man durch andere Hilfsmittel auf die Auflösung „Tiroler Urkundenbuch“ kommt, findet man dieses Werk nicht unter T, sondern unter U! Im Verzeichnis der „erzählenden Quellen“ sollte man erst gar nicht eine alphabetische Recherche unter welchem Stichwort auch immer versuchen, sondern das ganze zweiseitige Verzeichnis genau durchlesen, da die Reihung der Einträge möglicher Weise nur für einen ausgefuchsten Bibliothekar nachvollziehbar sein soll; dabei kann das entscheidende Stichwort einmal der mittelalterliche Verfasser, einmal der moderne Bearbeiter/Herausgeber und schließlich ein Schlagwort aus dem Titel des Werks sein, wie *Annales*, *Chronicon*, *Historia*, *Vita* o.a. sein. Am passabelsten ist noch das umfassende Literaturverzeichnis, wobei aber auch dort immer wieder festzustellen ist, dass die bibliographischen Angaben in den Vorbemerkungen zu den Urkunden nicht selten ausführlicher sind und dass besonders bei Beiträgen in Sammelwerken letztere mehrfach unauffindbar bleiben.

Auch mit den beiden Registern, einem Orts- und einem Personenregister, hat es seine liebe Not. Grundsätzlich wurden ins Ortsregister alle in den Quellentexten selbst sowie die in den Regesten enthaltenen Ortsnamen aufgenommen und, soweit in Bayern gelegen, nach dem Amtlichen Ortsverzeichnis von 1978 unter Angabe des Landkreises und des Regierungsbezirks identifiziert. Nicht aufgenommen und damit auch nicht recherchierbar sind in den Vorbemerkungen und im Apparat darüber hinaus genannte Orte. Die Qualität eines Registers lässt sich natürlich nur stichprobenartig überprüfen. Dabei stechen dann aber rasch Ungereimtheiten und Fehler ins Auge. So sucht man z.B. Neustift und Weihenstephan vergeblich im Ortsregister, auch nicht mit einem Verweis; beide erscheinen nur als Unterrubriken bei „Freising, Kirchen“. Das Vorwissen, dass beide heute Stadt- bzw. Gemeindeteile von Freising sind, wird also bei jedem Benutzer vorausgesetzt. Warum findet man darunter aber nicht auch Vötting, das nur unter „Vötting, Stadt Freising“, auftaucht. Auch andere heutige Freisinger Gemeindeteile sucht man vergeblich unter Freising, findet sie aber unter ihrem eigenen Namen wie Haindlfing, Hohenbachern, Sünzhausen, bei allen dreien dann mit Lokalisierung im Landkreis Freising, aber ohne Hinweis auf die Stadt Freising. In den Texten erscheint Neustift einmal ohne Zusatz, einmal „bei Freising“ und schließlich „zu Freising“. Bei den Schlagworten Weihenstephan und Neustift unter „Freising, Kirchen“ werden jedoch all die Nummern nicht angegeben, in denen „nur“ ein Abt oder Vogt genannt ist; diese Stücke muss man sich mühsam unter den Namen der jeweiligen Äbte und Vögte zusammensuchen, auf die unter Weihenstephan bzw. Neustift verwiesen wird; dass dann gerade der erste Weihenstephaner Abt Gerhard fehlt, sei nur angemerkt. Vergeblich sucht man in der Unterrubrik „Freising, Kirchen“ z.B. die Kirchen des hl. Gotthard und des hl. Alexius, die beide in Nr. 343 genannt werden. Mehrfach

genannte Altäre in einzelnen Kirchen (z.B. im Dom und in Weißenstephan) erscheinen leider ebenfalls nicht im Register.

Ich möchte nicht mit diesen zweifellos kritischen, nichts desto weniger aber notwendigen Anmerkungen schließen, die aber durchaus ein Appell sein wollen, bei der Drucklegung eines Folgebandes erheblich mehr Mühe auf diese Arbeiten zu verwenden. Das ist man schon Alois Weißthanner schuldig, dessen Lebenswerk das zweifellos verdient hat, aber auch Gertrud Thoma, die sich ebenfalls bis unmittelbar vor ihrem frühen Tod mit diesem Opus abgeplagt hat.

Freising verfügt jetzt mit Theodor Bitteraufs zweibändigen Traditionen des Hochstifts Freising und Alois Weißthanners, von Gertrud Thoma und Martin Ott abgeschlossenem, Regestenwerk über eine umfassende Edition bzw. Zusammenstellung seiner ältesten schriftlichen Quellen, wie sie nur für wenige vergleichbare Territorien vorliegt. Jede Forschung zur mittelalterlichen Geschichte Freisingens wird künftig darauf aufbauen müssen.

*Bodo Uhl*

# Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 2011

*von Peter Pfister*

11. Januar      Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger segnet die neue Biathlon-Strecke in Ruhpolding.
18. Januar      Erzbischof Reinhard Kardinal Marx trägt sich in das Goldene Buch der Stadt München ein. Anlass ist seine Ernennung zum Kardinal durch Papst Benedikt XVI. im November 2010.
20. Januar      Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Münchener Frauenkirche beschließt Erzbischof Reinhard Kardinal Marx mit der Polizeiseelsorge in Bayern ihr Jubiläumsjahr zum 90-jährigen Bestehen. Der Beauftragte der Freisinger Bischofskonferenz für die Polizeiseelsorge, Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger und der Landespolizeidekan Andreas Simbeck feiern zusammen mit Erzbischof Reinhard Kardinal Marx den Gottesdienst mit mehreren hundert, größtenteils uniformierten Polizisten.
27. Januar      Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) veranstaltet einen europäischen Kongress über Universitätspastoral in München. Rund 60 Vertreter der Europäischen Bischofskonferenzen, darunter auch delegierte Bischöfe, Nationaldirektoren für die Universitätspastoral, Universitätskapläne und Vertreter von Kirchenverbänden und Bewegungen aus dem Hochschulbereich nehmen daran teil.
27. Januar      Mit einer Gedenkfeier erinnert das Franziskuswerk Schönbrunn an die Opfer des Nationalsozialismus in der Einrichtung. Ein wissenschaftliches Kolloquium, veranstaltet vom Archiv des Erzbistums München und Freising im Herbst 2010 zeigte, dass die damalige Leitung des Franziskuswerks stärker in die Deportationen von Menschen mit Behinderung verwickelt war, als bisher bekannt. Die Gedenkfeier fällt in das Jubiläumsjahr zum 150-jährigen Bestehen des Franzis-

kuswerks Schönbrunn und zum 100-jährigen Bestehen der Kongregation der Franziskanerinnen von Schönbrunn. Mit mehreren Veranstaltungen gedenkt das Franziskuswerk der Opfer und arbeitet so seine Geschichte auf. Etwa 900 Menschen mit Behinderung wurden zwischen 1939 und 1945 aus dem Franziskuswerk verlegt, größtenteils in das Bezirkskrankenhaus Haar und so der Ermordung im Zuge der nationalsozialistischen Euthanasie preisgegeben.

4. Februar      Beim Eröffnungsgottesdienst zur Skiweltmeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen rufen Landesbischof Johannes Friedrich und Weihbischof Wolfgang Bischof zu mehr Demut im Leistungssport auf.
13. Februar     Anlässlich seiner Kardinalserhebung im vergangenen November 2010 feiert Erzbischof Reinhard Kardinal Marx einen Pontificalgottesdienst im Freisinger Mariendom. Stadt und Landkreis Freising gratulieren Kardinal Marx mit einem Empfang vor dem Gottesdienst und einem Begegnungstreffen im Anschluss an die Messe in der Aula des Freisinger Domgymnasiums.
17. Februar     Der langjährige frühere Pressesprecher der Erzdiözese München und Freising, Winfried Röhmel, feiert seinen 70. Geburtstag. Er hatte 38 Jahre lang die Pressestelle im Erzbischöflichen Ordinariat geleitet.
24. Februar     Fünf Werke des Bildhauers Rudolf Wachter konnten im Nachgang zu einer Ausstellung für den Chorraum der neugotischen St.-Pauls-Kirche in München angekauft werden. Die Holzreliefs mit dem Titel „Stationen“ waren vergangenes Jahr zusammen mit anderen Arbeiten des Künstlers im Rahmen der Ausstellung „Rudolf Wachter – Raumschnitte in St. Paul“ zu sehen.
27. Februar     Anlässlich des 200. Jahrestags der Erhebung Schwabings zur katholischen Pfarrei feiert Erzbischof Reinhard Kardinal Marx eine Pontificalvesper in der St.-Sylvester-Kirche in München-Schwabing.
2. März          Der Generalvikar des Erzbischofs von München und Freising, Prälat Dr. Dr. Peter Beer, feiert im Münchner Dom das

Requiem für den verstorbenen Antonio Spandri, den verantwortlichen Itineranten des Neokatechumenats für Deutschland und die Niederlande.

3. März Das Archiv der Stadtpfarrei München-St. Peter hat mehr als 600 Urkunden aus dem rund 800 Jahre alten Archiv der Pfarrei im Internet unter [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) veröffentlicht. Die Archivalien haben vor allem für die Pfarrei- und Stadtgeschichte eine Bedeutung und sind wichtige Quellen für die Kirchen-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Münchens und der Region.
12. März Daniel Lerch, Priester der Erzdiözese München und Freising, wird im Korbinianshaus der Katholischen Jugendarbeit im Rahmen der Diözesanversammlung des BDKJ zum neuen geistlichen Leiter des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Erzdiözese München und Freising gewählt. Daniel Lerch wird von Erzbischof Reinhard Kardinal Marx Ende Mai als Diözesanjugendpfarrer und Leiter des Erzbischöflichen Jugendamtes eingesetzt werden.
14. März Das Erzbistum München und Freising entsendet auf Anforderung des Auswärtigen Amtes den Diözesanbeauftragten für Notfall-Seelsorge, Diakon Dr. Andreas Müller-Cyran, nach Japan. Der in internationalen Einsätzen erfahrene Notfall-Seelsorger betreut in der Deutschen Botschaft in Tokio von der Erdbebenkatastrophe betroffene Staatsangehörige der Bundesrepublik Deutschland.
20. März Erzbischof Reinhard Kardinal Marx reist nach Rom und nimmt dort an der Weihe seiner zukünftigen Titelkirche San Corbiniano durch Papst Benedikt XVI. teil. Auch Kardinal Friedrich Wetter konzelebriert bei dem feierlichen Weihgottesdienst. Am 5. Juni wird Kardinal Marx seine Titelkirche dann offiziell in Besitz nehmen. Die Delegation, die die Gemeinde San Corbiniano aus Anlass der Weihe besucht, hat auch Geschenke des Erzbistums München und Freising im Gepäck. Erzbischof Reinhard Kardinal Marx übergibt im Rahmen des Weihgottesdienstes ein Reliquiar, es enthält eine Reliquie des Hl. Korbinian, der der erste Bischof des Bistums Freising war. Auf Initiative von Friedrich Kardinal Wetter erhielt die neu errichtete Kirche im römischen Stadt-

teil Infernetto das Patrozinium des Heiligen. Außerdem bringt die Delegation, in der auch der Generalvikar des Erzbischof von München und Freising, Dr. Dr. Peter Beer, Domdekan Dr. Lorenz Wolf und Dr. Armin Wouters mitreisen, das Modell einer Statue des Hl. Korbinian mit. Die Künstlerin Lioba Leibl aus München entwarf die lebensgroße Statue eigens für die Kirche San Corbiniano. Das fertige Werk soll aus Anlass der Inbesitznahme der Titelkirche Anfang Juni übergeben werden. Es zeigt den Hl. Korbinian mit einem Bären.

23. März Die erste Glocke für das neue Carillon in der Pfarrkirche München-Mariahilf wird zu Beginn der Starkbierzeit auf dem Nockherberg in der Münchner Au aufgestellt.
24. März Eine Podiumsdiskussion und eine Ausstellung erinnern an Prälat Dr. Michael Höck im Kardinal-Döpfner-Haus auf dem Freisinger Domberg. Prälat Höck musste ins KZ Dachau, weil er in der Münchener Kirchenzeitung gegen die Nationalsozialisten geschrieben hatte. Später war Prälat Höck Regens des Priesterseminars und Domrektor in Freising.
28. März Vom 28. März bis zum 2. April 2011 findet in München und in Berlin das 7. Deutsch-Afrikanische Bischofstreffen statt. Das Thema der Begegnung ist: „Die afrikanische Migrationen nach Europa“.
1. April Die Präsidentin des Bayerischen Landtags, Barbara Stamm, wird vom Landeskomitee der Katholiken in Bayern mit der Franz-Eser-Medaille ausgezeichnet. Diese Medaille wird seit 2006 an Menschen vergeben, die sich um das Laienapostolat in Bayern besonders verdient gemacht haben. Stamms Rolle als „soziales Gewissen in der Politik“ und ihr „ausgeprägtes Engagement für das Gemeinwohl“ sind laut Text der Urkunde gespeist „von einem christlich-biblischem Blick auf den Menschen, der den Wert und die Würde menschlichen Lebens trotz aller Unvollkommenheit schätzt“.
3. April Erzbischof Reinhard Kardinal Marx und der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Johannes Friedrich, eröffnen mit einem Psalm und einem Gebet im Münchener Dom ein Solidaritätskonzert der Bayerischen



- Staatsoper für die Opfer der Natur- und Atomkatastrophe in Japan.
4. April            Erzbischof Kardinal Reinhard Marx gratuliert dem Bamberger Theologieprofessor Heinrich Bedford-Strohm zu dessen Wahl zum Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern.
4. April            Zwei externe Rechtsanwälte werden von Erzbischof Reinhard Kardinal Marx zu den neuen Missbrauchsbeauftragten der Erzdiözese München und Freising berufen: Ute Dirkmann und Dr. Martin Miebach. Sie sind als bischöfliche Beauftragte für die Prüfung von Verdachtsfällen des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Kleriker, Ordensangehörige oder andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst zuständig. Dr. Miebach und Dirkmann lösen die bisherigen Beauftragten Elisabeth Bleske und Andrea Schober ab.
8. April            Prälat Dr. Lothar Waldmüller, emeritierter Domkapitular und langjähriger Ökumenereferent im Erzbischöflichen Ordinariat, feiert seinen 75. Geburtstag.
17. April          Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Erzbistum feiern mit Erzbischof Reinhard Kardinal Marx in München das diözesane Jugendfestival in Vorbereitung auf den diesjährigen 26. Weltjugendtag in Madrid.
22. April          Bedeutende gotische Passionsbilder des Freisinger Meisters Siegmund Huetter aus der Sammlung des Diözesanmuseums Freising schmücken das Messheft, das die Gläubigen am Karfreitag durch die Liturgie mit Papst Benedikt XVI. im Petersdom in Rom begleitet.
25. April          Den 25. Jahrestag seiner Bischofsweihe feiert Weihbischof Engelbert Siebler mit einem Pontifinalgottesdienst zusammen mit Erzbischof Reinhard Kardinal Marx und Kardinal Friedrich Wetter im Münchner Dom. Am 30. April zelebriert Weihbischof Siebler einen Festgottesdienst in seinem Geburtsort Jarzt bei Freising.

26. April Alois Baumgartner, ehemaliger Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising erhält die Medaille „München leuchtet – Den Freunden Münchens“ in Silber.
27. April Das Dominikuszentrum im Münchner Norden wird mit dem Fritz-Höger-Preis 2011 für Backsteinarchitektur ausgezeichnet.
1. Mai Erzbischof Reinhard Kardinal Marx nimmt an den Feierlichkeiten zur Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. in Rom teil.
4. Mai Der langjährige ehemalige Leiter der Katholischen Büros Bayern, Prälat Dr. Valentin Doering, feiert seinen 70. Geburtstag.
6. Mai Mit der Ausstellung „Kultraum – Kulturraum“ stellt die Erzdiözese München und Freising ihr Wirken im Bereich Denkmalpflege vor. Anhand von 20 Beispielen – von der Wegkapelle bis zum Dom, vom Ausstattungsstück bis zum architektonischen Ensemble – zeigt die Schau verschiedene Herangehensweisen an die Objekte, von der Konservierung bis zur Restaurierung und erläutert die besonderen inhaltlich-ästhetischen Aspekte einer Denkmalpflege im kirchlichen Kontext. Erzbischof Reinhard Kardinal Marx eröffnet in Anwesenheit der beiden für die Ausstellung verantwortlichen Referatsleiter im Erzbischöflichen Ordinariat München, Hans Jürgen Dennemarck vom Baureferat und Dr. Norbert Jocher vom Kunstreferat, die Ausstellung.
6. Mai Prälat Dr. Josef Finkenzeller, emeritierter Professor für Dogmatik und ehemaliger Regens des Priesterseminars der Erzdiözese München und Freising feiert seinen 90. Geburtstag. In der Zeit von 1965-1969 leitete er das Priesterseminar und gestaltete auch dessen Umzug von Freising nach München.
9. Mai Der neue Geschäftsführer des „Bayerischen Bündnisses für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde schützen“, Martin Becher, wird in einem Gottesdienst von Landesbischof Johannes Friedrich und Erzbischof Reinhard Kardinal Marx in sein Amt eingeführt. Martin Becher wird neben der Ge-

schaftsführung des Bündnisses auch die vom Bündnis getragene Projektstelle gegen Rechtsextremismus in Bad Alexandersbad leiten. Das „Bayerische Bündnis für Toleranz“ wurde 2005 in München unter Federführung beider großer Kirchen gegründet. Ziel dieses Bündnisses ist es, im Bereich des Freistaats Bayern für Toleranz ebenso einzutreten wie für den uneingeschränkten Schutz von Demokratie und Menschenwürde und den Rechtsextremismus zu bekämpfen.

11. Mai Weihbischof Wolfgang Bischof feiert in der Kirche St. Oswald in Traunstein einen Festgottesdienst anlässlich der offiziellen Errichtung der Stadtkirche Traunstein, der ersten in der Seelsorgsregion Süd. Zur Stadtkirche gehören die Pfarreien St. Oswald und Hl. Kreuz in Traunstein sowie die Pfarrei Maria Verkündigung in Haslach und die Pfarrei Johannes der Täufer in Kammer.
13. Mai Der 6. Bundeskongress „Katholische Schulen“ findet mit dem Thema „Keine Bildung ohne Erziehung. Der besondere Auftrag katholischer Schulen“ in München statt.
13. Mai Auf Initiative des Leiters der Dombibliothek Freising, Diakon Dr. Peter Pfister, haben sich die vier großen Bibliotheken der Universitäts- und alten Bischofsstadt Freising zu einem Katalogverbund zusammengeschlossen und ermöglichen mit einer gemeinsamen Suchoberfläche im Internet eine Online-Recherche in ihren insgesamt 850.000 Bänden. Dazu hat die Dombibliothek gemeinsam mit der Stadtbibliothek Freising, der Zentralbibliothek der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und der Teilbibliothek Weihenstephan der Bibliothek der Technischen Universität München einen so genannten Online-Public-Access-Catalogue (OPAC) erstellt. Dieser Freisinger Verbund OPAC wird von Oberbürgermeister Dieter Thalhammer und Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer der Öffentlichkeit im Freisinger Rathaus präsentiert.
16. Mai Die Solidaritätsaktion Renovabis, der Bund Naturschutz in Bayern und die Tschernobylkinderhilfe in München veranstalten eine Ausstellung „25 Jahre Tschernobyl. Menschen – Orte – Solidarität“ mit Zeitzeugengespräch im Münchner Hauptbahnhof (nördlicher Flügelbahnhof).

17. Mai Erzbischof Kardinal Reinhard Marx wird in Budapest mit dem Stephanus-Preis ausgezeichnet, nachdem sein Buch „Das Kapital“ im Jahr 2009 auch in ungarischer Sprache erschienen ist.
18. Mai Der ehemalige polnische Staatspräsident Lech Walesa besucht im Rahmen eines Münchenaufenthalts den Münchener Dom, um dort ein Gebet zu Johannes Paul II. zu sprechen.
23. Mai Domdekan Dr. Lorenz Wolf, Leiter des Katholischen Büros Bayern und Mitglied im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks, würdigt die großen Verdienste um die Vermittlung kirchlicher Themen in den Medien des verstorbenen Kirchenjournalisten und BR-Redakteurs Hubert Schöne.
24. Mai Pfarrer Elmar Gruber, langjähriger Fachbereichsleiter für religionspädagogische Fortbildung und Lehrerseelsorger des Erzbistums, feiert seinen 80. Geburtstag.
26. Mai Erzbischof Reinhard Kardinal Marx schreibt in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen Beitrag zum Thema der Energiefrage in Deutschland. „Die Energiefrage ist zentral eine Gerechtigkeitsfrage“.
27. Mai Daniel Lerch, neuer diözesaner Jugendpfarrer der Erzdiözese München und Freising, wird bei einem Festakt im Korbinianshaus der kirchlichen Jugendarbeit durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx in sein Amt eingeführt.
29. Mai Im Rahmen der Wiedereröffnung der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt in Bad Tölz nach einer umfangreichen Instandsetzung und Innenrenovierung erteilt Erzbischof Reinhard Kardinal Marx auch die Altarweihe des neuen Altars der Stadtpfarrkirche.
31. Mai Prälat Johann Hillreiner, ehemaliger Dompfarrer am Münchener Dom, ist im Alter von 88 Jahren verstorben. Er war über fünf Jahrzehnte in der Domgemeinde beheimatet und prägte lange Jahre die Seelsorge an der Münchener Frauenkirche mit.

3. Juni Das Erzbistum München und Freising benennt neun Vertreter, die am Gesprächsforum „Im Heute glauben“ der Deutschen Bischofskonferenz am 8. und 9. Juli in Mannheim teilnehmen werden. Bei der Veranstaltung wollen die Bischöfe mit rund 300 Gläubigen aus den Diözesen, Verbänden, Orten und geistlichen Gemeinschaften einen Gesprächsprozess aufnehmen, der in den kommenden vier Jahren „dem Glaubensweg der Kirche in Deutschland in das neue Jahrhundert hinein theologisches Profil und kirchlichen Zusammenhalt verleihen soll“. Es werden folgende Personen aus dem Erzbistum an dem Dialogforum in Mannheim teilnehmen: Pfarrer Martin Guggenbiller (München-St. Florian), Veronika Hauser (Vorstandsmitglied des Diözesanrats und frühere Vorsitzende der Katholischen Landjugendbewegung), Georg Nöscher (Mitglied im Vorstand des Diözesanrats und im Zentralkomitee der Katholiken), Elisabeth Rutzmoser (Mitglied im Leitungsteam Diözesangemeinschaft Südost des Schönstatt Familienbundes in Deutschland), Armin Schalk (stellvertretender Vorsitzender des Diözesanrats), Rita Spangler (stellvertretende Vorsitzende des Diözesanrats, Ansprechpartnerin für Senioren), Schwester Salome Strasser (Dozentin für Soziologie/Psychologie und langjährige frühere Oberin der Bayerischen Provinz der Armen Schulschwestern), Prof. Hans Tremel (Vorsitzender des Diözesanrats), Joachim Unterländer (Mitglied des Bayerischen Landtags und Vorsitzender des Arbeitskreises für Soziales, Familie und Arbeit der CSU-Landtagsfraktion)
5. Juni Erzbischof Reinhard Kardinal Marx hält seinen ersten feierlichen Gottesdienst in der römischen Kirche San Corbiniano und nimmt sie damit als seine Titelkirche in Besitz. Während des Gottesdienstes wird unter anderem die Bulle vorgelesen, mit der Papst Benedikt XVI. während des Konsistoriums zur Kreierung der neuen Kardinäle im November 2010 Marx San Corbiniano als Titelkirche zugewiesen hatte. Mit der Inbesitznahme ist er offiziell römischer Pfarrer. Nach dem Gottesdienst können die Gemeindemitglieder von San Corbiniano bei einem Pfarrfest Kardinal Marx kennen lernen. Eine Bläsergruppe aus dem Erzbistum umrahmt das Fest musikalisch. Kardinal Marx bringt 700 Korbiniansbären für die Kinder der Gemeinde mit. Die Lebkuchenbären werden traditionell zum jährlichen Korbiniansfest auf dem Frei-

singer Domberg gebacken und erinnern an die Legende um den Hl. Korbinian. Zudem wird eine lebensgroße Statue des Heiligen als Geschenk überreicht, die die Künstlerin Lioba Leibl aus München für San Corbiniano entworfen hat. Vom Bezirksverband Oberbayern für Gartenbau und Landespflege bekommt Kardinal Marx einen Korbinians-Apfelbaum geschenkt, der auf dem Gelände der Pfarrei gepflanzt wird. Die Apfelsorte ist benannt nach ihrem Züchter, Pfarrer Korbinian Aigner, auch Apfelpfarrer genannt.

18. Juni

Anlässlich des diamantenen Priesterjubiläums von Papst Benedikt XVI., der am 29. Juni 1951 in Freising zum Priester geweiht wurde, werden in der Erzdiözese eine Reihe von Veranstaltungen ausgerichtet.

-

Am 18. Juni findet eine Festakademie auf dem Freisinger Domberg statt, die der Theologie des Jubilars gewidmet ist. Zu dem Festtag laden Erzbischof Reinhard Kardinal Marx und der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller, der Direktor des Instituts Papst Benedikt XVI., Rudolf Vorderholzer, sowie der Sprecher des Weihekurses von Papst Benedikt XVI., Friedrich Zimmermann, in den Freisinger Dom und ins Kardinal-Döpfner-Haus ein. Nach der Laudes mit Bischof Müller im Dom spricht der Apostolische Nuntius Erzbischof Jean-Claude Perisset ein Grußwort in der Aula des Kardinal-Döpfner-Hauses. Dort stellt im Anschluss Bischof Müller Band XII der gesammelten Schriften Joseph Ratzingers vor. Der Band ist unter dem Titel „Künder des Wortes und Diener euer Freude“ erschienen und versammelt Texte zu Theologie und Spiritualität des Weihesakraments. Anschließend hält Kardinal Paul Josef Cordes, ehemals Präsident des Päpstlichen Rates Cor Unum den Festvortrag „Die Theologie des Weihesakraments nach Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.“. Nach der Mittagspause wird in der Aula des Kardinal-Döpfner-Hauses ein Film gezeigt, für den Bild- und Tondokumente zur Priesterweihe 1951 in Freising zusammengetragen und verschiedene Zeiteugen von der Fernsehredaktion des St. Michaelsbundes befragt worden sind. Zum Schluss der Festakademie feiert Erzbischof Reinhard Kardinal Marx zusammen mit dem Apostolischen Nuntius, Bischof Müller und Mitbrüdern aus dem Weihekurs Papst Benedikts ein Pontifikalamt im Freisinger Mariendom.

- Am 19. Juni feiert Weihbischof Wolfgang Bischof einen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Oswald in Traunstein, wo Joseph Ratzinger zusammen mit seinem Bruder Georg am 8. Juli 1951 die Primiz feierte. Der Gottesdienst wird vom ZDF übertragen.
- Am 29. Juni lädt Erzbischof Reinhard Kardinal Marx alle Priesterjubilare aus dem Erzbistum zu einem gemeinsamen Festgottesdienst ein. Im Anschluss an diesen Gottesdienst wird auf dem Freisinger Domberg die neue Publikation über „Joseph Ratzinger und das Erzbistum“ vorgestellt: Das von Dr. Peter Pfister im Auftrag der Erzdiözese herausgegebene Buch „Geliebte Heimat. Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising“, das die Dauerausstellung „Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising“ in der Freisinger Dombibliothek dokumentiert und darüber hinaus weiteres Material über die zahlreichen Bezüge des heutigen Papstes zum Erzbistum enthält.
- Am 29. Juni zelebriert abends Kardinal Friedrich Wetter einen Festgottesdienst im Münchener Dom. Am gleichen Tag abends wird in der Traunsteiner Pfarrkirche St. Oswald die neue Chororgel als erster Teil des Papst-Benedikt-XVI.-Orgelwerks im Rahmen einer feierlichen Vesper geweiht.
- Am Sonntag, 03. Juli, veranstaltet das Kardinal-Döpfner-Haus auf dem Freisinger Domberg einen Festtag zu Ehren des Priesterjubiläums von Papst Benedikt XVI. mit einem Festgottesdienst, den Domrektor Rainer Boeck im Freisinger Dom zelebriert. Daran schließt sich eine Ansprache von Freising's Oberbürgermeister Dieter Thalhammer an der Gedenktafel anlässlich des Papstbesuches 2006 am Eingang zum Domhof an. Am Nachmittag wird ein Film der Priesterweihe von 1951 gezeigt. Es werden Führungen durch die Ausstellung „Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising“ in der Dombibliothek und „Auf den Spuren des Papstes über den Domberg“ gehalten. Den Tag beschließt spät nachmittags das festliche Domglockengeläut. In der Traunsteiner Pfarrkirche St. Oswald findet am selben Tag ein Festgottesdienst anlässlich des diamantenen Priesterjubiläums von Ruppert Berger und in Gedenken an die Weihejubiläen von Papst Benedikt XVI. und seines Bruders Georg Ratzingers statt.
- Am Freitag, 8. Juli, dem Jahrestag der Primiz in Traunstein geben die Junge Kantorei, Vocalensemble und Capella

Cathedralis der Dommusik München, das Domorchester, Domorganist Hans Leitner an der neuen, dem Papst gewidmeten Orgel und Solisten unter der Gesamtleitung der Domkapellmeisterin Luzia Hilz abends in der Traunsteiner Stadtpfarrkirche St. Oswald ein Konzert zum diamantenen Priesterjubiläum Papst Benedikts XVI., seines Bruders Georg und Ruppert Bergers.

13. Juni Anlässlich des 125. Todestages von König Ludwig II. feiert Erzbischof Reinhard Kardinal Marx in der Münchener St.-Michaelskirche einen Gedenkgottesdienst.
16. Juni Mit dem Kammerchor der Musikhochschule Jerusalem treten die ersten israelischen Künstler überhaupt auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau auf.
16. Juni Andreas Simbeck, Bischöflicher Beauftragter für die Katholische Polizeiseelsorge in der Erzdiözese München und Freising und Landespolizeidekan in Bayern, wird zum 1. Vorsitzenden des Klerusverbandes gewählt. Er ist Nachfolger von Prälat Herbert Jung, Pfarrer von St. Peter in München, der das Amt nach 19 Jahren niederlegte.
29. Juni Erzbischof Reinhard Kardinal Marx stellt zwei Bücher in der Freisinger Dombibliothek anlässlich des Priesterjubiläums von Papst Benedikt XVI. vor: ein Faksimile der Freisinger Seminarchronik von 1945-1954 sowie das Buch „Geliebte Heimat. Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising“, herausgegeben von Dr. Peter Pfister. In der Seminarchronik finden sich neben einer Beschreibung der Priesterweihe von 1951 weitere Einträge, die das Wirken des heutigen Papstes im Umfeld der Freisinger Priesterseminars sowie andere zeitgeschichtliche Ereignisse dokumentieren – etwa den Besuch des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss auf dem Freisinger Domberg am Tag der Promotion Joseph Ratzingers in München. Ein Exemplar von „Geliebte Heimat“ sowie eines von insgesamt 2 Faksimiles der Freisinger Seminarchronik überreicht Erzbischof Reinhard Kardinal Marx dem Heiligen Vater anlässlich seines diamantenen Priesterjubiläums persönlich in Rom.



1. Juli Bei einer Privataudienz im Vatikan überreicht Erzbischof Reinhard Kardinal Marx dem Heiligen Vater ein Faksimile der Freisinger Seminarchronik aus den Jahren seines Studiums. „Hoherfreut und mit großem Interesse“ habe Papst Benedikt auf das Geschenk seiner Heimatdiözese zum diamantenen Priesterjubiläum reagiert, teilt Kardinal Marx nach seiner Rückkehr aus Rom mit. Der Heilige Vater wolle sich intensiv mit dem Band beschäftigen, in dem sich neben der Beschreibung der Priesterweihe von 1951 weitere Einträge befinden, die das Wirken des heutigen Papstes im Umfeld des Freisinger Priesterseminars sowie andere zeitgeschichtliche Ereignisse dokumentieren.
2. Juli Dr. Winfried Aymans, bis 2003 Professor für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München, vollendet sein 75. Lebensjahr.
3. Juli Erzbischof Reinhard Kardinal Marx nimmt im Auftrag des Heiligen Vaters an der 350. Wallfahrt zum Patrozinium Mariä Heimsuchung in Werl in der Erzdiözese Paderborn teil.
8. Juli Mit einem Festgottesdienst mit Weihbischof Engelbert Siebler und einem Sommerfest feiern die Franziskanerinnen von Schönbrunn das 100-jährige Bestehen ihrer Kongregation und gleichzeitig das 150-jährige Bestehen des Franziskuswerks Schönbrunn.
9. Juli Seit 40 Jahren sind Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten als Seelsorger im Erzbistum München und Freising tätig. Im Jahr 1969 wurde unter dem damaligen Erzbischof Kardinal Julius Döpfner der Einsatz von Diplomtheologen im Gemeindedienst beschlossen. 1970 begann die Vorbereitung von sieben künftigen Pastoralassistenten, die 1971 ausgesandt wurden. Heute (2011) gibt es in der Erzdiözese 325 Pastoralreferenten und -referentinnen, rund 60 Personen bereiten sich derzeit im Ausbildungszentrum für Pastoralreferenten in München auf den Beruf vor.
11. Juli Erzbischof Reinhard Kardinal Marx feiert für den verstorbenen Otto von Habsburg ein Pontifikalrequiem in der Theatinerkirche St. Kajetan in München.

13. Juli Pater Georg Maria Roers SJ wird bei einem Gottesdienst mit Weihbischof Engelbert Siebler in der Münchener Asamkirche als Künstlerseelsorger des Erzbistums München und Freising verabschiedet. Er hatte dieses Amt seit 2002 inne.
14. Juli Eine Kopie des Schaftlacher Kreuzes wird eingeschifft. Künftig soll die Kirche St. Bonifaz in der brasilianischen Großstadt Sao Paolo dieses Kreuz erhalten. Auf Bitte des dortigen Pfarrers, Pater Georg Fischer OT, überlässt das Erzbistum München und Freising das Kreuz der deutschsprachigen Gemeinde als Dauerleihgabe. Die Kopie war im Zuge der Restaurierung des Schaftlacher Kreuzes in den vergangenen Jahren entstanden und zeigt den farbenprächtigen Urzustand des Kreuzes zur ottonischen Zeit um 1000.
20. Juli Ministerpräsident Horst Seehofer zeichnet den früheren Generalvikar, apostolischen Protonotar Dr. Robert Simon, mit dem Bayerischen Verdienstorden aus.
22. Juli Der ehemalige Kirchenrektor der Münchener Jesuitenkirche St. Michael, Pater Hermann Breulmann, und sein Nachfolger, Pater Karl Kern, feiern ein Requiem für den verstorbenen Medienunternehmer Leo Kirch in der Münchener St.-Michaelskirche.
14. August In der Kirche St. Bonifazius in Sao Paolo wird die Kopie des lebensgroßen Schaftlacher Kreuzes aufgestellt.
14. August Zum Gedenken an den seligen Karl Leisner feiert Weihbischof Engelbert Siebler in der Hauskapelle des Waldsanatoriums bei Planegg einen Gedenkgottesdienst. Karl Leisner war an den Folgen der KZ-Haft im Sanatorium bei Planegg verstorben.
15. August Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Jean-Claude Perisset, feiert einen Gottesdienst zum Patrozinium der Marienwallfahrtskirche Birkenstein Mariä Himmelfahrt.
21. August Erzbischof Reinhard Kardinal Marx segnet das restaurierte Gipfelkreuz auf dem Hochfelln im Chiemgau.

22. August Der Ehrenvorsitzende des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, Professor Dr. Alois Baumgartner, feiert seinen 70. Geburtstag.
29. August Erzbischof Reinhard Kardinal Marx feiert mit den Teilnehmern des Internationalen Kongresses der Vereinigung für Moralthologie und Sozialethik auf dem Freisinger Domberg einen Gottesdienst.
1. September In der Nachfolge von Domvikar Ruppert Graf zu Stollberg, der in das Referat „Pastorale Dienste“ im Erzbischöflichen Ordinariat München wechselt, übernimmt Christoph Klingan die Aufgabe des neuen Erzbischöflichen Sekretärs.
7. September Das neue Schulgebäude des Gymnasiums und Kollegs St. Matthias in Wolfratshausen-Waldram wird zum neuen Schuljahr fertig gestellt und den Lehrbetrieb aufnehmen.
10. September Pfarrer Elmar Gruber, langjähriger Fachbereichsleiter für religionspädagogische Fortbildung und Lehrerseelsorger des Erzbistums München und Freising, ist im Alter von 80 Jahren verstorben.
11. September Die Restaurierungsmaßnahmen am Hauptportal sowie am Hochaltar des Moosburger Kastulismünsters werden im Rahmen eines Gottesdienstes abgeschlossen.
11. September Vom 11. bis 13. September 2011 findet in München das Internationale Friedenstreffen statt. Die internationalen Spitzenvertreter aus Religion und Politik, die auf Einladung des Erzbistums München und Freising und der Gemeinschaft Sant' Egidio nach München kommen, setzen sich in etwa 40 Podiumsveranstaltungen mit internationaler Politik und dem Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen auseinander. Zu den Großveranstaltungen des Treffens zählen das Gedenken zum 10. Jahrestag der Anschläge vom 11. September 2001 und die Unterzeichnung des abschließenden Friedensappells auf dem Marienplatz.  
Das Friedenstreffen beginnt am Sonntag, 11. September, um 10.00 Uhr mit einer Eucharistiefeier im Münchener Dom mit Hauptzelebrant Erzbischof Reinhard Kardinal Marx und in

Anwesenheit ökumenischer Vertreter. Der evangelische Landesbischof Johannes Friedrich und ein orthodoxer Vertreter sprechen während des Gottesdienstes Grußworte. Um 14.30 Uhr beginnt auf dem Marstallplatz die Gedenkfeier für die Opfer der Anschläge vom 11. September 2001, die von Kardinal Marx geleitet wird. Neben zahlreichen Gästen des Friedentreffens nehmen Bundespräsident Christian Wulff und der amerikanische Generalkonsul Konrad R. Tribble teil. Bei der Eröffnungsveranstaltung des Friedentreffens, die um 16.30 Uhr im Herkulesaal der Residenz stattfindet, werden Christian Wulff, Ministerpräsident Seehofer, Patriarch Daniel der russisch-orthodoxen Kirche, Kardinal Marx und Andrea Riccardi sprechen.

Erzbischof Reinhard Kardinal Marx nimmt im Rahmen einer Podiumsveranstaltung am Montag, 12. September, ab 9.00 Uhr im Herkulesaal der Residenz mit einem Statement mit dem Titel „Europa und seine Verantwortung in der Welt“ teil. Der italienische Außenminister Franco Frattini und Antonio Tayani, der Vizepräsident der Europäischen Kommission, werden sich an der Podiumsdiskussion beteiligen. Am Montagabend, 12. September, beteiligen sich zahlreiche Münchener Glaubensgemeinschaften und Einrichtungen mit eigenen Podiumsveranstaltungen am Friedentreffen. Am Dienstag, 13. September, diskutiert Kardinal Marx mit Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble, dem italienischen Finanz- und Wirtschaftsminister Giulio Tremonti und dem Präsidenten der Vatikanbank, Ettore Gotti Tedeschi, über die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Bundeskanzlerin Angela Merkel äußert sich bei einer Veranstaltung am 14.00 Uhr im Herkulesaal der Residenz nach Grußworten von Kardinal Marx und dem Gründer der Gemeinschaft Sant' Egidio Andrea Ricardi zur aktuellen politischen Lage. Zum Schluss treffen sich am Dienstag, 13. September, um 17.00 Uhr, die Teilnehmer des Friedentreffens zum Gebet in ihrer je eigenen religiösen Tradition an verschiedenen Orten innerhalb des Altstadttrings. Die Christen verschiedener Konfessionen beten gemeinsam im Dom, anschließend ziehen alle Teilnehmer in einer Prozession zum Marienplatz, wo um 19.00 Uhr die Abschlussveranstaltung des Friedentreffens beginnt. Nach Ansprachen von Kardinal Marx und Andrea Ricardi wird der Friedensappell, dessen Text während des Treffens entsteht, verlesen, unterzeichnet und verteilt.

17. September Der 2. Diözesane Ärztetag steht unter dem Titel „Botschaften der Kinder – Signale der Entwicklung“. Das vom Erzbistum veranstaltete Symposium beginnt mit einem Gottesdienst mit Ordinariatsrat Thomas Schlichting, dem Leiter des Seelsorgereferats, in St. Michael in München.
18. September Weihbischof Engelbert Siebler trifft bei einem Begegnungsabend im Schloss Fürstenried zwölf Überlebende von NS-Arbeits- und -Konzentrationslagern aus Estland, die für zwei Wochen auf Einladung des Maximilian-Kolbe-Werkes zu Gast in München sind.
1. Oktober Der neu ernannte Präsident der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Professor Richard Schenk, tritt sein Amt an.
3. Oktober Rund 600 Ehepaare werden beim Ehepaarfest auf dem Freisinger Domberg im Rahmen eines Gottesdienstes von Friedrich Kardinal Wetter in Vertretung des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx gesegnet. Im Anschluss findet ein Empfang, sowie ein Begegnungs- und Kulturprogramm mit Musik, Tanz und Gesprächen auf dem Domberg statt.
5. Oktober Ordinariatsrat Dr. Armin Wouters dankt seitens des Erzbischöflichen Ordinariats München dem bisherigen Leiter der griechisch-orthodoxen Allerheiligengemeinde, Erzbischof Apostolos Malamoussis, für die Zusammenarbeit in der Ökumene vor Ort und wünscht seinem Nachfolger, Erzpriester Georgios Vletses, gutes Gelingen. Erzpriester Malamoussis ist nach 29 Jahren Gemeindedienst in den Ruhestand getreten.
8. Oktober In der Benediktinerabteikirche Ettal weiht Erzbischof em. Friedrich Kardinal Wetter Fr. Ambrosius Nüchtern zum Priester. Unter den Konzelebranten ist der Ettaler Abt Barnabas Bögle OSB, der am 24. Februar 2010 von seinem Amt zurückgetreten war, am 11. Juli 2010 vom Konvent wieder zum Abt postuliert und am 12. Juli 2010 vom Heiligen Stuhl in diesem Amt bestätigt worden war.

9. Oktober      Erzbischof Reinhard Kardinal Marx würdigt die Verdienste des scheidenden evangelisch-lutherischen Landesbischofs Johannes Friedrich um die Ökumene.
13. Oktober     Die ökumenische Notfallseelsorge Rosenheim erhält den Sozialpreis des Landkreises Rosenheim.
15. Oktober     Erzbischof Reinhard Kardinal Marx eröffnet die Wanderausstellung „Ein Koffer für die letzte Reise“ in der ehemaligen Karmeliterkirche in München. Mit dieser Wanderausstellung sowie einem umfangreichen Begleitprogramm und dem Internetportal [www.koffer-letzte-reise.de](http://www.koffer-letzte-reise.de) lädt die Erzdiözese München und Freising zur Schau und auch zur Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit ein. Für die Ausstellung hat der Künstler und Bestatter Fritz Roth aus Bergisch Gladbach 100 Personen aus ganz Deutschland gebeten, einen Koffer mit dem für sie Wesentlichen zu bestücken.
16. Oktober     Den 200. Jahrestag der Pfarrerhebung von St. Georg in Surberg, Dekanat Traunstein, feiert Erzbischof Reinhard Kardinal Marx im Rahmen eines Festgottesdienstes in der Pfarrkirche.
17. Oktober     Erzbischof Reinhard Kardinal Marx segnet das neue Schulgebäude von Gymnasium und Kolleg St. Matthias in Wolf- ratshausen-Waldram, das zu Schuljahresbeginn seinen Betrieb aufgenommen hatte.
21. Oktober     Seit 40 Jahren bereiten die Erzdiözese München und Freising und der evangelisch-lutherische Kirchenkreis München und Oberbayern konfessionsverbindende Ehepaare mit speziellen Seminaren auf die Hochzeit vor. Mit einem Festakt begehen Vertreter beider Konfessionen das Jubiläum dieser ökumenischen Zusammenarbeit.
25. Oktober     Mit einem ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau wird die Ausstellung „Auf der Suche nach Versöhnung“ eröffnet, die sich mit Kardinal Adam Kozłowieckisy beschäftigt. Der Gottesdienst wird vom Pastoralreferenten Ludwig Schmiedinger, dem katholischen Seelsorger an der KZ-Gedenkstätte, Pfarrer Björn Mensing, dem evangelischen Seelsorger an der

Versöhnungskirche sowie Kardinal Josef Glemp, emeritierter Erzbischof von Warschau, und Weihbischof Bernhard Haßlberger, Seelsorgsregion Nord der Erzdiözese München und Freising, gestaltet.

28. Oktober Schwester M. Benigna Sirl, Generaloberin der Franziskanerinnen von Schönbrunn und Dr. Peter Pfister, Leiter des Archivs des Erzbistums München und Freising, stellen in den Räumen des Münchner Diözesanarchivs den Dokumentationsband über die ersten Ergebnisse der Aufarbeitung der Vergangenheit des Franziskuswerks Schönbrunn in der Zeit des Nationalsozialismus vor. Das Buch „Die Assoziationsanstalt Schönbrunn und das nationalsozialistische Euthanasieprogramm“ enthält die Texte eines Kolloquiums vom 28. Oktober 2010, sowie weiterer Veranstaltungen in der Behindertenhilfeeinrichtung in Röhrmoos bei Dachau, die sich mit den Forschungsergebnissen befassen.
30. Oktober Nach mehr als drei Jahren Sperrung und einer grundlegenden Sanierung wird die im Jahr 1480 geweihte spätgotische Kirche St. Wolfgang in Pipping im Münchner Stadtteil Obermenzing wieder eröffnet. Der Sakralbau ist die letzte vollständig erhaltene gotische Dorfkirche Münchens und gilt als herausragendes Beispiel für die dörfliche Kirchenarchitektur Oberbayerns. Den Festgottesdienst in St. Wolfgang zelebriert Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer.
30. Oktober Erzbischof Reinhard Kardinal Marx überbringt die Glückwünsche der Freisinger Bischofskonferenz an den neuen Landesbischof der evangelisch-lutherischen Kirche, Professor Dr. Bedford-Strohm, in der Nürnberger St.-Lorenz-Kirche.
2. November Hanna Stützele, von 1982-1998 Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, begeht ihren 80. Geburtstag.
6. November Den Abschluss einer umfangreichen Innenrestaurierung und gleichzeitig den 100. Jahrestag der Erweiterung der Pfarrkirche St. Martin in Obertaufkirchen feiert Erzbischof Reinhard Kardinal Marx bei einem Festgottesdienst in Obertaufkirchen.

16. November Erzbischof Reinhard Kardinal Marx erhält den Ehrenpreis des Wirtschaftsbeirates Bayern, der im Rahmen der Generalversammlung des Wirtschaftsbeirates verliehen wird.
18. November Das Diözesanmuseum Freising eröffnet die Ausstellung „Von Korbinian bis Lichtmess“ und zeigt damit Kunst und Symbolik im Weihnachtsfestkreis. Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger eröffnet die Ausstellung, die sich mit den zahlreichen Festen im Weihnachtsfestkreis beschäftigt und sein vielfältiges Brauchtum vorstellt.
20. November Nach einer umfassenden Restaurierung des Innenraums wird eine der seltenen Jugendstilkirchen des Erzbistums mit noch erhaltener originaler Ausstattung, nämlich die Pfarrkirche St. Georg im Freisinger Ortsteil Sünzhausen von Weihbischof Haßlberger wieder eröffnet.
23. November Dr. Erich Jooß wird bei einer Feierstunde im Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx offiziell aus seinem Amt als geschäftsführender Direktor des St. Michaelsbunds verabschiedet. Dr. Joos leitete von 1984 an sowohl den Diözesanverband München und Freising als auch den Landesverband Bayern des Sankt Michaelsbundes. Sein Nachfolger, Stefan Eß, hat zum 1. September 2011 die Arbeit für den Katholischen Medienverband aufgenommen.
27. November Nach eingehender Restaurierung wird das Museum im ehemaligen Chorherrenstift Beyharting bei Tuntenhausen wieder eröffnet.
1. Dezember Erzbischof Reinhard Kardinal Marx wird bei einem Festakt im Bayerischen Landtag mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Gold ausgezeichnet.
4. Dezember Nach Neugestaltung der liturgischen Orte und Restaurierung weiht Weihbischof Wolfgang Bischof den neuen Altar der Pfarrkirche St. Peter in Rieden.
4. Dezember Nach mehr als 3-jähriger Bauzeit eröffnet Erzbischof Reinhard Kardinal Marx im Rahmen eines Festgottesdienstes die



Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt in Dorfen neu.

7. Dezember Erzbischof Reinhard Kardinal Marx erhält in der Frankfurter Paulskirche von der Konrad-Adenauer-Stiftung den Preis „Soziale Marktwirtschaft 2011“.

Die Priesterweihe wurde 2011 erteilt an:

25. Juni Freising Dom: Erteilung der Priesterweihe an neun Diakone des Erzbistums durch Erzbischof Kardinal Reinhard Marx
1. Oktober München-St. Michael: Erteilung der Priesterweihe an zwei Fratres aus dem Orden der Jesuiten durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
8. Oktober Ettal: Erteilung der Priesterweihe an einen Benediktiner-Frater durch Erzbischof em. Friedrich Kardinal Wetter

Die Diakonenweihe wurde 2011 erteilt an:

11. Juni München Dom: Erteilung der Diakonenweihe an zwei Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx
9. Oktober München Dom: Erteilung der Diakonenweihe an sieben Bewerber für den Ständigen Diakonat durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx
20. Oktober Altmünster Klosterkirche St. Alto und St. Birgitta: Erteilung der Diakonenweihe an drei Angehörige des Deutschen Ordens durch Weihbischof Wolfgang Bischof

Die Beauftragung zum Lektoren- und Akolythendienst wurde 2011 erteilt an:

23. Januar Oberwarngau-St. Johann Baptist: Beauftragung von sechs Priesteramtskandidaten zum Akolythendienst durch Weihbischof Wolfgang Bischof

12. Februar Hauskapelle Kardinal-Döpfner-Haus: Beauftragung von neun Bewerbern des Ständigen Diakonats zum Lektoren- und Akolythendienst durch Weihbischof Wolfgang Bischof
22. Mai Markt Schwaben: Beauftragung von Priesteramtskandidaten zum Lektorendienst durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Die Altarweihen wurden 2011 erteilt:

29. Mai Bad Tölz-Maria Himmelfahrt: Weihe des Altars in der Pfarrkirche durch Erzbischof Reinhard Kardinal Marx
5. Juni Oberding-St. Georg: Weihe des Altars durch Weihbischof em. Franz Dietl (in Vertretung des Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
8. Juni Geretsried-Seniorendomizil Haus Elisabeth: Weihe der Hauskapelle mit Segnung von Altar, Ambo, Kreuz und Tabernakel durch Weihbischof Wolfgang Bischof
31. Juli Niederseeon Filialkirche St. Ägidius: Weihe des Altars und Segnung des Ambos der Filialkirche durch Weihbischof Wolfgang Bischof
9. Oktober Wippenhausen: Segnung des neuen Ambos und Weihe des Altars durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
20. November Sünzhausen: Segnung des Ambos und Weihe des neuen Altars durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
4. Dezember Rieden-St. Peter: Weihe des neuen Altars und Segnung des Ambos in der Pfarrkirche durch Weihbischof Wolfgang Bischof

Die Segnung eines Kreuzweges wurde 2011 erteilt:

10. September Bruckberg: Segnung des neuen Kreuzweges zur Nebenkirche St. Peter auf dem Berg durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Die Glockenweihe wurde 2011 erteilt:

28. Mai Oberndorf/Steinhöring: Segnung einer Glocke für die Filialkirche in Haselbach durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Die Segnung von Kirchen nach Abschluss von Restaurierungen wurde 2011 erteilt:

8. Mai Oberbiberg Filiale Mariä Geburt: Segnung der Ferialkirche nach Abschluss der Renovierung durch Weihbischof Wolfgang Bischof

10. Juli Schäftlarn Klosterkirche St. Dionys und St. Juliana: Segnung der Kirche nach Abschluss der Renovierung durch Weihbischof Wolfgang Bischof

Die Segnung von sanierten Pfarrheimen wurde 2011 erteilt:

8. Oktober Otterfing-St. Georg: Segnung des Pfarrheims nach Abschluss des Umbaus durch Weihbischof Wolfgang Bischof

9. Oktober Kay-St. Martin: Segnung des neuen Pfarrheims durch Weihbischof Wolfgang Bischof

30. Oktober St. Georgen-St. Georg: Segnung des neu erbauten Pfarrheimes durch Weihbischof Wolfgang Bischof

Die Aussendung von Pastoralassistenten/-innen wurde 2011 vorgenommen:

9. Juli München, Dom Zu Unserer Lieben Frau: Aussendung von fünf Frauen und zwei Männern zum Dienst als Pastoralassistenten/innen durch Weihbischof Engelbert Siebler

Das Sakrament der Firmung ist 2011 an 15 337 Firmlinge gespendet worden.

## Neu errichtete Stadtkirchen und Pfarrverbände:

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Engelbert Siebler nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. September 2011 die Stadtkirche Germering errichtet. Zu der neu errichteten Stadtkirche gehören die Pfarreien Germering-St. Martin, Neugermering-St. Cäcilia und Unterpfaffenhofen-St. Johannes Bosco. Der Sitz der Stadtkirche ist die Pfarrei Unterpfaffenhofen-St. Johannes Bosco, die Stadtkirche ist im Dekanat München-Pasing eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Wolfgang Bischof nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. September 2011 mit Dekret vom 14. September 1972 errichtete Pfarrverband Grassau neu umschrieben. Der mit Dekret vom 12. April 1995 errichtete Pfarrverband Marquartstein wird aufgehoben. Zu dem Pfarrverband Grassau gehören ab dem 1. September 2011 die Pfarreien Grassau-Mariä Himmelfahrt, Marquartstein-Zum Kostbaren Blut, die Pfarrkuratie Staudach-Egerndach-St. Andreas und die Kuratie Rottau/Chiemgau-St. Michael. Der Sitz des Pfarrverbandes bleibt die Pfarrei Grassau-Mariä Himmelfahrt, der Pfarrverband bleibt im Dekanat Traunstein eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Wolfgang Bischof nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. September 2011 der Pfarrverband Schloßberg-Stephanskirchen errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien Schloßberg-St. Georg und Stephanskirchen-Haidholzen-Maria Königin des Friedens. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei Schloßberg- St. Georg. Der Pfarrverband ist im Dekanat Rosenheim eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Wolfgang Bischof nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. September 2011 der Pfarrverband Raubling errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien Großholzhausen-St. Georg, Kirchdorf am Inn-St. Ursula, Pfraundorf-St. Nikolaus, Raubling-Hl. Kreuz und die Kuratie Nickelheim-St. Theresia vom Kinde Jesu. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei Raubling-Hl. Kreuz. Der Pfarrverband ist im Dekanat Inntal eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Engelbert Siebler nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. September 2011 der Pfarrverband Ismaning-Unterföhring errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien Ismaning-St. Johann Baptist und Unterföhring-St. Valentin. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei Ismaning-St. Johann Baptist. Der Pfarrverband ist im Dekanat München-Bogenhausen eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Engelbert Siebler nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. Oktober 2011 der Pfarrverband St. Katharina von Siena-Zu den hl. 14 Nothelfern errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien München-St. Katharina von Siena und München-Zu den hl. 14 Nothelfern. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei München-St. Katharina von Siena. Der Pfarrverband ist im Dekanat München-Freimann eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Engelbert Siebler nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. Oktober 2011 der Pfarrverband Maria Ramersdorf-St. Pius errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien München-Maria Ramersdorf und München-St. Pius. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei München-Maria Ramersdorf. Der Pfarrverband ist im Dekanat München-Perlach eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Engelbert Siebler nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. November 2011 der Pfarrverband Salvator Mundi errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien München-Erscheinung des Herrn, München-Fronleichnam und München-St. Willibald. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei München-St. Willibald. Der Pfarrverband ist im Dekanat München-Laim eingegliedert.

Im besonderen Auftrag des Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx wird auf Vorschlag des zuständigen Bischofsvikars Weihbischof Engelbert Siebler nach Beratung im Priesterrat und im Ordinariatsrat mit Wirkung vom 1. November 2011 der Pfarrverband Isarvorstadt errichtet. Zu dem neu errichteten Pfarrverband gehören die Pfarreien München-St. Anton und München-

St. Andreas. Der Sitz des Pfarrverbandes ist die Pfarrei München-St. Anton. Der Pfarrverband ist im Dekanat München-Innenstadt eingegliedert.

Im Jahr 2011 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Priester und Diakone:

#### Priester

30. März Hachinger Ludwig, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., (84 Jahre), von 1954 bis 1957 Koadjutor in Haag-Mariä Himmelfahrt, bis 1962 1. Kaplan in München-St. Johann Baptist, Haidhausen, von 1962 bis 1964 2. Kaplan in München-Hl. Kreuz, Forstenried, Errichtung der Seelsorgsgemeinde München-St. Matthias, Fürstenried; von 1964 bis 1967 Pfarrkurat in München-St. Matthias, Fürstenried, von 1967 bis 1998 Pfarrer in München-St. Matthias Fürstenried, zuletzt Seelsorgsmithilfe in Puchheim-Bhf.-St. Josef und Puchheim-Ort-Mariä Himmelfahrt, von 2003 bis 2008 Ehrenkapitular des Dekanats München-Forstenried, letzter Wohnsitz Schönbrunn (ord. 29.6.1954)
20. April Dr. Mattes Karl Josef, Religionslehrer i.R., (90 Jahre), von 1966 bis 1991 Domprediger in München-Zu Unserer Lieben Frau, von 1969 bis 1984 Religionslehrer am Asam-Gymnasium in München, 1972 Inkardination, letzter Wohnsitz in München (ord. 23.7.1955)
29. April Karl Friedrich, Geistlicher Rag, Pfarrer i.R., (85 Jahre) letzter Wohnsitz Söllhuben, der Diözese Passau angehörig (ord. 29.6.1952)
15. Mai Stadler Karl, Pfarrer i.R., (89 Jahre), von 1951 bis 1956 Assistenzpriester in München-St. Michael, Lochhausen; von 1956 bis 1962 Kaplan in München-St. Martin, Untermenzing; von 1962 bis 1992 Pfarrer in Surberg-St. Georg, 1968-1972 Schuldekan im Schuldekanatsbezirk Traunstein II, seit 1993 Seelsorgsmithilfe in Schönbrunn, letzter Wohnsitz Schönbrunn (ord. 29.6.1951)

29. Mai Liehr Johannes, Pfarrer i.R., (90 Jahre)  
von 1951 bis 1955 Kaplan in der Mecklenburgischen Diaspora, von 1955 bis 1960 Apostolisches Vicariat Araucanien/Chile, von 1962 bis 1982 Pfarrvikar in Oberneuching-St. Martin, von 1982 bis 1990 Pfarrvikar in Rosenheim-Oberwöhr-St. Josef der Arbeiter, letzter Wohnsitz Altötting, der Erzdiözese Breslau angehörig, (ord. 1.4.1951)
31. Mai Hillreiner Johannes, Päpstlicher Ehrenprälat, Ehrendomherr, Dompfarrer i.R., (89 Jahre), von 1950 bis 1954 Kaplan in Gauting-St. Benedikt, von 1954 bis 1966 Kooperator der Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau in München, von 1966 bis 1972 Pfarrer in München-Königin des Friedens, 1973-1992 Dompfarrer in München-Zu Unserer Lieben Frau, 1973-30.9.1994 Rector ecclesiae der Dreifaltigkeitskirche München und der Hofkapelle Mariä Himmelfahrt in München, von 1983 bis 1988 Dekanstellvertreter des Dekanats München-Altstadt, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.6.1950)
15. August Prof. Dr. Kaiser Matthäus, Prälat, Univ.-Professor em.  
geb. 15.8.1924, ord. 29.6.1951
23. August Prof. Dr. Neuhäusler Engelbert, Geistlicher Rat, Univ.-Professor em. (98 Jahre), 1938 Kaplan in München-Maria Thalkirchen, von 1947 bis 1950 Kaplan in München-St. Martin, Moosach; von 1950 bis 1951 Sekretär im Ludwig-Missionsverein, 1951 Subregens des Georgianischen Klerikalseminars in München, von 1955 bis 1970 Professor an der Phil.-Theol. Hochschule in Dillingen, von 1970 bis 1987 Professor an der Universität in Augsburg, (ord. 29.6.1951)
9. September Arabadzic Marko, (68 Jahre)  
von 1992 bis 1993 Pfarradministrator in Unterhaching, von 1993 bis 1995 Pfarradministrator in Freising-St. Jakob, Vötting; von 1995 bis 1996 Pfarradministrator in Schöngesing-St. Johann Baptist, von 1996 bis 1999 Seelsorgsmithilfe in Putzbrunn-St. Stephan, von 1999 bis 2006 Pfarradministrator in Königsdorf-St. Laurentius, 2006 Beurlaubung; der Diözese Banja Luka/Bosnien angehörig (ord. 29.6.1968)

10. September Gruber Elmar, Pfarrer i.R., (80 Jahre), von 1957 bis 1961 Kooperationsverweser in Glonn-St. Johannes der Täufer, von 1961 bis 1962 zeitlicher Ruhestand, von 1962 bis 1963 Direktor, Religionslehrer am Ernst-Adam-Gymnasium in München, von 1963 bis 1964 Religionslehrer am der Klenze-Oberrealschule und am Ludwigs-Gymnasium in München, von 1964 bis 2006 Assistent in der Erzbischöflichen Schulkommission (Rektor), Fachbereichsleiter, letzter Wohnsitz München (ord. 29.6.1957)
23. September Sußbauer Wilfried, Pfarrer i.R., (79 Jahre), von 1959 bis 1968 Kaplan in München-St. Ludwig, von 1968 bis 1973 Aufbau der Seelsorgsgemeinde München-St. Thomas, von 1973 bis 2002 Pfarrer in München-St. Thomas, letzter Wohnsitz Oberschleißheim (ord. 29.6.1958)
13. Oktober Dr. Hellriegel Ludwig, Pfarrer i.R.,  
Pfarrverband Maisach, geb. 3.4.1932, ord. 24.2.1962
18. Oktober Schuster Georg, Monsignore, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., (90 Jahre), von 1950 bis 1955 Koop.-Verweser in Teisendorf-St. Andreas, von 1955 bis 1960 Kaplan in München-St. Ursula, von 1960 bis 1968 Pfarrer in Percha-St. Christoph, von 1968 bis 2001 Pfarrer in München-Maria Schutz, Pasing; letzter Wohnsitz Germering (ord. 29.6.1950)
1. November Diedrich Albert, Monsignore, Pfarrer i.R., (75 Jahre)  
letzter Wohnsitz Frasdorf, der Diözese Fulda angehörig, (ord. 24.7.1965)
16. Dezember Ettenhuber Rudolf, Pfarrer i.R., (79 Jahre)  
von 1959 bis 1961 Aushilfe in Neumarkt-St. Veit, von 1961 bis 1962 Kaplan in Wolfratshausen-St. Andreas, von 1962 bis 1978 Expositus in Altenau-St. Anton, von 1978 bis 1996 Pfarrer in Burgrain-St. Michael, letzter Wohnsitz Eching (ord. 29.6.1959)



## Ordensgeistliche

26. Dezember Staab P. Norbert OSFS, Geistl. Rat, Pfarrer i.R., (81 Jahre)  
von 1965 bis 1966 2. Kaplan in München-Christkönig, von  
1966 bis 1968 Kaplan in München-St. Nikolaus und Vorbe-  
reitung der Errichtung der neuen Seelsorgsstelle „St. Mat-  
thäus“, von 1968 bis 1972 Pfarrkurat in München-St. Mat-  
thäus am Hasenberg, von 1972 bis 2004 Stadtpfarrvikar in  
München-St. Matthäus, von 1983 bis 1988 Dekanstell-  
vertreter des Dekanats München-Feldmoching, von 1988 bis  
1998 Dekan des Dekanats München-Feldmoching, (ord.  
29.6.1958)

## Diakone

16. Februar Reitingер Ulrich, Ständiger Diakon, (46 Jahre),  
seit 2000 Neubiberg-Rosenkranzkönigin, von 2005 bis 2008  
Fachreferent im Seminar für Homiletik, Leiter des Projektbü-  
ros „Dem Glauben Zukunft geben, Pastoral- und Struktur-  
plan 2020“, Neubiberg, ord. (Diakon) 2.10.1999

4. November Neubauer Gerhard, Hauptberuflicher Diakon i.R., (76 Jahre)  
von 1984 bis 1991 PV Egling, von 1991 bis 1992 Gerets-  
ried-Maria Hilf, von 1992 bis 1996 Schäftlarn-St. Benedikt,  
von 1996 bis 2000 PV Bad Tölz mit Schwerpunkt Alten-  
heimbetreuung (ord. 24.2.1962)

Sterbefälle Priester im Jahr 2011 insgesamt: 16

Diözesanpriester	9
aus anderen Diözesen	6
Ordensgeistliche	1

Sterbefälle Priester im Jahr 2011

1. Diözesanpriester	
aktiv	5
in Ruhe	4
insgesamt	9

2. aus anderen Diözesen	
aktiv	0
in Ruhe	6
insgesamt	6
3. Ordensgeistliche	
aktiv	0
in Ruhe	1
insgesamt	1
Sterbefälle Diakone im Jahr 2011:	2

# Chronik des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising für das Jahr 2011

*von Stephan Mokry*

## Ordentliche Mitgliederversammlung vom 22. März 2011

Im Anschluss an den Vortrag „Man sollte halt auch dürfen können. Theologie studieren in München zur Zeit der Modernismuskrise“ von Frau Dr. theol. Karin Precht-Nußbaum fand ab 19.09 Uhr die Ordentliche Mitgliederversammlung des Diözesangeschichtsvereins statt. Anwesend waren 22 Mitglieder. Der Erste Vorsitzende, Prof. Dr. Franz Xaver Bischof, eröffnete die Versammlung, zu der alle Mitglieder rechtzeitig satzungsgemäß eingeladen worden waren. Zwei Anträge zur Tagesordnung von Herrn Walter Daxenberger waren eingegangen und wurden in die Tagesordnung aufgenommen. Die Beschlussfähigkeit war gegeben. Zunächst wurde das Protokoll der Mitgliederversammlung 2010 durch den Schriftführer verlesen und von der Mitgliederversammlung bestätigt. Professor Bischof gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen 13 Mitglieder. Aus dem Verein ausgetreten sind sechs Personen, eingetreten sind drei Personen, so dass im Vergleich zum Vorjahresstand von 457 Mitgliedern dem Verein Ende des Jahres 2010 noch 441 Mitglieder angehörten.

Professor Bischof berichtete weiterhin über die vier Vorträge seit der Sommerpause 2010. Er bedankte sich bei den Referenten ebenso wie bei Franz Xaver Genzinger für die Organisation der Studienfahrt am 3. Juli 2010 nach Thal, Beyharting, Albaching und Altenburg. Überdies präsentierte Professor Bischof druckfrisch Band 52 der Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte.

Schatzmeister Manfred Herz gab einen umfassenden Überblick über die Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Jahr 2010. Ordnungsgemäß hatte durch Herrn Dr. Standlmaier und Frau Dr. Gigl die Kassenprüfung stattgefunden. Der Schatzmeister wurde mit einer Stimme Enthaltung (seiner eigenen) für das Jahr 2010 entlastet. Der Erste Vorsitzende sprach den beiden Kassenprüfern und dem Schatzmeister seinen Dank aus, ebenso dankte er ausdrücklich allen, die sich in Ämtern und Funktionen im und für den Verein engagieren und zum Gelingen der Veranstaltungen beitragen. Ein besonderer Dank galt auch der Erzbischöflichen Finanzkammer für den jährlichen Zuschuss in Höhe von € 3.600,-.

Die Anträge von Walter Daxenberger wurden hierauf vorgestellt und diskutiert. Der erste Antrag bezog sich auf die schlechte Akustik im Karmeliter-saal, die beim Vortrag vom 22. Februar 2011 große Verständnisprobleme bei vielen Zuhörerinnen und -hörern hervorgerufen hatte. Herr Daxenberger regte die Suche nach einem alternativen Saal an. Der Erste Vorsitzende versicherte, die Problemlösung weiter zu verfolgen, und bat die Mitglieder, Vorschläge für die Saalsuche einzureichen. Der zweite Antrag betraf die Anregung, für die Mitglieder eine Führung durch das Diözesanarchiv und die Bibliothek anzubieten. Professor Bischof sagte unter großer Zustimmung der Versammlung zu, dies für das nächste Jahresprogramm zu berücksichtigen.

Zum Punkt Verschiedenes verwies Professor Bischof auf die Vorträge in diesem Jahr (10. Mai, 27. September, 18. Oktober und 15. November) und die Studienfahrt am 2. Juli 2010 nach St. Gallen.

Mit einem abschließenden Dank an alle Unterstützerinnen und Unterstützer des Vereins und für den regen Besuch der Vorträge beschloss Prof. Bischof die Mitgliederversammlung 2011 um 19.39 Uhr.

## Vortragsveranstaltungen 2011

22. Februar Tanja Kipfelsperger: Die Konfrontation der Associationsanstalt Schönbrunn mit den nationalsozialistischen „Euthanasie-Maßnahmen“.
22. März Dr. Karin Precht-Nußbaum: „Man sollte halt auch dürfen können.“ Theologie studieren in München zur Zeit der Modernismuskrise.
10. Mai Prälat Dr. Lorenz Wolf, Dipl.-Theol. Florian Heinritzi: Das Bayernkonkordat von 1924 – historische Hintergründe und aktuelle Fragestellungen.
27. September Dipl.-Theol. Markus Gottswinter: Die Pfarrbeschreibungen von 1817. Die Folgen der Säkularisation im Spiegel der Pfarrseelsorge.
18. Oktober Dr. Roland Götz: Der Fürstbischof unterwegs. Pastoralreisen des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (1696-1727).
15. November Dipl.-Theol. Klara Franziska Paszkowski: Leben zwischen Bombenalarm und Einmarsch der Alliierten. Einblicke in die Münchner Pfarreien St. Albert und St. Ludwig (1943-1946).

## Studienfahrt 2011

St. Gallen: Besichtigung des Stiftsbezirks mit Kathedrale und Stiftsbibliothek sowie der Innenstadt. Leitung: Prof. Dr. Franz Xaver Bischof.



## Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

### Lieferbare Bände

16:	H. Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter. 1938	€ 1,- (1,-)
18:	B. Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jh.s Teil 2. 1940	€ 1,- (1,-)
19:	J. Mois, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.-XII. Jh.s 1953	€ 1,- (1,-)
21/1:	Lantbert von Freising 937-957. Der Bischof und Heilige. Hg. v. J. A. Fischer. 1959	€ 1,- (1,-)
21/3:	Festgabe des Vereins ... zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960. 1960	€ 1,- (1,-)
22/1:	Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. 1961	€ 1,- (1,-)
22/2:	Jahrbuch 1962	€ 1,- (1,-)
22/3:	1200 Jahre Kloster Schäftlarn 762-1962. Hg. v. S. Mitterer. 1962	€ 1,- (1,-)
23/1:	Jahrbuch 1963	€ 1,- (1,-)
23/2:	Eucharistische Frömmigkeit in Bayern. 2. erg. u. verm. Auflage der „Festgabe“. 1963	€ 1,- (1,-)
23/3:	Jahrbuch 1964	€ 1,- (1,-)
24/1:	Jahrbuch 1965	€ 1,- (1,-)
24/2:	K. Pönbacher, Jeremias Drexel. Leben und Werk eines Barockpredigers. 1965	€ 1,- (1,-)
25:	Jahrbuch 1967	€ 1,- (1,-)
26:	Jahrbuch 1971	€ 1,- (1,-)
27:	Bavaria Christiana. Festschrift A. W. Ziegler. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. 1973	€ 1,- (1,-)
28:	Jahrbuch 1974	€ 1,- (1,-)
29:	Jahrbuch 1975	€ 1,- (1,-)
30:	Jahrbuch 1976	€ 1,- (1,-)
31:	Jahrbuch 1977	€ 1,- (1,-)
32:	Jahrbuch 1979	€ 1,- (1,-)
33:	Jahrbuch 1981	€ 1,- (1,-)
34:	Jahrbuch 1982	€ 1,- (1,-)
35:	Jahrbuch 1984	€ 1,- (1,-)
36:	Jahrbuch 1985	€ 1,- (1,-)
37:	Jahrbuch 1988	€ 1,- (1,-)
38:	Jahrbuch 1989	€ 1,- (1,-)
39:	Jahrbuch 1990	€ 1,- (1,-)
40:	Jahrbuch 1991	€ 1,- (1,-)
41:	Jahrbuch 1994	€ 1,- (1,-)
42:	Jahrbuch 1996	€ 1,- (1,-)
43:	Jahrbuch 1998	€ 1,- (1,-)
44:	Jahrbuch 1999	€ 1,- (1,-)

45:	Jahrbuch 2000	€ 1,- (1,-)
46:	Jahrbuch 2001	€ 24,- (17,-)
47:	Jahrbuch 2003	€ 18,- (12,-)
48:	Jahrbuch 2005	€ 18,- (12,-)
49:	Jahrbuch 2006	€ 16,- (10,-)
50:	Jahrbuch 2007	€ 18,- (12,-)
51:	Jahrbuch 2008	€ 16,- (10,-)
52:	Jahrbuch 2010	€ 18,- (12,-)
53:	Jahrbuch 2011	€ 18,- (12,-)

### Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte

1:	K.-L. Lippert, Giovanni Antonio Viscardi 1645-1713. 1969.	€ 2,- (2,-)
2:	J. Maß, Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit. Die Bischöfe Anno, Arnold und Waldo. 1969.	€ 2,- (2,-)
3/4:	L. Weber, Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von Freising 1618-1651. 1972.	€ 2,- (2,-)
5:	H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft, Tl. 1. 1978.	€ 2,- (2,-)
6:	J. A. Fischer, Die Freisinger Bischöfe von 906 bis 957. 1980.	€ 2,- (2,-)
7:	H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft, Tl. 2. 1983.	€ 2,- (2,-)
8:	N. Keil, Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. 1987.	€ 2,- (2,-)
9:	A. Landersdorfer, Gregor von Scherr (1804-1877). Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes. 1995.	€ 37,- (24,50)
10:	Die Freisinger Dom-Custos-Rechnungen von 1447-1500, 2 Bde. 1998.	€ 50,- (33,-)
11:	F. Sepp, Weyarn. Ein Augustiner-Chorherrenstift zwischen Katholischer Reform und Säkularisation. 2003.	€ 29,- (20,-)
12:	S. Buttinger, Das Kloster Tegernsee und sein Beziehungsgefüge im 12. Jahrhundert. 2004.	€ 14,- (10,-)
13:	I. Zwinger, Das Klarissenkloster bei St. Jakob am Anger zu München. Das Angerkloster unter der Reform des Franziskanerordens im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. 2009.	€ 29,- (20,-)

Bezug durch den Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V.,  
Postfach 33 03 60, 80063 München, Telefon 089/2137-1346. Die Preise in Klammern  
gelten für die Mitglieder des Vereins.